



stadt  
oberhausen

[WWW.OBERHAUSEN.DE/CHANCENGLEICHHEIT](http://WWW.OBERHAUSEN.DE/CHANCENGLEICHHEIT)



# OBERHAUSENER FAMILIENBERICHT 2022

BEITRÄGE ZUR STADTENTWICKLUNG NR. 114





**Oberhausener  
Familienbericht 2022**

---

## Impressum

### 4. Oberhausener Familienbericht 2022

#### Herausgeber

Stadt Oberhausen, Der Oberbürgermeister

---

#### Bearbeitung und Redaktion

Patricia Scherdin  
Fachbereich 4-5-10/Statistik  
[patricia.scherdin@oberhausen.de](mailto:patricia.scherdin@oberhausen.de)

#### Handlungsfelder

Bereich 0-4/Chancengleichheit  
Uwe Bonsack  
Jacqueline Hoffmann  
Jasmin Mannarino  
Charlotte Schöner

#### Verantwortlich

Thomas Meister  
Fachbereich 4-5-10/Statistik

Britta Costecki  
Bereich 0-4/Chancengleichheit

---

Gestaltung Umschlag und Druck: ppa media, Oberhausen ([www.ppa-media.de](http://www.ppa-media.de))

Bilder: [www.stock.adobe.com/de/](http://www.stock.adobe.com/de/)

Skyline Oberhausen - Titel- & Rückseite © JiSign & Foto – Titelbild © asignarts

---

Dezernat 0/Strategische Planung und Stadtentwicklung

Fachbereich 4-5-10/Statistik

Rathaus Oberhausen

Schwartzstraße 72

46042 Oberhausen

Tel.: 0208 825 - 2044

Fax: 0208 825 - 5120

E-Mail: [statistik@oberhausen.de](mailto:statistik@oberhausen.de)

Bereich 0-4/Chancengleichheit

Zinkweißgebäude

Schwartzstraße 73

46042 Oberhausen

Telefon: 0208 825 - 2050

Fax: 0208 825 - 5030

E-Mail: [chancengleichheit@oberhausen.de](mailto:chancengleichheit@oberhausen.de)

---

2023

## Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

seit 2006 sorgt der Oberhausener Familienbericht im Fünfjahresintervall für die Aufarbeitung und Zusammenstellung familienspezifischer Themen und Entwicklungen. Mit dem nun vorliegenden Familienbericht 2022 stehen der Politik, der Verwaltung und der interessierten Öffentlichkeit zum vierten Mal Ergebnisse und Befunde zur Situation der Familien und zu Herausforderungen der Familienpolitik in Oberhausen zur Verfügung. Die Stadt Oberhausen bildet damit seit Jahren ein kontinuierliches Bild der Situation von Familien ab.

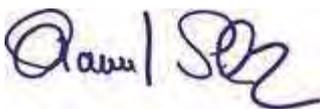
Zu einer nachhaltigen Familienpolitik gehört zu wissen, wie sich Familien in Oberhausen fühlen. Wir wollten deshalb wissen, wo es Familien gut geht, aber auch wo der „Schuh drückt“. Was sagen Eltern selbst auf die Frage, wie es ihnen geht? Welche Themen treiben sie um? Werden sie von staatlichen Unterstützungsmaßnahmen erreicht? Was für Leistungen und Maßnahmen wünschen sich Eltern und aus welchen Gründen? Es geht darum, Lebenswirklichkeiten und Bedarfe von Familien zu kennen, um entsprechend reagieren zu können.

Familien, in welcher Form auch immer, als Kleinfamilie, als Patchwork oder alleinerziehend übernehmen eine besondere Verantwortung für unsere kommunale Gesellschaft. Hier wird füreinander eingestanden, hier unterstützt man sich. Familien sind während der Coronavirus-Pandemie von geschlossenen Kitas, Schulen und anderen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche besonders betroffen gewesen. Eltern haben ihre Kinder betreut, mit ihnen zu Hause gelernt und auch noch ihre eigene Arbeit so gut es ging erledigt.

Weit über 1.000 Familien haben an der umfangreichen Befragung teilgenommen und ihre individuellen familiären Lebensverhältnisse offengelegt und somit wesentlich zum Gelingen des Familienberichts beigetragen. Dafür möchte ich mich bei allen beteiligten Bürgerinnen und Bürgern ausdrücklich bedanken.

Die Befunde und Ergebnisse des vierten Oberhausener Familienberichtes sind mehr als nur eine Bestandsaufnahme familienspezifischer Entwicklungen. Sie bieten Impulse und Ideen zur Weiterentwicklung der Familienpolitik in Oberhausen, die letztlich an alle politischen und gesellschaftlichen Verantwortungsträgerinnen und -träger zu adressieren sind.

Ein Familienbericht ist nur immer so gut wie die aus ihm folgende Praxis. Ich freue mich deshalb auf eine konstruktive Debatte über die Erkenntnisse und Ergebnisse des Familienberichts.



Ihr Daniel Schranz  
Oberbürgermeister

## Inhaltsverzeichnis

---

1. Auf einem Blick .....	10
2. Methode/Rücklauf .....	11
2.1. Durchführung der Familienbefragung.....	11
2.2. Stichprobenverteilung und Rücklauf.....	12
2.3. Struktur der Auswertung .....	14
3. Rahmendaten .....	14
3.1. Bevölkerungsstruktur .....	14
3.2. Familienstruktur .....	17
3.3. Sozialstruktur .....	20
3.4. Sozialindex 2022 .....	21
4. Ergebnisse der Familienbefragung .....	23
4.1. Struktur der befragten Familien.....	23
4.2. Einkommenssituation und Armut .....	27
4.2.1. Haushaltsnettoeinkommen .....	27
4.2.2. Einkommensarmut.....	31
4.2.3. Working-Poor.....	33
4.2.4. Subjektives Armutsempfinden.....	34
4.2.5. Kenntnis finanzieller Fördermöglichkeiten.....	36
4.3. Familienalltag –Herausforderungen, Unterstützung und Freizeit.....	38
4.3.1. Vereinbarkeit von Familien und Beruf .....	38
4.3.1.1. Erwerbsbeteiligung .....	39
4.3.1.2. Subjektive Einschätzung über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf .....	42
4.3.1.3. Betreuungssituation .....	44
4.3.1.4. Arbeitsteilung im Haushalt .....	47
4.3.2. Herausforderungen und Belastungen im Familienalltag .....	53
4.3.2.1. Probleme und Sorgen.....	53
4.3.2.2. Stressoren .....	55
4.3.2.3. Ausgleich von Stress und Entspannung im Alltag .....	57
4.3.2.4. Selbstwahrnehmung als Eltern und Zufriedenheit.....	59
4.3.3. Gemeinsame Freizeitgestaltung .....	62
4.3.4. Unterstützung durch Familie und Freunde .....	65
4.3.5. Institutionelle Unterstützungsangebote .....	66
4.4. Lebensqualität in Oberhausen .....	69
4.4.1. Lebensqualität in Oberhausen .....	69
4.4.2. Wohnumfeld .....	71
4.4.3. Wohnsituation der Familien .....	76
5. Ergebnisse – kurz und knapp.....	79

---

6. Handlungsfelder.....	84
6.1. Infrastruktur .....	84
6.1.1. Vereinbarkeit Familien und Beruf.....	85
6.1.2. Familienbildung/Beratungsstellen .....	85
6.1.3. Freizeit/Kultur/Sport.....	86
6.1.4. Wohnen/Lebensraum .....	86
6.1.5. Mobilität .....	87
6.1.6. Digitale Familie .....	87
6.2. Besonderer Unterstützungsbedarf .....	87
6.2.1. Kinderarmut.....	87
6.2.2. Alleinerziehend .....	88
6.2.3. Mehrkindfamilien.....	88
6.2.4. Familien mit Migrationshintergrund .....	89
6.2.5. Inklusion für Familien.....	90
6.2.6. Pflegende Eltern/Kinder.....	90
6.3. Vielfalt der Familienformen .....	91
6.4. Gesundheit .....	91
6.5. Fachkräftemangel.....	92
6.6. Kommunikation/Transparenz der Angebote .....	92
6.7. Corona.....	93
6.8. Familienberichterstattung.....	93
6.9. Ausblick .....	93
Anhang .....	95
Erläuterungen zum Bildungshintergrund	
Info-Plakat	
Fragebogen	

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vergleich der Oberhausener Familienbefragungen .....	12
Tabelle 2: Kleinräumige Stichprobenverteilung und Rücklauf.....	13
Tabelle 3: Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung.....	15
Tabelle 4: Entwicklung der Altersstruktur der deutschen Bevölkerung .....	15
Tabelle 5: Entwicklung der Altersstruktur der nichtdeutschen Bevölkerung.....	16
Tabelle 6: Anzahl der Haushalte nach ausgewählten Familientypen im Stadtgebiet am 31.12.2021 .....	19
Tabelle 7: Vergleich der Anteile der Familientypen bei der Befragung und der Kommunalstatistik .....	23
Tabelle 8: Was trifft auf Ihre Familie zu? .....	24
Tabelle 9: Ausgewählte Familientypen nach Sozialräumen.....	24
Tabelle 10: Monatliches Äquivalenzeinkommen ausgewählter Familientypen.....	30
Tabelle 11: Beurteilung der finanziellen Situation nach Familientypen – in Prozent .....	35
Tabelle 12: Vergleich der Einkommensarmut und der gefühlten Armut – in Prozent .....	36
Tabelle 13: Erwerbsaufteilung von Paarhaushalten im Zeitvergleich - in Prozent.....	39
Tabelle 14: Gründe für die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf.....	44
Tabelle 15: Betreuung von Kindern im Vorschulalter nach Erwerbsstatus der Eltern – in Prozent.....	45
Tabelle 16: Betreuung von Kindern im Grundschulalter nach Erwerbsstatus der Eltern .....	46
Tabelle 17: Arbeitsteilung im Haushalt nach Erwerbstätigkeit – in Prozent .....	49
Tabelle 18: Probleme und Sorgen der Familien in den letzten zwei Jahren (Mehrfachnennungen) .....	53
Tabelle 19: Probleme und Sorgen der Familien in den letzten zwei Jahren nach Familientypen (Mehrfachnennungen) .....	54
Tabelle 20: Gemeinsame Aktivitäten mit den Kindern nach Alter des jüngsten Kindes – Anteile mindestens einmal pro Woche.....	64
Tabelle 21: Gemeinsame Aktivitäten mit den Kindern nach Familientypen mit jüngstem Kind im Alter von 3 bis unter 7 Jahren – Anteile (min. einmal pro Woche) .....	64
Tabelle 22: Wohnsituation nach Familientypen .....	77
Tabelle 23: Durchschnittliche Mietbelastung nach Familientypen.....	78

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anteil Bevölkerung mit Migrationshintergrund auf Ebene der Sozialquartiere am 31.12.2021 .....	16
Abbildung 2: Verteilung der Familientypen im Stadtgebiet am 31.12.2021 .....	18
Abbildung 3: Anteil der Leistungsempfänger*innen SGB II unter 18 Jahren nach Alter am 31.12.2021– in Prozent .....	20
Abbildung 4: Anteil der Leistungsempfänger*innen SGB II unter 18 Jahren nach Alter im Zeitvergleich am 31.12.– in Prozent.....	20
Abbildung 5: Anteil der Bedarfsgemeinschaften mit Kindern nach dem SGB II am 31.12.2021 - in Prozent der Familien mit Kindern .....	21
Abbildung 6: Sozialindex 2022 auf Ebene der Sozialquartiere .....	22
Abbildung 7: Familien nach Bildungsniveau im Zeitvergleich – in Prozent .....	25
Abbildung 8: Ausgewählte Familientypen nach Bildungsniveau .....	26
Abbildung 9: Familienhaushalte nach Bildungsniveau und Sozialraum – in Prozent .....	26
Abbildung 10: Verteilung des monatliches Haushaltsnettoeinkommen der Familien – in Prozent .....	27
Abbildung 11: Vergleich durchschnittliches Äquivalenzeinkommen für 2022 und 2017 nach neuer und alter OECD in Euro .....	28
Abbildung 12: Verteilung des Äquivalenzeinkommens 2022 und 2017 – in Prozent.....	29
Abbildung 13: Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen in den Sozialräumen in EURO.....	30
Abbildung 14: Einkommensarmut der Oberhausener Familien – in Prozent.....	31
Abbildung 15: Einkommensarmut 2022 im Vergleich zu 2017 – in Prozent.....	31
Abbildung 16: Einkommensarmut von ausgewählten Familientypen – in Prozent .....	32
Abbildung 17: Anteil der einkommensarmen Familien nach den Kategorien des Statusindex (Teil des Sozialindex) – in Prozent .....	32
Abbildung 18: Einkommensarmut in den Sozialräumen – in Prozent.....	32
Abbildung 19: Einkommensarmut nach Erwerbsstatus – in Prozent.....	33
Abbildung 20: „Working poor“ nach ausgewählten Familientypen – in Prozent .....	33
Abbildung 21: Beurteilung der finanziellen Situation der Familien – in Prozent .....	34
Abbildung 22: Nutzung und Kenntnis finanzieller Fördermöglichkeiten aller Familien – in Prozent.....	37
Abbildung 23: Nutzung und Kenntnis der BuT-Mittel von BuT-berechtigten Familien – in Prozent .....	37
Abbildung 24: Nutzung und Kenntnis ausgewählter finanzieller Fördermöglichkeiten einkommensarmer Familien – in Prozent.....	38
Abbildung 25: Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden im Zeitvergleich - in Prozent .....	39
Abbildung 26: Müttererwerbsbeteiligung im Zeitvergleich – in Prozent.....	40
Abbildung 27: Müttererwerbstätigkeit nach Familientypen – in Prozent.....	41
Abbildung 28: Zufriedenheit mit dem Job/der aktuellen Erwerbssituation – in Prozent .....	42
Abbildung 29: Einschätzung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf – in Prozent.....	43

Abbildung 30: Gründe für die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf – in Prozent.....	43
Abbildung 31: Passt die Betreuungssituation zu Ihrem Bedarf/Ihrem Familienalltag? – in Prozent .....	46
Abbildung 32: Warum passt es nicht? In Prozent der Antwortenden – in Prozent .....	46
Abbildung 33: Passt die Betreuungssituation in der Grundschule zu Ihrem Bedarf/Ihrem Familienalltag? .....	47
Abbildung 34: Warum passt die Betreuung in der Grundschule nicht? - in Prozent der Antwortenden .....	47
Abbildung 35: Arbeitsteilung im Haushalt – in Prozent .....	48
Abbildung 36: Zufriedenheit mit der Unterstützung des*der Partner(s)*in – in Prozent.....	50
Abbildung 37: Zufriedenheit mit dem*der Partner*in nach Geschlecht – in Prozent.....	50
Abbildung 38: Unterstützung durch ältere Geschwister – insgesamt in Prozent.....	51
Abbildung 39: Unterstützung durch ältere Geschwister – nach Migrationshintergrund in Prozent.....	51
Abbildung 40: Unterstützung durch ältere Geschwister - nach Anzahl Kinder in Prozent .....	52
Abbildung 41: Unterstützung durch ältere Geschwister – Alleinerziehende/Paare in Prozent...	52
Abbildung 42: Stressoren im Familienalltag – in Prozent.....	55
Abbildung 43: Familien mit hoher Stressbelastung nach Familientypen, Erwerbsstatus der Mutter und Sozialräumen – in Prozent.....	56
Abbildung 44: Familien mit hoher Stressbelastung nach den Kategorien des Statusindex (Teil des Sozialindex) 2022 – in Prozent.....	56
Abbildung 45: Ausgleichende Lebensweisen im Familienalltag – in Prozent.....	57
Abbildung 46: Ausgleichende Lebensweisen im Familienalltag/nur Familien mit hoher Stressbelastung– in Prozent.....	58
Abbildung 47: Einschätzung zur Selbstwahrnehmung als Eltern – in Prozent .....	59
Abbildung 48: Kontakte und soziale Vernetzung nach ausgewählten Familiientypen – in Prozent .....	60
Abbildung 49: Zufriedenheit mit dem Umfang der freien Zeit – in Prozent.....	61
Abbildung 50: Zufriedenheit mit dem Privatleben – in Prozent .....	61
Abbildung 51: Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit den Kindern – in Prozent.....	63
Abbildung 52: Zufriedenheit mit der Unterstützung durch Verwandte – in Prozent .....	65
Abbildung 53: Zufriedenheit mit der Unterstützung durch Freunde – in Prozent.....	65
Abbildung 54: Kennen Sie die nachfolgenden Informations- und Unterstützungsmöglichkeiten in Oberhausen? – „ja kenne ich“ in Prozent.....	66
Abbildung 55: Kenntnis und Inanspruchnahme von Allgemeinen Unterstützungseinrichtungen – in Prozent .....	67
Abbildung 56: Kenntnis und Inanspruchnahme von Angeboten und Einrichtungen für Kinder und Jugendliche – in Prozent .....	67
Abbildung 57: Kenntnis und Inanspruchnahme von sonstigen Einrichtungen und Beratungsstellen – in Prozent.....	68
Abbildung 58: Zufriedenheit mit der Hilfe bei Familienangelegenheiten und der Information über familienspezifische Angebote – in Prozent.....	68

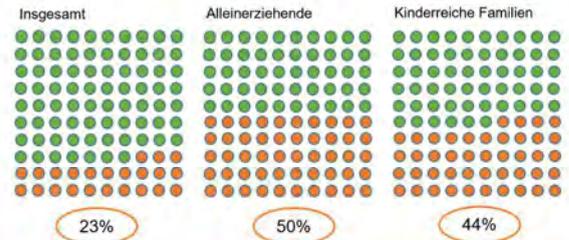
Abbildung 59: Aussagen zur Lebensqualität in Oberhausen– in Prozent .....	69
Abbildung 60: Aussagen zur Lebensqualität in Oberhausen nach Sozialräumen – Anteil der Familien, die mit „Hier muss etwas getan werden!“ geantwortet haben .....	70
Abbildung 61: Bewertung der Aussage: „Bei der Stadtplanung werden die Bedürfnisse von Familien berücksichtigt“ nach Sozialräumen – in Prozent .....	71
Abbildung 62: Zufriedenheit mit der Wohnumgebung nach Sozialräumen – in Prozent.....	71
Abbildung 63: Unzufriedenheit mit der Wohnumgebung nach den Kategorien des Statusindex (Teil des Sozialindex) – in Prozent .....	72
Abbildung 64: Zufriedenheit mit der Wohnumgebung nach Familientypen – in Prozent .....	72
Abbildung 65: Wichtigkeit und Zufriedenheit städtischer Infrastrukturangebote in der näheren Wohnumgebung .....	73
Abbildung 66: Zufriedenheit mit den Infrastrukturangeboten im Wohnumfeld – in Prozent .....	74
Abbildung 67: Unzufriedenheit mit den Infrastrukturangeboten im Wohnumfeld nach Sozialräumen – Anteil unzufrieden/sehr unzufrieden .....	75

# 1. Auf einem Blick

## Familien- und Sozialstruktur

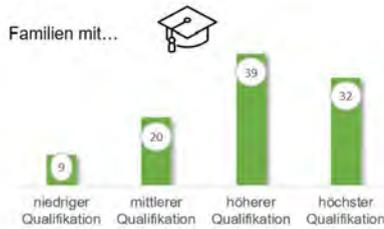


4.720 der Familien mit Kindern leben von SGB II-Leistungen

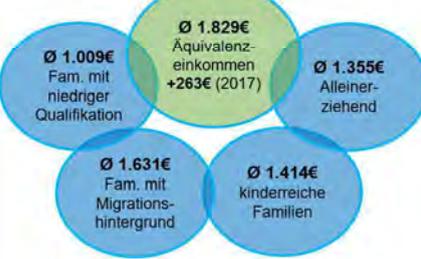


## Familienbefragung 2022

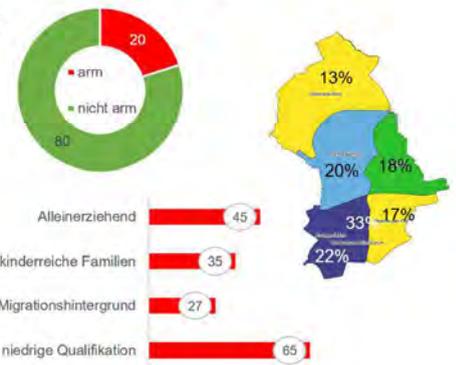
Von 5.000 Familien haben 1.271 Familien teilgenommen!



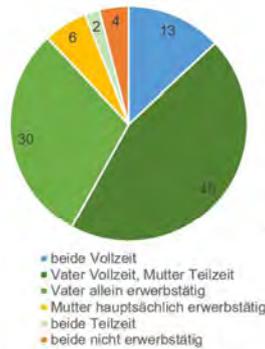
## Einkommen



## Armut



## Erwerbsbeteiligung



## Müttererwerbstätigkeit



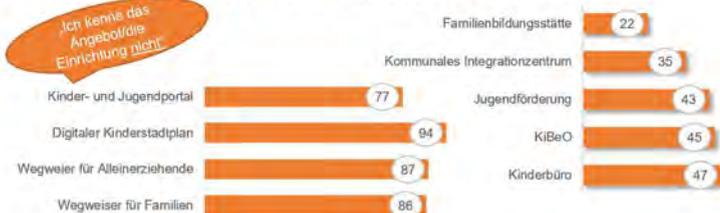
Alleinerziehende Mütter 77%

## Vereinbarkeit von Familie und Beruf



## Kenntnis familienspezifischer Angebote

„Ich fühle mich über familienspezifische Angebote in Oberhausen gut informiert“



## Wohnumfeld



## 2. Methode/Rücklauf

Für familienpolitisches Handeln auf kommunaler Ebene ist eine systematische, umfassende und regelmäßige Berichterstattung über die Lebenslage der Familien und deren subjektives Empfinden von grundlegender Bedeutung. Erst auf Basis dieser Informationen kann ein bedarfsorientiertes Handeln gesichert und adäquate Maßnahmen entwickelt werden. So ist in den Oberhausener familienpolitischen Leitlinien eine regelmäßige Berichterstattung in Form eines Familienberichts als Instrument zur Unterstützung der Stadtentwicklung fest verankert. Fünf Jahre nach dem letzten Oberhausener Familienbericht 2017 liegt daher nun der Familienbericht 2022 vor.

Inhaltlich richtet sich der Blick zunächst auf die Bevölkerungs- und Familienstruktur sowie die Sozialstruktur in Oberhausen. Danach folgen die Themen „Einkommenssituation und Armut“, „Der Familienalltag“ mit den Unterthemen Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Freizeitaktivitäten bis hin zu Herausforderungen und Belastungen im Familienalltag und schließlich die „Lebensqualität in Oberhausen“.

Auch in diesem Jahr ist dem Familienbericht eine Familienbefragung vorausgegangen, um entsprechende Informationen und subjektive Einschätzungen von den Familien für die oben genannten Themen zu erhalten.

Aufgrund der Corona-Pandemie ist die Befragung jedoch um ein Jahr später als geplant durchgeführt worden. Ursprünglich sollte die Befragung bereits 2021 stattfinden. Dadurch hat sich dementsprechend auch die Veröffentlichung der Ergebnisse - im Rahmen dieses vierten Familienberichtes - um ein Jahr verzögert.

### 2.1. Durchführung der Familienbefragung

Der erste Aufschlag für Themen und Fragen wurde vom Fachbereich 4-5-10/Statistik auf Basis der vorangegangenen Familienbefragungen und aktuellen Fokusthemen vorgenommen, anschließend dann gemeinsam mit dem Bereich 0-4/Chancengleichheit sowie der Jugendhilfeplanung und der Sozialplanung ergänzt und finalisiert und mit der Verwaltungsspitze des Dezernats 0/Strategische Planung und Stadtentwicklung abgestimmt. Dabei wurde zum einen darauf geachtet, dass an bestimmten Stellen Vergleiche mit vorangegangenen Befragungen vorgenommen werden können, zum anderen sind neue Fragen, insbesondere im Themenfeld Familienalltag, hinzugekommen. Zudem wurden natürlich auch Aspekte bezüglich der Corona-Pandemie mit einbezogen.<sup>1</sup>

Der abgestimmte Fragebogen umfasst 45 Fragen zu folgenden Themen:

- Familienstruktur
- Wohnsituation und Lebensqualität
- Finanzielle Situation
- Betreuungssituation des jüngsten Kindes
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Herausforderungen im Familienalltag
- Familienfreizeit
- Kenntnis und Nutzung von Fördermöglichkeiten und sozialen Einrichtungen

Vom 07.03.2022 bis zum 10.04.2022 führte der Fachbereich 4-5-10/Statistik der Stadt Oberhausen die vierte Befragung von Familien mit Kindern unter 18 Jahren durch. Die Befragung 2022 wurde dabei zum ersten Mal ausschließlich online durchgeführt. Nach dem statistischen Zufallsprinzip wurden insgesamt 5.000 Haushalte mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren aus der Einwohnermeldedatei ausgewählt und angeschrieben.

Um die Familien zusätzlich über die Befragung zu informieren, wurde unmittelbar vor dem Start der Befragung die örtliche Presse informiert und die Befragung wurde auf der Internetseite der

<sup>1</sup> Hierfür wurde u. a. der Fragebogen der Familienbefragung 2019 der Stadt Hilden hinzugezogen.

Stadt Oberhausen angekündigt. Außerdem wurde ein Info-Plakat gestaltet und in allen Kindertageseinrichtungen ausgehängt, um die Familien darauf aufmerksam zu machen und auch nochmal zu informieren, warum diese Befragung durchgeführt wird (s. Anhang). Zur Erhöhung des Rücklaufs wurde nach zwei Wochen Laufzeit ein Erinnerungsschreiben an alle Familien verschickt und nochmals ein Presseartikel veröffentlicht. Für Rückfragen standen während der gesamten Feldphase zwei Ansprechpartnerinnen vom Fachbereich Statistik telefonisch zur Verfügung.

## 2.2. Stichprobenverteilung und Rücklauf

Der Stichprobenumfang beträgt 5.000 Familien mit minderjährigen Kindern. Der bereinigte Stichprobenumfang beträgt 4.808 Familien. 1.271 der angeschriebenen Familien haben an der Befragung teilgenommen und den Fragebogen ausgefüllt. Die Rücklaufquote beläuft sich damit auf 26,4 Prozent. Damit liegt die Rücklaufquote auf dem Niveau der Rücklaufquote der vorherigen Befragung (vgl. Tabelle 1). Die Entscheidung, diese Befragung als reine Online-Befragung durchzuführen und damit sowohl Kosten als auch Arbeitsaufwand zu reduzieren, hat demnach keinen negativen Effekt auf den Rücklauf gehabt.

**Tabelle 1: Vergleich der Oberhausener Familienbefragungen**

Familienbefragung	2022	2017	2010	2005
Art der Befragung	Online-Befragung	Online-Befragung/schriftl. Befragung	schriftliche Befragung	schriftliche Befragung
Zeitraum der Befragung	März bis April	März bis April	Oktober bis Dezember	Mai bis Juli
Stichprobenumfang	5.000/4.808	5.000/4.824	3.000	1.250
Rücklauf	1.271	1.258	816	417
Rücklaufquote	25,5/26,4 Prozent	25,1/26,1 Prozent	27,2 Prozent	33,4 Prozent

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2005, 2010, 2017 und 2022

Die Verteilung der gezogenen Stichprobe auf der Ebene der 27 Sozialquartiere entspricht in etwa die der Grundgesamtheit. Die Rücklaufquote variiert jedoch teilweise deutlich zwischen den Sozialquartieren.

Während beispielsweise in Königshardt (51,7 Prozent) und Schmachtdorf (47,9 Prozent) jede zweite Familie an der Befragung teilgenommen hat, haben in Tackenberg-Ost lediglich 4,9 Prozent und in Lirich-Süd 6,6 Prozent der angeschriebenen Familien geantwortet (vgl. Tabelle 2).

Aufgrund der teilweise geringen Fallzahlen auf der Ebene der Sozialquartiere ergeben sich Konsequenzen für die kleinräumige Auswertbarkeit der Ergebnisse. In der empirischen Sozialforschung geht man davon aus, dass Fallzahlen ab 30 noch hinreichend valide Ergebnisse liefern. Insgesamt haben in neun der 27 Quartiere weniger als 30 Familien geantwortet. Daher werden die Ergebnisse maximal auf der Ebene der sechs Oberhausener Sozialräume ausgewertet. Zusätzlich werden ausgewählte Ergebnisse nach dem neuen Statusindex der Stadt Oberhausen ausgewertet. Dieser wurde im Rahmen des Sozialberichtes 2022 der Stadt Oberhausen zur Generierung des Sozialindexes errechnet. Aufgrund der teilweise geringen Fallzahlen bei den Kategorien des Sozialindex, erfolgt die Darstellung differenziert nach den Kategorien des Statusindex als Teil des Sozialindexes.

Tabelle 2: Kleinräumige Stichprobenverteilung und Rücklauf

Sozialquartier/Sozialraum/ Gesamtstadt	Haushalte mit Kindern/ Grundgesamtheit		Stichprobe		Rücklauf		
	Anzahl	in Prozent	Anzahl	in Prozent	Anzahl	in Prozent	Rücklaufquote
71.01 Innenstadt	1.579	7,8	394	7,9	50	3,9	12,7
71.02 Marienviertel West	314	1,5	98	2	24	1,9	24,5
71.03 Styrum	837	4,1	200	4	41	3,2	20,5
<b>Mitte/Styrum</b>	<b>2.730</b>	<b>13,4</b>	<b>692</b>	<b>13,8</b>	<b>115</b>	<b>9,0</b>	<b>16,6</b>
72.01 Marienviertel Ost	400	2,0	97	1,9	11	0,9	11,3
72.02 Brücktorviertel	494	2,4	115	2,3	19	1,5	16,5
72.03 Bermensfeld	458	2,3	99	2	28	2,2	28,3
72.04 Schlad	869	4,3	244	4,9	41	3,2	16,8
72.05 Dümpten	708	3,5	178	3,6	56	4,4	31,5
72.06 Borbeck, Neue Mitte, Grafenbusch	368	1,8	86	1,7	28	2,2	32,6
<b>Oberhausen Ost</b>	<b>3.297</b>	<b>16,2</b>	<b>819</b>	<b>16,4</b>	<b>183</b>	<b>14,4</b>	<b>22,3</b>
73.01 Lirich-Nord	755	3,7	172	3,4	36	2,8	20,9
73.02 Lirich-Süd	913	4,5	226	4,5	28	2,2	12,4
73.03 Alstaden	1.362	6,7	347	6,9	137	10,8	39,5
<b>Alstaden/Lirich</b>	<b>3.030</b>	<b>14,9</b>	<b>745</b>	<b>14,9</b>	<b>201</b>	<b>15,8</b>	<b>27,0</b>
74.01 Buschhausen, Biefang	1.225	6,0	295	5,9	69	5,4	23,4
74.02 Sterkrade Mitte	812	4,0	154	3,1	65	5,1	42,2
74.03 Alsfeld	1.058	5,2	274	5,5	83	6,5	30,3
74.04 Tackenberg West	940	4,6	231	4,6	37	2,9	16,0
74.05 Schwarze Heide	512	2,5	138	2,8	48	3,8	34,8
<b>Sterkrade-Mitte</b>	<b>4.547</b>	<b>22,4</b>	<b>1.092</b>	<b>21,8</b>	<b>302</b>	<b>23,8</b>	<b>27,7</b>
75.01 Holten, Barmingholten	858	4,2	199	4	53	4,2	26,6
75.02 Schmachtdorf	797	3,9	197	3,9	88	6,9	44,7
75.03 Walsumer Mark	779	3,8	170	3,4	34	2,7	20,0
75.04 Königshardt	646	3,2	168	3,4	81	6,4	48,2
<b>Sterkrade-Nord</b>	<b>3.080</b>	<b>15,2</b>	<b>734</b>	<b>14,7</b>	<b>256</b>	<b>20,1</b>	<b>34,9</b>
76.01 Osterfeld Mitte, Vonderort	1.134	5,6	294	5,9	64	5,0	21,8
76.02 Vondern, Osterfeld Süd	278	1,4	67	1,3	16	1,3	23,9
76.03 Eisenheim, Heide	699	3,4	181	3,6	46	3,6	25,4
76.04 Rothebusch	447	2,2	112	2,2	20	1,6	17,9
76.05 Klosterhardt	513	2,5	114	2,3	52	4,1	45,6
76.06 Tackenberg Ost	561	2,8	150	3	7	0,6	4,7
<b>Osterfeld</b>	<b>3.632</b>	<b>17,9</b>	<b>918</b>	<b>18,4</b>	<b>205</b>	<b>16,1</b>	<b>22,3</b>
keine Angabe	-	-	-	-	9	0,7	-
Gesamt	20.316	100,0	5.000	100,0	1.271	100,0	25,4
<b>Gesamt ohne neutrale Ausfälle</b>	<b>20.316</b>	<b>100,0</b>	<b>4.808</b>	<b>-</b>	<b>1.271</b>	<b>-</b>	<b>26,4</b>

Datenquelle: Stadt Oberhausen, Einwohnerdatei; Berechnung Fachbereich 4-5-10/Statistik; Familienbefragung Oberhausen 2022

### 2.3. Struktur der Auswertung

Um zunächst einen generellen Überblick über die Familien in Oberhausen zu erhalten erfolgt vor der Auswertung der Familienbefragung die Darstellung der soziodemographischen und sozioökonomischen Struktur der Familien in Oberhausen auf Basis der amtlichen Statistik. Anschließend erfolgt die Auswertung der Familienbefragung 2022. Hier werden, sofern die Ergebnisse vergleichbar und sinnvoll sind, Vergleiche mit den Ergebnissen früherer Familienbefragungen vorgenommen. Der aktuelle Familienbericht orientiert sich damit an den drei vorherigen Oberhausener Familienberichten. Die zentralen Themen dieses Familienberichtes sind die Familien- und Sozialstruktur, die finanzielle Lage und Armut sowie der Familienalltag und die Lebensqualität in Oberhausen aus Sicht der Familien. Abschließend werden die aus den Ergebnissen abgeleiteten Handlungsempfehlungen vorgestellt.

## 3. Rahmendaten

---

In diesem Kapitel erfolgt die Darstellung der Bevölkerungs- und Familienstruktur sowie der sozialen Lage der Oberhausener Familien auf Basis der amtlichen Statistik.

### 3.1. Bevölkerungsstruktur

Am Ende des Jahres 2021 leben 210.041 Einwohner\*innen in Oberhausen. Von 2010 bis 2021 ist die Bevölkerung um -2.250 Einwohner\*innen gesunken. Von 2015 bis 2017 ist die Bevölkerung vor allem durch die Zunahme der ausländischen Bevölkerung gestiegen. Seitdem sinkt die Bevölkerung jedoch wieder. Zum Stand 31.12.2021 waren 175.265 Deutsche und 34.776 (17 Prozent) Ausländer\*innen in Oberhausen mit Hauptwohnsitz gemeldet. Im Jahres-Vergleich nahm die deutsche Bevölkerung seit 2010 um - 12.622 (-7 Prozent) Personen ab, die ausländische um +10.572 (+44 Prozent) zu. Grund für diese Entwicklung sind im Wesentlichen die zwei Faktoren Außenwanderung und die Geburtenrate.

Im Zuge der Flüchtlingsbewegungen stieg die Zahl der Zuwanderungen von ausländischen Personen von 2015 bis 2017 massiv an. Die zweite bevölkerungsrelevante Komponente ist die seit 2014 zu beobachtende deutliche Zunahme der Geburten von Oberhausenerinnen. Dabei ist die Zahl der Geburten kontinuierlich gestiegen und erreicht 2017 mit 2.000 Geburten den höchsten Wert. Seitdem sind die jährlichen Geburten etwas geringer, liegen aber dennoch über 1.900 Geburten. Gründe dafür sind – bei der deutschen Bevölkerung vor allem – der Anstieg von Frauen in Altersgruppen, die sich durch eine besonders hohe Geburtenwahrscheinlichkeit auszeichnen. Bei den Geburten von ausländischen Kindern lässt sich der Anstieg vor allem auf die Zuwanderung der entsprechenden Elterngeneration erklären.

Trotz des Geburtenanstiegs reichte es für die deutsche Bevölkerung jedoch nicht aus, um die durch die Sterbefälle verursachten Bevölkerungsverluste auszugleichen. So blieb das natürliche Bevölkerungssaldo durchweg negativ. Der altersstrukturell bedingte Sterbefallüberschuss ist in dieser Bevölkerungsgruppe damit weiterhin Hauptgrund für den zu beobachtenden Rückgang der deutschen Bevölkerung. Die ausländische Bevölkerung weist sowohl beim natürlichen Bevölkerungssaldo als auch bei der Außenwanderung positive Werte auf, wobei die Wanderungsbewegungen quantitativ die Hauptursache für den Anstieg der letzten Jahre bilden.

Unterschiedlich stark besetzte Geburtsjahrgänge der Bestandsbevölkerung spielen eine maßgebliche Rolle bei demographischen Prozessen. Bis 2014 war zu beobachten, dass die Zahl der unter 18-Jährigen kontinuierlich zurückging und die der 65-Jährigen und älteren zunahm. Ab 2015 steigt die Zahl der älteren Bevölkerung weiterhin an, die der jüngeren wächst infolge der massiven Zuwanderung jedoch ebenfalls. Im Jahr 2021 sind 34.541 Personen der Oberhausener Bevölkerung unter 18 Jahre alt und 46.799 - 65 Jahre und älter. 2021 ist die Zahl der unter 18-Jährigen damit erstmals wieder höher als 2010 (+336). Die 65-Jährigen und älteren sind seit 2010 um +2.527 Einwohnerinnen und Einwohner gestiegen. Die Zunahme der unter 18-Jährigen resultiert vor allem durch den Anstieg der ausländischen Bevölkerung. Bei der deutschen Bevölkerung setzt sich stattdessen die Abnahme fort. Bei den über 64-Jährigen nimmt die Alterung sowohl bei

der ausländischen als auch bei der deutschen Bevölkerung weiter zu. (Vgl. Tabelle 4 und Tabelle 5)

**Tabelle 3: Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung**

Jahr (31.12.)	Bevölkerung im Alter von ... bis ... Jahren			
	unter 18	18 bis unter 65	65 und älter	gesamt
2010	34.205	133.614	44.272	212.091
2011	33.632	133.823	44.246	211.585
2012	33.107	133.820	44.246	211.173
2013	32.793	133.145	44.416	210.354
2014	32.509	133.022	44.795	210.326
2015	32.956	133.856	45.076	211.888
2016	33.376	133.675	45.409	212.460
2017	33.472	133.501	45.717	212.690
2018	33.608	132.638	45.920	212.166
2019	34.079	131.672	46.448	212.199
2020	34.119	130.029	46.743	210.891
2021	34.541	128.701	46.799	210.041
2021-2010	336	-4.913	2.527	-2.050

**Tabelle 4: Entwicklung der Altersstruktur der deutschen Bevölkerung**

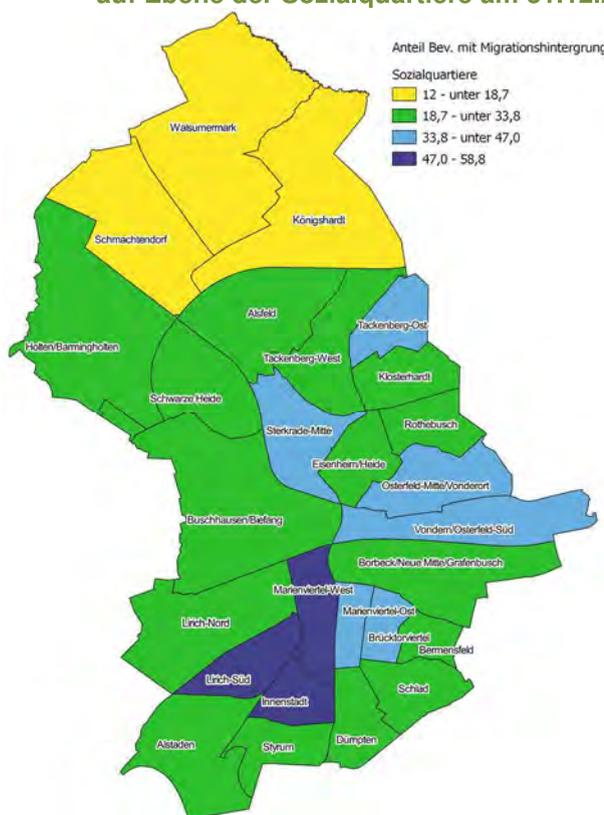
Jahr (31.12.)	Deutsche Bevölkerung im Alter von ... bis ... Jahren			
	unter 18	18 bis unter 65	65 und älter	gesamt
2010	30.061	115.688	42.138	187.887
2011	29.699	115.467	41.848	187.014
2012	29.380	114.950	41.773	186.103
2013	29.250	113.928	41.789	184.967
2014	29.019	113.000	41.982	184.001
2015	28.966	112.004	42.150	183.120
2016	28.868	110.627	42.342	181.837
2017	28.871	109.400	42.483	180.754
2018	28.771	108.168	42.611	179.550
2019	28.808	106.742	43.039	178.589
2020	28.651	104.978	43.232	176.861
2021	28.646	103.358	43.261	175.265
2021-2010	-1.415	-12.330	1.123	-12.622

**Tabelle 5: Entwicklung der Altersstruktur der nichtdeutschen Bevölkerung**

Jahr (31.12.)	Nichtdeutsche Bevölkerung im Alter von ... bis ... Jahren			
	unter 18	18 bis unter 65	65 und älter	gesamt
2010	4.144	17.926	2.134	24.204
2011	3.933	18.356	2.398	24.571
2012	3.727	18.870	2.473	25.070
2013	3.543	19.217	2.627	25.387
2014	3.490	20.022	2.813	26.325
2015	3.990	21.852	2.926	28.768
2016	4.508	23.048	3.067	30.623
2017	4.601	24.101	3.234	31.936
2018	4.837	24.470	3.309	32.616
2019	5.271	24.930	3.409	33.610
2020	5.468	25.051	3.511	34.030
2021	5.895	25.343	3.538	34.776
2021-2010	1.751	7.417	1.404	10.572

32 Prozent der Einwohner\*innen in Oberhausen haben 2021 einen Migrationshintergrund. Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund ist demnach doppelt so hoch wie der Anteil der ausländischen Bevölkerung. Dabei variieren der Anteil und die Anzahl der Migrant\*innen deutlich zwischen den Sozialquartieren der Stadt Oberhausen. Die untenstehende Karte gibt einen Überblick über den Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Stadtgebiet. In den Quartieren Innenstadt (59 Prozent) und Lirich-Süd (51 Prozent) haben die Hälfte bzw. mehr als die Hälfte einen Migrationshintergrund. Zudem ist aber auch im Marienviertel West mit 48 Prozent der Anteil deutlich überdurchschnittlich hoch.

**Abbildung 1: Anteil Bevölkerung mit Migrationshintergrund auf Ebene der Sozialquartiere am 31.12.2021**



Insbesondere bei den jüngeren Altersklassen ist der Anteil mit Migrationshintergrund recht hoch. So hat mehr als jeder zweite (55 Prozent) unter 18 Jahren in Oberhausen einen Migrationshintergrund. In der Innenstadt haben 85 Prozent der Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund und auch im Marienviertel West (78 Prozent) und in Lirich-Süd (75 Prozent) haben drei Viertel der Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund.

### 3.2. Familienstruktur

Nach dem Überblick über die Bevölkerungsstruktur von Oberhausen wird nun der Fokus auf die Haushalte mit Kindern, also die Familien gelegt.

Im Oberhausener Stadtgebiet verteilen sich im Jahr 2021 insgesamt 104.458 Haushalte. In etwa jedem fünften Haushalt (19 Prozent: 20.316) lebt mindestens ein Kind unter 18 Jahren.

Zwei Drittel (64 Prozent) der Familienhaushalte sind Haushalte von verheirateten Eltern. Der Anteil liegt damit in etwa auf dem Niveau von 2017 (65 Prozent). Jede zehnte Familie lebt als nicht-eheleiche Lebensgemeinschaft zusammen und 5.234 (26 Prozent) der Familien sind Haushalte von Alleinerziehenden. Betrachtet man die Familien nach der Anzahl der Kinder unter 18 Jahren im Haushalt, ist mit 52 Prozent etwa jede zweite Familie in Oberhausen eine Ein-Kind-Familie, ein Drittel (35 Prozent) hat zwei Kinder und 14 Prozent haben demnach drei und mehr Kinder (2.791 Familien).

Der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund<sup>2</sup> beträgt 48 Prozent (9.813). Das sind 877 (4 Prozentpunkte) Familien mehr als 2017 (Stand des letzten Familienberichts). Im Stadtgebiet verteilen sich die Familien und die Familienformen sehr unterschiedlich. Der Anteil der Familien mit Kindern unter 18 Jahren variiert auf der Ebene der Sozialquartiere zwischen 16 Prozent in Schlad und 24 Prozent in Lirich-Süd. Der Anteil der Alleinerziehenden ist im Brücktorviertel mit 38 Prozent am höchsten, gefolgt von der Innenstadt mit einem Anteil von 36 Prozent.

Auch der Anteil der kinderreichen Familien ist im Stadtgebiet sehr unterschiedlich. In der Innenstadt (25 Prozent) und in Lirich-Süd (24 Prozent) haben ein Viertel der Familien drei und mehr Kinder. Die Anteile liegen hier damit fast doppelt so hoch, wie im Durchschnitt der Stadt.

Der Anteil der Familien mit mindestens einem Elternteil mit Migrationshintergrund ist in der Innenstadt mit 80 Prozent am höchsten, gefolgt von Marienviertel West mit 70 Prozent Familien mit Migrationshintergrund. Aber auch in Lirich-Süd (67 Prozent), Marienviertel Ost (64 Prozent), Osterfeld-Mitte/Vonderort (64 Prozent) und im Brücktorviertel (60 Prozent) haben etwa zwei Drittel der Familien einen Migrationshintergrund. (Vgl. Abbildung 2)

---

<sup>2</sup> Mindestens ein Elternteil hat einen Migrationshintergrund

Abbildung 2: Verteilung der Familientypen im Stadtgebiet am 31.12.2021

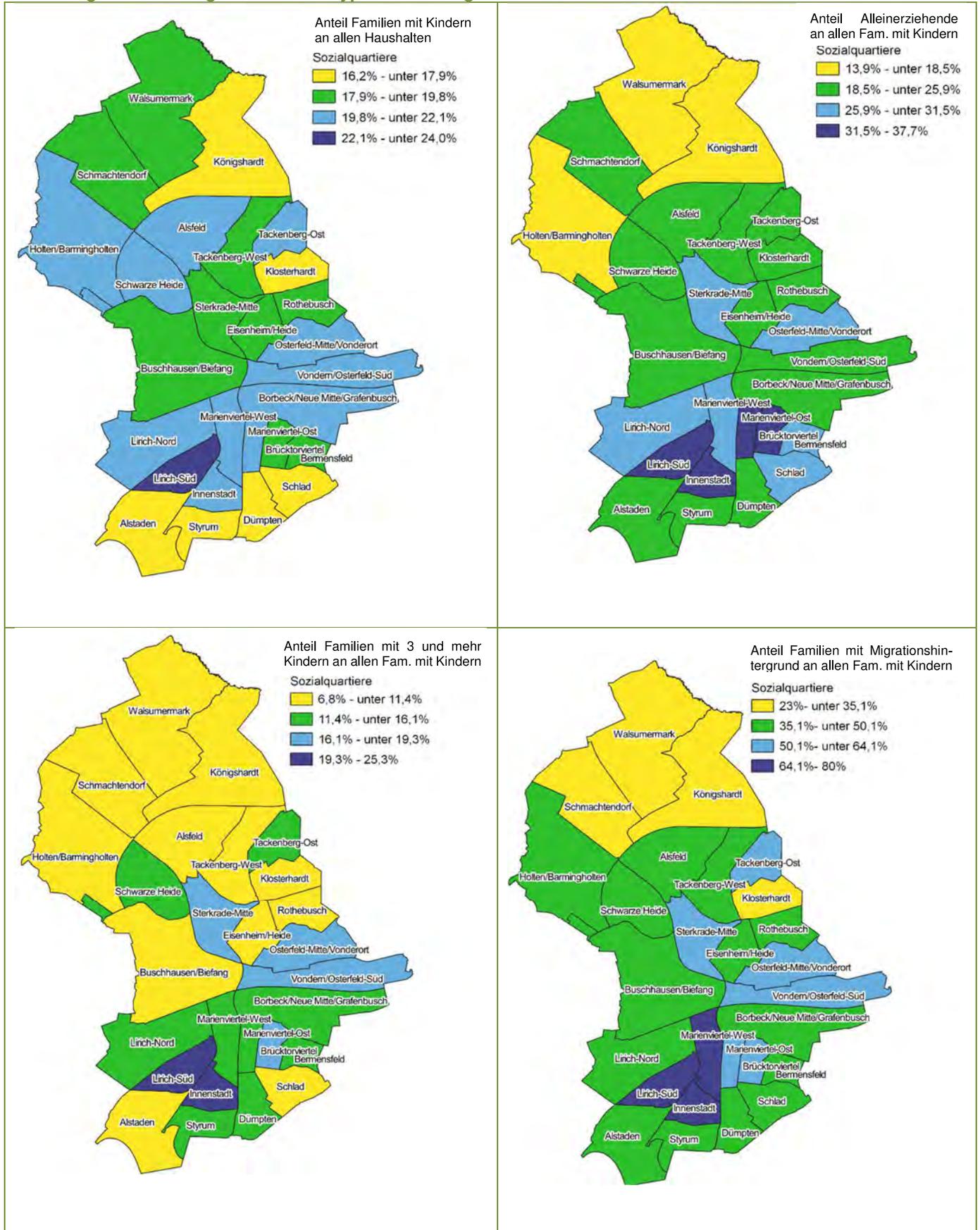


Tabelle 6: Anzahl der Haushalte nach ausgewählten Familientypen im Stadtgebiet am 31.12.2021

Sozialquartiere	Haushalte				
	insgesamt	davon mit Kindern	davon Alleinerziehende	mit drei und mehr Kindern	Familien mit Migrationshintergrund
71.01 Innenstadt	7.231	1.579	563	399	1.266
71.02 Marienviertel West	1.512	314	95	48	219
71.03 Styrum	4.930	837	214	112	359
72.01 Marienviertel Ost	1.906	400	133	64	255
72.02 Brücktorviertel	2.651	494	186	93	296
72.03 Bermensfeld	2.472	458	144	68	229
72.04 Schlad	5.353	869	231	86	333
72.05 Dümpten	4.038	708	179	89	335
72.06 Borbeck, Neue Mitte, Grafenbusch	1.751	368	83	52	155
73.01 Lirich-Nord	3.438	755	225	100	340
73.02 Lirich-Süd	3.803	913	299	218	613
73.03 Alstaden	7.867	1.362	335	135	518
74.01 Buschhausen, Biefang	6.712	1.225	270	119	480
74.02 Sterkrade Mitte	4.184	812	227	135	474
74.03 Alsfeld	5.147	1.058	238	99	493
74.04 Tackenberg West	4.884	940	218	105	383
74.05 Schwarze Heide	2.519	512	132	71	240
75.01 Holten, Barmingholten	4.071	858	158	92	316
75.02 Schmachtendorf	4.178	797	187	54	254
75.03 Walsumer Mark	3.964	779	108	62	207
75.04 Königshardt	3.661	646	99	49	149
76.01 Osterfeld Mitte, Vonderort	5.194	1.134	335	218	731
76.02 Vondern, Osterfeld Süd	1.311	278	64	53	156
76.03 Eisenheim, Heide	3.616	699	158	79	300
76.04 Rothebusch	2.445	447	111	49	218
76.05 Klosterhardt	2.875	513	114	58	180
76.06 Tackenberg Ost	2.745	561	128	84	314
Oberhausen insgesamt	104.458	20.316	5.234	2.791	9.813

### 3.3. Sozialstruktur

Ende 2021 bezogen in Oberhausen insgesamt 26.902 Personen in 13.676 Bedarfsgemeinschaften Leistungen nach dem SGB II. Insgesamt sind damit 17 Prozent der Oberhausener Bevölkerung unter 65 Jahren auf diese finanzielle Unterstützung angewiesen. In den letzten fünf Jahren ist die Anzahl der Leistungsbezieher\*innen damit um -1.387 Personen gesunken. Der Anteil an der Bevölkerung ist aber gleich hoch geblieben.

In jeder dritten Bedarfsgemeinschaft lebt mindestens ein Kind unter 18 Jahren (35 Prozent/ 4.720). Mehr als die Hälfte (55 Prozent) ist dabei eine Bedarfsgemeinschaft einer\*s Alleinerziehenden bzw. einer Alleinerziehenden. In jeder vierten Bedarfsgemeinschaft mit Kindern (26 Prozent) leben drei und mehr Kinder.

Berechnet man die SGB II-Quoten der einzelnen Haushaltstypen, so zeigt sich, dass fast jeder vierte Haushalt mit Kindern (23 Prozent) in Oberhausen Leistungen nach dem SGB II bezieht.<sup>3</sup> Insbesondere Alleinerziehende sind deutlich häufiger betroffen. Jeder zweite Haushalt einer\*s Alleinerziehenden (50 Prozent) ist auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Bei Haushalten mit drei und mehr Kindern beziehen 44 Prozent der Familien Leistungen nach dem SGB II.

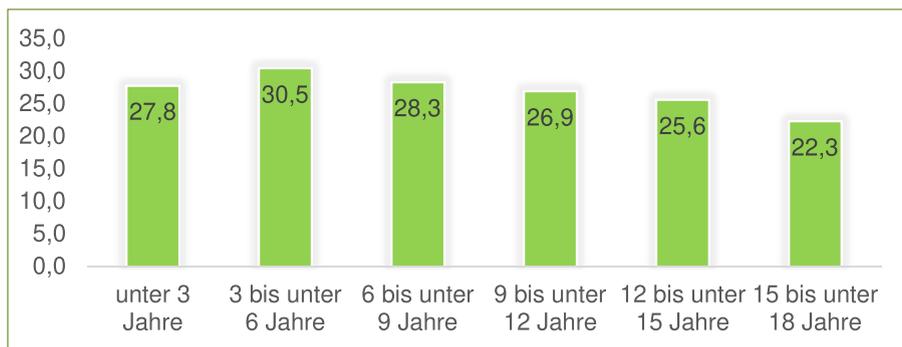
Mit 27 Prozent erhält insgesamt ein Viertel der Kinder unter 18 Jahren Leistungen nach dem SGB II. Damit liegt die Quote auf dem gleichen Niveau wie 2017 und deutlich über der Quote aller unter 65-Jährigen (17 Prozent).

Dabei ist der Anteil bei den jüngeren Kindern etwas höher als bei den 12 bis unter 18-Jährigen.

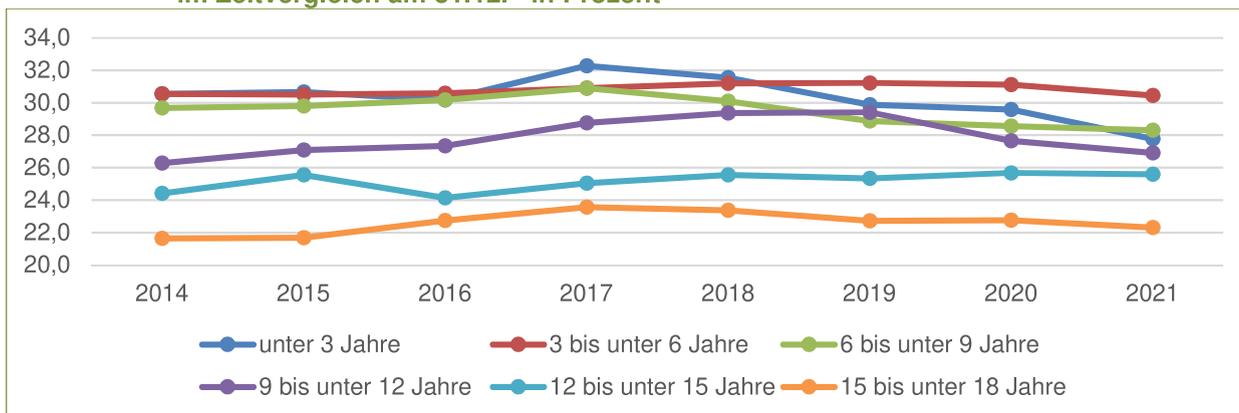
Jedoch sieht man auch, dass im Zeitvergleich der Anteil der unter 3-Jährigen und der 6- bis unter 9-Jährigen im Transferleistungsbezug seit 2017 stetig zurückgeht (vgl. Abbildung 4). Das gilt

auch für die absoluten Zahlen. 2017 lebten z.B. 1.873 Kinder unter 3 Jahren von Leistungen nach dem SGB II, 2021 sind es 1.619 Kinder. Auch die Anteile in den anderen Altersgruppen, mit Ausnahme des Anteils der 12- bis unter 15-Jährigen, gehen in den letzten Jahren leicht nach unten.

**Abbildung 3: Anteil der Leistungsempfänger\*innen SGB II unter 18 Jahren nach Alter am 31.12.2021 – in Prozent**



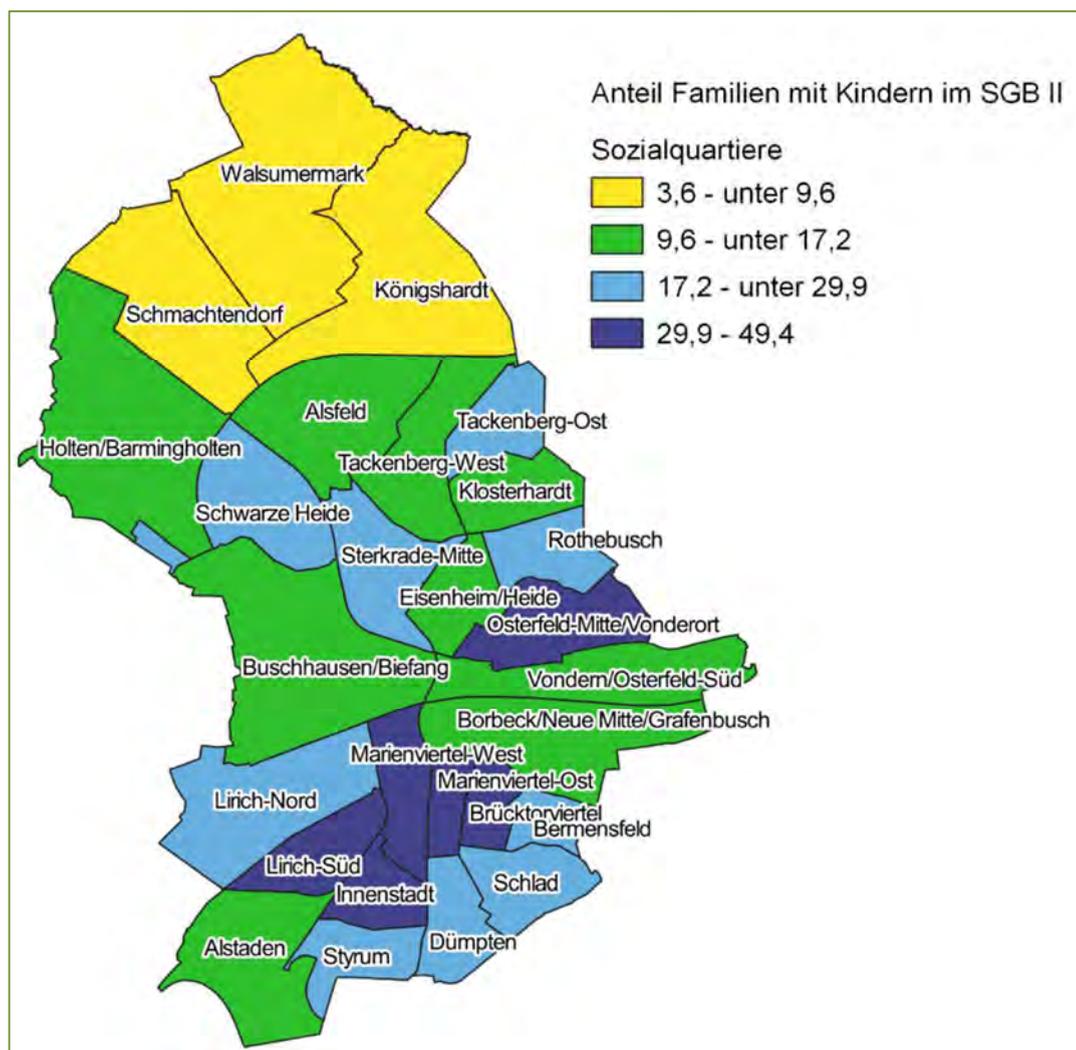
**Abbildung 4: Anteil der Leistungsempfänger\*innen SGB II unter 18 Jahren nach Alter im Zeitvergleich am 31.12.– in Prozent**



<sup>3</sup> Insgesamt beziehen 13 Prozent der Haushalte in Oberhausen SGB II Leistungen

Abbildung 5 zeigt die Anteile der Familien mit finanziellem Unterstützungsbedarf auf Ebene der Oberhausener Sozialquartiere. In der Innenstadt ist jede zweite Familie (49 Prozent) auf Leistungen nach dem SGB II angewiesen. Auch in Lirich-Süd (44 Prozent) und dem Brücktorviertel (40 Prozent) beziehen deutlich überdurchschnittlich viele Familien Transferleistungen.

**Abbildung 5: Anteil der Bedarfsgemeinschaften mit Kindern nach dem SGB II am 31.12.2021  
- in Prozent der Familien mit Kindern**



### 3.4. Sozialindex 2022

Die demographische und sozioökonomische Auswertung auf kleinräumiger Ebene der Stadt Oberhausen hat gezeigt, dass ausgeprägte Disparitäten zwischen den Oberhausener Sozialquartieren zu beobachten sind.

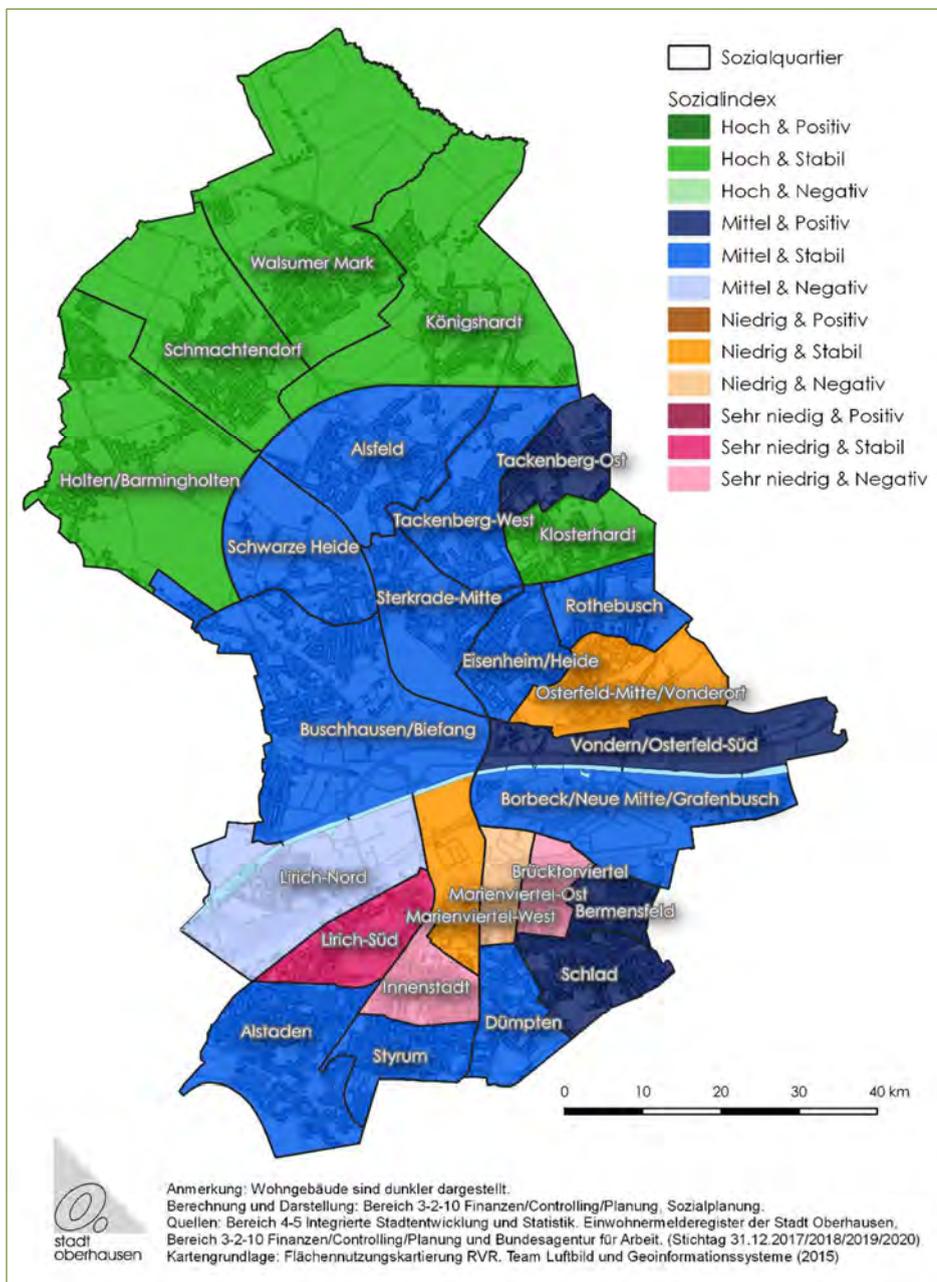
Der im Frühjahr 2023 veröffentlichte Oberhausener Sozialbericht 2022<sup>4</sup> liefert das Ergebnis des Sozialindex, der auf Basis von sieben Kennzahlen berechnet wird. Neben armutsrelevanten Kennzahlen gehen auch der Anteil von Alleinerziehenden und der Anteil der Familien mit drei und mehr Kindern sowie der Anteil der Migrant\*innen in die Berechnung ein. Vorteil des Sozialindex ist es, dass nicht Einzeldimensionen betrachtet werden, sondern durch das Zusammenführen verschiedener Kennzahlen komplexe Bedarfslagen übersichtlich zusammengefasst werden können. Zudem berücksichtigt der Sozialindex neben dem Ist-Zustand (Status) auch die Entwicklung

<sup>4</sup> Stadt Oberhausen (Hrsg.) (2022): Sozialbericht 2022, Zweite Aktualisierung des Sozialindex für die Oberhausener Sozialquartiere.

(Dynamik) der Quartiere in den letzten Jahren. So können beispielsweise zum einen Sozialquartiere mit kumulierten Unterstützungsbedarfen und zum anderen Sozialquartiere, die zwar unauffällig wirken, die aber in den letzten Jahren eine negative Entwicklung aufweisen, erkannt werden.

Im Sozialbericht 2022 werden die Sozialquartiere Innenstadt, Lirich-Süd, Brücktorviertel, Marienviertel-Ost, Marienviertel-West, Osterfeld-Mitte/Vonderort und Lirich-Nord als Fokusquartiere identifiziert. Fokusquartiere weisen einen (sehr) niedrigen Statusindex auf, unabhängig von ihrem Dynamikindex oder einen mittleren oder hohen Statusindex in Verbindung mit einem negativen Dynamikindex auf. D.h. es sind die Sozialquartiere mit den höchsten Anteilen an Einwohner\*innen mit erhöhtem Armutsrisiko bzw. einem überdurchschnittlichen Anstieg des Anteils der Armutsrisikogruppe. Abbildung 6 zeigt den Sozialindex auf Ebene der Oberhausener Sozialquartiere.

Abbildung 6: Sozialindex 2022 auf Ebene der Sozialquartiere



Quelle: Stadt Oberhausen, Sozialbericht 2022

## 4. Ergebnisse der Familienbefragung

Nach der Betrachtung unterschiedlicher Strukturdaten erfolgt in diesem Kapitel die Auswertung der Familienbefragung 2022. Sofern nicht anders angegeben, stammen die Daten und Informationen aus der Familienbefragung 2022. Die Auswertung liefert Informationen über die Struktur der sich an der Befragung beteiligten Familien und über die Einkommens- und Armutssituation der Familien. Zudem liefert sie umfangreiche Ergebnisse zur Alltagsgestaltung und Lebensweise von Oberhausener Familien und Informationen darüber mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert sind. Abschließend erfolgt die Einschätzung der Lebensqualität für Familien in Oberhausen aus Sicht der Familien.

### 4.1. Struktur der befragten Familien

Insgesamt haben 1.271 Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren an der Befragung teilgenommen. Darunter haben 34 Prozent (n=437) einen Migrationshintergrund. D.h. mindestens ein Elternteil hat eine ausländische Staatsangehörigkeit und oder ist zugewandert. 16 Prozent sind Familien von Alleinerziehenden<sup>5</sup> und 12 Prozent haben drei oder mehr Kinder.

Tabelle 7 vergleicht die Verteilung der Familientypen der Befragung mit der tatsächlichen Verteilung in der Oberhausener Grundgesamtheit. Es zeigt sich, dass vor allem Alleinerziehende und Familien mit Migrationshintergrund unterrepräsentiert sind. 84 Prozent der befragten Familien leben als Paar zusammen. Davon sind 7 Prozent Paare in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft. 23 der Familien sind Regenbogenfamilien, d.h. die Paare führen eine gleichgeschlechtliche Beziehung.

**Tabelle 7: Vergleich der Anteile der Familientypen bei der Befragung und der Kommunalstatistik**

Familientypen	Befragung	Einwohnerdatei (31.12.21)
	in Prozent	
Ehepaare	77	64
Paar in nichtehelicher Lebensgemeinschaft	7	10
Alleinerziehende	16	26
Familien mit:		
einem Kind	49	51
zwei Kindern	39	35
drei und mehr Kindern	12	14
Familien mit Migrationshintergrund	34	48

Nach 2017 wurden die Familien 2022 bereits zum zweiten Mal nach weiteren besonderen Formen des familialen Zusammenlebens befragt. Für diese Informationen gibt es keine Entsprechung bei den zur Verfügung stehenden Registerdaten.

Insgesamt haben 2022 - 156 Familien angegeben, dass sie als Patchwork-Familie zusammenleben, d.h. mindestens ein Elternteil hat ein oder mehrere Kinder aus einer früheren Beziehung. Bei 45 Familien (5 Prozent) lebt mindestens ein Kind regelmäßig in einem anderen Haushalt bei einem anderen Elternteil. 40 Familien erwarten ein Baby und in 35 Familien leben Pflegekinder. 74 Familien (6 Prozent) geben an, dass drei und mehr Generationen unter einem Dach leben und in 70 Familien lebt mindestens eine Person mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung. (Vgl. Tabelle 8)

<sup>5</sup> D. h. Mutter oder Vater lebt ohne Partner oder Partnerin mit mindestens einem minderjährigen Kind in einem Haushalt.

**Tabelle 8: Was trifft auf Ihre Familie zu?**

Was trifft auf Ihre Familie zu?	Anzahl	in Prozent
Patchwork-Familie (mindestens 1 Elternteil mit Kind/ern aus einer früheren Beziehung)	156	13
Kinder leben regelmäßig in einem anderen Haushalt/bei einem anderen Elternteil	45	4
Es lebt mind. eine Person mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung (Schwerbehinderung von mind. 50 Prozent) im Haushalt	70	6
Es leben Pflegekinder im Haushalt	35	3
Familie mit 3 und mehr Generationen unter einem Dach	74	6
Wir erwarten ein Baby	40	3
nichts trifft zu	903	72

Tabelle 9 zeigt die Verteilung der Familien insgesamt und ausgewählte Familientypen nach den sechs Oberhausener Sozialräumen. Die wenigstens Familien kommen aus dem Sozialraum Mitte/Styrum. Gleichzeitig ist hier der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund mit 53 Prozent am höchsten. Und auch der Anteil der Alleinerziehenden ist hier mit 23 Prozent höher als in den fünf anderen Sozialräumen.

**Tabelle 9: Ausgewählte Familientypen nach Sozialräumen**

Familientyp	Mitte/ Styrum	Ost	Alstaden/ Lirich	Sterkrade- Mitte	Sterkrade- Nord	Osterfeld
<b>Familien insgesamt</b>	<b>115</b>	<b>183</b>	<b>201</b>	<b>302</b>	<b>256</b>	<b>205</b>
Familien mit Migrationshintergrund	61 (53%)	60 (33%)	66 (33%)	103 (34%)	64 (25%)	70 (34%)
Familien ohne Migrationshintergrund	54 (47%)	122 (67%)	135 (67%)	198 (66%)	192 (75%)	134 (65%)
Alleinerziehend	27 (23%)	34 (19%)	32 (16%)	42 (14%)	36 (14%)	28 (14%)
Paare	88 (77%)	149 (81%)	169 (84%)	257 (85%)	217 (85%)	175 (85%)

Die vorherigen Familienberichte haben gezeigt, dass insbesondere Alleinerziehende, Familien mit Migrationshintergrund und kinderreiche Familien aufgrund ihrer Familien- und Lebenssituation besondere Anforderungen und Belastungen im Familienalltag zu bewältigen haben und häufiger mit sozialen Risiken wie z. B. ein erhöhtes Armutsrisiko oder einer geringeren Teilhabe konfrontiert sind. Es ist aber auch deutlich gemacht worden, dass vor allem der Bildungshintergrund eine bedeutende Rolle und ein wichtiger Einflussfaktor für die Lebenssituation von Familien und deren Kinder hat und nicht per se der Familientyp selbst. Das kann auch im vorliegenden Bericht bestätigt werden.

Wie in den vergangenen Befragungen wurden die Eltern daher nach ihrem jeweils höchsten schulischen und beruflichen Abschluss gefragt. Aus diesen Angaben wurden die Familien in vier Bildungskategorien eingeteilt. (Vgl. Definition im Anhang)<sup>6</sup>

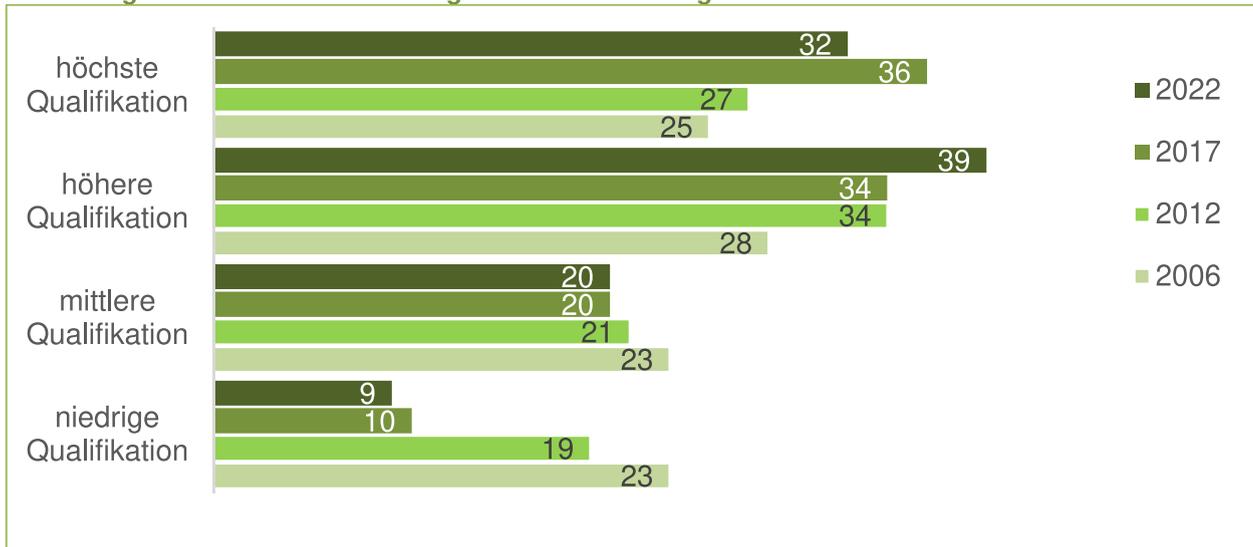
Ein Drittel der Familien, die sich an der Befragung beteiligt haben, ist der höchsten Kategorie zugeordnet. Hier hat mindestens ein Elternteil einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss. Weitere 39 Prozent haben eine höhere Qualifikation, jede fünfte Familie ist der mittleren Bildungskategorie zugeordnet und 9 Prozent haben eine niedrige Qualifikation. Letzt genannte haben

<sup>6</sup> Anhand der zur Verfügung stehenden Registerdaten lassen sich hierzu keine Vergleiche und damit keine Aussage über die Repräsentativität machen. Es ist aber zu vermuten, dass im Rücklauf eine Verschiebung hin zur höheren und höchsten Bildungskategorie vorliegt. Zum einen, da es sich hier um einen Haushalts-Bildungshintergrund handelt und immer der jeweils höchste Bildungshintergrund herangezogen wird und zum anderen, weil man Erfahrungsgemäß mit einer Befragung eher bildungsnahe als bildungsferne Personen erreicht.

maximal einen Volksschul- bzw. Hauptschulabschluss mit Lehre, der Großteil dieser Gruppe hat aber keine oder noch keinen beruflichen Abschluss oder auch keinen Schulabschluss. (Vgl. Abbildung 7)

Im Zeitvergleich zeigt sich, dass der Anteil der Familien mit niedriger Qualifikation weiter leicht sinkt, der Anteil der Familien mit mittlerer Qualifikation ist gegenüber 2017 gleichgeblieben. Der Anteil der Familien mit höherer Qualifikation ist 2022 deutlich höher als in den vorangegangenen Jahren und der Anteil mit höchster Qualifikation um 4 Prozentpunkte geringer als 2017.

**Abbildung 7: Familien nach Bildungsniveau im Zeitvergleich – in Prozent**

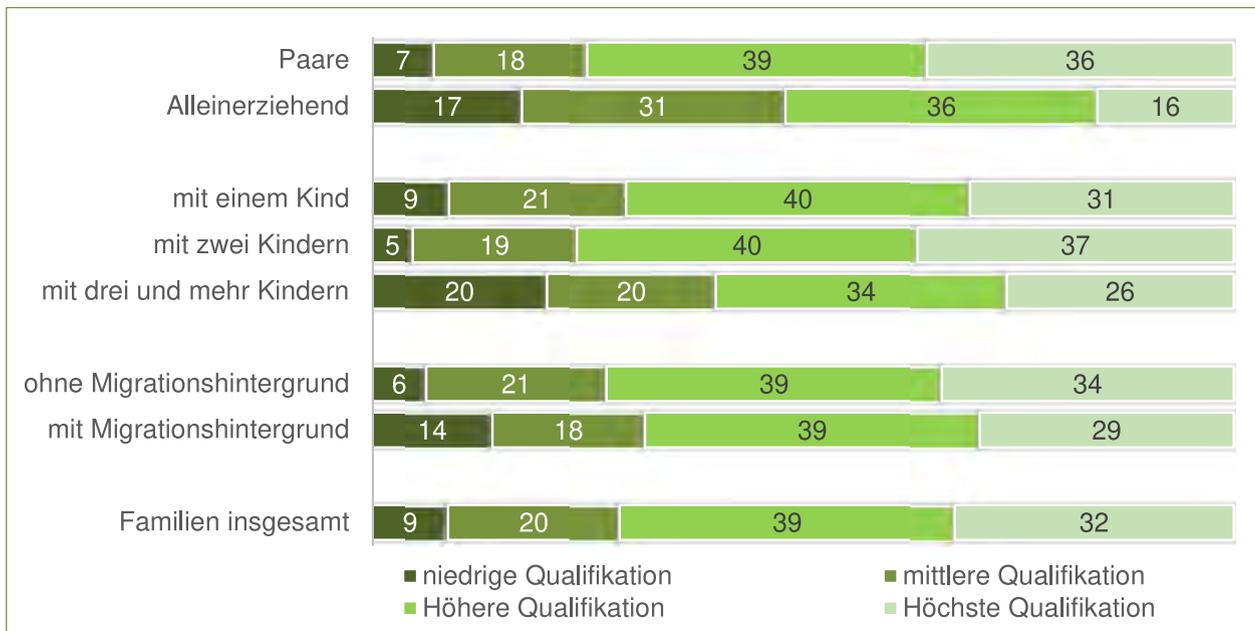


Datenquelle: Oberhausener Familienberichte 2006, 2012, 2017, 2022

Abbildung 8 zeigt die Familien insgesamt und ausgewählte Familientypen nach Bildungshintergrund. Vergleicht man verschiedene Familientypen miteinander zeigt sich, dass Alleinerziehende deutlich häufiger eine niedrige und mittlere Bildungsqualifikation und deutlich seltener eine höchste Bildungsqualifikation aufweisen. Bei Familien mit Migrationshintergrund ist der Anteil der Familien mit niedriger Bildungsqualifikation höher als im Durchschnitt und der Anteil der Familien mit höchster Bildungsqualifikation leicht niedriger.

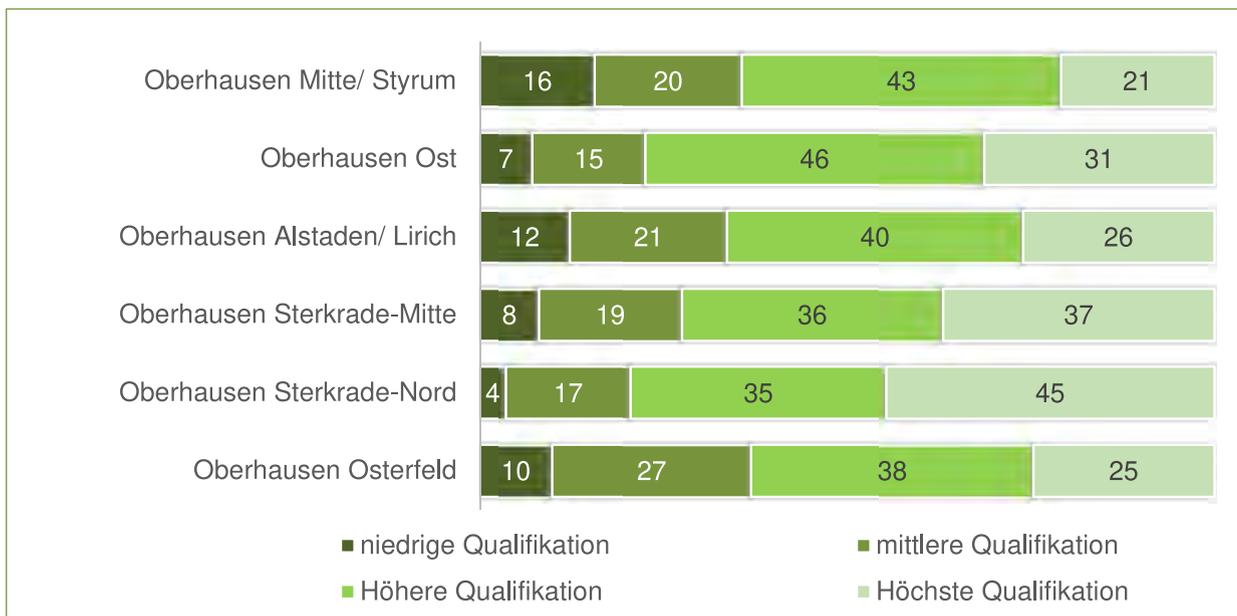
Auch bei der Unterscheidung nach Anzahl der Kinder zeigen sich deutliche Unterschiede. Familien mit drei und mehr Kindern sind mit 20 Prozent deutlich häufiger in der unteren Bildungskategorie verortet als Familien mit einem oder zwei Kindern.

**Abbildung 8: Ausgewählte Familientypen nach Bildungsniveau**



Differenziert nach den Oberhausener Sozialräumen zeigen sich ebenfalls teilweise deutliche Unterschiede. Während in Sterkrade-Nord ein deutlich höherer Anteil an Familien eine höchste Bildungsqualifikation und ein unterdurchschnittlicher Anteil Familien eine niedrige Bildungsqualifikation hat, zeigt sich in Oberhausen Mitte/Styrum diesbezüglich ein umgekehrtes Bild. Hier ist der Anteil der Familien in der höchsten Bildungs-Kategorie deutlich unterdurchschnittlich und der Anteil der Familien mit niedriger Bildungsqualifikation höher als im Durchschnitt. Zudem ist der Anteil der Familien mit höchster Bildungsqualifikation in Osterfeld (25 Prozent) und Alstaden/Lirich (26 Prozent) unterdurchschnittlich hoch. (Vgl. Abbildung 9)

**Abbildung 9: Familienhaushalte nach Bildungsniveau und Sozialraum – in Prozent**



Die hier dargestellten Familientypen und die Differenzierung der Familien nach Bildungshintergrund sowie die räumliche Komponente auf Ebene der Sozialräume werden auch in den nachfolgenden inhaltlichen Themen immer wieder in den Blick genommen.

## 4.2. Einkommenssituation und Armut

Die Einkommenssituation bestimmt den Zugang zu Gütern, beeinflusst die Wohnverhältnisse oder auch das Freizeitverhalten und stellt damit eine zentrale Komponente der Lebenslage von Familien dar. Einkommensarmut ist dabei einer der entscheidenden Risikofaktoren für soziale Benachteiligung von Familien und deren Kinder. Erwerbsbeteiligung und Qualifikationen spielen dabei eine wichtige Rolle. Neben der Darstellung der Einkommenssituation und Einkommensarmut wird auch die subjektive Beurteilung der finanziellen Situation und die Kenntnis und Nutzung finanzieller Fördermöglichkeiten betrachtet.

### 4.2.1. Haushaltsnettoeinkommen

Das monatliche Haushaltsnettoeinkommen umfasst das Einkommen aller Haushaltsmitglieder nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen. Hinzu kommen Einnahmen, wie Unterstützungen, Wohngeld, Kindergeld und Weiteres.

Durchschnittlich stehen den Oberhausener Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren monatlich 3.705 Euro zur Verfügung. Das sind 573 Euro mehr als 2017. Abbildung 10 zeigt die Verteilung des monatlichen Haushaltsnettoeinkommen der Familien.

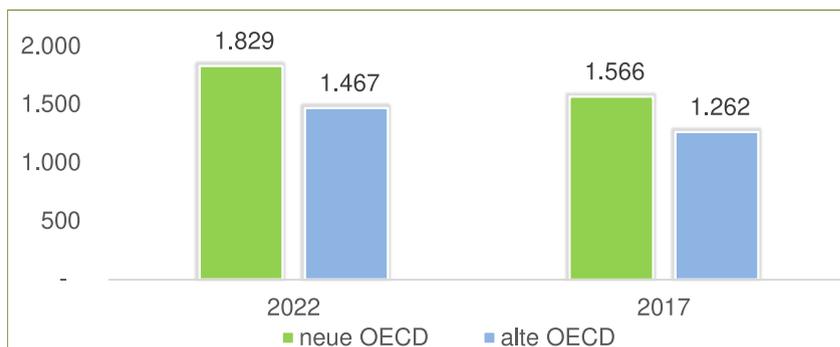
**Abbildung 10: Verteilung des monatliches Haushaltsnettoeinkommen der Familien – in Prozent**



Die Betrachtung des Haushaltsnettoeinkommens allein reicht aber nicht aus, um eine Aussage über Einkommensarmut bzw. Einkommenswohlstand zu treffen. Dazu muss eine Bedarfsgewichtung der Einkommen mithilfe der Parameter der Haushaltsgröße und –struktur durchgeführt werden.

Abweichend zum vorherigen Familienbericht wird in diesem Bericht die Gewichtung des Einkommens nach der neuen OECD-Skala vorgenommen, um das Äquivalenzeinkommen der Familien - analog zum Verfahren auf Landesebene – zu berechnen. Damit ein Vergleich mit den Ergebnissen aus 2017 möglich ist, wurden die Daten aus 2017 nachträglich ebenfalls nach der neuen OECD-Skala berechnet. Die neue OECD-Skala geht von stärkeren Einspareffekten durch das gemeinsame Wirtschaften in Mehrpersonenhaushalten aus. Die Bedarfsgewichte in Mehrpersonenhaushalten fallen daher geringer aus als nach der alten OECD-Skala. Dies hat zur Folge, dass bei der Anwendung der neuen OECD-Skala für Personen in Mehrpersonenhaushalten höhere bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Einkommen berechnet werden, als bei der Verwendung der alten OECD-Skala. Dadurch ist das Einkommen höher als bei der Berechnung mit der alten Skala.

**Abbildung 11: Vergleich durchschnittliches Äquivalenzeinkommen für 2022 und 2017 nach neuer und alter OECD in Euro**

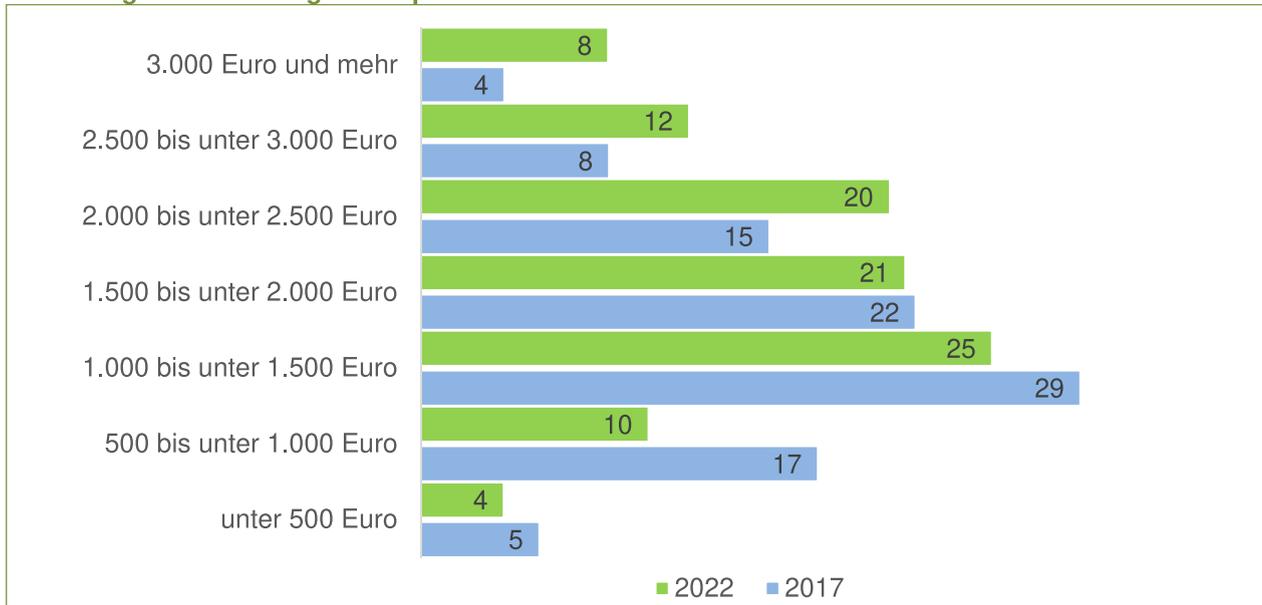


Datenquelle: Oberhausener Familienbefragungen 2017 und 2022

Das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen der Oberhausener Familien beträgt 2022 damit 1.829 Euro und liegt damit um 263 Euro höher als 2017 (1.566 Euro; Berechnung nach alter OECD= 1.262 Euro).

Abbildung 12 zeigt die Verteilung des Äquivalenzeinkommens 2022 und 2017 im Vergleich. Mit 25 Prozent ist die Einkommensklasse von 1.000 bis 1.500 Euro am stärksten besetzt. Jeweils ein Viertel der Familien verfügen über 1.500 bis unter 2.000 Euro (21 Prozent) bzw. 2.000 bis unter 2.500 Euro (20 Prozent). 14 Prozent der Familien haben unter 1.000 Euro zur Verfügung.

Auch 2017 war die Gruppe der Familien mit einem Äquivalenzeinkommen von 1.000 bis 1.500 Euro am stärksten besetzt, der Anteil lag mit 29 Prozent noch etwas höher. Während die unteren beiden Einkommensklassen 2017 etwas stärker als 2022 besetzt waren, sind die Anteile in den oberen Einkommensklassen entsprechend geringer besetzt.

**Abbildung 12: Verteilung des Äquivalenzeinkommens 2022 und 2017 – in Prozent**

Datenquelle: Oberhausener Familienbefragungen 2017 und 2022

Hinweis: Berechnungsgrundlage 2022 und 2017 bildet die neue OECD-Skala. Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen: 2022: 1.829 Euro / 2017: 1.566 Euro

Differenziert nach Familientypen, und vor allem nach Qualifikation und Erwerbsstatus zeigen sich deutliche Unterschiede. Das Äquivalenzeinkommen von Alleinerziehenden (1.355 Euro), kinderreichen Familien (1.414 Euro) und auch von Familien mit Migrationshintergrund (1.631 Euro) liegt deutlich unter dem durchschnittlichen Äquivalenzeinkommen. Auch die Verteilung der Familien auf fünf Einkommenskategorien sind nach Familientyp sehr unterschiedlich. Während ca. zwei Drittel der Paare und der Familien mit einem Kind über 1.500 Euro und mehr verfügen können, sind das bei den Alleinerziehenden 31 Prozent und bei den Familien mit drei und mehr Kindern 38 Prozent. Auch bei den Familien mit zwei Kindern haben 62 Prozent ein Äquivalenzeinkommen von mindestens 1.500 Euro zur Verfügung. (Vgl. Tabelle 10)

Besonders deutlich bestimmt der Bildungshintergrund das Haushaltseinkommen. Mit zunehmender Qualifikation steigt das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen der Familien. Zwischen dem durchschnittlichen Äquivalenzeinkommen von Familien mit niedriger Qualifikation (1.009 Euro) zu Familien mit höchster Qualifikation (2.308 Euro) liegen 1.299 Euro. 83 Prozent der Familien mit höchster Qualifikation verfügen über ein Äquivalenzeinkommen von 1.500 Euro und mehr und lediglich 2 Prozent von unter 750 Euro. Bei den Familien mit niedriger Qualifikation steht lediglich jeder zehnten Familie ein Einkommen von mindestens 1.500 Euro und 28 Prozent weniger als 750 Euro zur Verfügung.

Erwartungsgemäß ist vor allem der Erwerbsstatus bedeutsam für die Höhe des Äquivalenzeinkommens. Paarhaushalte in denen beide berufstätig sind, haben auch das durchschnittlich höchste Äquivalenzeinkommen (2.162 Euro). Geht nur ein Elternteil (1.575 Euro) einer Erwerbstätigkeit nach, beträgt die Differenz 587 Euro. Das geringste Äquivalenzeinkommen weisen mit 934 Euro nicht erwerbstätige Alleinerziehende auf.

**Tabelle 10: Monatliches Äquivalenzeinkommen ausgewählter Familientypen**

Familientyp	Un- ter 750 Euro	750 bis unter 1.000 Euro	1.000 bis un- ter 1.250 Euro	1,250 bis un- ter 1.500 Euro	1.500 Euro und mehr	Durchschnittli- ches Äquiva- lenzeinkom- men 2022 (Abw. zu 2017)
	In Prozent					In Euro
Paare	5,6	5,6	10,0	11,3	67,5	1.924 (+255)
Alleinerziehend	14,4	10,8	29,2	14,9	30,8	1.355 (+241)
<b>Familien mit ...</b>						
einem Kind	5,0	5,6	13,2	9,7	66,5	1.954 (+315)
zwei Kindern	7,5	5,4	12,1	13,2	61,8	1.792 (+242)
drei und mehr Kindern	14,4	14,4	17,4	15,9	37,9	1.414 (+251)
<b>Familien...</b>						
ohne Migrationshintergrund	4,1	5,8	11,7	11,5	66,9	1.929 (+276)
mit Migrationshintergrund	13,2	7,8	15,9	12,4	50,6	1.631 (+265)
<b>Familien mit ...</b>						
niedriger Qualifikation	28,3	21,7	29,3	10,9	9,8	1.009 (+85)
mittlerer Qualifikation	10,5	9,2	22,6	17,2	40,6	1.436 (+80)
höherer Qualifikation	5,0	5,8	11,0	12,9	65,3	1.807 (+206)
höchste Qualifikation	1,8	2,1	6,0	7,3	82,8	2.308 (+306)
<b>Erwerbsstatus...</b>						
Paar, beide erwerbstätig	1,8	1,6	6,3	7,8	82,5	2.162 (+210)
Paar, nur 1 erwerbstätig	9,2	11,3	16,0	17,8	45,7	1.575 (+162)
Paar, keiner erwerbstätig	43,3	20,0	20,0	10,0	6,7	986 (+75)
alleinerziehend, erwerbstätig	9,2	8,6	27,0	17,1	38,2	1.474 (+125)
alleinerziehend, nicht erwerbstätig	32,6	18,6	37,2	7,0	4,7	934 (+214)
<b>Gesamt</b>	<b>7,1</b>	<b>6,5</b>	<b>13,2</b>	<b>11,8</b>	<b>61,4</b>	<b>1.829 (+263)</b>

Unter den Oberhausener Sozialräumen variiert das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen zwischen 1.578 Euro in Mitte/Styrum und 2.080 Euro in Sterkrade-Nord. (Vgl. Abbildung 13)

**Abbildung 13: Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen in den Sozialräumen – in EURO**



Der Vergleich zu 2017 macht deutlich, dass sich das Einkommen und die Einkommensverteilung nach oben verschoben und bei allen Gruppen zugenommen hat. Jedoch nicht bei Allen im gleichen Maße. Die Ungleichheiten bleiben zwischen den Familientypen und auch Stadtgebieten weiterhin bestehen. Alleinerziehende, Familien mit Migrationshintergrund, kinderreiche Familien, Familien aus Mitte/Styrum und vor allem Familien mit niedrigem Bildungshintergrund haben ein vergleichsweise niedrigeres Äquivalenzeinkommen zur Verfügung. (Vgl. Tabelle 10)

Der Rückblick zur Differenzierung der Familientypen nach Bildungshintergrund zeigt, dass gerade die Familientypen mit geringem Einkommen gleichzeitig häufiger einen niedrigeren Bildungshintergrund haben und deutlich seltener einen höchsten Bildungshintergrund aufweisen. Das zeigt auch hier noch einmal, dass nicht der Familientyp an sich zu den finanziellen Einschränkungen führt, sondern insbesondere der Bildungshintergrund ausschlaggebend ist.

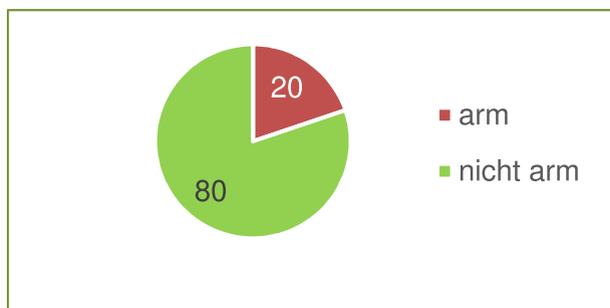
#### 4.2.2. Einkommensarmut

Einkommensarmut ist einer der entscheidenden Risikofaktoren für soziale Benachteiligung von Familien und Kindern. Dabei entscheiden die zur Verfügung stehenden Mittel nicht nur den Zugang zu materiellen Gütern, sondern entscheiden auch über die gesellschaftliche Teilhabe und auch beispielsweise über die Bildungsteilhabe und den Bildungserfolg der Kinder in den Familien.

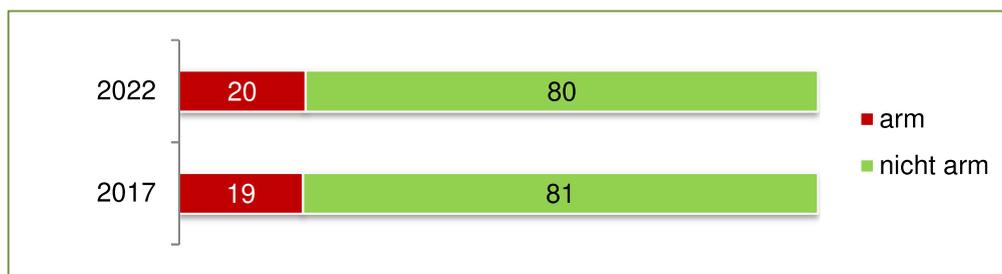
Wie misst man nun Armut bzw. Einkommensarmut und wie viele sind in Oberhausen betroffen? In der Armutsberichterstattung misst man Einkommensarmut mit Hilfe von Armutsrisikoschwellen, die auf Basis des Mikrozensus veröffentlicht werden. Danach gelten in Nordrhein-Westfalen Familien als einkommensarm, deren monatliches Äquivalenzeinkommen weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens des Landes NRW zur Verfügung haben.<sup>7</sup> 2020 ergibt sich dadurch in Nordrhein-Westfalen ein Schwellenwert von 1.121 Euro. Dieser Wert wurde als Basis zur Berechnung der Armutsrisikoquote der Oberhausener Familien herangezogen.

Nach dieser Berechnung sind in Oberhausen 20 Prozent der Familien einkommensarm. Um einen Vergleich zur letzten Familienbefragung 2017 zu ermöglichen, wurden die 2017er Daten nachträglich ebenfalls nach dem neuen Verfahren und der neuen OECD-Skala berechnet. (Vgl. Abbildung 15) Danach ist die Armutsrisikoquote auf relativ gleichem Niveau geblieben (+0,4 Prozentpunkte).

**Abbildung 14: Einkommensarmut der Oberhausener Familien – in Prozent**



**Abbildung 15: Einkommensarmut 2022 im Vergleich zu 2017 – in Prozent**



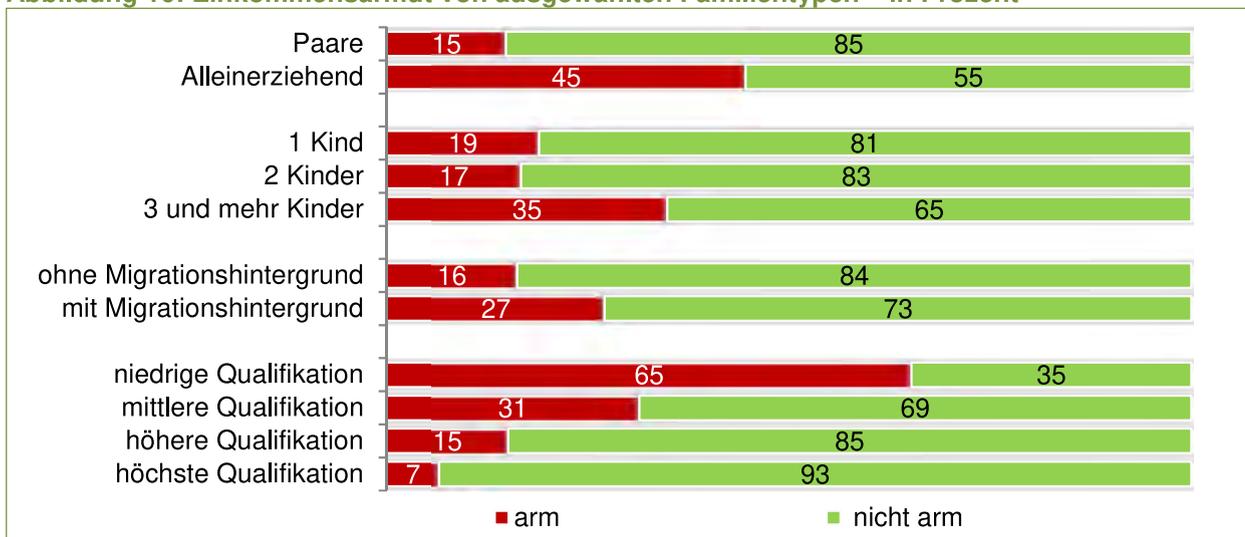
Datenquelle: Familienbefragungen 2017 und 2022

Hinweis: Nach neuer OECD, Daten 2017 rückwirkend neu berechnet.

<sup>7</sup>[http://www.sozialberichte.nrw.de/sozialberichterstattung\\_nrw/grundlagen/Armutsanalysen\\_mit\\_dem\\_Mikrozensus\\_-\\_041208.pdf](http://www.sozialberichte.nrw.de/sozialberichterstattung_nrw/grundlagen/Armutsanalysen_mit_dem_Mikrozensus_-_041208.pdf)

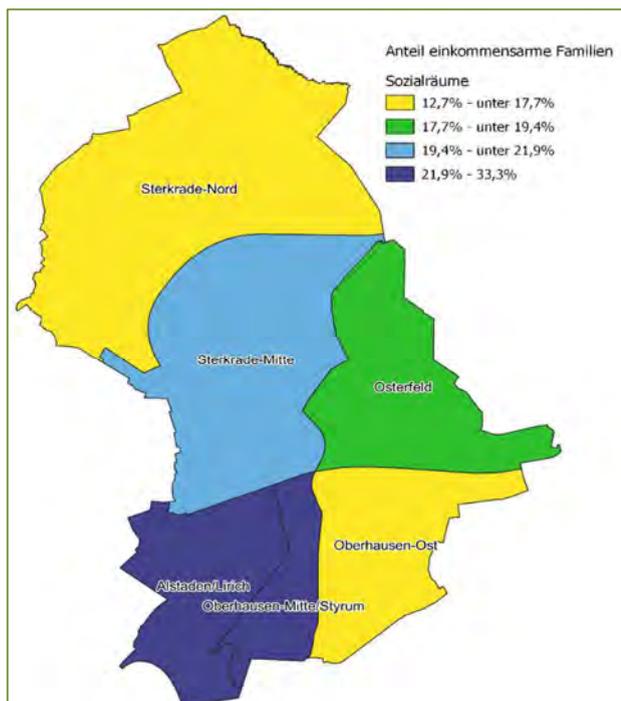
Bei den 20 Prozent handelt es sich jedoch lediglich um einen Durchschnittswert, das machen die nachfolgenden Abbildungen deutlich. Betrachtet man unterschiedliche Familientypen, die Familien nach Bildungshintergrund und auch die Auswertung nach den Wohnorten der Familien, so variiert der Anteil der einkommensarmen Familien sehr deutlich. Unter den Familientypen sind besonders häufig Alleinerziehende (45 Prozent) und kinderreiche Familien (35 Prozent) betroffen. Auch der Anteil der einkommensarmen Familien mit Migrationshintergrund liegt mit 27 Prozent über dem städtischen Durchschnitt. Differenziert man nach der Qualifikation zeigt sich eine noch größere Abweichung vom Durchschnittswert. Fast zwei Drittel (65 Prozent) der Familien mit einer niedrigen Qualifikation sind einkommensarm. Fast zwei Drittel (65 Prozent) der Familien mit einer niedrigen Qualifikation sind einkommensarm.

**Abbildung 16: Einkommensarmut von ausgewählten Familientypen – in Prozent**

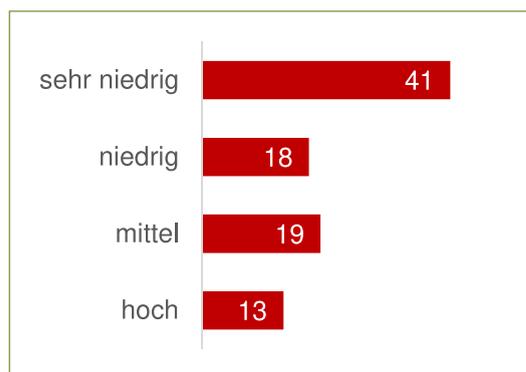


Zwischen den Oberhausener Sozialräumen variiert der Anteil der einkommensarmen Familien zwischen 13 Prozent in Sterkrade-Nord und 33 Prozent in Mitte/Styrum. Noch einmal größer wird der Abstand, wenn man die Einkommensarmut differenziert nach den Kategorien des aktuellen Statusindex betrachtet. Die Anteile variieren hier zwischen 13 Prozent in der Gruppe der Sozialquartiere mit einem hohen Status und 41 Prozent in der Gruppe der Quartiere mit einem sehr niedrigen Status.

**Abbildung 18: Einkommensarmut in den Sozialräumen – in Prozent**



**Abbildung 17: Anteil der einkommensarmen Familien nach den Kategorien des Statusindex (Teil des Sozialindex) – in Prozent**

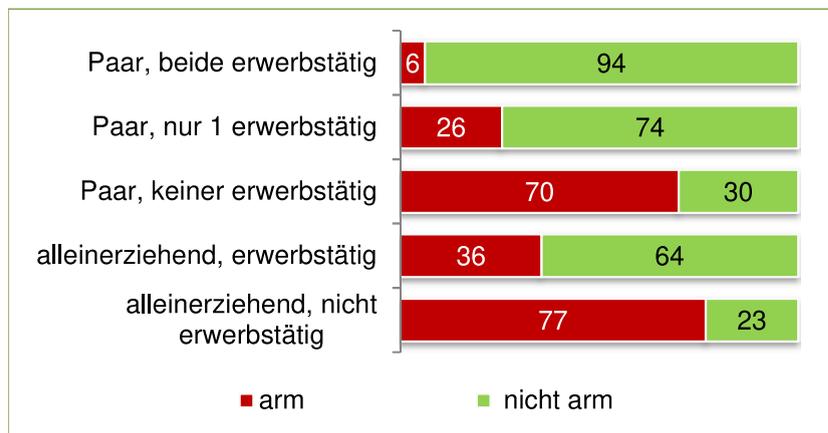


### 4.2.3. Working-Poor

In Oberhausen sind laut den Ergebnissen aus dem vorherigen Kapitel 20 Prozent der Familien von Armut betroffen. Es hat sich gezeigt, dass bestimmte Familientypen besonders häufig von Armut betroffen sind und insbesondere der Bildungshintergrund ausschlaggebend ist. Naheliegender ist, dass der Erwerbsstatus ebenfalls unterschiedlich hohe Armutsquoten bedingt. Abbildung 19 zeigt den Anteil der einkommensarmen Familien nach Erwerbsstatus.

Am häufigsten von Armut betroffen sind Familien, in denen keiner erwerbstätig ist, insbesondere nicht erwerbstätige Alleinerziehende (77 Prozent). Deutlich seltener arm sind Familien in denen mindestens eine Person erwerbstätig ist. Jedoch zeigt die Abbildung auch, dass trotz Arbeit Familien einkommensarm sein können. Bei Paarhaushalten in denen eine Person erwerbstätig ist, sind es 26 Prozent, aber auch bei Paaren in denen Beide einer Erwerbstätigkeit nachgehen, leben immerhin noch 6 Prozent in Armut. Diese Familien, die trotz Arbeit einkommensarm sind, werden im Folgenden als „Working poor“ bezeichnet und näher beleuchtet.

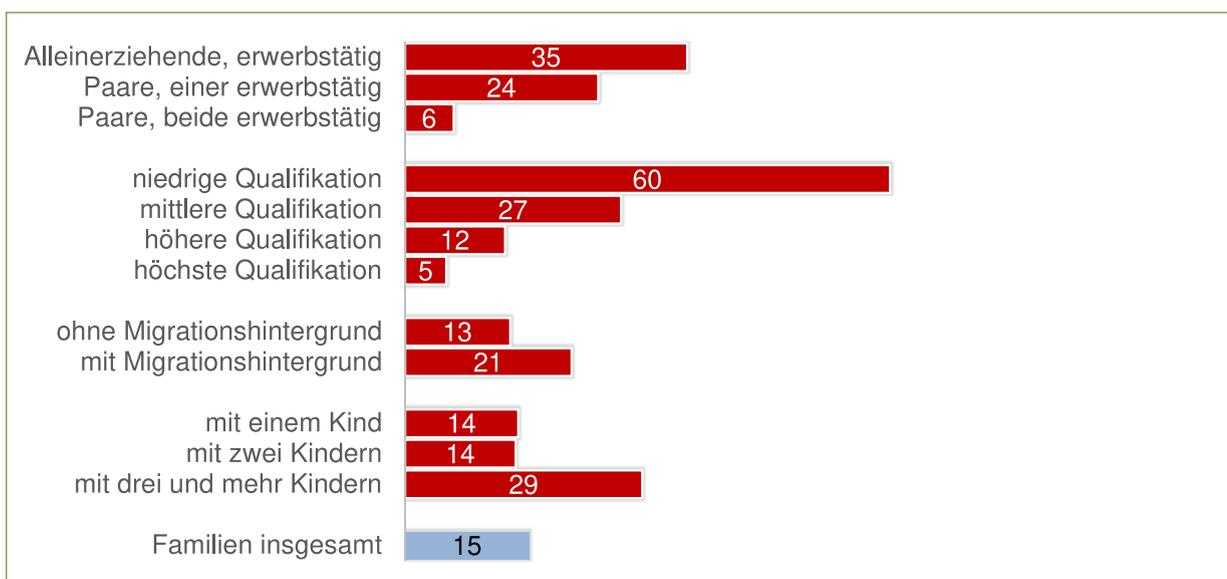
**Abbildung 19: Einkommensarmut nach Erwerbsstatus – in Prozent**



Insgesamt sind 15 Prozent der Familien, in denen mindestens ein Elternteil erwerbstätig ist, einkommensarm. Auch hier zeigt sich, dass vor allem qualifikationsbedingt geringe Einkommen ausschlaggebend für eine Armuts-lage trotz Arbeit sind. 60 Prozent der Eltern mit niedriger Qualifikation gehören zu den „Working Poor“. Bei den Eltern mit höchster Qualifikation trifft das auf lediglich 5 Prozent zu.

Für erwerbstätige Alleinerziehende (35 Prozent), Paare in denen nur einer erwerbstätig ist (24 Prozent), kinderreiche Familien (29 Prozent) und auch Familien mit Migrationshintergrund (21 Prozent) zeigt sich ein erhöhtes Risiko zur Gruppe der „Working poor“ zu gehören (Vgl. Abbildung 20).

**Abbildung 20: „Working poor“ nach ausgewählten Familientypen – in Prozent**



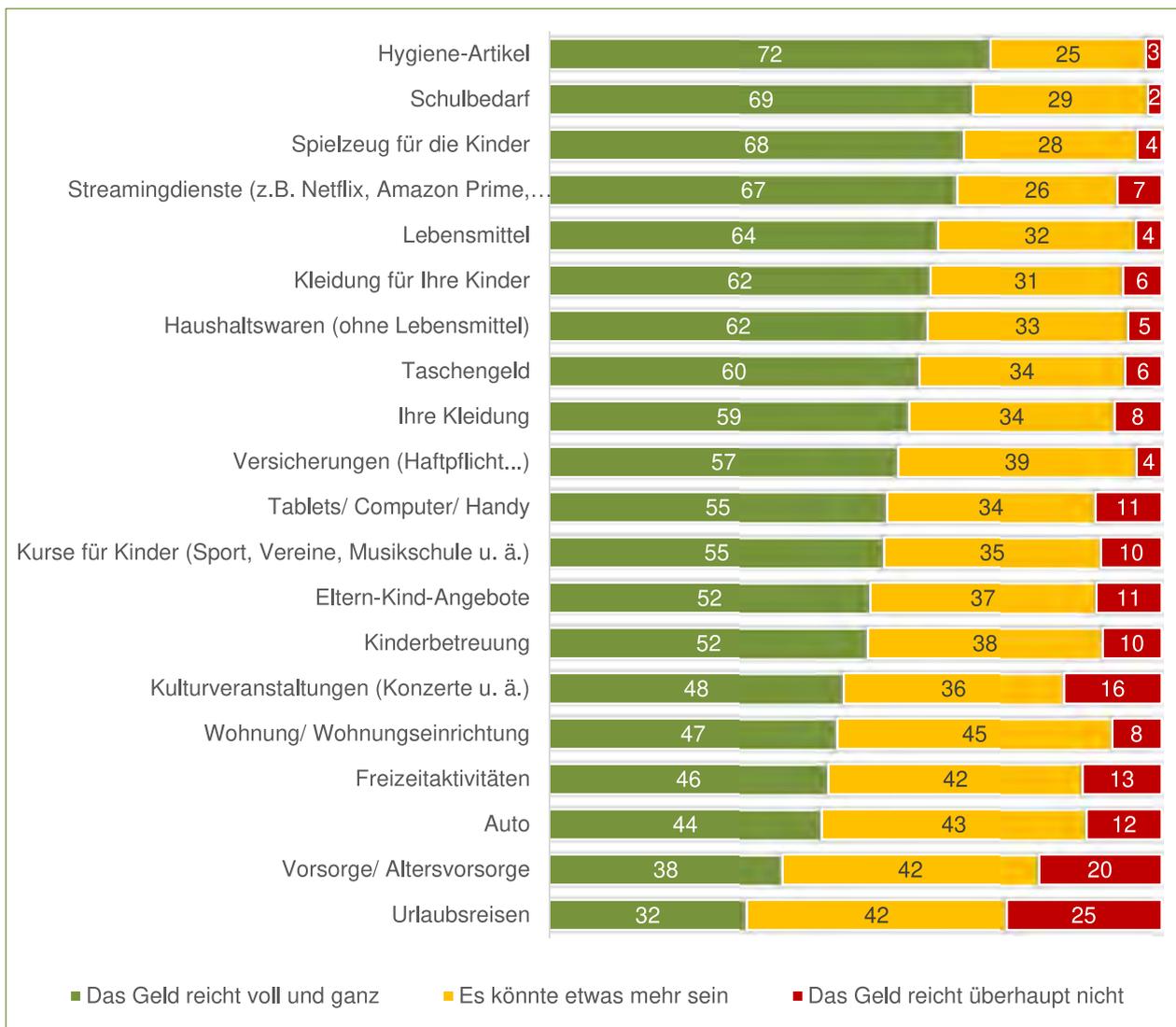
#### 4.2.4. Subjektives Armutsempfinden

Neben der Auswertung der objektiven Bewertungskriterien für Armut auf Basis der Einkommensangaben der Familien wird im Folgenden das subjektive Armutsempfinden der Familien betrachtet. Dazu wurden die Familien gebeten, einzuschätzen ob das zur Verfügung stehende Geld für die unterschiedlichen Ausgabenpositionen im Alltag „voll und ganz reicht“, ob es „etwas mehr sein könnte“ oder ob es „überhaupt nicht reicht“.

Insgesamt wurden 20 Ausgabenpositionen abgefragt. (Vgl. Abbildung 21) Am günstigsten schätzen die Familien ihre Lage in Bezug auf Hygiene-Artikel, Schulbedarf, Spielzeug für die Kinder und Streamingdienste ein. Die Einschätzung der finanziellen Situation in Bezug auf Lebensmittel kommt erst an fünfter Stelle. 2017 wurde die finanzielle Lage bezogen auf Lebensmittel (2017: 71 Prozent „Geld reicht voll und ganz“) am günstigsten eingeschätzt. Allerdings wurden die Aspekte Hygiene-Artikel und Streamingdienste 2017 nicht abgefragt.

Nicht so gut sieht die Lage bei der Finanzierung von Urlaubsreisen, Vorsorge/Altersvorsorge, Auto, Freizeitaktivitäten, Wohnen/Wohnungseinrichtung und Kulturveranstaltungen aus. Bei diesen Ausgabenpositionen haben sowohl weniger Familien angegeben, dass das Geld voll und ganz ausreicht, als auch deutlich mehr angegeben, dass das Geld überhaupt nicht reicht. Jede vierte Familie sagt, dass das Geld für einen Urlaub überhaupt nicht reicht und bei jeder fünften Familie reicht das Geld nicht für die Vorsorge bzw. Altersvorsorge. Zudem sehen 15 Prozent der Familien Probleme bei der Finanzierung von Kulturveranstaltungen.

**Abbildung 21: Beurteilung der finanziellen Situation der Familien – in Prozent**



Die Bewältigung der drei Ausgabepositionen Urlaubsreisen, Vorsorge/Altersvorsorge und Kulturveranstaltungen wurden anteilig am häufigsten als problematisch genannt. Insofern werden diese im Folgenden nochmal etwas genauer nach Familientypen und auch in Hinblick auf Einkommensarmut betrachtet. Tabelle 11 zeigt, dass vor allem einkommensarme Familien Probleme haben, diese Ausgaben zu bewältigen. 58 Prozent dieser Familien fehlt das Geld für Urlaubsreisen, bei 43 Prozent reicht das Geld für die Vorsorge/Altersvorsorge überhaupt nicht und 45 Prozent fehlt das Geld für Kulturveranstaltungen. Darüber hinaus fehlt vor allem Alleinerziehenden das Geld für diese Ausgaben. Fast die Hälfte der Alleinerziehenden (47 Prozent) geben an, dass das Geld nicht für Urlaubsreisen reicht. 36 Prozent haben Probleme bei der Vorsorge/Altersvorsorge und bei 31 Prozent reicht das Geld für Kulturveranstaltungen nicht. Kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund beurteilen ihre finanzielle Lage besser als Alleinerziehende. Im Vergleich zu Familien mit weniger Kindern bzw. Familien ohne Migrationshintergrund geben diese Familien zumindest im Hinblick auf Urlaubreisen und Kulturveranstaltungen häufiger an, dass das Geld überhaupt nicht reicht.

**Tabelle 11: Beurteilung der finanziellen Situation nach Familientypen – in Prozent**

Das Geld reicht...	Urlaubsreisen		Vorsorge/ Altersvorsorge		Kulturveranstaltungen	
	voll und ganz	überhaupt nicht	voll und ganz	überhaupt nicht	voll und ganz	überhaupt nicht
	in Prozent					
Paare	35,1	21,1	41,4	17,0	51,9	13,4
Alleinerziehend	16,6	47,2	19,8	36,3	26,1	30,6
ohne Migrationshintergrund	35,4	22,5	40,2	18,9	51,7	13,5
mit Migrationshintergrund	25,7	30,7	33,2	22,4	39,9	21,2
einem Kind	34,0	23,4	37,4	20,0	50,7	13,7
zwei Kindern	32,1	25,3	41,1	19,5	47,5	17,1
drei und mehr Kinder	26,4	31,9	30,9	20,6	39,1	20,9
nicht arme Familien	37,7	18,2	44,3	15,3	54,6	10,2
arme Familien	8,2	58,2	10,8	42,9	14,3	45,3

In Anlehnung an den Familienbericht 2012 werden im Folgenden die insgesamt 20 Ausgabenbereiche<sup>8</sup> zusammen betrachtet. Es wird gezählt, wie oft Familien mit „Das Geld reicht voll und ganz“ bzw. „Es könnte etwas mehr sein“ und „Das Geld reicht überhaupt nicht“ geantwortet haben und daraus zwei Typen von Familien gebildet:

- Typ 1: „Wir können uns (fast) alles leisten“: Das sind Familien die mindestens 15-Mal „Das Geld reicht voll und ganz“ geantwortet haben. Das trifft auf 52 Prozent der Familien zu.
- Typ 2: „Wir können uns nur sehr wenig leisten“: Diese Familien haben mindestens 15-Mal geantwortet: „Das Geld reicht überhaupt nicht“ oder „Es könnte etwas mehr sein“. Das trifft auf 40 Prozent der Familien zu.

<sup>8</sup> Die Liste wurde im Vergleich zu 2012 um die sieben Ausgabenpositionen erweitert

Abbildung 20 zeigt den Vergleich der gefühlten Armut (Familien, die dem Typ 2 zugehören) mit der objektiv gemessenen Einkommensarmut. Die Hälfte der einkommensarmen Familien nehmen ihre Einkommenssituation nicht als Armut wahr. Entsprechend ist die andere Hälfte der Familien einkommensarm und empfindet auch Armut. Auf der anderen Seite nehmen aber auch 25 Prozent der Familien, bei denen ein Äquivalenzeinkommen oberhalb der Armutsrisikoschwelle festgestellt worden ist, ihre finanzielle Situation subjektiv betrachtet als arm wahr.

**Tabelle 12: Vergleich der Einkommensarmut und der gefühlten Armut – in Prozent**

		Familien sind gemessen an ihrem Einkommen arm (Äquivalenzeinkommen unter 1.121 Euro)	
		ja	nein
gefühlte Armut Familien gehören zum Typ 2 "Wir können uns nur sehr wenig leisten"	ja	50	25
	nein	50	75

#### 4.2.5. Kenntnis finanzieller Fördermöglichkeiten

Wie bei der Befragung 2017 wurden die Familien gefragt, ob sie bestimmte finanzielle Fördermöglichkeiten kennen und nutzen. Dabei wurde die Frage gegenüber 2017 um Fördermöglichkeiten erweitert bzw. die Frage über die Nutzung nach den Leistungen des Bildungs- und Teilhabegesetzes (BuT) differenziert abgefragt.

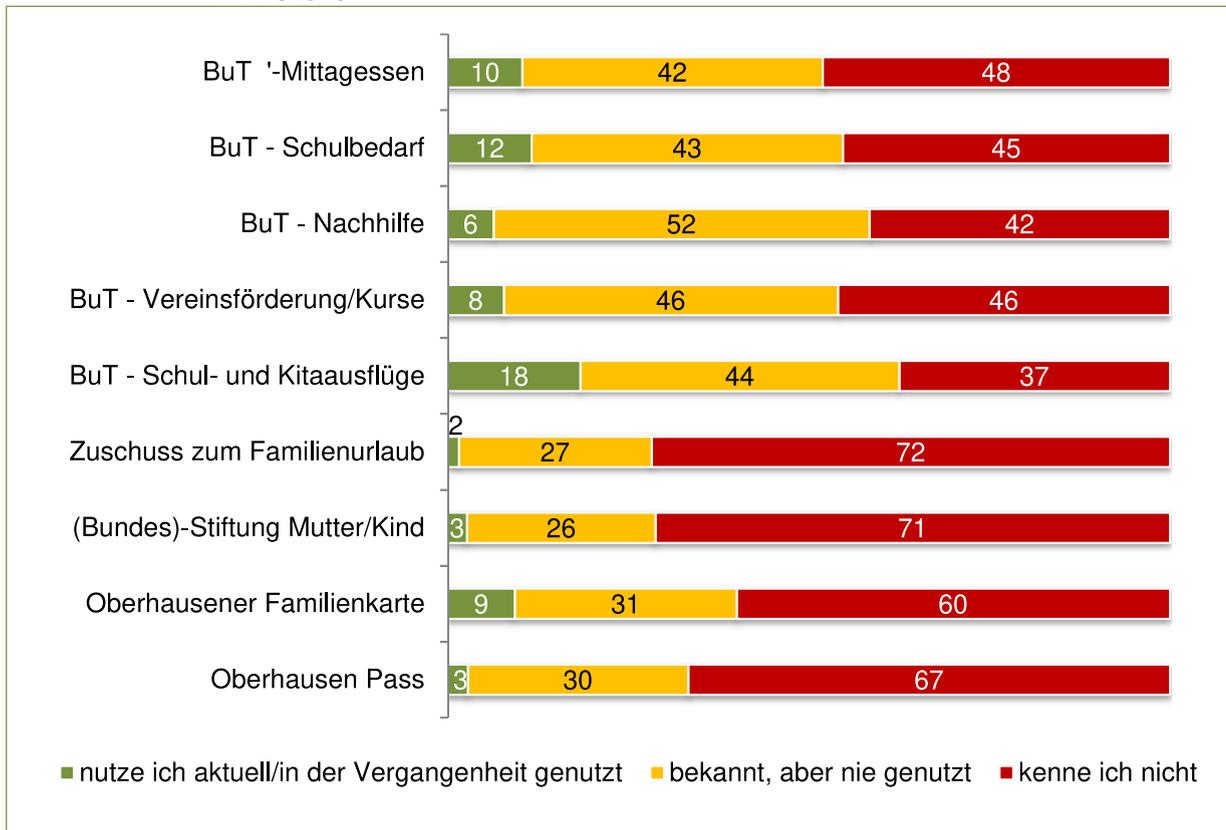
Da ein Teil der Förderangebote nicht für alle Familien und nur nach Antragsstellung gewährt werden, für die bestimmte Voraussetzungen notwendig sind (z. B. Bezug von Transferleistungen: BuT-Mittel und Oberhausen Pass), wurden diese Fördermöglichkeiten zusätzlich gezielt für Familien, die im Leistungsbezug sind, ausgewertet. Die übrigen Angebote wurden zusätzlich für einkommensarme Familien ausgewertet, da hier zwar kein Leistungsbezug Voraussetzung ist, sich die Angebote aber dennoch gerade an einkommensarme Familien richten.

Die Nutzung der befragten Angebote fällt relativ klein aus. Am häufigsten werden die BuT-Mittel genutzt, insbesondere die Mittel für Schul- und Kitaausflüge (18 Prozent aller Familien). Diese Nutzungsrate wird entsprechend nochmal deutlich größer, wenn man lediglich die Anspruchsberechtigten berücksichtigt. Auffallend hoch sind aber auch die Anteile der Familien, die das Angebot zwar kennen, aber nicht nutzen und auch noch nicht in der Vergangenheit genutzt haben. Hier zu nennen sind insbesondere die BuT-Nachhilfe (53 Prozent) und die Vereinsförderung (42 Prozent). Einem Fünftel bis einem Drittel der anspruchsberechtigten Familien sind zudem diese Angebote nicht bekannt. (Vgl. Abbildung 23)

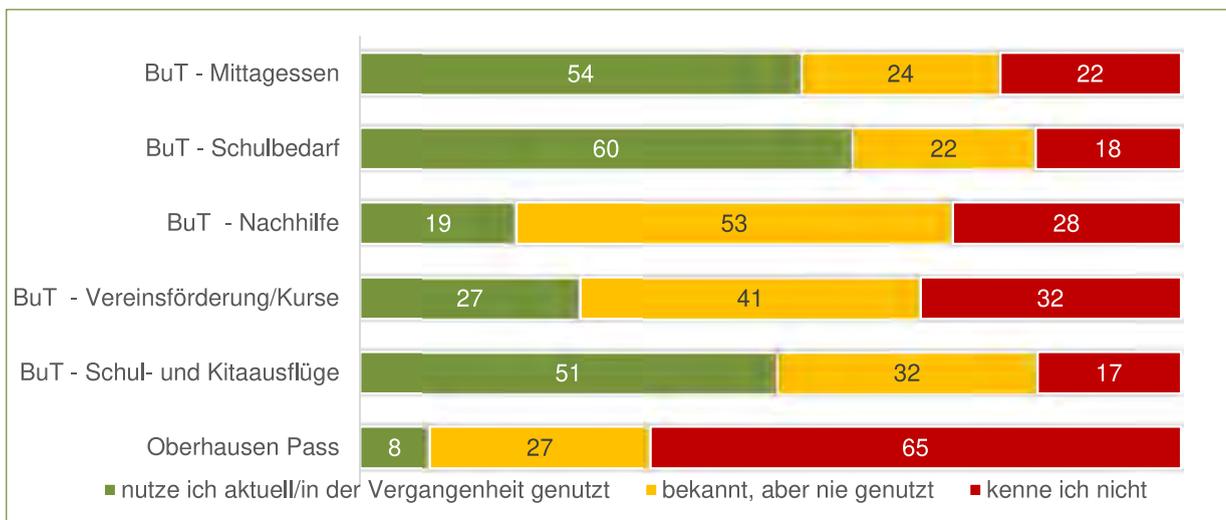
Der Oberhausen Pass, für den ebenfalls der Leistungsbezug Voraussetzung ist, wird von einem deutlich geringeren Anteil der Familien genutzt. Fast zwei Drittel der anspruchsberechtigten Familien (65 Prozent) geben zudem an, diesen nicht zu kennen.

Die übrigen Angebote, auch die Familienkarte (9 Prozent aller Familien), die von allen Familien bezogen werden kann, werden eher selten genutzt. Auch wenn man lediglich die einkommensarmen Familien berücksichtigt, ändert sich an dem Nutzungsgrad nur wenig. Auffallend hoch sind zudem die Anteile der Familien, die die finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten nicht kennen. Der Großteil der Familien, teilweise deutlich über 60 Prozent, kennen die Angebote außerhalb der BuT-Mittel nicht. In erster Linie scheint demnach die Unkenntnis der Fördermöglichkeiten ein Problem darzustellen. Eine bessere Kenntnis könnte möglicherweise zu einer besseren Inanspruchnahme führen.

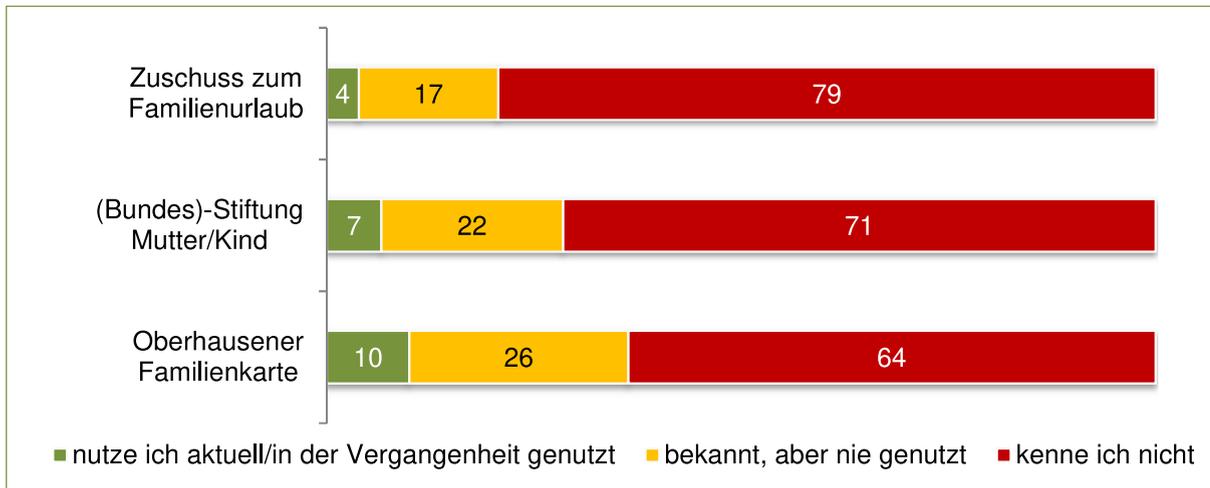
**Abbildung 22: Nutzung und Kenntnis finanzieller Fördermöglichkeiten aller Familien – in Prozent**



**Abbildung 23: Nutzung und Kenntnis der BuT-Mittel von BuT-berechtigten Familien – in Prozent**



**Abbildung 24: Nutzung und Kenntnis ausgewählter finanzieller Fördermöglichkeiten einkommensarmer Familien – in Prozent**



Hinweis: Nur einkommensarme Familien berücksichtigt.

### 4.3. Familienalltag –Herausforderungen, Unterstützung und Freizeit

In diesem Kapitel geht es um den Bereich des Familienalltags. Wesentliche Aspekte des Familienalltags sind die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, alltagsbezogene Herausforderungen und Belastungen sowie das Freizeitverhalten. Wie gelingt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, welche Probleme und Sorgen haben Familien, welche Stressoren spielen eine Rolle, aber auch wie schaffen Familien den Ausgleich. In dem Zuge spielen Unterstützungsnetzwerke eine wesentliche Rolle. Daher wurden die Familien auch gefragt, wie zufrieden sie mit den Unterstützungsmöglichkeiten sind und ob sie die familienrelevanten Einrichtungen und Unterstützungsmöglichkeiten der Stadt kennen und nutzen.

#### 4.3.1. Vereinbarkeit von Familien und Beruf

Die wesentlichen Faktoren der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind die Erwerbsbeteiligung der Eltern, die Betreuungssituation der Kinder und die Aufteilung der Aufgaben im Haushalt bzw. andere Aufgaben in der Familie. Zudem soll der Frage nachgegangen werden, wie die Familien selbst die Vereinbarkeit einschätzen.

### 4.3.1.1. Erwerbsbeteiligung

Die Erwerbsbeteiligung ist ein bedeutender Faktor für das Leben von Familien. Im Kapitel 5.2 ist bereits deutlich geworden, welche Rolle die Erwerbsbeteiligung für die Höhe des Einkommens und damit auch für das Risiko einkommensarm zu sein, spielt.

In 13 Prozent der Oberhausener Paarhaushalte mit Kindern unter 18 Jahren sind beide Elternteile voll erwerbstätig. Mit 45 Prozent nimmt die Erwerbskonstellation „Vater Vollzeit erwerbstätig und Mutter Teilzeit erwerbstätig“ den größten Anteil an. Bei 30 Prozent der Familien ist der Vater allein erwerbstätig. In 6 Prozent der Familien ist die Mutter hauptsächlich erwerbstätig und in 4 Prozent der Fälle geht keiner der beiden Elternteile einer Erwerbstätigkeit nach. Beim Vergleich zum letzten Familienbericht ergeben sich nur geringe Abweichungen.

**Tabelle 13: Erwerbsaufteilung von Paarhaushalten im Zeitvergleich - in Prozent**

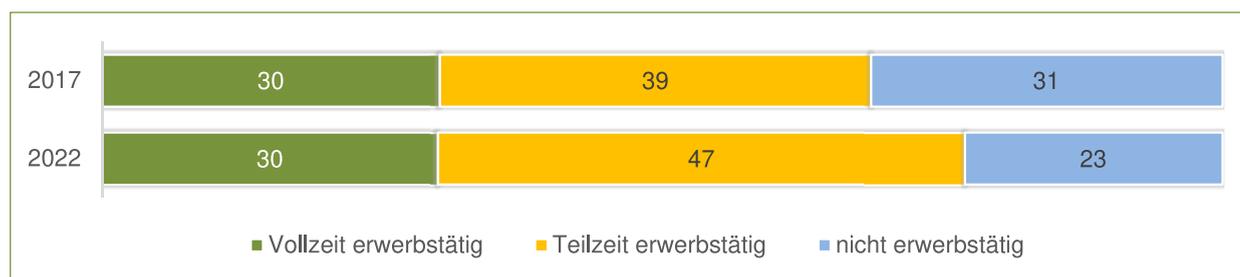
Erwerbsaufteilung in Paarhaushalten	2022	2017
	in Prozent	
beide Vollzeit erwerbstätig	13	12
Vater Vollzeit erwerbstätig, Mutter Teilzeit	45	44
Vater allein erwerbstätig	30	32
Mutter hauptsächlich erwerbstätig	6	5
beide Teilzeit erwerbstätig	2	2
beide nicht erwerbstätig	4	5

Hinweis: Gleichgeschlechtliche Paare werden nicht berücksichtigt, da die Arbeitsteilung in diesen Paarbeziehungen nicht durch das Geschlecht bedingt wird.

Bei den Alleinerziehenden sind drei Viertel (77 Prozent) erwerbstätig. 30 Prozent sind dabei voll erwerbstätig und 47 Prozent Teilzeitbeschäftigt. Gegenüber 2017 hat sich damit der Anteil der teilzeitbeschäftigten Alleinerziehenden um 9 Prozentpunkte erhöht. Der Anteil der Alleinerziehenden, die nicht erwerbstätig sind, ist im Vergleich zu 2017 um 8 Prozentpunkte auf 23 Prozent gesunken.

Das heißt, obwohl diese Zahlen eine hohe Erwerbseinbindung der Alleinerziehenden zeigen, sind wie in Kapitel 4.2.2 aufgezeigt, Alleinerziehende deutlich häufiger von Einkommensarmut betroffen, auch dann, wenn sie erwerbstätig sind, als andere Familientypen.

**Abbildung 25: Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden im Zeitvergleich - in Prozent**

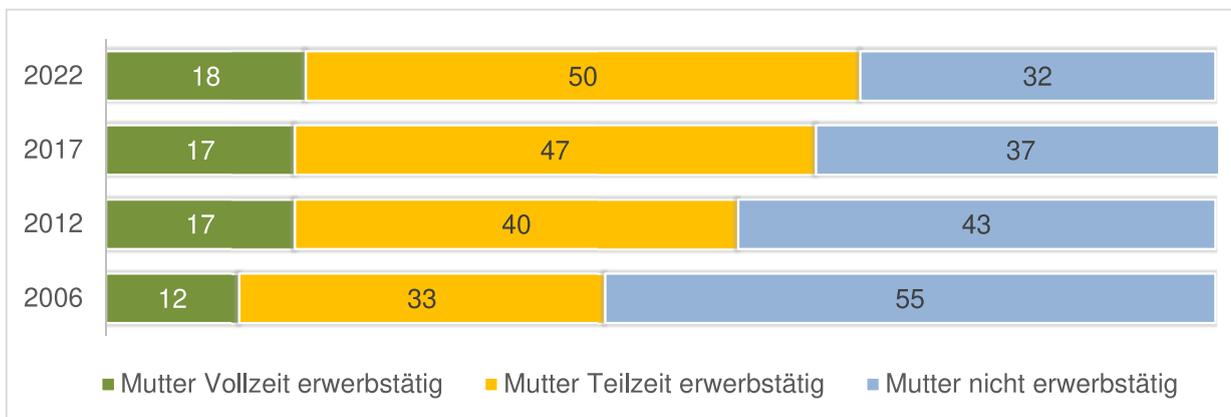


Datenquelle: Familienberichte Oberhausen 2017 und 2022

### Müttererwerbstätigkeit

Die Erwerbsbeteiligung von Frauen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten deutschlandweit kontinuierlich erhöht. Das zeigt sich auch für Oberhausen beim Vergleich der Müttererwerbstätigkeit als Ergebnis der vier Familienberichte. Waren 2006 lediglich 12 Prozent der Mütter Vollzeit erwerbstätig und mehr als die Hälfte nicht erwerbstätig, so sind 2022 18 Prozent Vollzeit erwerbstätig und nur noch ein Drittel der Mütter nicht erwerbstätig. Vor allem die Teilzeiterwerbstätigkeit hat bei den Müttern in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen.

**Abbildung 26: Müttererwerbsbeteiligung im Zeitvergleich – in Prozent**



Datenquelle: Familienberichte Oberhausen 2006, 2012, 2017 und 2022

Jedoch zeigen sich weiterhin erhebliche Differenzen in der Erwerbsbeteiligung von Müttern und Vätern, wenn Kinder im Haushalt leben. Mütter sind nach wie vor häufiger nicht oder nur Teilzeit erwerbstätig als Väter. Väter sind meist Vollzeit erwerbstätig. Wie die Müttererwerbstätigkeit in Oberhausen im Detail aussieht, zeigt die folgende Darstellung nach unterschiedlichen familialen Aspekten.

Insgesamt sind 68 Prozent der Mütter erwerbstätig (2017: + 4 Prozentpunkte). 18 Prozent arbeiten in Vollzeit und 50 Prozent in Teilzeit. Entsprechend ist ein Drittel der Mütter nicht erwerbstätig. Alleinerziehende Mütter sind dabei häufiger erwerbstätig als Mütter in Paarhaushalten. Vor allem der Anteil der vollzeiterwerbstätigen alleinerziehenden Mütter liegt mit 26 Prozent deutlich über dem Anteil der Mütter in Paarhaushalten mit 17 Prozent.

Mütter aus Familien mit Migrationshintergrund (45 Prozent) sind deutlich seltener erwerbstätig als Mütter aus Familien ohne Migrationshintergrund (25 Prozent). Mütter aus Familien ohne Migrationshintergrund (56 Prozent) sind vor allem häufiger Teilzeitbeschäftigt.

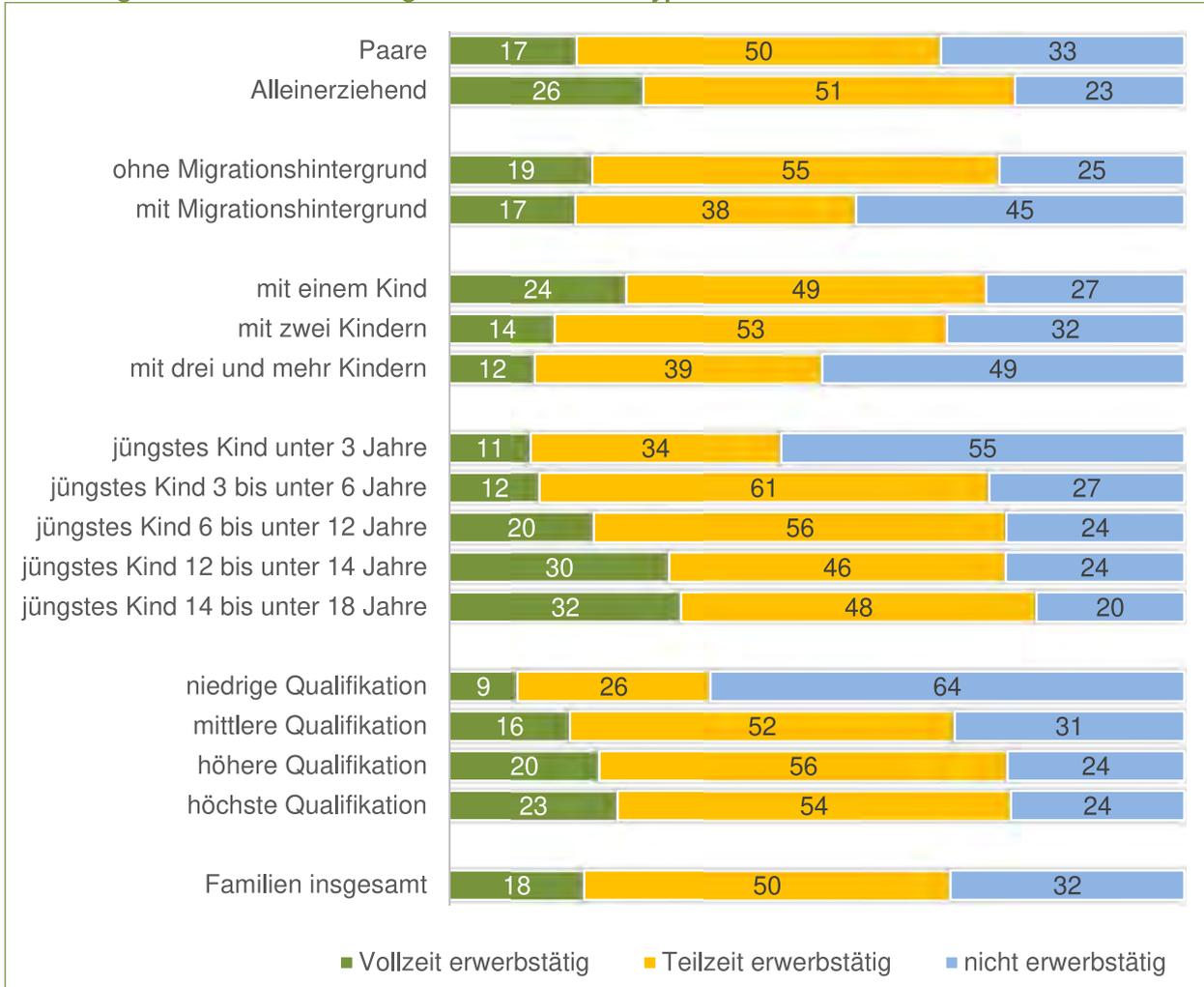
Die Erwerbsbeteiligung der Mütter hängt auch von der Anzahl der Kinder in der Familie zusammen. Mit steigender Kinderanzahl sinkt die Erwerbsbeteiligung. Unter den Müttern mit drei und mehr Kindern ist knapp die Hälfte (49 Prozent) nicht erwerbstätig.

Zudem steht die Erwerbseinbindung in einem engen Zusammenhang mit dem Alter des jüngsten Kindes. Mit zunehmenden Alter des Kindes und somit sinkendem Betreuungsbedarf steigt die Erwerbsbeteiligung der Mutter. Während 45 Prozent der Mütter mit jüngstem Kind unter 3 Jahren erwerbstätig sind, erhöht sich der Wert mit einem Kind zwischen 3 und 6 Jahren auf 73 Prozent und steigt mit dem Alter des Kindes weiter an. Mit einem jüngsten Kind zwischen 3 und 6 Jahren nimmt dabei vor allem der Anteil der Teilzeitbeschäftigten (61 Prozent) deutlich zu. Mit dem Eintritt des jüngsten Kindes in die Schule steigt dann auch die Vollzeiterwerbstätigkeit.

Auch der Bildungshintergrund der Mütter zeigt einen Einfluss auf den Erwerbsstatus. Mütter mit niedriger Qualifikation sind mit Abstand am häufigsten nicht erwerbstätig. Lediglich ein Drittel der Mütter gehen einer Erwerbstätigkeit nach, 26 Prozent sind dabei Teilzeitbeschäftigt und 9 Prozent gehen Vollzeit arbeiten. Bei den Müttern mit höherer und höchster Qualifikation sind jeweils lediglich ein Viertel nicht erwerbstätig. Etwa die Hälfte 54 bzw. 50 Prozent sind in diesen Gruppen teilzeiterwerbstätig.

Gegenüber 2017 hat sich die Erwerbsbeteiligung der Mütter in allen Familientypen erhöht. (Vgl. Oberhausener Familienbericht 2017)

**Abbildung 27: Müttererwerbstätigkeit nach Familientypen – in Prozent**

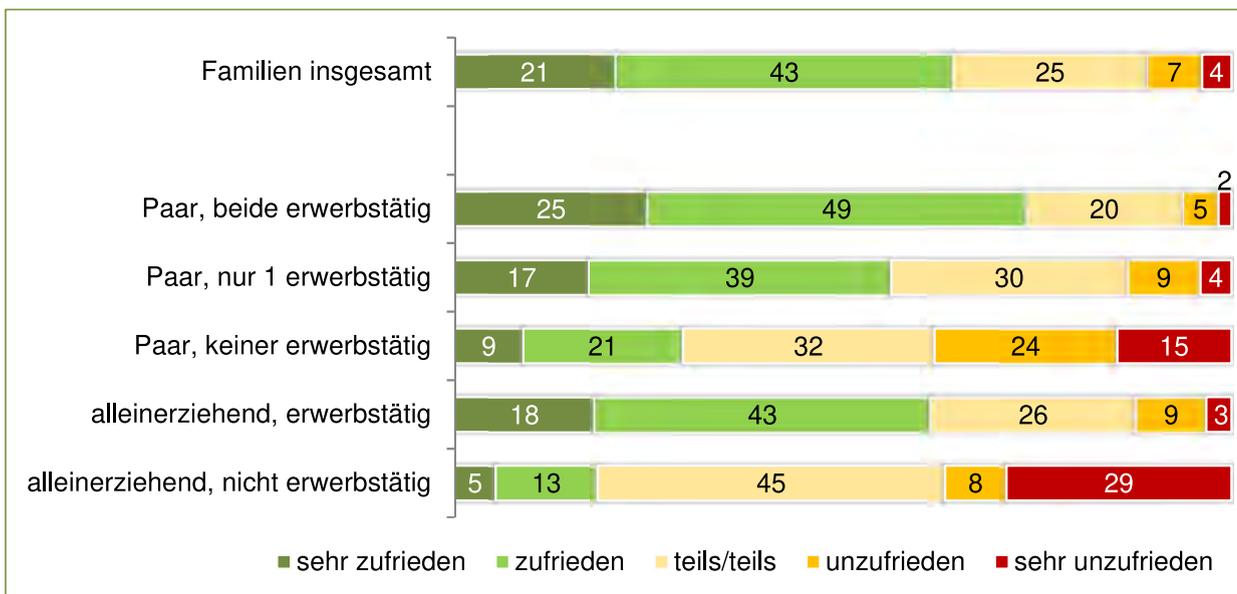


Hinweis: Hier wurde nicht der Bildungshintergrund des Haushalts, sondern die Qualifikation der Mutter herangezogen!

**Zufriedenheit mit der Erwerbssituation**

Bezogen auf die Erwerbssituation wurden die Familien zusätzlich gefragt, ob sie mit ihrem Job bzw. der aktuellen Erwerbssituation zufrieden sind. Die Einschätzung darüber fällt insgesamt recht positiv aus. Je nach Erwerbsstatus zeigen sich aber Unterschiede. Etwa zwei Drittel der Familien ist zufrieden bzw. sehr zufrieden. 11 Prozent sind unzufrieden oder sogar sehr unzufrieden. Differenziert nach Erwerbsstatus betrachtet, sind Paare, in denen beide erwerbstätig sind, am zufriedensten. Gut drei Viertel dieses Typs sind zufrieden bzw. sehr zufrieden (74 Prozent). Dagegen sind Paare bei denen keiner erwerbstätig ist, deutlich seltener zufrieden (30 Prozent) und deutlich häufiger unzufrieden bzw. sehr unzufrieden (39 Prozent). Am häufigsten sehr unzufrieden sind nicht erwerbstätige Alleinerziehende. 29 Prozent sind hier sehr unzufrieden und noch einmal 8 Prozent unzufrieden und lediglich 18 Prozent sind mit ihrer Erwerbssituation sehr zufrieden oder zufrieden.

Abbildung 28: Zufriedenheit mit dem Job/der aktuellen Erwerbssituation – in Prozent



#### 4.3.1.2. Subjektive Einschätzung über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf

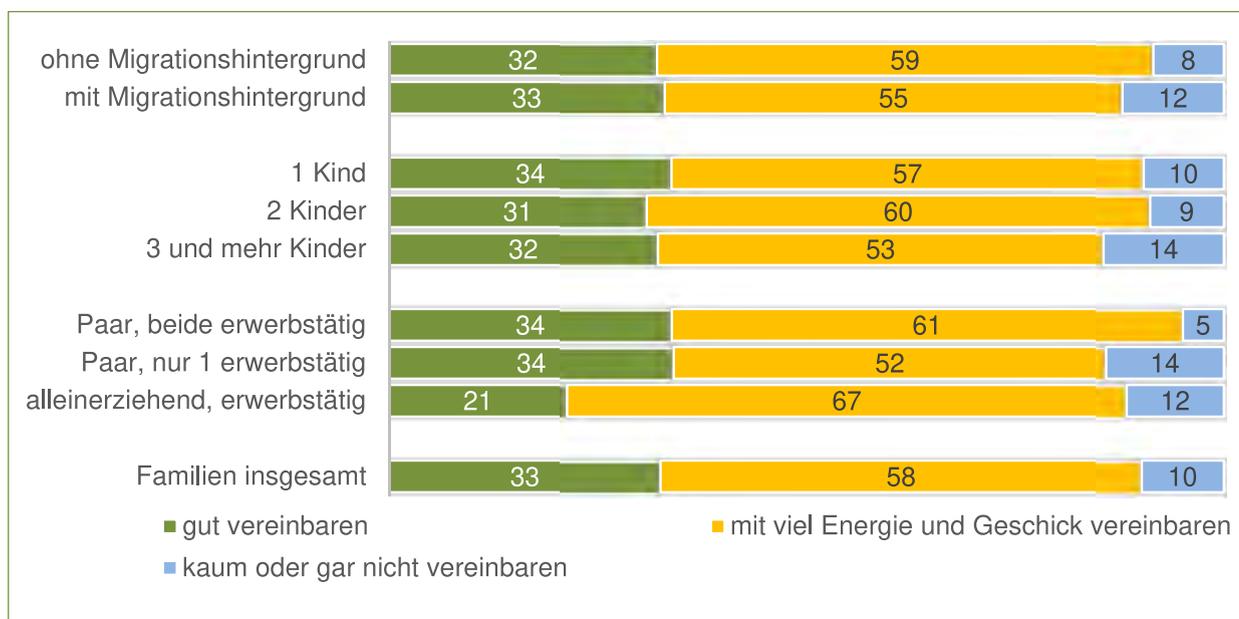
Die Erwerbstätigkeit steigt, insbesondere die Erwerbseinbindung der Mütter. Wie schaffen die Familien den Spagat zwischen Familie und Beruf in Oberhausen und welche Gründe erschweren die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Abbildung 29 zeigt die subjektive Einschätzung der befragten Familien über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf insgesamt und nach ausgewählten Familientypen. Der Großteil der Familien gibt an, Familie und Beruf gut (33 Prozent) oder zumindest mit viel Energie und Geschick vereinbaren zu können (58 Prozent). Jede zehnte Familie hat Vereinbarkeitsprobleme und sagt Familie und Beruf lassen sich kaum oder gar nicht vereinbaren.

Schaut man sich die Einschätzung differenziert nach den unterschiedlichen Familientypen an, zeigt sich auch hier, dass die Mehrzahl Familie und Beruf gut bzw. mit viel Energie und Geschick vereinbaren können. Bei den erwerbstätigen Alleinerziehenden ist der Anteil derer, die „gut vereinbaren“ angegeben haben mit 21 Prozent etwas geringer als bei den übrigen Familientypen. Familien mit drei und mehr Kindern und Paare, in denen nur einer erwerbstätig ist, sagen mit jeweils 14 Prozent häufiger, dass sich Familie und Beruf kaum oder gar nicht vereinbaren lassen. Bei den Paarhaushalten, in denen beide erwerbstätig sind, geben dies lediglich 5 Prozent der Familien an.

Im Familienbericht 2012 wurden die Familien ebenfalls nach ihrer Einschätzung bzgl. der Vereinbarkeit gefragt. Seinerzeit lag der Anteil der Familien, die angegeben haben, dass sich Familie und Beruf gut vereinbaren lassen mit insgesamt 24 Prozent unter dem Anteil der aktuellen Befragung (33 Prozent). Auch die Anteile unter den verschiedenen Familientypen lagen unter den Ergebnissen von heute. Ergebnis 2012: erwerbstätige Alleinerziehende (23 Prozent); Familien mit drei und mehr Kindern (17 Prozent); Paare, einer erwerbstätig (18 Prozent); Paare, beide erwerbstätig (29 Prozent).

**Abbildung 29: Einschätzung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf – in Prozent**

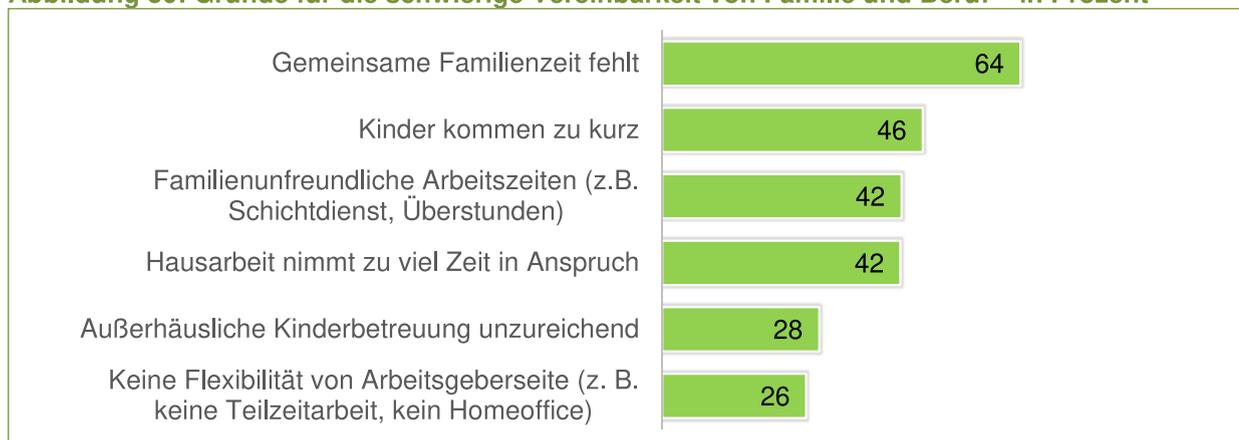


Zusätzlich wurden die 847 Familien, die mit „mit viel Energie und Geschick“ oder „kaum oder gar nicht vereinbaren“ geantwortet haben, nach den Gründen für die schwierige Vereinbarkeit gefragt.

Als häufigsten Grund (64 Prozent) für eine schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird das Fehlen der gemeinsamen Familienzeit genannt. Jeweils etwa drei Viertel der Familien haben angegeben, dass die Kinder zu kurz kommen (46 Prozent), dass familienunfreundliche Arbeitszeiten (42 Prozent) der Grund sind und die Hausarbeit zu viel Zeit in Anspruch (42 Prozent) nimmt. Es werden demnach vorrangig familieninterne Gründe genannt.

Alleinerziehende geben deutlich häufiger als die übrigen Familientypen an, dass die Kinder zu kurz kommen (62 Prozent). Bei den Familien mit mindestens einem Kind unter 3 Jahren rückt neben dem Fehlen der gemeinsamen Zeit (60 Prozent), und den familienunfreundlichen Arbeitszeiten (45 Prozent), die unzureichende außerhäusliche Kinderbetreuung (41 Prozent) in den Vordergrund. Letztere wird auch bei den Paaren, bei denen nur einer erwerbstätig ist, überdurchschnittlich (36 Prozent) häufig genannt.

**Abbildung 30: Gründe für die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf – in Prozent**



Hinweis: Es wurden nur Familien berücksichtigt, die Familie und Beruf „mit viel Energie und Geschick“ oder „kaum oder gar nicht vereinbaren“ können.

**Tabelle 14: Gründe für die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf**

	<b>Familien insge- samt</b>	<b>Paare, beide er- werbstätig</b>	<b>Paare, ei- ner er- werbstätig</b>	<b>Alleinerzie- hend</b>	<b>Fam. mit unter dreij. Kind(ern)</b>
	in Prozent				
Gemeinsame Familienzeit fehlt	64	66	56	69	60
Kinder kommen zu kurz	46	44	41	62	37
Familienunfreundliche Arbeitszeiten (z.B. Schichtdienst, Überstunden)	42	40	48	42	45
Hausarbeit nimmt zu viel Zeit in Anspruch	42	45	33	46	39
Keine Flexibilität von Arbeitsgeberseite (z. B. keine Teilzeitarbeit, kein Homeoffice)	26	22	32	27	27
Außerhäusliche Kinderbetreuung unzureichend	28	26	36	24	41

Hinweis: Es wurden nur Familien berücksichtigt, die Familie und Beruf „mit viel Energie und Geschick“ oder „kaum oder gar nicht vereinbaren“ können.

#### 4.3.1.3. Betreuungssituation

Im Zuge der zunehmenden Müttererwerbstätigkeit steigt gleichzeitig der Bedarf an ausreichenden und qualitativ guten Kinderbetreuungsplätzen. Das vorangegangene Kapitel zeigt, dass die außerhäusliche Kinderbetreuung insbesondere für Familien mit Kindern unter 3 Jahren eine wesentliche Rolle bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf spielt. Wie sieht die Betreuungssituation bei den Oberhausener Familien aus, und wie beurteilen die Eltern die Betreuungssituation in Hinblick auf ihren Bedarf?

Bei den befragten Eltern werden 61 Prozent der unter 3-Jährigen nicht außerhäuslich betreut, 17 Prozent sind bei einer Kindertagespflegeperson und 22 Prozent gehen in eine Kindertageseinrichtung. Tabelle 15) Vergleicht man die Situation nach dem Erwerbsstatus der Eltern, so zeigt sich, dass bei Paaren bei denen beide erwerbstätig sind, ein deutlich größerer Anteil der Kinder bereits im Alter von unter 3 Jahren von einer Kindertagespflegeperson (32 Prozent) oder in einer Kindertagesstätte (36 Prozent) betreut wird, lediglich ein Drittel der Kinder ist in keiner Betreuung. Bei Paaren, bei denen nur einer erwerbstätig ist, sind hingegen 85 Prozent der unter 3-Jährigen nicht außerhäuslich betreut.

Bei den Kindern über 3 Jahren geht der Großteil der Kinder (91 Prozent) in eine Kindertagesstätte. Auch hier zeigt sich, dass der Anteil der Kinder, die nicht betreut sind, bei den Paaren, in denen nur einer erwerbstätig ist, mit 15 Prozent höher ist, als bei Familien mit zwei erwerbstätigen Elternteilen (3 Prozent). Ob es sich hierbei um eine gewollte „Nichtbetreuung“ handelt oder ob es beispielsweise an einem fehlenden Kitaplatz oder auch z.B. an den Kosten für einen Betreuungsplatz liegt, die sich an dem Haushaltseinkommen orientieren, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

**Tabelle 15: Betreuung von Kindern im Vorschulalter nach Erwerbsstatus der Eltern – in Prozent**

	Kinder unter 3 Jahre			Kinder über 3 Jahre		
	insgesamt	Paare, beide erwerbstätig	Paare, einer erwerbstätig	insgesamt	Paare, beide erwerbstätig	Paare, nur einer erwerbstätig
keine Betreuung	61,0	31,8	85,0	7,1	3,4	14,7
Kindertagespflegeperson	16,6	31,8	4,8	1,6	2,7	0,0
Kindertageseinrichtung	22,4	36,4	10,2	91,3	94,0	85,3

Hinweis: Die Angaben für Alleinerziehende können aufgrund zu kleiner Fallzahlen nicht gesondert abgebildet werden.  
Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2022; Auswertung und Berechnung Fachbereich 4-5-10/Statistik

Der Ausbau der Kindertagesbetreuung ist aufgrund der hohen und steigenden Nachfrage eine besondere familienpolitische Herausforderung. Daher wurden die Eltern auch gefragt, ob die derzeitige Betreuungssituation zu ihrem Bedarf passt und wenn diese nicht passt, woran das liegt.

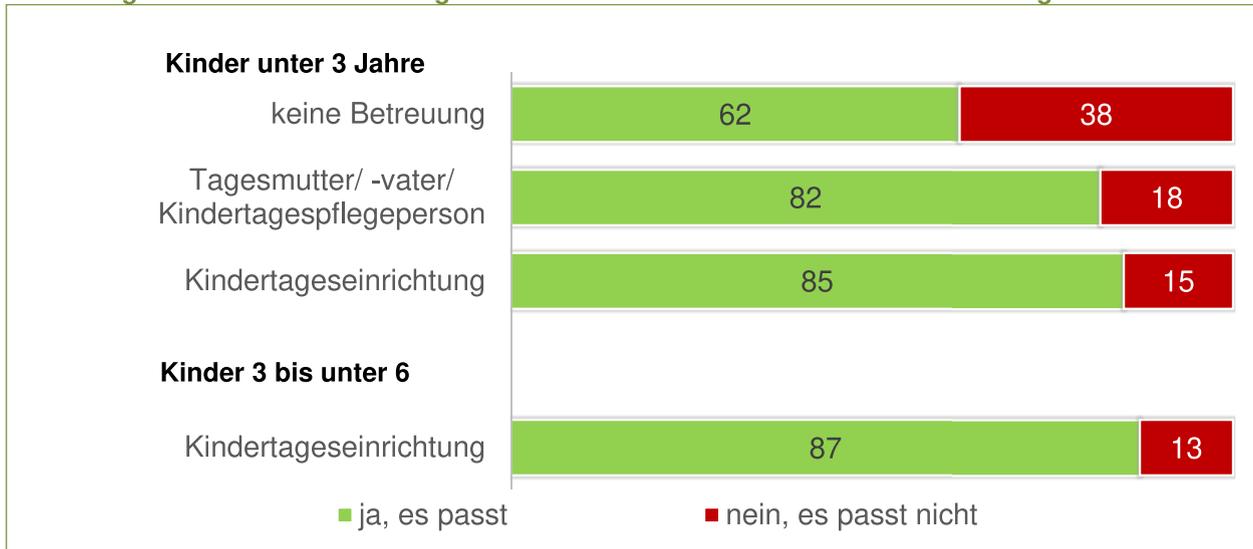
Abbildung 31 zeigt, ob die zuvor angegebene Betreuung passt und damit gewollt ist oder ob sie nicht passt.

Bei den Familien mit einem Kind unter 3 Jahren, die angegeben haben, dass das Kind in keiner Betreuung ist, passt die Betreuungssituation bei 62 Prozent zum Bedarf, wohingegen es bei 38 Prozent nicht passt. Das weist darauf hin, dass dieser Teil der Eltern scheinbar keinen adäquaten Betreuungsplatz gefunden hat. Bei den Familien deren Kind von einer Kindertagespflegeperson betreut werden, sagen 18 Prozent, dass es nicht passt und bei den Kindern die in einer Kindertageseinrichtung sind, passt es bei 15 Prozent nicht.

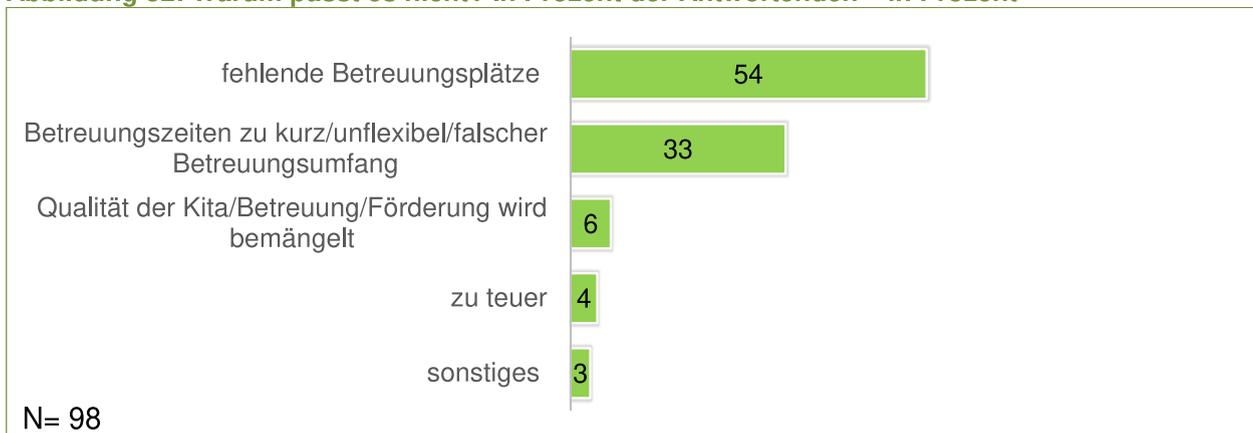
Bei den Familien mit einem Kind im Alter von 3 bis unter 6 Jahren, sagen 13 Prozent, dass der derzeitige Betreuungsumfang in einer Kindertagesstätte nicht zu ihrem Bedarf passt.

Der häufigste Grund für eine nicht passende Betreuung ist der fehlende Betreuungsplatz. Mehr als die Hälfte der Familien (54 Prozent) haben diesen Grund genannt. 33 Prozent finden die Betreuungszeiten generell zu kurz, zu unflexibel und ein Teil der Familien mussten einen Betreuungsumfang wählen, der nicht ausreicht. Zu einem kleineren Teil haben Familien gesagt, die Qualität bzw. Förderung ist nicht gut und die Betreuung ist zu teuer.

**Abbildung 31: Passt die Betreuungssituation zu Ihrem Bedarf/Ihrem Familienalltag? – in Prozent**



**Abbildung 32: Warum passt es nicht? In Prozent der Antwortenden – in Prozent**



Nicht nur im Kindergartenalter ist eine adäquate außerhäusliche Betreuung wichtig, auch im Grundschulalter sind viele Familien auf eine Betreuung angewiesen.

Die Zahl der Schüler\*innen, die den Offenen Ganztag (OGS) in Oberhausen besuchen, ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Im Schuljahr 2011/12 waren 3.999 bzw. 56 Prozent der Schüler\*innen im Offenen Ganztag, zehn Jahre später im Schuljahr 2021/22 gehen drei Viertel (74 Prozent/5.502 Schüler\*innen) in die OGS.<sup>9</sup>

Letzteres deckt sich auch in etwa mit dem Ergebnis aus der Familienbefragung. Drei Viertel (79 Prozent) der befragten Eltern haben angegeben, dass ihr Grundschulkind den Offenen Ganztag besucht. Bei den erwerbstätigen Alleinerziehenden gehen 90 Prozent der Kinder in die OGS.

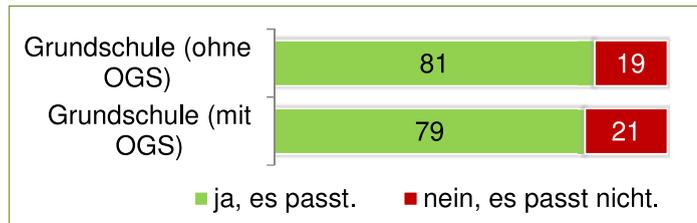
**Tabelle 16: Betreuung von Kindern im Grundschulalter nach Erwerbsstatus der Eltern**

	insgesamt	Paare, beide erwerbstätig	Paare, einer erwerbstätig	Alleinerziehend, erwerbstätig
die Grundschule (ohne OGS)	21,4	20,8	31,5	10,5
die Grundschule (mit OGS)	78,6	79,2	68,5	89,5

<sup>9</sup> Datenquelle: IT.NRW/Schulstatistik Oberhausen; Bearbeitung und Berechnung – Stadt Oberhausen/Fachbereich 4-5-10/Statistik

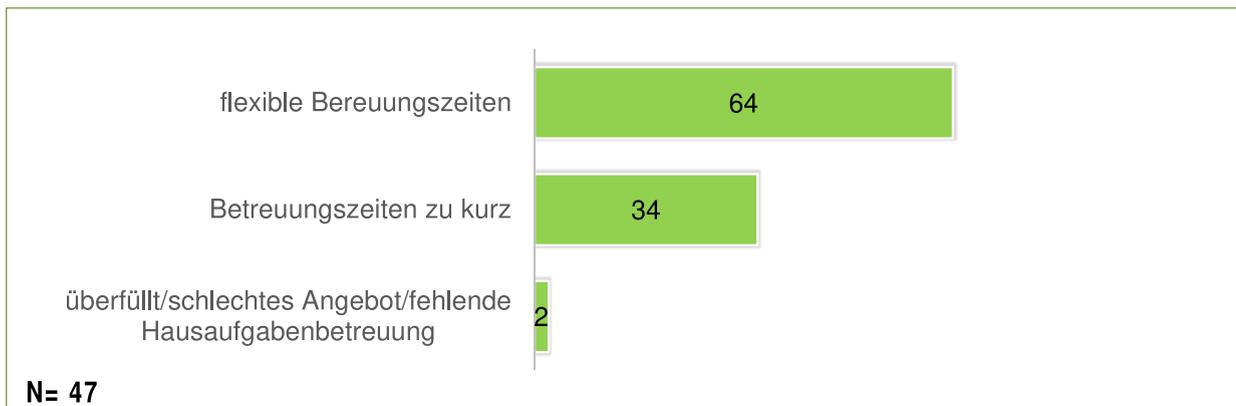
Auch hier wurden die Eltern gefragt, ob das Betreuungsangebot passt. Bei den Eltern deren Kinder nicht in die OGS gehen, haben 19 Prozent geantwortet, dass das Angebot nicht passt. Bei denen, deren Kinder in der OGS betreut werden sagen 21 Prozent, dass es nicht passt.

**Abbildung 33: Passt die Betreuungssituation in der Grundschule zu Ihrem Bedarf/Ihrem Familienalltag?**



Hauptgrund für ein nichtpassendes Angebot sind die unflexiblen Abholzeiten. Etwa zwei Drittel der Eltern, die angegeben haben, dass das Angebot nicht passt, haben diesen Grund genannt. Ein weiteres Drittel findet die Betreuungszeit generell zu kurz.

**Abbildung 34: Warum passt die Betreuung in der Grundschule nicht? - in Prozent der Antwortenden**



Bei der Betreuung im Kindergartenalter werden demnach vor allem die fehlenden Kitaplätze, aber auch zu kurze Betreuungszeiten moniert und bei der OGS-Betreuung sind es vor allem die unflexiblen Abholzeiten und ebenfalls die zu kurzen Betreuungszeiten.

#### 4.3.1.4. Arbeitsteilung im Haushalt

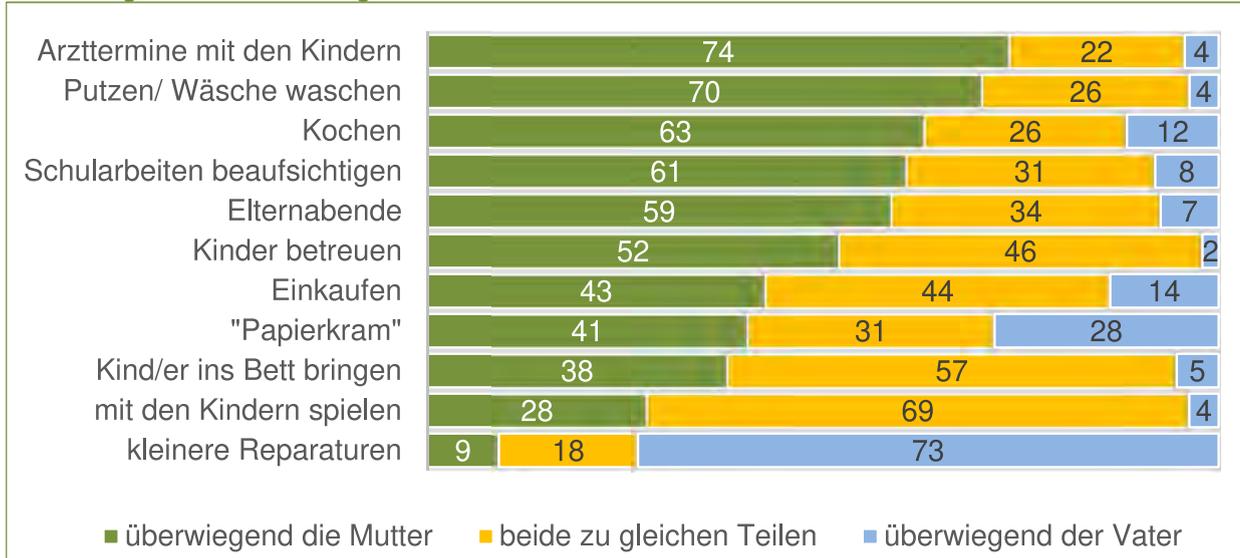
Ein weiterer Aspekt im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, und der auch von den Familien relativ häufig als Grund für eine schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf genannt wurde, ist die Hausarbeit (42 Prozent; vgl. 4.3.1.2). Im Folgenden soll daher die Arbeitsteilung in Paarhaushalten näher betrachtet werden.

Abbildung 35 zeigt die Arbeitsteilung bei den unterschiedlich anfallenden Aufgaben im Haushalt einer Familie mit Kindern. Mit Ausnahme kleinerer Reparaturen im Haushalten, werden die Aufgaben häufiger überwiegend von der Mutter als vom Vater erledigt. Insbesondere Arzttermine, Putzen/ Wäsche machen, Kochen und auch die Schularbeiten beaufsichtigen, Elternabende und Kinderbetreuung werden von der Mutter übernommen. Kinder ins Bett bringen und mit den Kindern spielen, werden mehrheitlich von beiden zu gleichen Teilen übernommen. Vor dem Hintergrund, dass nach wie vor bei einem Großteil der Familien der Vater hauptberuflich (45 Prozent) oder alleinerwerbstätig ist (30 Prozent), ist diese Verteilung nachvollziehbar. Doch wie sieht es z.B. in den Familien aus, in denen beide voll erwerbstätig sind oder die Frau alleinerwerbstätig.

Dazu wurden in der Tabelle 17 ausgewählte Aufgaben differenziert nach Erwerbsstatus der Eltern ausgewertet. Hier zeigen sich durchaus Unterschiede bei der Arbeitsteilung, wenn man die Paare nach ihrem unterschiedlichen Erwerbsstatus vergleicht. Wenn beide voll erwerbstätig sind oder die Mutter alleinerwerbstätig ist, sind die Anteile, bei den Aufgaben, die überwiegend von der

Mutter übernommen werden zwar geringer, aber dennoch werden diese Aufgaben deutlich häufiger von den Müttern als von den Vätern alleine erledigt. Deutliche Unterschiede zeigen sich beim Schularbeiten beaufsichtigen und Kochen. Hier nehmen die Anteile, bei denen die Mütter überwiegend diese Aufgaben erledigen zugunsten einer gemeinsamen Erledigung, ab. Und auch die Anteile, bei denen der Vater überwiegend diese Aufgaben erledigt, sind deutlich größer als im Durchschnitt.

**Abbildung 35: Arbeitsteilung im Haushalt – in Prozent**



Hinweis: Gleichgeschlechtliche Paare werden nicht berücksichtigt, da die Arbeitsteilung in diesen Paarbeziehungen nicht durch das Geschlecht bedingt wird.

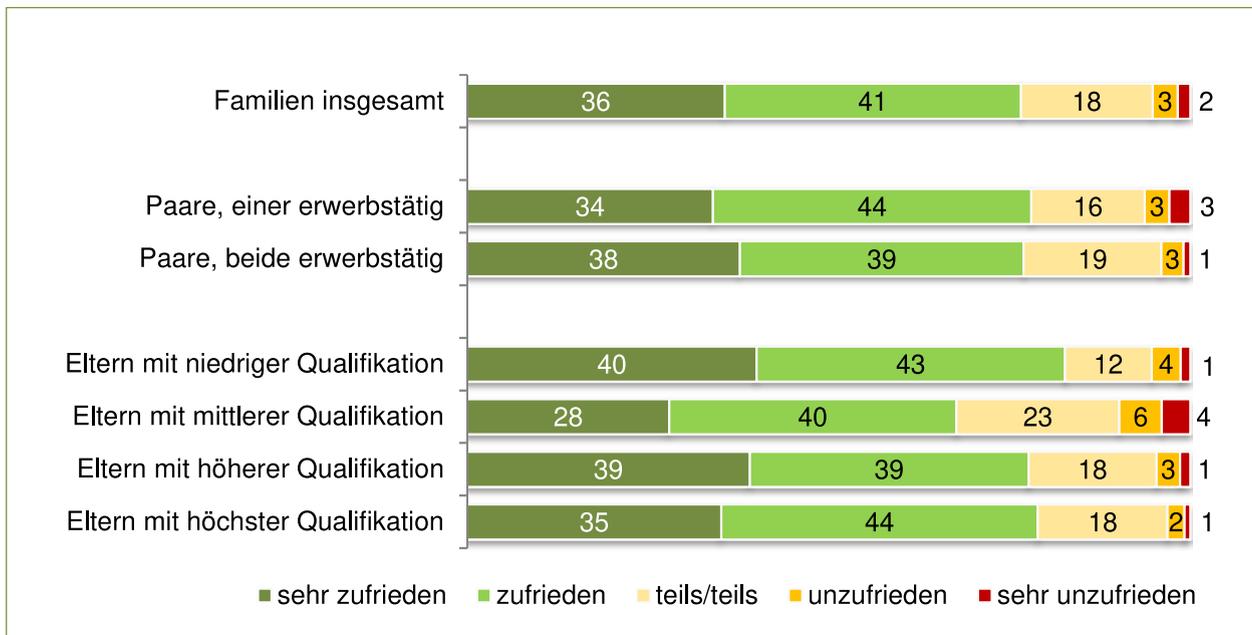
Tabelle 17: Arbeitsteilung im Haushalt nach Erwerbstätigkeit – in Prozent

	überwiegend die Mutter	beide zu gleichen Teilen	überwiegend der Vater
<b>Arzttermine mit den Kindern</b>	in Prozent		
beide Vollzeit erwerbstätig	65,5	27,3	7,2
Mann Vollzeit erwerbstätig, Frau Teilzeit	76,8	21,0	2,2
Mann allein erwerbstätig	78,9	19,1	2,0
Frau allein erwerbstätig	59,5	28,6	11,9
<b>Einkaufen</b>			
beide Vollzeit erwerbstätig	36,9	51,1	12,1
Mann Vollzeit erwerbstätig, Frau Teilzeit	50,8	38,2	11,1
Mann allein erwerbstätig	38,4	46,5	15,2
Frau allein erwerbstätig	25,6	53,5	20,9
<b>Putzen/Wäsche waschen</b>			
beide Vollzeit erwerbstätig	61,2	35,3	3,6
Mann Vollzeit erwerbstätig, Frau Teilzeit	71,4	25,8	2,8
Mann allein erwerbstätig	78,3	19,4	2,3
Frau allein erwerbstätig	50,0	38,1	11,9
<b>Kochen</b>			
beide Vollzeit erwerbstätig	51,8	30,2	18,0
Mann Vollzeit erwerbstätig, Frau Teilzeit	62,9	26,0	11,1
Mann allein erwerbstätig	72,2	20,7	7,0
Frau allein erwerbstätig	36,6	34,1	29,3
<b>Schularbeiten beaufsichtigen</b>			
beide Vollzeit erwerbstätig	48,5	40,6	10,9
Mann Vollzeit erwerbstätig, Frau Teilzeit	67,3	26,9	5,8
Mann allein erwerbstätig	64,3	28,6	7,1
Frau allein erwerbstätig	33,3	48,1	18,5

Die Familien wurden zudem gefragt, wie zufrieden sie mit der Unterstützung des\*der Partner(s)\*in sind. Die Angaben beziehen sich dabei jeweils auf denjenigen bzw. diejenige, der\*die den Fragebogen ausgefüllt hat. Drei Viertel der Fragebögen wurden von den Müttern und ein Viertel von den Vätern ausgefüllt. Der Großteil der Familien ist zufrieden oder sehr zufrieden mit der Unterstützung. Auch bei der Differenzierung nach Erwerbsstatus und Qualifikation zeigen sich nur geringe Abweichung von dieser Meinung.

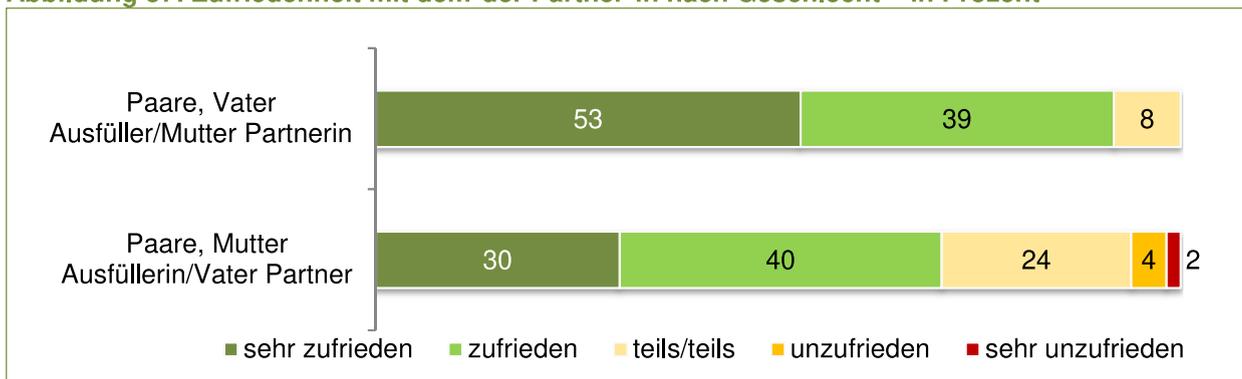
Betrachtet man die Zufriedenheit differenziert danach, ob der Mann oder die Frau ausgefüllt hat, so zeigt sich, dass die Männer noch deutlich zufriedener mit den Frauen als die Frauen mit den Männern sind (Vgl. Abbildung 37).

**Abbildung 36: Zufriedenheit mit der Unterstützung des\*der Partner(s)\*in – in Prozent**



Hinweis: Die Angaben beziehen sich auf den Elternteil, der den Fragebogen ausgefüllt hat, meist ist das die Mutter (ca. 75 Prozent)

**Abbildung 37: Zufriedenheit mit dem\*der Partner\*in nach Geschlecht – in Prozent**



Neben den Eltern können natürlich auch ältere Kinder im Haushalt unterstützen und die eine oder andere Aufgabe übernehmen. Daher wurden die Familien gefragt, bei welchen Tätigkeiten Eltern durch größere Geschwister, sofern vorhanden, unterstützt werden. 45 Prozent haben angegeben, dass ältere Geschwister bei keiner der genannten Tätigkeiten unterstützen. 15 Prozent unterstützen beim Einkauf, 12 Prozent unterstützen beim Putzen/ Wäsche waschen und 10 Prozent beim Kochen. In Familien mit Migrationshintergrund unterstützen ältere Geschwister etwas häufiger als bei Familien ohne Migrationshintergrund. Deutlich häufiger unterstützen ältere Geschwister in Familien mit 3 und mehr Kindern. Außerdem helfen ältere Geschwister in Familien von Alleinerziehenden häufiger als in Paarhaushalten.

Abbildung 38: Unterstützung durch ältere Geschwister – insgesamt in Prozent

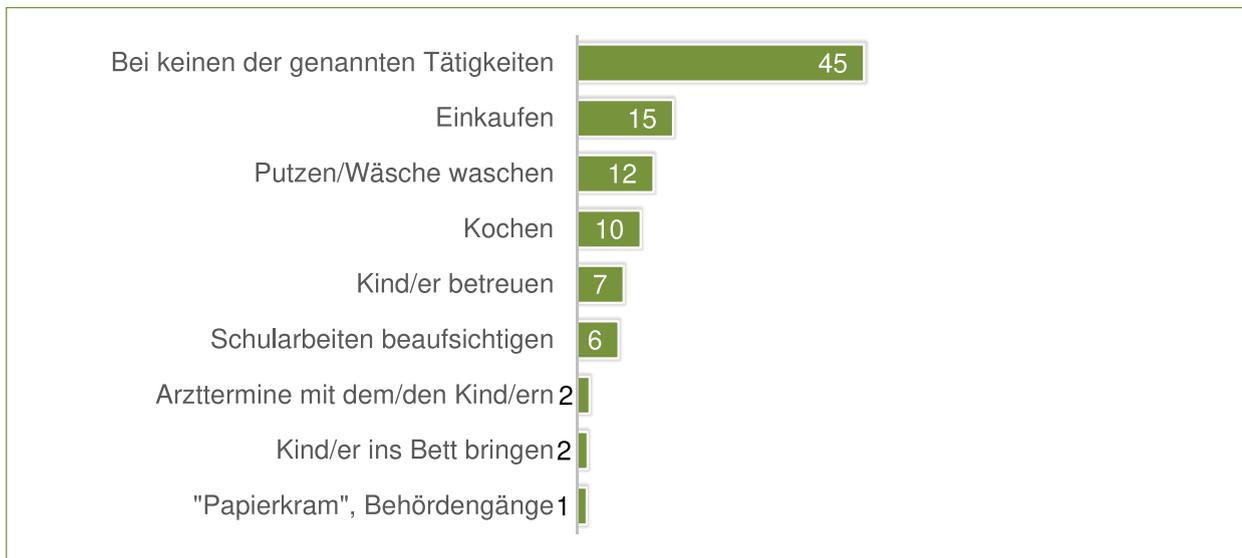


Abbildung 39: Unterstützung durch ältere Geschwister – nach Migrationshintergrund in Prozent

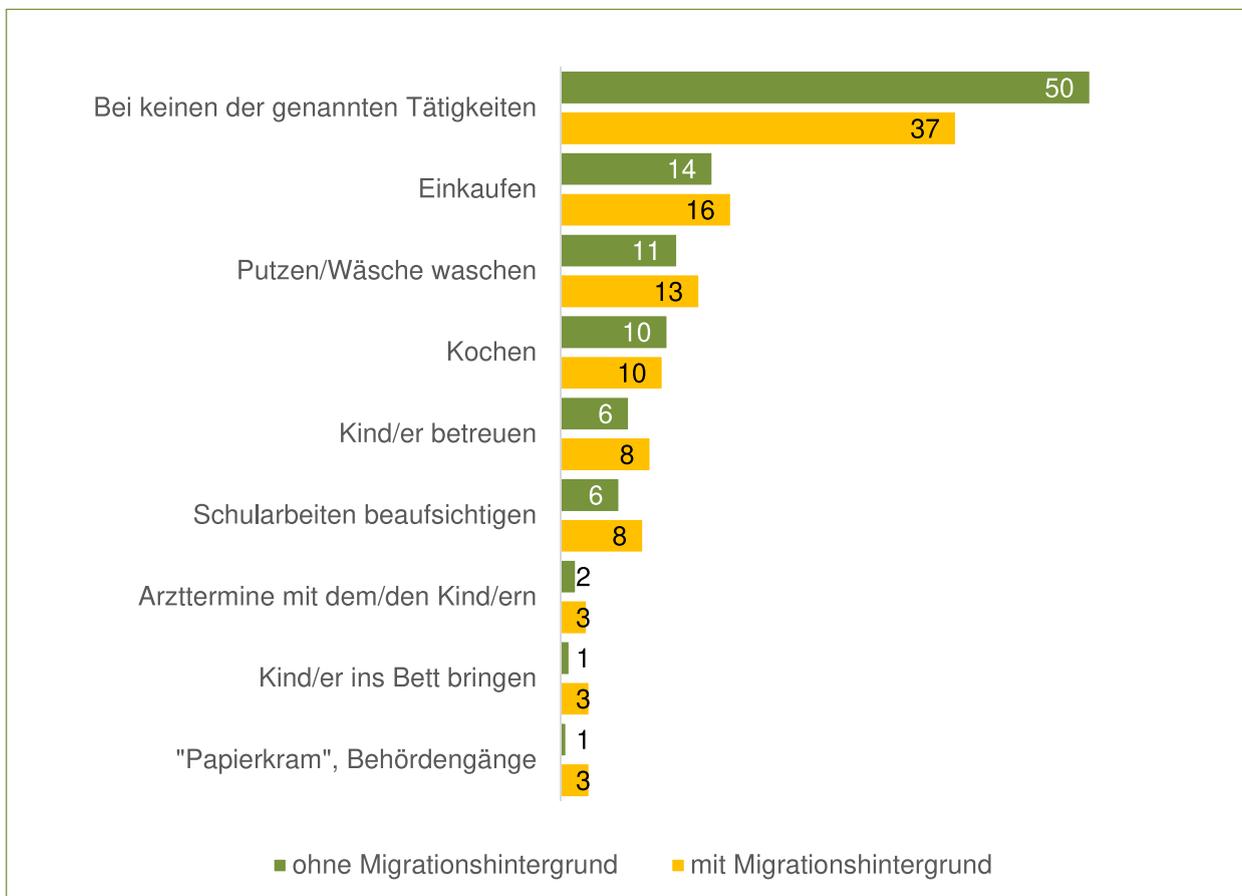


Abbildung 40: Unterstützung durch ältere Geschwister - nach Anzahl Kinder in Prozent

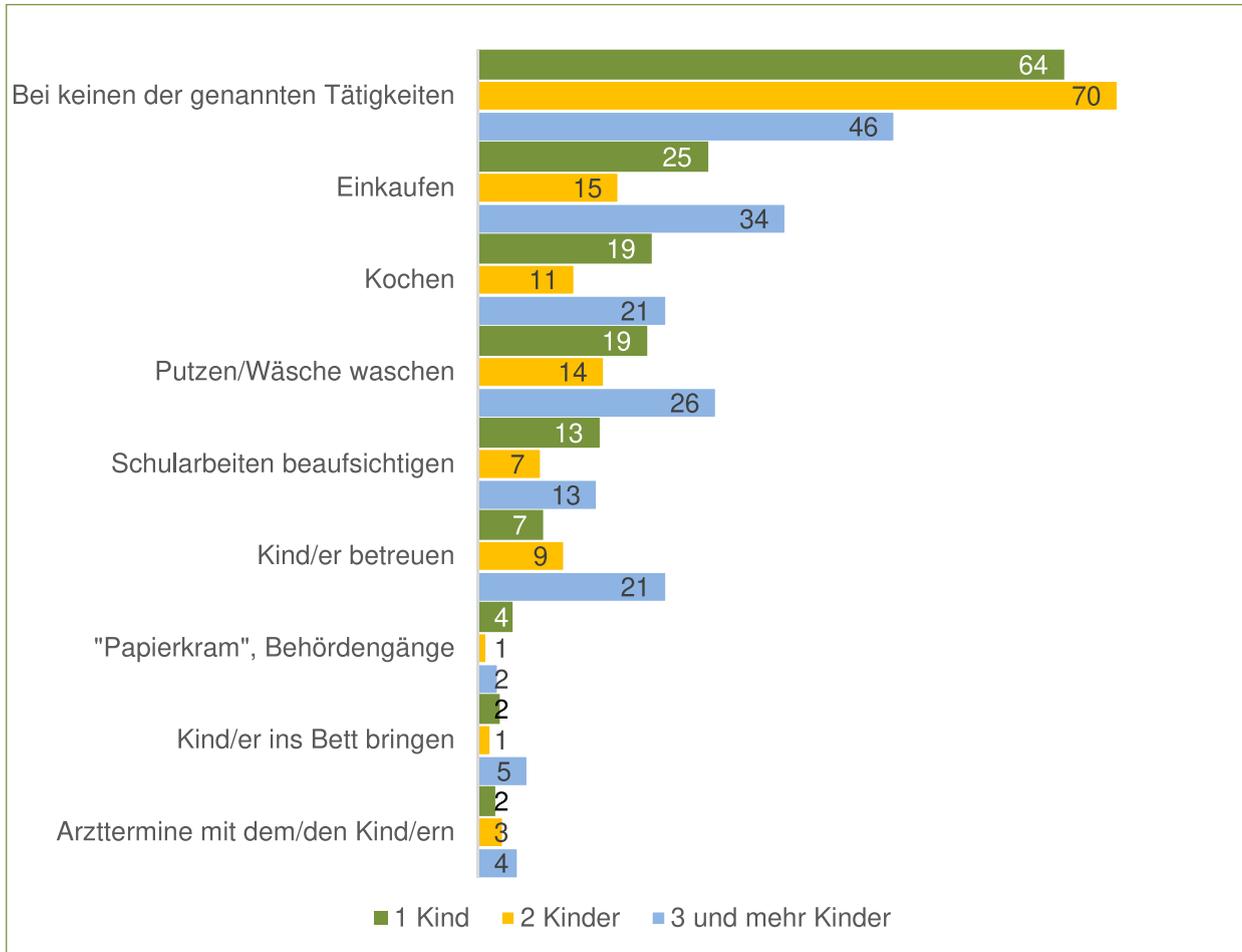
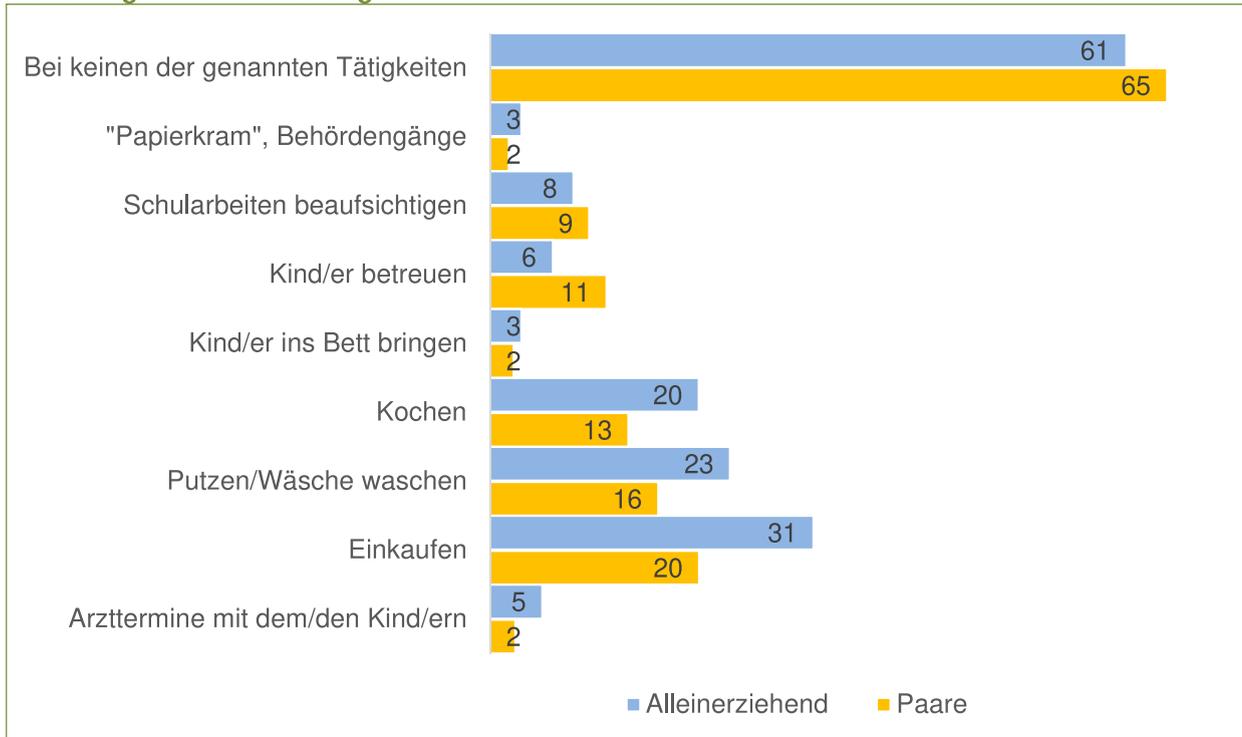


Abbildung 41: Unterstützung durch ältere Geschwister – Alleinerziehende/Paare in Prozent



### 4.3.2. Herausforderungen und Belastungen im Familienalltag

Die vielfältigen Aufgaben im Familienalltag stellen Familien vor große Herausforderungen und auch Belastungen. Unterschiedliche Familienkonstellationen und Rahmenbedingungen führen auch zu unterschiedlichen Belastungen und zu einem unterschiedlichen Umgang damit.

In diesem Kapitel soll zunächst geschaut werden, mit welchen Problemen und Sorgen Familien konfrontiert sind, welche Stressoren auf Familien bzw. Eltern wirken und wie Ausgleich geschaffen werden kann. Zudem wird auf die Einschätzung der Selbstwahrnehmung der Elternrolle geschaut und auf die Einschätzung der Zufriedenheit der Eltern mit der freien Zeit und dem Privatleben.

#### 4.3.2.1. Probleme und Sorgen

Zunächst wurde den Familien dazu eine Liste mit Themen vorgelegt, bei denen es zu Problemen und Sorgen kommen kann, die das Familienleben negativ beeinflussen können. Sie konnten angeben, ob diese in den letzten zwei Jahren die Familie belastet haben. Am häufigsten fühlen sich die Familien durch die Corona-Pandemie (65 Prozent) und dem damit in Verbindung stehenden Homeschooling (45 Prozent) belastet. Danach folgen Probleme und Sorgen im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (43 Prozent), seelisches Wohlbefinden (40 Prozent) und Probleme im Bereich Schule und Lernen (38 Prozent).

**Tabelle 18: Probleme und Sorgen der Familien in den letzten zwei Jahren (Mehrfachnennungen)**

Probleme und Sorgen	in Prozent der Familien
Corona-Pandemie	65,1
Homeschooling	45,0
Vereinbarkeit von (Familien-)Alltag und Beruf	43,4
Seelisches Wohlbefinden	40,3
Schule/ Lernen	37,5
Gesundheitliche Probleme/ Krankheit/ Rehabilitation	27,8
Erziehung/ kindliche Entwicklung	25,1
Ehe/ Partnerschaft/ Sexualität	19,3
"Papierkram"	18,8
Berufliche Neuorientierung/ beruflicher Wiedereinstieg	15,4
Sterbebegleitung/ Tod/ Trauerbewältigung	14,7
Ernährung	13,0
Familiengründung/ Kinderwunsch/ Schwangerschaft	11,9
Isolation/ Vereinsamung/ Ängste	11,1
Psychische Erkrankungen	10,1
Trennung/ Scheidung/ Unterhalt/ Sorgerecht	9,5
Wirtschaftliche Probleme/ Arbeitslosigkeit	9,2
Wohnungsprobleme/Mietrecht	6,1
Verschuldung/ Mietrückstände	5,8
Fehlende Hebammenversorgung	5,0
Migration/ Zuwanderung/ Aufenthalt	2,4
Sucht/ Abhängigkeit/ Drogen	1,3
Gewalt/ Gewalterfahrung/ Opfererfahrung	1,1

Diese Reihenfolge bleibt auch weitestgehend mit kleinen Verschiebungen bestehen, wenn man sich die Nennungen nach unterschiedlichen Familientypen anschaut. Alleinerziehende zeigen für viele Themenbereiche anteilig häufiger Probleme und Sorgen als die

anderen Familientypen. Neben den hohen Anteilen beim Homeschooling (50 Prozent) und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (48 Prozent) haben sie die höchsten Werte im Vergleich der übrigen Familientypen beispielsweise im Bereich Seelisches Wohlbefinden (47 Prozent), Schule/Lernen (49 Prozent), Papierkram (26 Prozent), Isolation/Vereinsamung/Ängste (15 Prozent) und mit deutlichem Abstand in Bezug auf Trennung/Scheidung/Unterhalt/Sorgerecht (42

Prozent). Kinderreiche Familien haben im Vergleich zu den übrigen Familientypen besonders häufig Probleme beim Homeschooling (54 Prozent) genannt. Familien mit Migrationshintergrund haben unterdurchschnittlich häufig die einzelnen Probleme und Sorgen genannt. Lediglich beim Papierkram (21 Prozent), Familiengründung/Kinderwunsch/Schwangerschaft (14 Prozent) und im Bereich Migration/ Zuwanderung/ Aufenthalt (4 Prozent), wenn auch auf einem sehr geringen Niveau, zeigen sich leicht überdurchschnittliche Werte. Familien, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind, haben überdurchschnittlich häufig die Corona-Pandemie (68 Prozent), das Homeschooling (52 Prozent) und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf (50 Prozent) genannt.

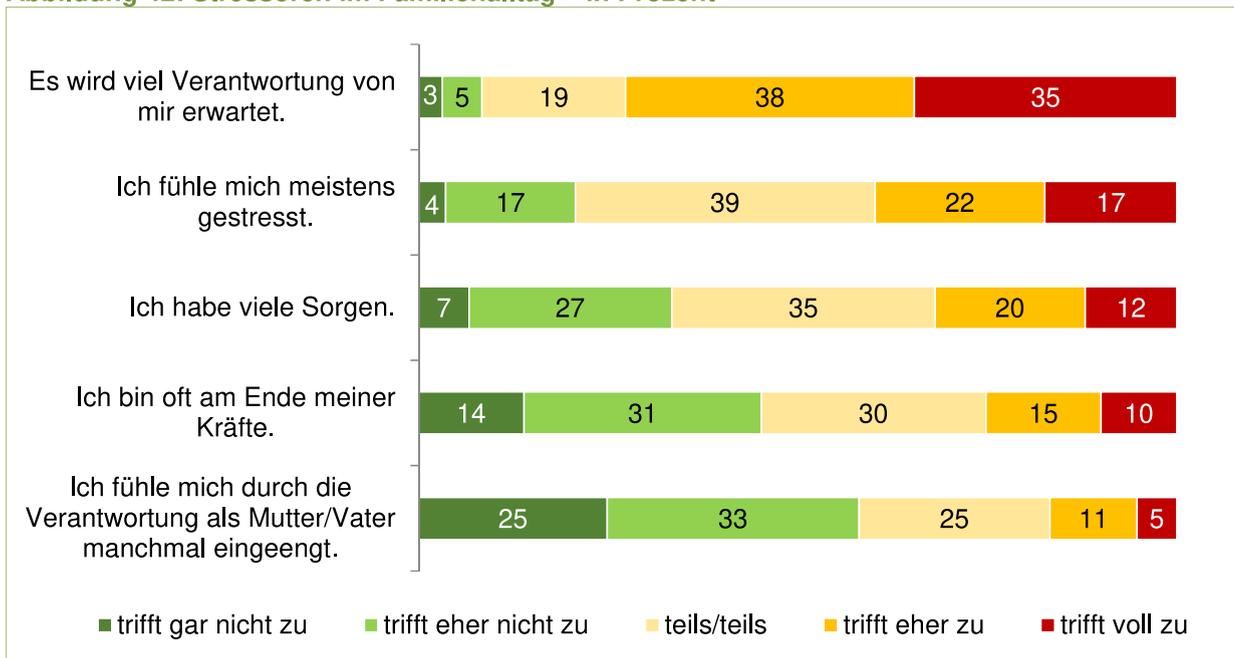
**Tabelle 19: Probleme und Sorgen der Familien in den letzten zwei Jahren nach Familientypen (Mehrfachnennungen)**

Probleme und Sorgen	Familien insgesamt	mit Migrationshintergrund	kinderreiche Familien	Alleinerziehende	Paare, beide erwerbstätig
	in Prozent der jeweiligen Familien				
Corona-Pandemie	65,1	63,9	59,7	60,7	67,9
Homeschooling	45,0	34,9	54,4	49,8	51,5
Vereinbarkeit von (Familien-) Alltag und Beruf	43,4	37,5	38,9	48,3	49,6
Seelisches Wohlbefinden	40,3	31,9	32,2	47,3	41,5
Schule/ Lernen	37,5	33,7	38,9	49,3	37,3
Gesundheitliche Probleme/ Krankheit/ Rehabilitation	27,8	23,4	17,4	29,9	26,1
Erziehung/ kindliche Entwicklung	25,1	21,5	25,5	26,9	25,6
Ehe/ Partnerschaft/ Sexualität	19,3	16,6	12,8	14,4	21,1
"Papierkram"	18,8	20,8	14,8	26,4	15,1
Berufliche Neuorientierung/ beruflicher Wiedereinstieg	15,4	15,9	8,7	15,9	16,0
Sterbebegleitung/ Tod/ Trauerbewältigung	14,7	12,6	11,4	13,4	16,2
Ernährung	13,0	9,4	8,7	15,4	12,2
Familiengründung/ Kinderwunsch/ Schwangerschaft	11,9	13,8	7,4	3,0	9,6
Isolation/ Vereinsamung/ Ängste	11,1	11,0	8,1	15,4	9,5
Psychische Erkrankungen	10,1	6,8	9,4	13,9	8,2
Trennung/ Scheidung/ Unterhalt/ Sorgerecht	9,5	7,7	6,7	42,3	3,4
Wirtschaftliche Probleme/ Arbeitslosigkeit	9,2	11,2	5,4	12,4	6,1
Wohnungsprobleme/Mietrecht	6,1	8,0	8,1	13,4	2,6
Verschuldung/ Mietrückstände	5,8	6,3	6,0	11,9	3,5
Fehlende Hebammenversorgung	5,0	6,6	2,0	1,5	3,5
Migration/ Zuwanderung/ Aufenthalt	2,4	4,2	2,7	4,0	1,4
Sucht/ Abhängigkeit/ Drogen	1,3	0,7	0,7	0,5	1,4
Gewalt/ Gewalterfahrung/ Opfererfahrung	1,1	0,9	2,0	1,5	0,9

#### 4.3.2.2. Stressoren

Neben den Problemen und Sorgen wurde den Familien auch eine Reihe von Stressoren zur Bewertung vorgelegt. Abbildung 42 zeigt die Bewertung der Familien auf einer Skala von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft voll zu“. Den Familien ist die Verantwortung, die eine Familie mit sich bringt, bewusst, was grundsätzlich als ein positives Ergebnis bewertet werden kann. 35 Prozent der Familien stimmen der Aussage „Es wird viel Verantwortung von mir erwartet“ voll zu und weitere 38 Prozent stimmen eher zu. Ein hoher Verantwortungsdruck kann aber auch Stress verursachen. Den anderen Aussagen wird deutlich seltener, aber dennoch von vielen zugestimmt. Etwa 40 Prozent der Familien fühlen sich meistens gestresst („trifft voll zu“ und „trifft eher zu“), ein Drittel hat viele Sorgen und ein Viertel der Eltern ist oft am Ende ihrer Kräfte. Der Aussage, dass sich Eltern durch die Verantwortung als Mutter/Vater manchmal eingeengt fühlen, wurde am seltensten zugestimmt.

Abbildung 42: Stressoren im Familienalltag – in Prozent

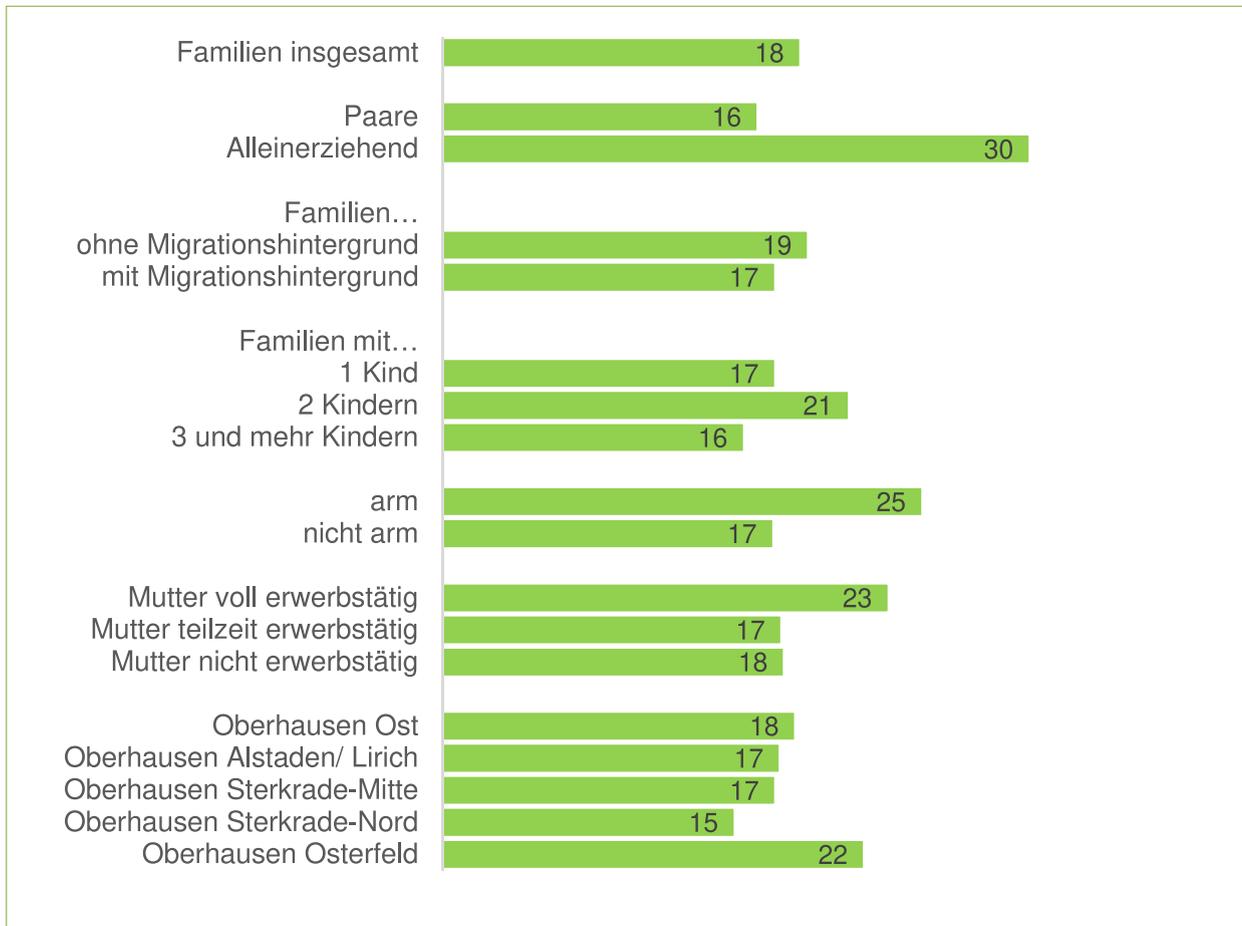


Um noch einmal etwas genauer zu schauen, welche Familien besonders hohe Stressbelastungen haben, wurden die fünf Stressoren in Abbildung 43 zusammen betrachtet. Bei der Abfrage wurde die fünfer Skala von 1 = „trifft voll zu“ bis 5 = „trifft gar nicht zu“ angewendet. Eine hohe Stressbelastung haben danach Familien, deren Antworten über alle fünf Aussagen im Mittel mit „trifft voll zu“ oder „trifft eher zu“ ausfällt und somit einen Mittelwert von kleiner gleich zwei aufweisen.<sup>10</sup> Danach haben 18 Prozent der Oberhausener Familien eine hohe Stressbelastung im Familienalltag. Die Differenzierung nach verschiedenen Familientypen zeigt, dass vor allem von Alleinerziehenden (30 Prozent) und von einkommensarmen Familien, hier ist es jede vierte Familie, eine hohe Stressbelastung wahrgenommen wird. Unterschiede zeigen sich auch unter Berücksichtigung der Müttererwerbstätigkeit. In Familien, in denen die Mutter vollerwerbstätig ist, liegt der Anteil der Familien mit hoher Stressbelastung mit 23 Prozent ebenfalls über dem Durchschnitt.

Zwischen den Sozialräumen beträgt der Unterschied der Anteile von Familien mit hoher Stressbelastung 7 Prozentpunkte. In Osterfeld fällt der Anteil mit 22 Prozent am höchsten aus und in Sterkrade-Nord mit 15 Prozent am niedrigsten. Insbesondere in den Sozialquartieren mit (sehr) niedrigem Statusindex, also Quartiere mit u. a. hohen Anteilen an Familien im SGB II-Bezug, hohe Anteile von Alleinerziehenden oder mit drei und mehr Kindern, lebt ein hoher Anteil Familien (27 Prozent) mit einer hohen Stressbelastung. (Vgl. Abbildung 44)

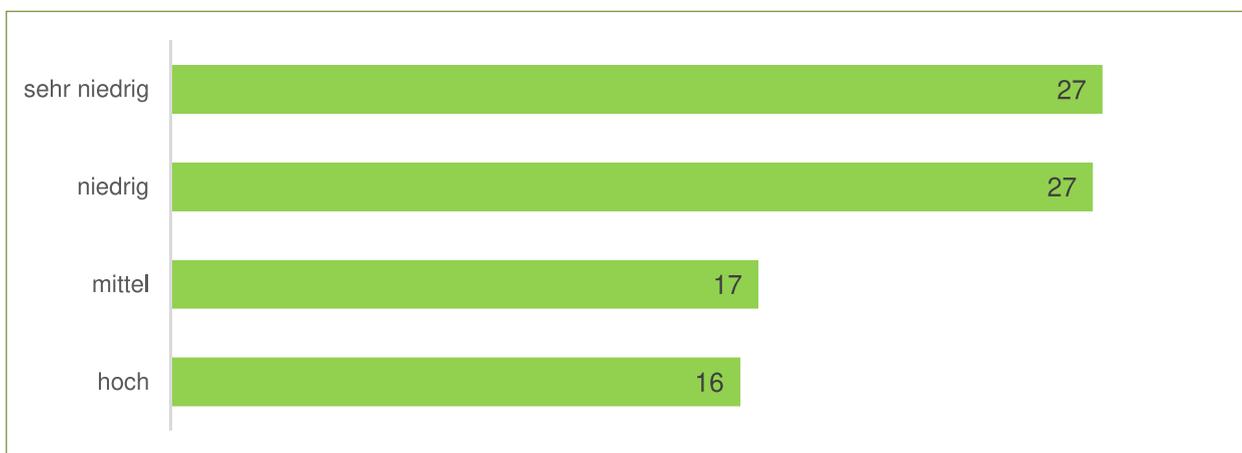
<sup>10</sup> In Anlehnung an: Gesund aufwachsen in Hilden. Familienbericht 2020

**Abbildung 43: Familien mit hoher Stressbelastung nach Familientypen, Erwerbsstatus der Mutter und Sozialräumen – in Prozent**



Familien mit hoher Stressbelastung = der mittlere Skalenwert über die fünf Stressoren ist kleiner gleich 2 (1 = „trifft voll zu“ bis 5= „trifft gar nicht zu“)

**Abbildung 44: Familien mit hoher Stressbelastung nach den Kategorien des Statusindex (Teil des Sozialindex) 2022 – in Prozent**



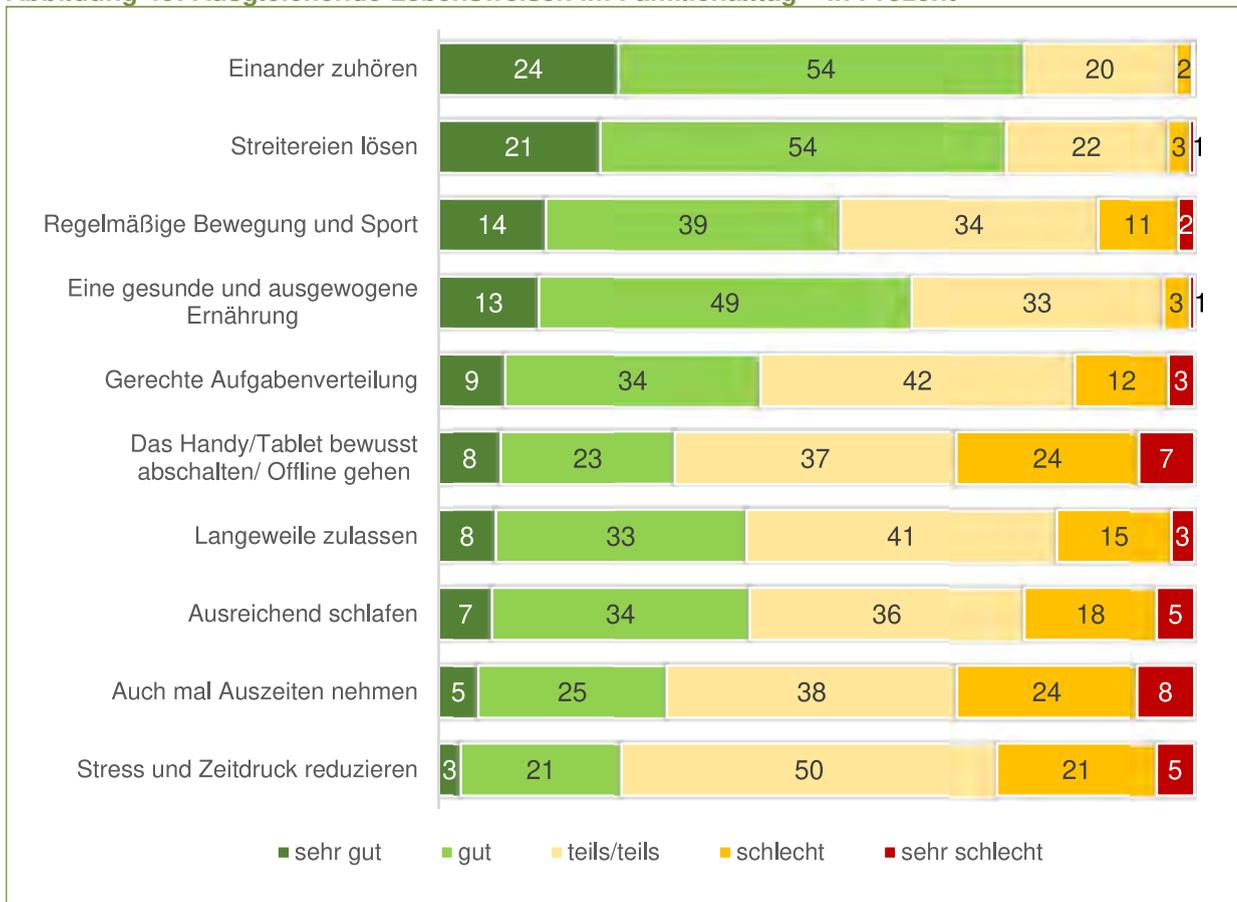
### 4.3.2.3. Ausgleich von Stress und Entspannung im Alltag

Wie schaffen Familien nun den Ausgleich von Stress und Entspannung im Alltag. Wie gelingt es den Familien, etwas für sich selbst zu tun, Stress und Zeitdruck zu reduzieren um ein gesundes Familienleben zu erreichen.

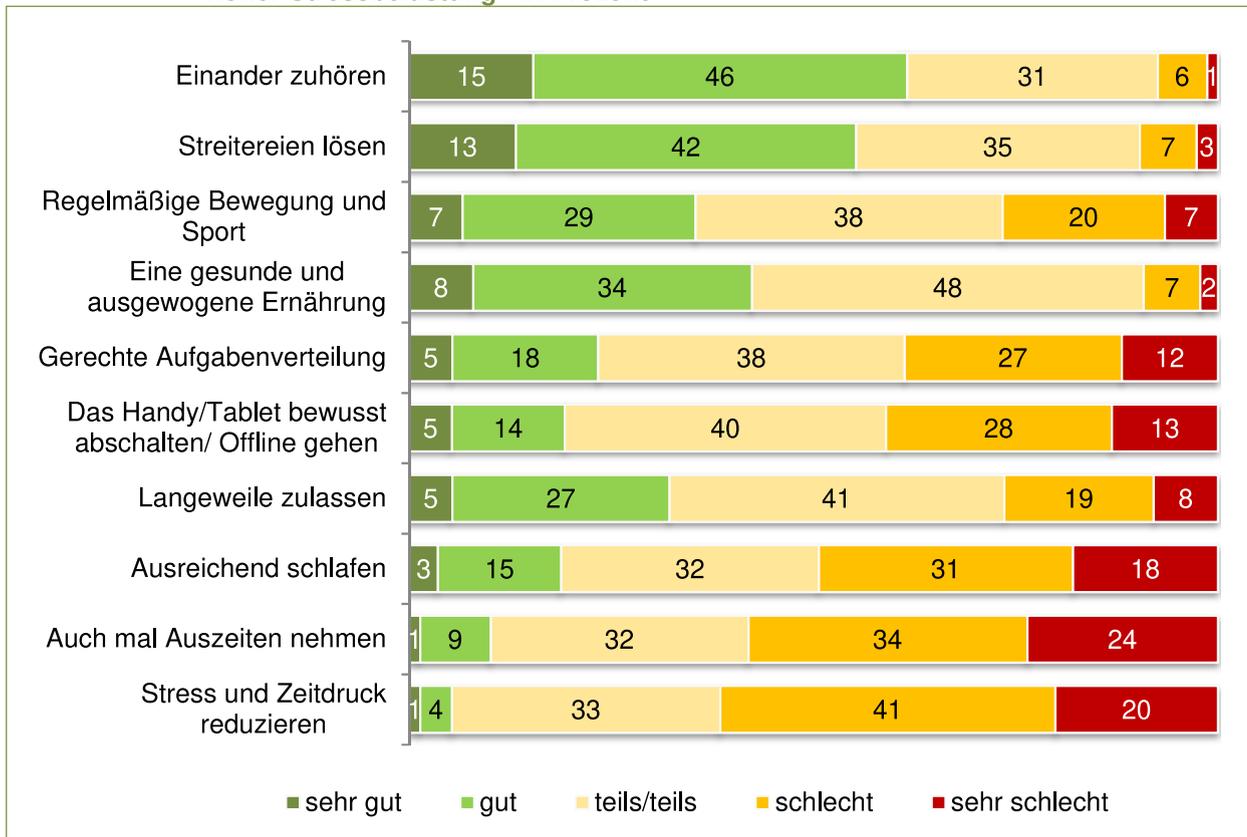
Dazu wurden die Familien gefragt wie gut oder schlecht ihnen eine Reihe von bestimmten ausgleichenden Lebensweisen gelingen. Abbildung 45 zeigt das Ergebnis. Besonders gut gelingt es den Familien einander zuzuhören, Streitereien zu lösen, eine gesunde und ausgewogene Ernährung sowie regelmäßige Bewegung in den Alltag zu integrieren. Weniger erfolgreich sind Familien beim Reduzieren von Stress und Zeitdruck. 24 Prozent der Familien gelingt es gut bzw. sehr gut, aber auch 26 Prozent sagen, es gelingt schlecht bzw. sehr schlecht. Auch sich einmal Auszeiten zu nehmen und das Handy wegzulegen bzw. generell offline zu gehen, fällt einem Teil der Familien deutlich schwerer.

In Abbildung 46 wurde die selbe Abfrage nur nach Familien mit einer hohen Stressbelastung (vgl. vorherigen Abschnitt) ausgewertet. Es zeigt sich, dass alle ausgleichenden Maßnahmen in Familien mit einer hohen Stressbelastung schlechter als bei den Familien insgesamt gelingen. Vor allem das Reduzieren von Stress und Zeitdruck, sich auch mal Auszeiten nehmen, ausreichend schlafen und eine gerechte Aufgabenverteilung klappen bei den Familien mit hoher Stressbelastung deutlich häufiger schlecht bzw. sehr schlecht.

**Abbildung 45: Ausgleichende Lebensweisen im Familienalltag – in Prozent**



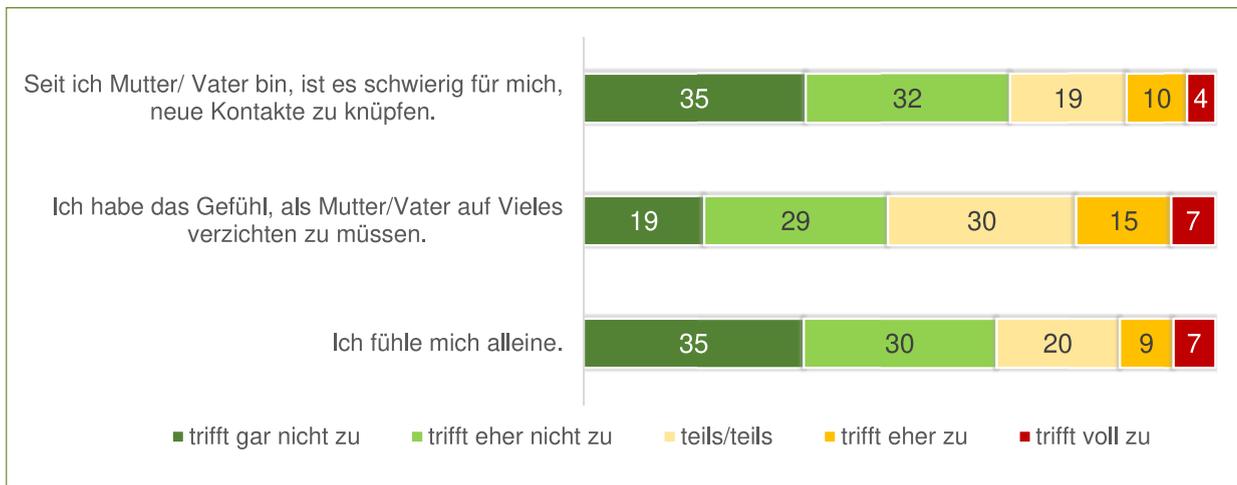
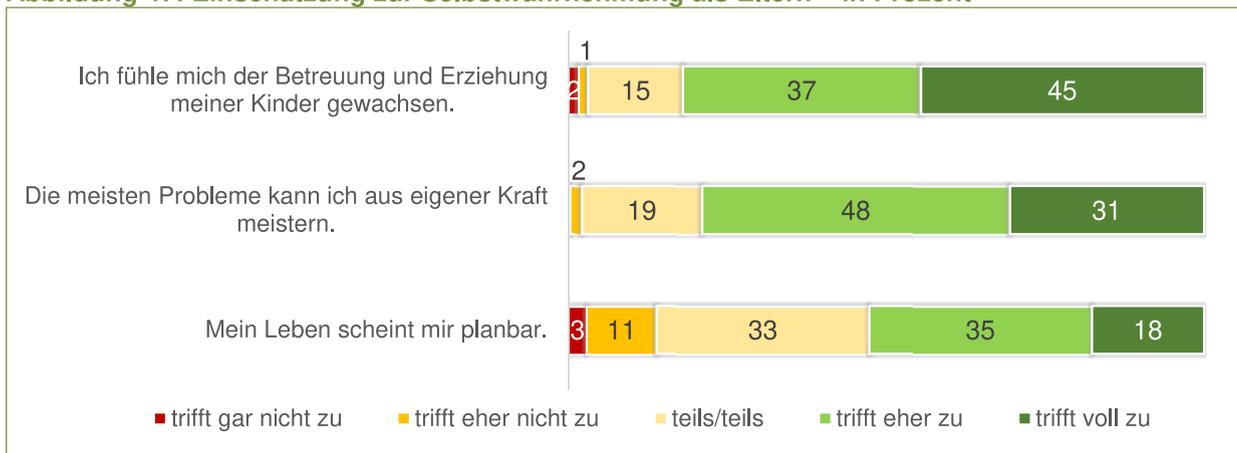
**Abbildung 46: Ausgleichende Lebensweisen im Familienalltag/nur Familien mit hoher Stressbelastung– in Prozent**



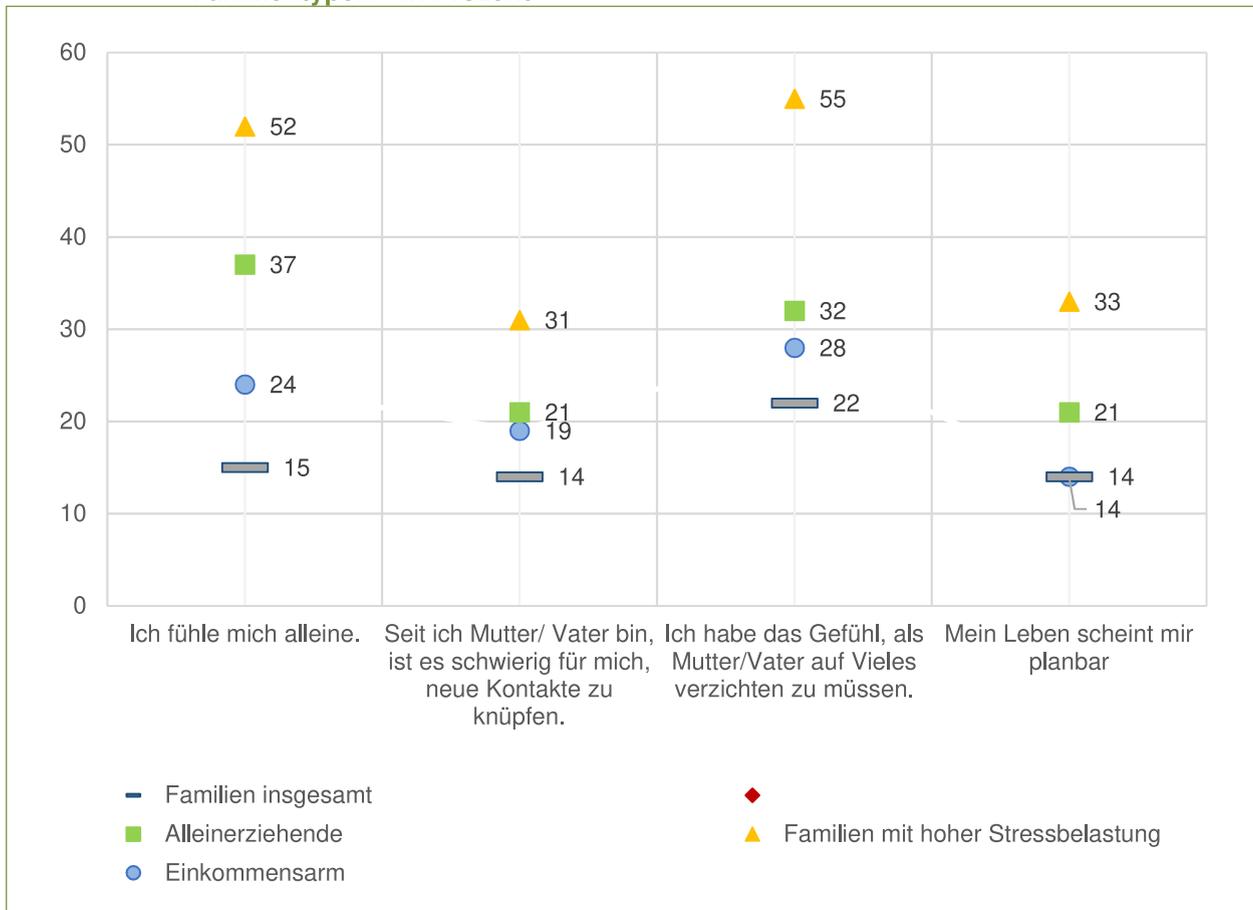
#### 4.3.2.4. Selbstwahrnehmung als Eltern und Zufriedenheit

In den folgenden Abbildungen soll der Blick auf die eigene Einschätzung der Eltern in Bezug auf ihre Elternrolle gerichtet werden. Insgesamt fällt das Ergebnis relativ positiv aus. Der Großteil der Familien fühlt sich seiner Elternrolle gewachsen und kann die meisten Probleme aus eigener Kraft meistern. Der Aussage „Mein Leben scheint mir planbar“ verneinen 14 Prozent der Familien (3 Prozent „trifft gar nicht zu“; 11 Prozent „trifft eher nicht zu“). 22 Prozent haben das Gefühl, als Mutter bzw. Vater auf Vieles verzichten zu müssen und 16 Prozent fühlen sich alleine. Es sind hier vor allem Familien mit einer hohen Stressbelastung, Alleinerziehende und einkommensarme Familien, die überdurchschnittlich häufig mit „trifft eher zu/trifft voll zu“ bzw. bei der Aussage „Mein Leben scheint mir planbar“ mit „trifft gar nicht zu/trifft eher nicht zu“ geantwortet haben. (Vgl. Abbildung 48)

**Abbildung 47: Einschätzung zur Selbstwahrnehmung als Eltern – in Prozent**



**Abbildung 48: Kontakte und soziale Vernetzung nach ausgewählten Familientypen – in Prozent**



Um ein Stimmungsbild von der Zufriedenheit der Familien mit der freien Zeit und dem generellen Privatleben zu erhalten, wurden diese auf einer Fünfer-Skala von „sehr zufrieden“ bis „sehr unzufrieden“ nach ihrer Einschätzung gefragt. (vgl. Abbildung 48/49)

41 Prozent der Familien sind (sehr) zufrieden mit ihrer freien Zeit, aber auch jede fünfte (21 Prozent) ist (sehr) unzufrieden damit. Insbesondere Familien mit hoher Stressbelastung sind sehr viel häufiger unzufrieden (34 Prozent) bzw. sehr unzufrieden (18 Prozent) mit dem Umfang ihrer freien Zeit. Auch Alleinerziehende und kinderreiche Eltern haben häufiger angegeben, dass sie (sehr) unzufrieden sind.

In Bezug auf das Privatleben fällt die Einschätzung deutlich positiver aus. Drei Viertel der Familien sind (sehr) zufrieden und nur ein geringer Anteil ist (sehr) unzufrieden. Aber auch hier zeigt sich ein höherer Anteil (sehr) unzufriedener Familien bei den Familien mit hoher Stressbelastung.

Abbildung 49: Zufriedenheit mit dem Umfang der freien Zeit – in Prozent

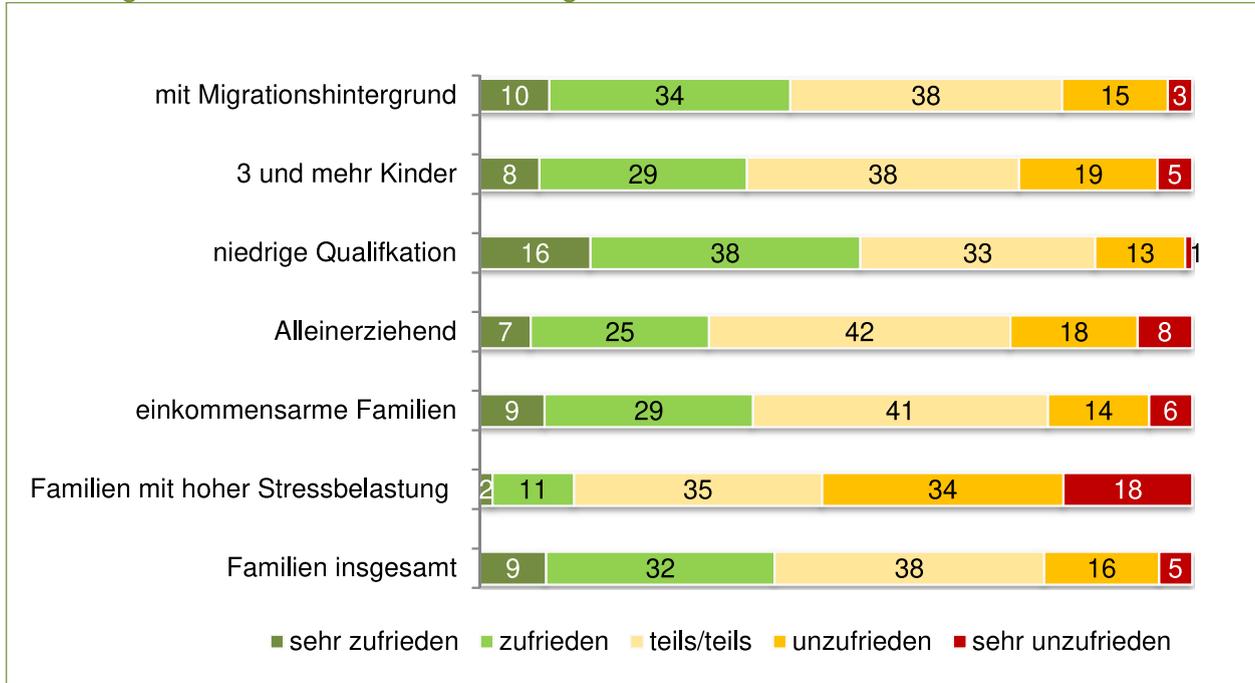
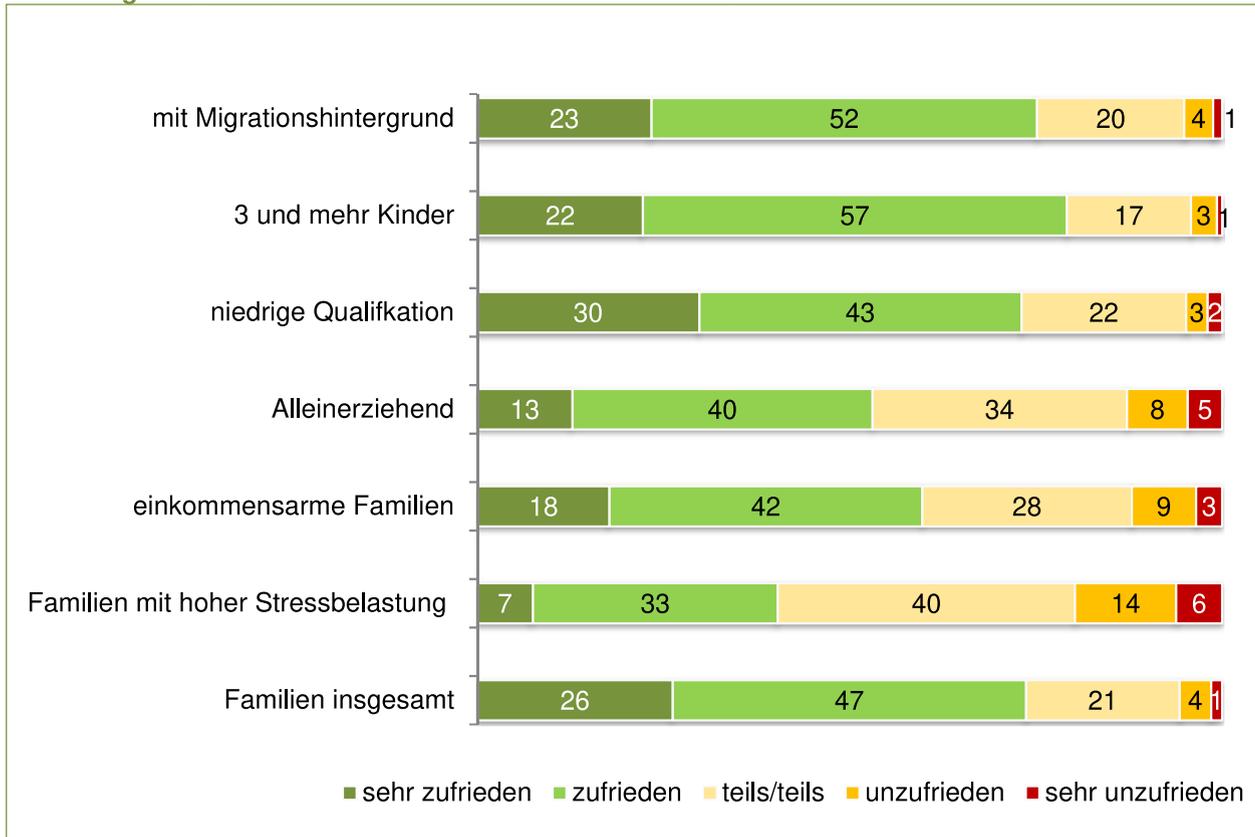


Abbildung 50: Zufriedenheit mit dem Privatleben – in Prozent



### 4.3.3. Gemeinsame Freizeitgestaltung

Zu einem Familienalltag gehört neben den bereits betrachteten Verpflichtungen auch eine gemeinsame Freizeitgestaltung. Eine vielfältige und anregende Freizeitgestaltung fördert die Entwicklungschancen von Kindern und bietet wesentliche Impulse für die kindliche Entwicklung. Wie die Oberhausener Familien ihre gemeinsame Freizeit in der Familie miteinander verbringen, zeigt die folgende Auswertung. Dabei hängen die Aktivitäten zumindest teilweise stark mit dem Alter der Kinder zusammen. Insofern werden nach einer allgemeinen Betrachtung der Freizeitgestaltung, die Aktivitäten getrennt nach Familien mit jeweils jüngstem Kind im Alter von unter 3 Jahren, zwischen 3 und 7 Jahren, zwischen 7 und unter 12 Jahren und zwischen 12 und 18 Jahren betrachtet und hierbei verschiedene Familientypen miteinander verglichen.

Die Eltern wurden gefragt, wie regelmäßig sie eine Reihe von Aktivitäten gemeinsam mit ihren Kindern unternehmen. Lesen/Vorlesen, Aktivitäten an der frischen Luft, aber auch Singen bzw. Musik machen, sind Aktivitäten bei denen die Familien am häufigsten sagen, dass sie es nahezu täglich machen (5-7-mal die Woche). Kontakt zu anderen Familien mit Kindern und gemeinsam Fernsehen werden von einem großen Teil der Familien auch mit mindestens einmal (1-4-mal die Woche) in der Woche angegeben. Ausflüge und kulturelle Unternehmungen finden vor allem am Wochenende statt. Eher selten und nie werden vor allem das Computerspielen, Beschäftigungen am Tablet, Eltern-Kind-Angebote und Sport gemeinsam gemacht.

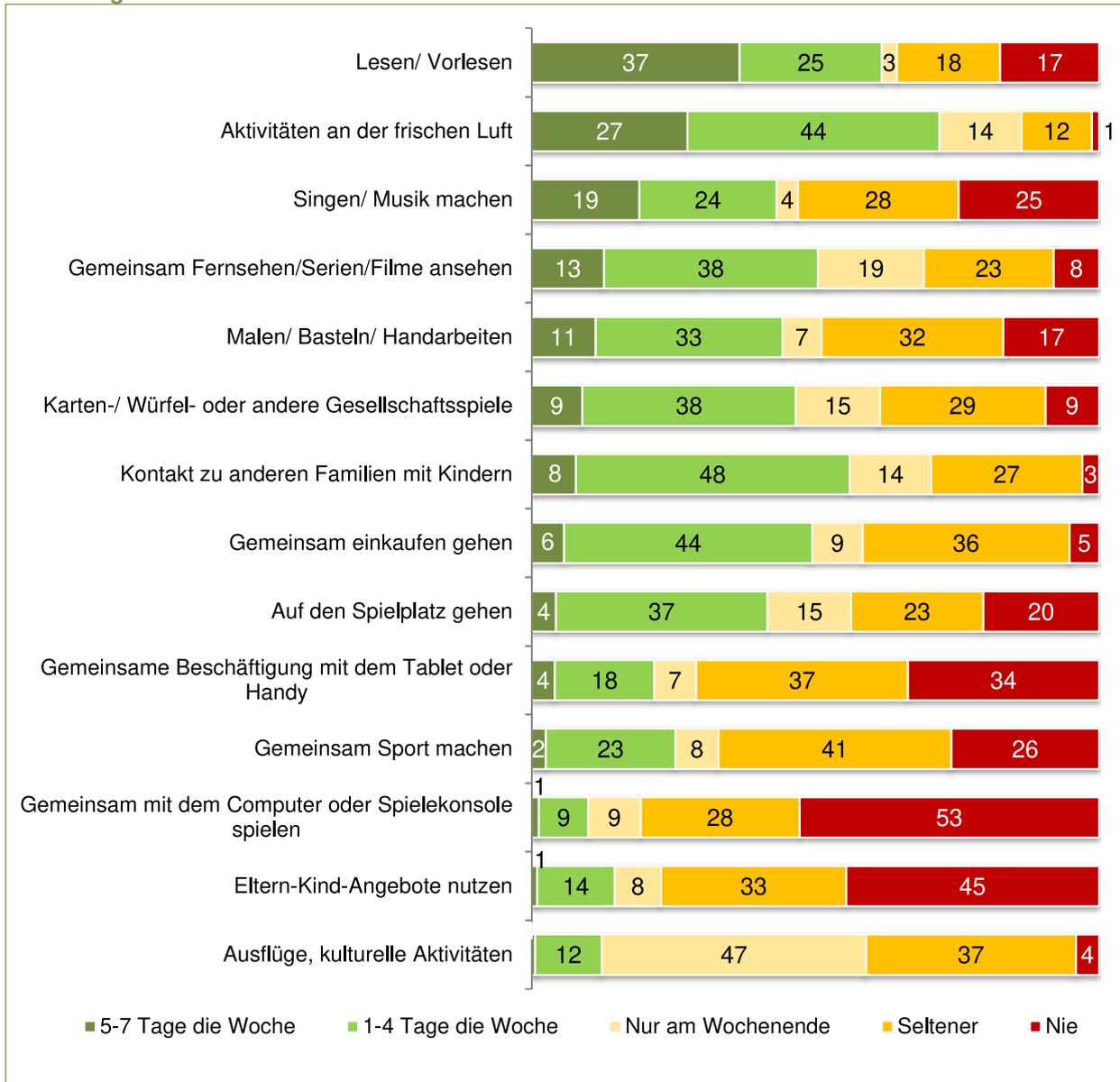
Mit zunehmenden Alter der Kinder nehmen die gemeinsamen Unternehmungen ab. Tabelle 20 vergleicht die Aktivität der Eltern mit ihren Kindern nach Alter des jüngsten Kindes. Dargestellt sind die Anteile der Familien, die die aufgelisteten Aktivitäten mindestens einmal in der Woche machen. Bei den unter 3-Jährigen sind es vor allem das Lesen bzw. Vorlesen, Aktivitäten an der frischen Luft, singen und auf den Spielplatz gehen. Bei den 3 bis unter 7-Jährigen kommen neben dem Lesen/Vorlesen und Aktivitäten an der Luft noch das Spielen von Gesellschaftsspielen, Kontakt zu anderen Familien und das Malen und Basteln dazu. Familien mit jüngstem Kind im Alter von 7 bis unter 12 Jahren haben am häufigsten Aktivitäten an der frischen Luft, gemeinsam Fernsehschauen und Kontakt zu anderen Familien mit Kindern genannt. Bei den älteren Kindern im Alter von 12 bis unter 18 Jahren werden die gelisteten Aktivitäten generell deutlich seltener genannt. Am häufigsten wurde das gemeinsame Fernsehschauen, Aktivitäten an der frischen Luft und gemeinsam Einkaufen genannt.

Um zu schauen, ob es auch Unterschiede im Freizeitverhalten zwischen verschiedenen Familientypen gibt, werden in Tabelle 21 ausgewählte Aktivitäten mit jüngstem Kind im Alter von 3 bis unter 7 Jahren nach Familientypen dargestellt. Mit Ausnahme der Aktivität „auf den Spielplatz gehen“ haben Familien ohne Migrationshintergrund anteilmäßig häufiger gesagt, dass sie diese Aktivitäten mindestens einmal die Woche machen. Familien mit hoher und höchster Qualifikation haben häufiger als Familien mit niedriger und mittlerer Qualifikation angegeben, die Unternehmungen mindestens einmal die Woche zu machen. Das gemeinsame Computerspielen wurde zwar von allen im Vergleich relativ selten genannt, bei den Familien mit niedriger und mittlerer Qualifikation jedoch häufiger als bei den Familien mit hoher und höchster Qualifikation. Bei dem Vergleich der Aktivitäten nach dem Erwerbsstatus der Eltern zeigt sich, dass alle Aktivitäten von Eltern, bei denen beide berufstätig sind, häufiger genannt wurden, als von Familien, in denen nur einer erwerbstätig ist. Das gilt vor allem für das Vorlesen und Aktivitäten an der frischen Luft. Ausnahme ist das gemeinsame Computerspielen und das Malen und Basteln. Bei Ersterem haben die Familien gleich geantwortet und das Malen und Basteln wurde häufiger von Eltern, bei denen nur einer erwerbstätig ist, genannt.

Zusätzlich wurde die Unterscheidung der Eltern nach Stressbelastung ausgewertet. Es zeigt sich, dass sich insbesondere bei den Eltern mit hoher Stressbelastung vergleichsweise niedrige Anteile für die ausgewerteten Aktivitäten ergeben.

Daraus ergibt sich, dass die Erwerbseinbindung nicht zu einer Einschränkung der gemeinsamen Freizeitaktivitäten mit den Kindern führt. Wohl aber ist ein Bildungseffekt erkennbar und vor allem beeinflusst eine hohe Stressbelastung im Familienalltag die gemeinsame Freizeit der Kinder mit ihren Eltern.

Abbildung 51: Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit den Kindern – in Prozent



**Tabelle 20: Gemeinsame Aktivitäten mit den Kindern nach Alter des jüngsten Kindes – Anteile mindestens einmal pro Woche**

	Jüngstes Kind unter 3 Jahre	Jüngstes Kind 3 bis unter 7 Jahre	Jüngstes Kind 7 bis unter 12 Jahre	Jüngstes Kind 12 bis unter 18 Jahre
	in Prozent			
Lesen/ Vorlesen	86	85	55	16
Aktivitäten an der frischen Luft	93	86	69	38
Singen/ Musik machen	75	53	28	15
Gemeinsam Fernsehen/Serien/Filme ansehen	38	54	64	46
Malen/ Basteln/ Handarbeiten	61	65	33	13
Karten-/ Würfel- oder andere Gesellschaftsspiele	45	69	43	25
Kontakt zu anderen Familien mit Kindern	65	68	60	31
Gemeinsam einkaufen gehen	61	57	41	37
Auf den Spielplatz gehen	73	57	23	9
Gemeinsame Beschäftigung mit dem Tablet oder Handy	18	23	27	18
Gemeinsam Sport machen	22	28	29	22
Gemeinsam mit dem Computer oder Spielekonsole spielen	4	12	14	9
Eltern-Kind-Angebote nutzen	32	16	7	3
Ausflüge, kulturelle Aktivitäten	16	16	9	7

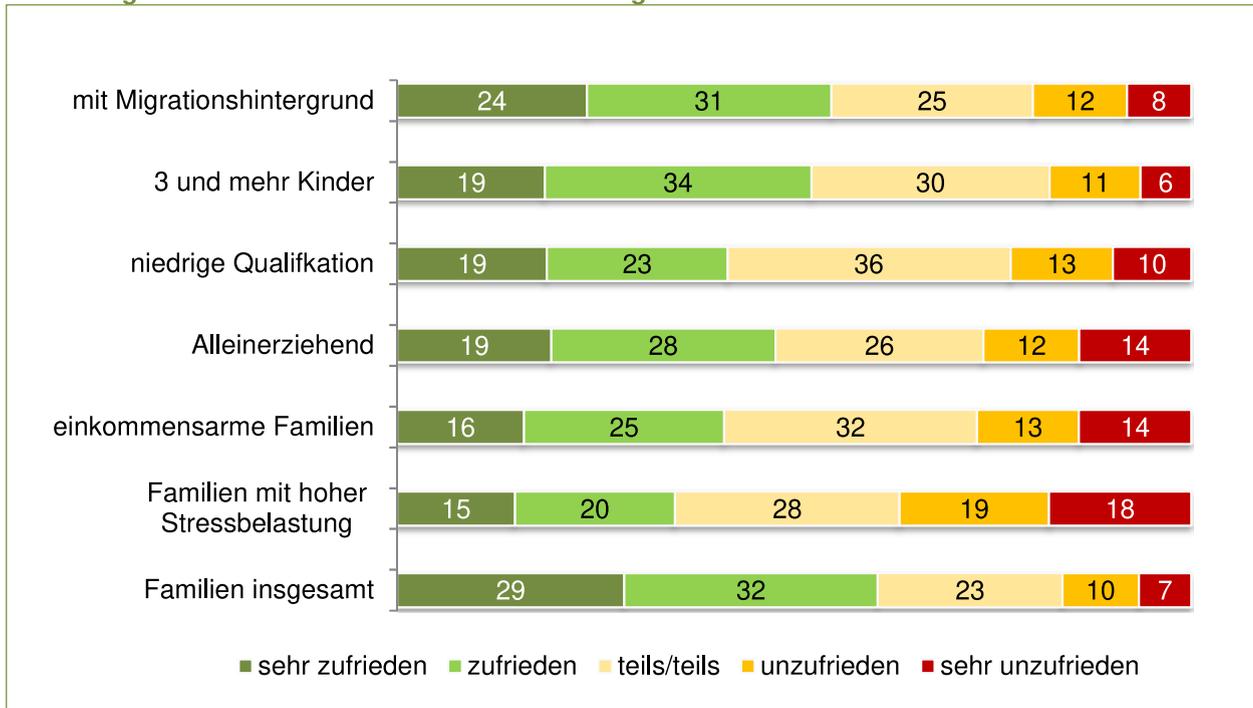
**Tabelle 21: Gemeinsame Aktivitäten mit den Kindern nach Familientypen mit jüngstem Kind im Alter von 3 bis unter 7 Jahren – Anteile (min. einmal pro Woche)**

	Auf den Spielplatz gehen	Aktivitäten an der frischen Luft	(Vor-) lesen	Gem. Computer/ Spielekonsole spielen	Malen/ Basteln/ Handarbeiten	Gesellschaftsspiele spielen	Kontakt zu anderen Familien mit Kindern
	in Prozent						
ohne Migrationshintergrund	55	90	89	14	66	73	73
mit Migrationshintergrund	60	80	78	10	61	63	60
niedriges/mittleres Bildungsniveau	49	79	77	15	63	66	59
höchstes Bildungsniveau	64	90	93	8	66	76	77
beide Eltern erwerbstätig	59	91	89	13	65	72	72
nur ein Elternteil erwerbstätig	58	80	79	13	71	67	61
hohe Stressbelastung	49	68	70	13	54	63	59
ohne Stressbelastung	59	91	89	12	67	71	70
<b>Familien insgesamt</b>	<b>57</b>	<b>86</b>	<b>85</b>	<b>12</b>	<b>65</b>	<b>69</b>	<b>68</b>

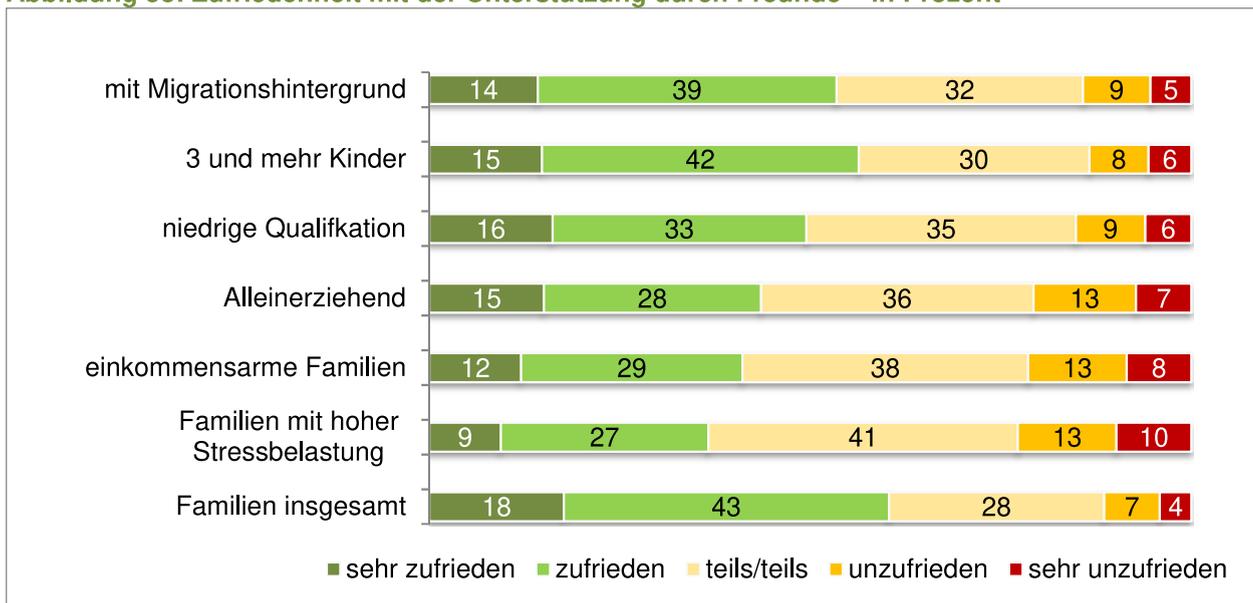
#### 4.3.4. Unterstützung durch Familie und Freunde

Um die Herausforderungen im Familienalltag zu meistern, kann eine Unterstützung von außen hilfreich sein. Aus diesem Grund wurden die Familien auch danach gefragt, wie zufrieden sie mit der Unterstützung durch Verwandte und Freunde sind. Etwa zwei Drittel sind mit der Unterstützung durch Verwandte und Freunden (sehr) zufrieden. Auch hier sind vor allem Familien mit hoher Stressbelastung, aber auch einkommensarme Familien, Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit niedrigem Bildungsniveau weniger zufrieden.

**Abbildung 52: Zufriedenheit mit der Unterstützung durch Verwandte – in Prozent**



**Abbildung 53: Zufriedenheit mit der Unterstützung durch Freunde – in Prozent**



### 4.3.5. Institutionelle Unterstützungsangebote

Neben privater Unterstützung, kann es im Alltag von Familien immer wieder zu Situationen kommen, in denen institutionelle Hilfe und Unterstützung benötigt wird. Die Stadt stellt eine Reihe institutioneller Unterstützungsmöglichkeiten zur Verfügung. Wie gut sind die Familien über diese Unterstützungen informiert, haben sie diese bereits in Anspruch genommen und waren die Angebote hilfreich? Diese Fragen sollen im Folgenden in den Blick genommen werden.

Zunächst wurden die Familien gefragt, ob sie die derzeit zur Verfügung stehenden Informationsformate kennen. Um die Informationslage für Eltern und Kinder zu verbessern, wurde in Oberhausen neben analogen Formaten auch digitale Internetplattformen bzw. Anwendungen eingerichtet, die über Angebote informieren sollen. Zu nennen sind das Kinder- und Jugendportal der Stadt Oberhausen und der digitale Kinderstadtplan. Das Kinder- und Jugendportal kennen 23 Prozent der Familien, den digitalen Kinderstadtplan jedoch lediglich 6 Prozent. Der geringe Bekanntheitsgrad des Kinderstadtplans könnte daran liegen, dass der Plan erst seit 2021 online ist und bisher nur das Fördergebiet Brückenschlag berücksichtigt. Mit Ausnahme der Babybegrüßungsmappe KIM (66 Prozent) und der Mycard Oberhausen, (54 Prozent) die immerhin zwei Drittel bzw. etwas mehr als der Hälfte der Familien bekannt ist, fällt auch die Kenntnis der anderen Formate relativ gering aus. Bei der Mycard Oberhausen wurden dabei nur die Familien berücksichtigt, die auch berechtigt sind, diese zu nutzen. (Vgl. Abbildung 54)

**Abbildung 54: Kennen Sie die nachfolgenden Informations- und Unterstützungsmöglichkeiten in Oberhausen? – „ja kenne ich“ in Prozent**



Hinweis: \*nur Alleinerziehende berücksichtigt (n=201); \*\*nur Familien berücksichtigt, die angegeben haben mindestens eine staatliche Förderung zu erhalten (n=133).

Darüber hinaus wurden die Familien gefragt, welche Einrichtungen bzw. familienrelevante Angebote sie kennen und ob sie diese in den letzten zwei Jahren genutzt haben und wenn ja, ob das Angebot hilfreich gewesen ist. Der Großteil der befragten Familien hat keine der abgefragten Unterstützungseinrichtungen und (Beratungs-)Angebote in Anspruch genommen. Da es sich teilweise um sehr konkrete und spezifische Angebote handelt, ist dies weniger überraschend.

In Abbildung 55 ist zunächst das Ergebnis allgemeiner Einrichtungen dargestellt. Am häufigsten genutzt bzw. besucht wurde eine religiöse Einrichtung (Kirchengemeinde/ Pfarramt/Moschee...) und die Agentur für Arbeit bzw. das Job-Center. Auffallend hoch ist der Anteil der Familien, die die Familienbildungsstätten (22 Prozent) und das Kommunale Integrationszentrum 35 Prozent) nicht kennen.

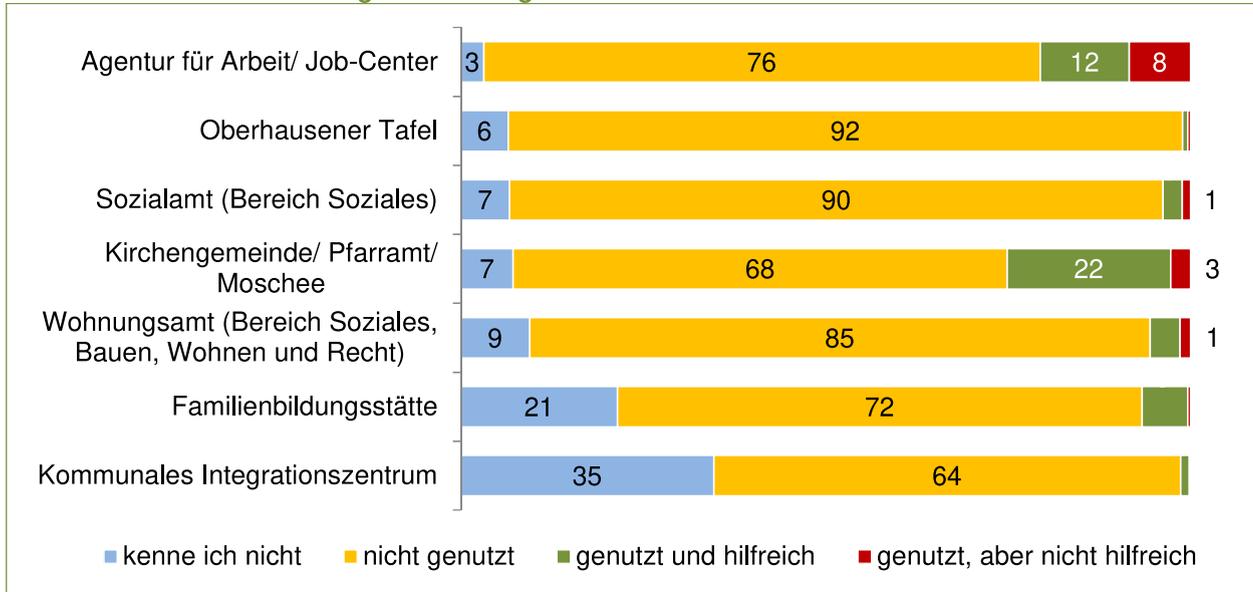
Bei den Einrichtungen und Angeboten mit konkretem Bezug zu Kindern und Jugendlichen, wurden die Familienhebammen (15 Prozent), das Angebot KIM – Kinder im Mittelpunkt (12 Prozent) und das Sozialpädiatrische Zentrum (SPZ) (10 Prozent) am häufigsten in Anspruch genommen. Bei allen hier aufgeführten Einrichtungen zeigt sich ein relativ hoher Anteil Familien, die das Angebot

nicht kennen. Insbesondere bei der Jugendförderung, KiBeO und vor allem beim Kinderbüro geben mehr als 40 Prozent der Familien an, es nicht zu kennen. Aber auch die übrigen Einrichtungen kennen ein Viertel bis ein Drittel der Familien nicht.

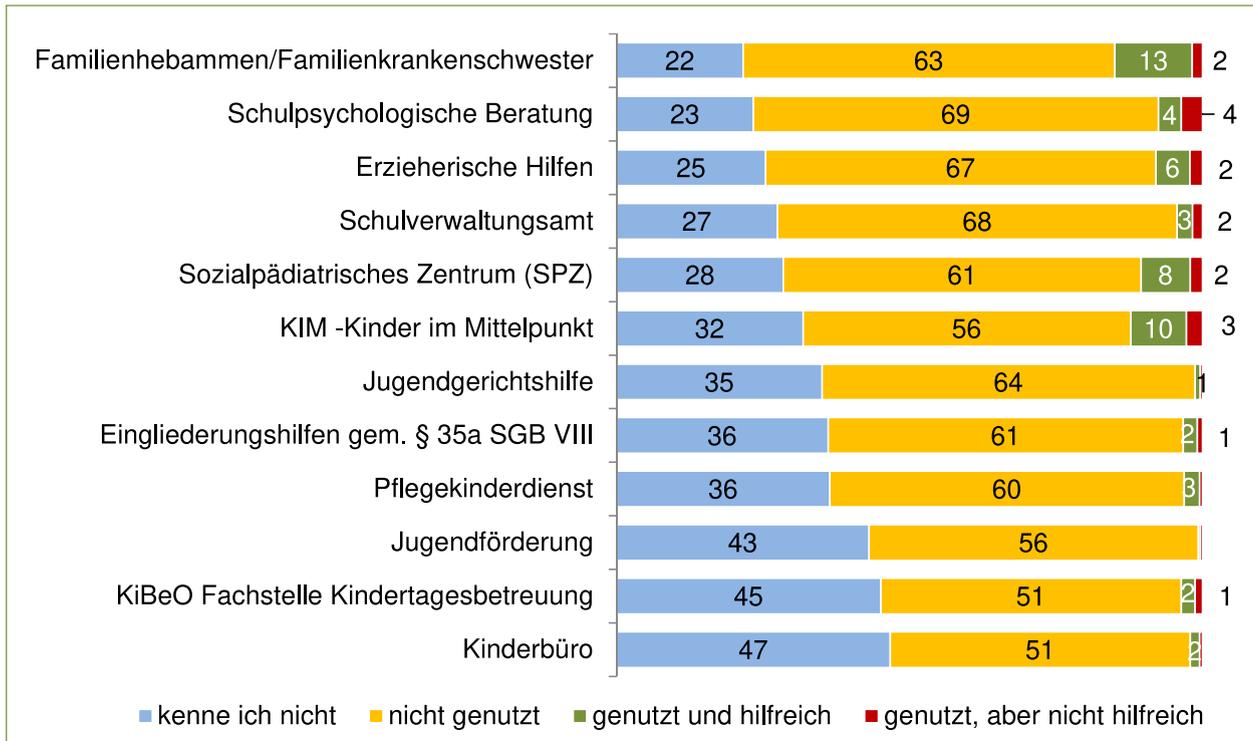
Die in Abbildung 57 dargestellt Beratungsstellen wurden in den letzten zwei Jahren insgesamt am seltensten in Anspruch genommen.

Insgesamt betrachtet zeigt sich aber, wenn eine Einrichtung in Anspruch genommen worden ist, dann war sie überwiegend auch hilfreich (vgl. Abbildung 55 bis Abbildung 57).

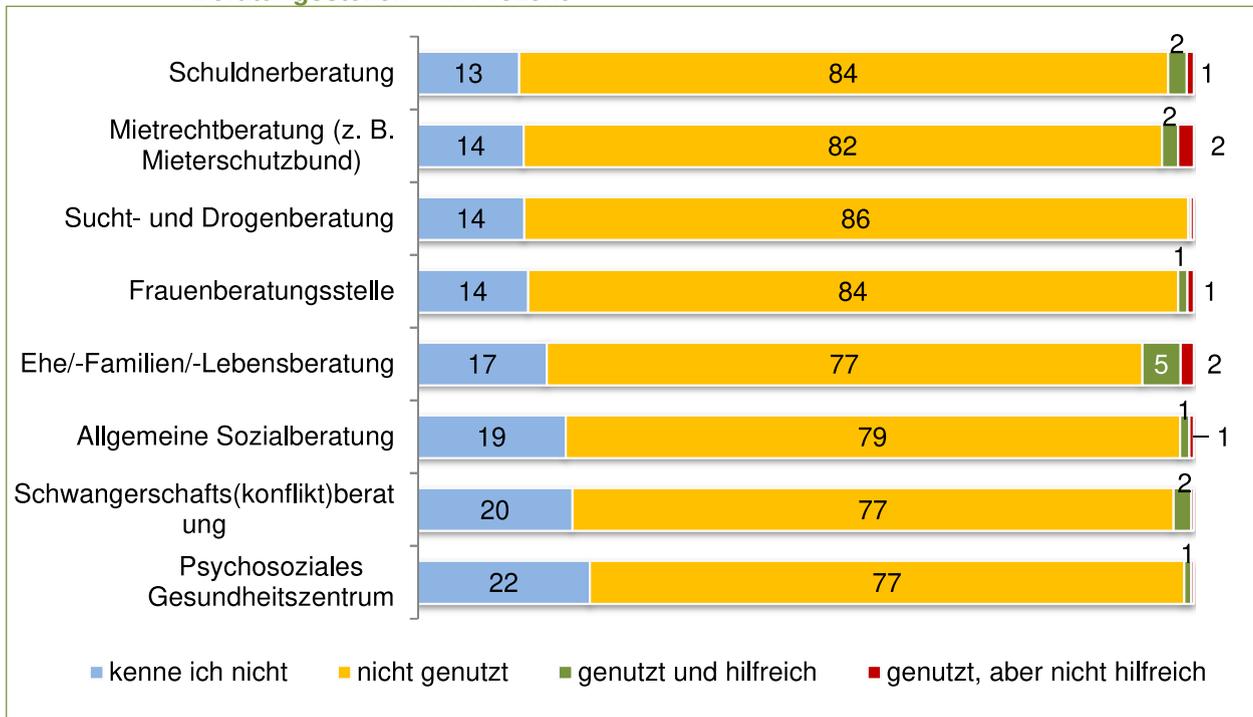
**Abbildung 55: Kenntnis und Inanspruchnahme von Allgemeinen Unterstützungseinrichtungen – in Prozent**



**Abbildung 56: Kenntnis und Inanspruchnahme von Angeboten und Einrichtungen für Kinder und Jugendliche – in Prozent**



**Abbildung 57: Kenntnis und Inanspruchnahme von sonstigen Einrichtungen und Beratungsstellen – in Prozent**

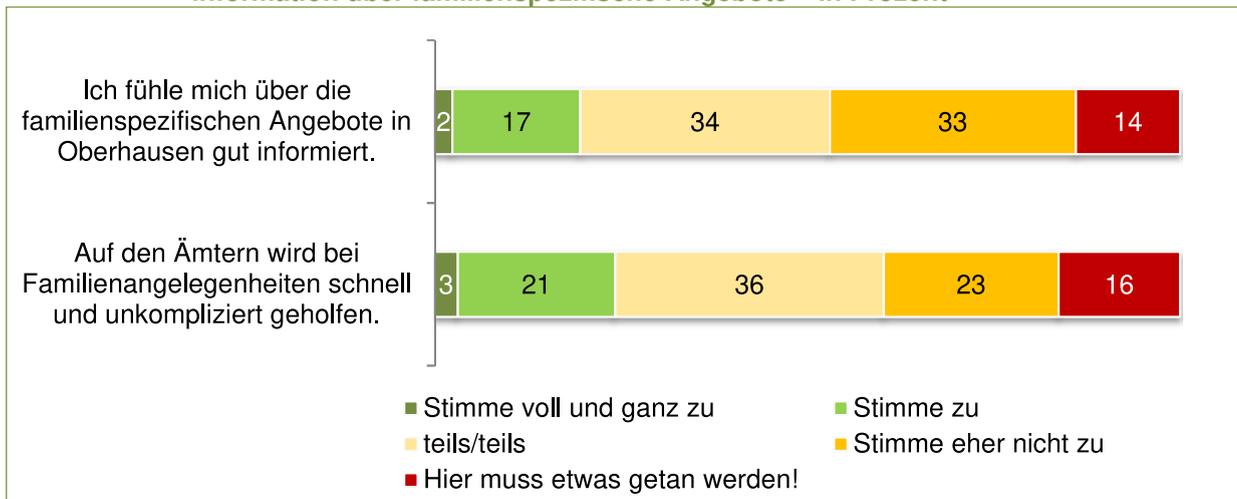


Abschließend erfolgt die Auswertung der subjektiven Einschätzung der Familien in Bezug auf die Zufriedenheit mit der Hilfe bei Familienangelegenheiten und der Information über familienspezifische Angebote.

Der geringe Bekanntheitsgrad der meisten oben angeführten Einrichtungen und Angebote und vor allem auch die geringe Kenntnis der Eingangs in diesem Kapitel dargestellten Informationsmöglichkeiten spiegelt sich auch im Ergebnis der Einschätzung der Aussage „Ich fühle mich über die familienspezifischen Angebote in Oberhausen gut informiert“ wider. Abbildung 58 zeigt, dass lediglich jede fünfte Familie dieser Aussage zustimmt, während jede dritte Familie dieser Aussage eher nicht zu stimmt, weitere 14 Prozent sagen „hier muss etwas getan werden!“.

Der Aussage „Auf den Ämtern wird bei Familienangelegenheiten schnell und unkompliziert geholfen“ stimmt knapp ein Viertel der Familien (voll und ganz) zu. Ein weiteres Viertel (24 Prozent) stimmt der Aussage eher nicht zu und 16 Prozent der Familien sagen „hier muss etwas getan werden!“.

**Abbildung 58: Zufriedenheit mit der Hilfe bei Familienangelegenheiten und der Information über familienspezifische Angebote – in Prozent**



### 4.4. Lebensqualität in Oberhausen

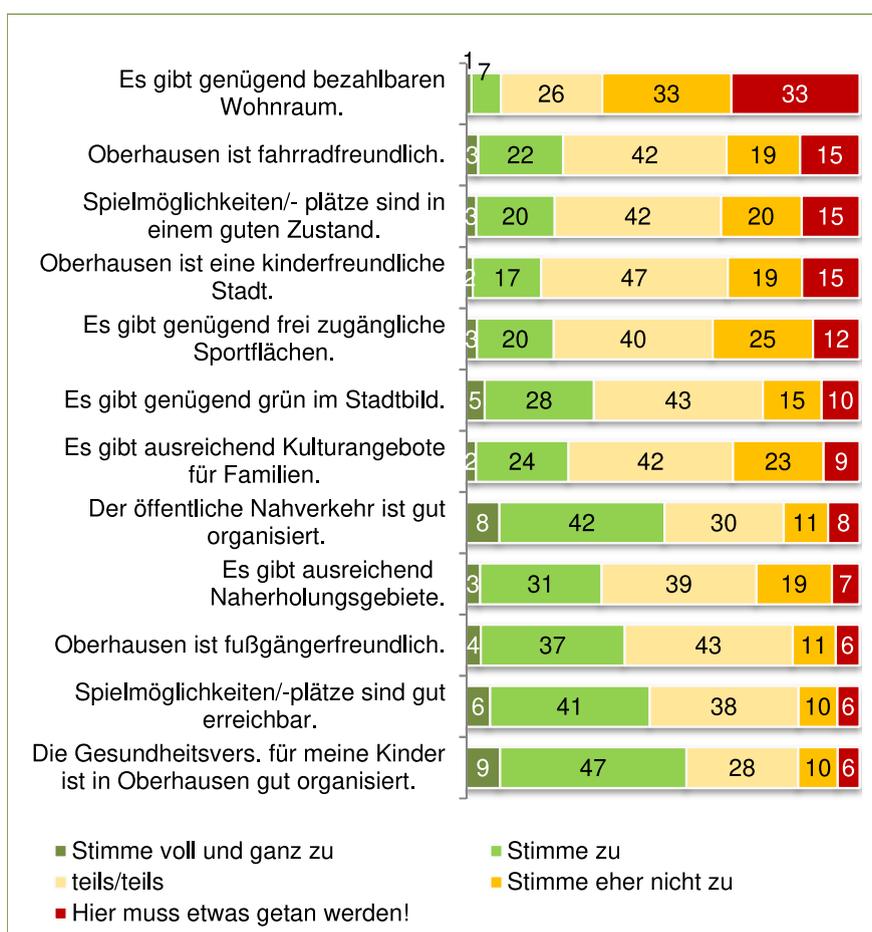
Ein weiterer Aspekt dieses Berichts ist die Lebensqualität aus Sicht der Familien in Oberhausen. Insbesondere das direkte Wohnumfeld hat für ein gesundes Aufwachsen von Kindern eine große Bedeutung. Aber auch die generellen Rahmenbedingungen für Familien in Oberhausen sind wichtige Parameter. Daher wird sowohl die Beurteilung der Familien bezogen auf die generelle Lebensqualität in der Stadt Oberhausen betrachtet als auch die Zufriedenheit mit dem direkten Wohnumfeld der Familien. Abschließend erfolgt die Darstellung der Wohnsituation der Familien.

#### 4.4.1. Lebensqualität in Oberhausen

Um ein Stimmungsbild bezüglich der Lebensqualität in Oberhausen von Seiten der Familien zu erhalten, wurden den Familien eine Reihe von Aussagen vorgelegt, die anhand einer Fünfer-Skala von „stimme voll und ganz zu“ bis „hier muss etwas getan werden!“ bewertet werden sollten. (vgl. Abbildung 59)

Am positivsten fällt die Bewertung hinsichtlich der Gesundheitsversorgung für Kinder und für die Organisation des öffentlichen Nahverkehrs aus. Mehr als die Hälfte der Familien stimmen der Aussage „Die Gesundheitsversorgung für meine Kinder ist in Oberhausen gut organisiert“ (voll und ganz) zu und nur 6 Prozent sagen „hier muss etwas getan werden!“. Der Aussage „Der öffentliche Nahverkehr ist gut organisiert“ stimmt die Hälfte der Familien (voll und ganz) zu. Bei den Spielmöglichkeiten und –plätzen fällt das Ergebnis etwas ambivalenter aus. Die Erreichbarkeit der Spielplätze wird von fast der Hälfte der Familien (47 Prozent) positiv eingeschätzt, mit dem Zustand der Spielplätze ist jedoch nur etwa jede vierte Familie zufrieden (23 Prozent), 20 Prozent stimmen der Aussage „Spielmöglichkeiten/-plätze sind in einem guten Zustand“ eher nicht zu und weitere 15 Prozent sagen „hier muss etwas getan werden!“. Der Aussage „Es gibt genügend bezahlbaren Wohnraum“ wird mit Abstand am seltensten zugestimmt.

**Abbildung 59: Aussagen zur Lebensqualität in Oberhausen – in Prozent**

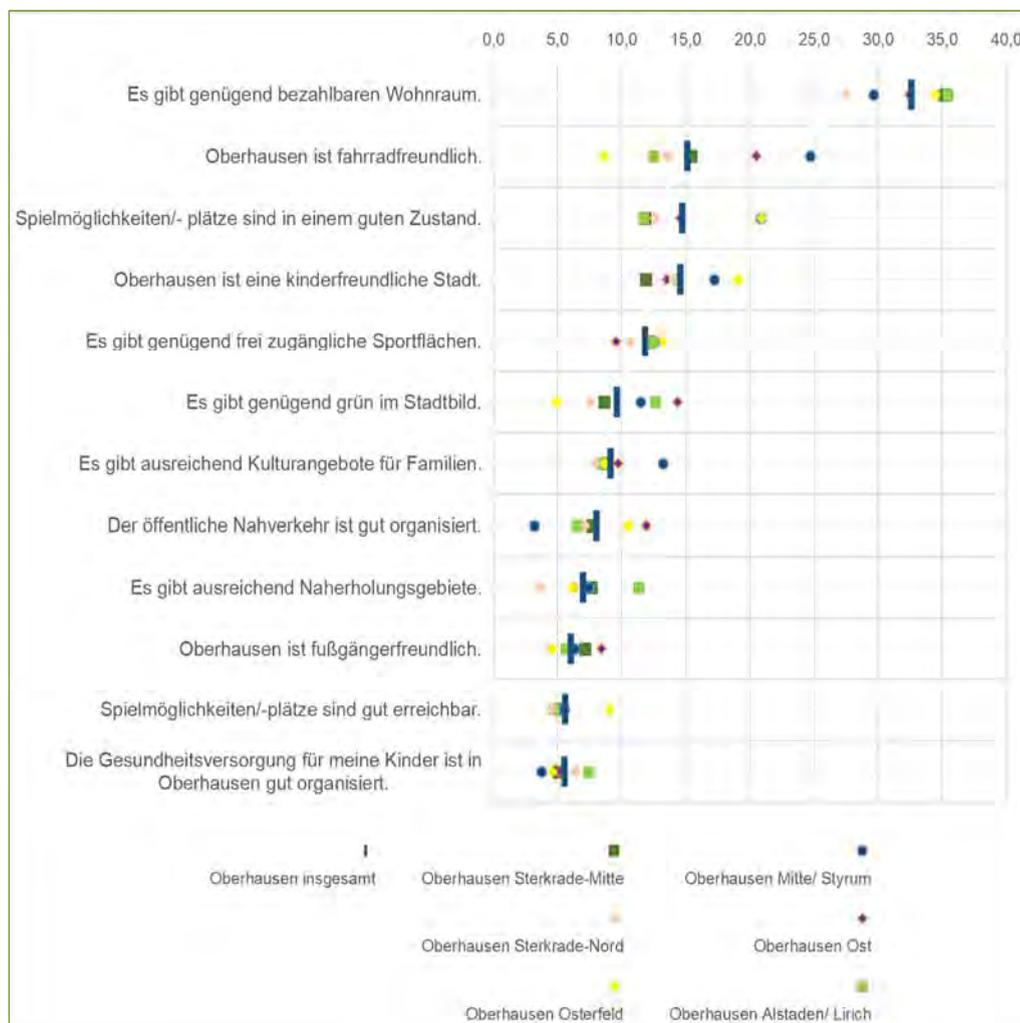


Jeweils ein Drittel der Familien stimmen dieser Aussage nicht zu bzw. sagen „Hier muss etwas getan werden!“. Lediglich 9 Prozent der Familien schätzen die Verfügbarkeit von bezahlbarem Wohnraum positiv ein. Vertiefende Auswertungen haben gezeigt, dass bei Alleinerziehenden und Familien mit zwei Kindern der Anteil der hier einen Verbesserungsbedarf sieht, noch einmal größer ist. Auch räumlich betrachtet, zeigt sich in nahezu allen Sozialräumen ein ähnliches Bild.

In Abbildung 60 sind die Anteile der Familien, die die einzelnen Aussagen mit „Hier muss etwas getan werden!“ beantwortet haben, noch einmal differenziert nach Sozialräumen dargestellt. Das heißt es handelt sich um den Wohnort der Familien, die Abfrage bezieht sich aber weiterhin auf Oberhausen insgesamt. Der wahrgenommene Verbesserungsbedarf muss sich daher nicht zwangsläufig auch auf den eigenen Sozialraum beziehen. In Bezug auf freizugängliche Sportflächen, Fußgängerfreundlichkeit, die Gesundheitsversorgung für Kinder und auch die Erreichbarkeit von Spielmöglichkeiten/ -plätzen ist die Einschätzung des Handlungsbedarfs zwischen den Wohnorten der Familien relativ homogen. Größere Unterschiede findet man hingegen bei den Aussagen „Oberhausen ist fahrradfreundlich“, „Spielmöglichkeit/-plätze sind in einem guten Zustand“, „Es gibt genügend Grün im Stadtbild“ und „der öffentliche Nahverkehr ist gut organisiert“.

Hohe Anteile signalisieren hier einen erhöhten Handlungsbedarf. So sehen Familien aus Mitte/Styrum deutlich häufiger als im Durchschnitt einen Handlungsbedarf in Bezug auf die Fahrradfreundlichkeit, aber auch bezogen auf den Zustand der Spielplätze, die Kinderfreundlichkeit und ausreichend Kulturangebote für Familien. Familien aus Osterfeld monieren ebenfalls überdurchschnittlich häufig den Zustand der Spielplätze, hier aber auch die Erreichbarkeit der Spielplätze und auch die allgemeine Kinderfreundlichkeit. Zusätzlich sehen die Osterfelder noch häufiger als die Familien insgesamt Verbesserungsbedarf für genügend bezahlbaren Wohnraum.

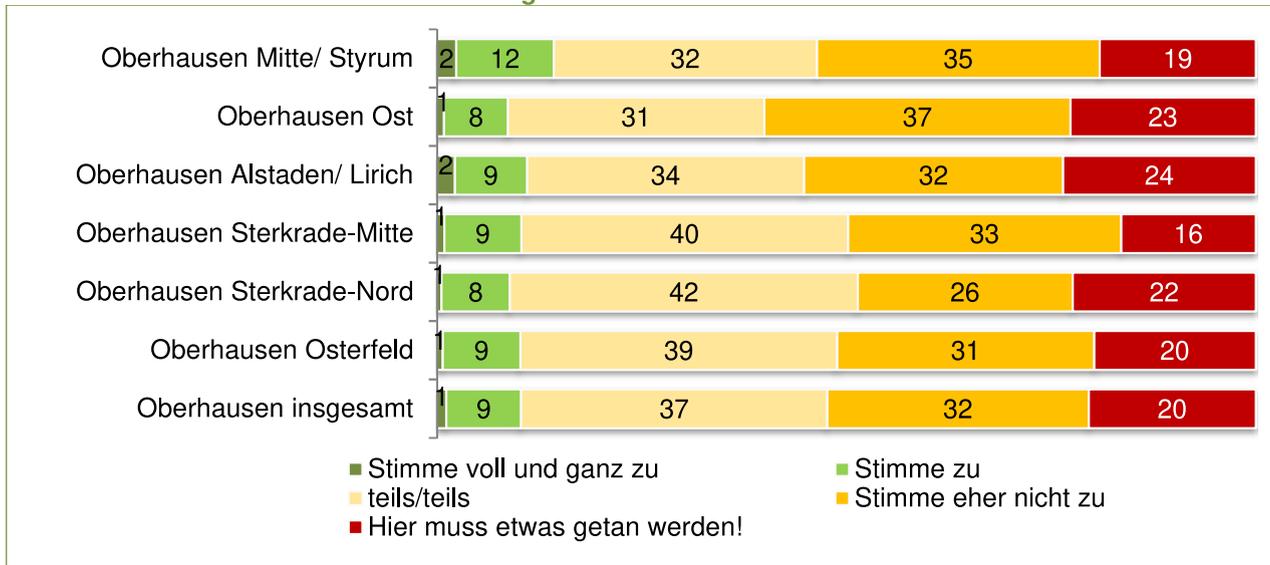
**Abbildung 60: Aussagen zur Lebensqualität in Oberhausen nach Sozialräumen – Anteil der Familien, die mit „Hier muss etwas getan werden!“ geantwortet haben**



häufiger als die Familien insgesamt Verbesserungsbedarf für genügend bezahlbaren Wohnraum. Noch ein bisschen häufiger sehen diesen Bedarf Familien aus Alstaden/Lirich, und sie sagen häufiger als im Durchschnitt, dass Naherholungsgebiete fehlen. Familien aus Oberhausen Ost sehen größeren Handlungsbedarf als Familien insgesamt in Bezug auf die Fahrradfreundlichkeit, Grün im Stadtbild und die Organisation im Nahverkehr. Familien aus Sterkrade-Nord und –Mitte sehen bei allen Aussagen unterdurchschnittlichen bis durchschnittlichen Handlungsbedarf.

Die Familien wurden zudem gefragt, ob sie die Bedürfnisse von Familien bei der Stadtplanung berücksichtigt sehen. Insgesamt überwiegen die negativen Einschätzungen deutlich die positiven. Das kann sowohl insgesamt als auch nach den unterschiedlichen Wohnorten der Familien beobachtet werden. Die Unterschiede zwischen den Sozialräumen sind relativ gering. Familien aus Oberhausen Ost stimmen der Aussage „Bei der Stadtplanung werden die Bedürfnisse von Familien berücksichtigt“ noch etwas häufiger als im Durchschnitt eher nicht zu bzw. sagen „Hier muss etwas getan werden“. Bei Familien aus Sterkrade-Mitte und Sterkrade-Nord ist der Anteil etwas geringer als im Schnitt (vgl. Abbildung 61).

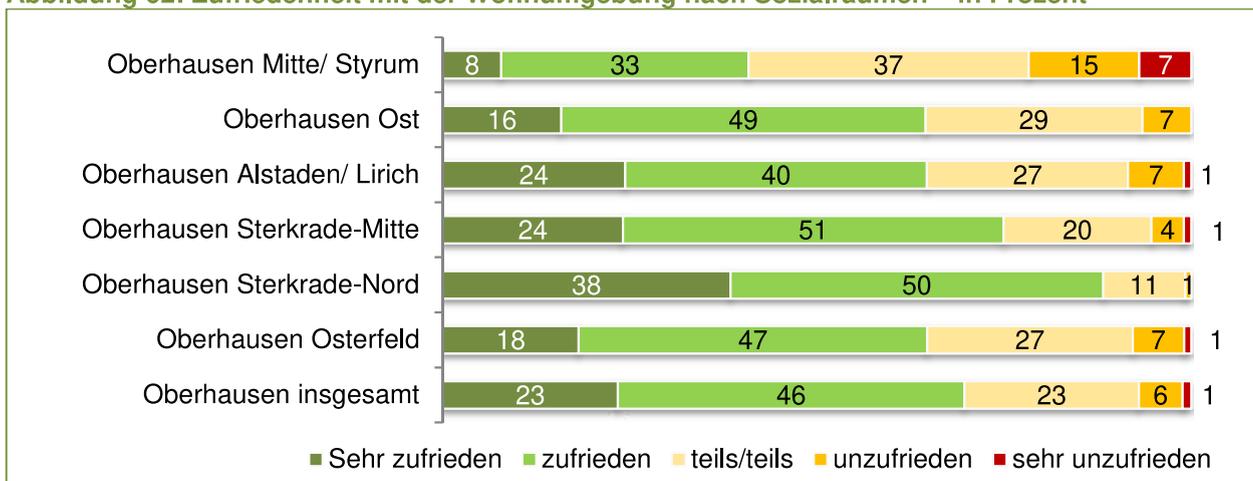
**Abbildung 61: Bewertung der Aussage: „Bei der Stadtplanung werden die Bedürfnisse von Familien berücksichtigt“ nach Sozialräumen – in Prozent**



#### 4.4.2. Wohnumfeld

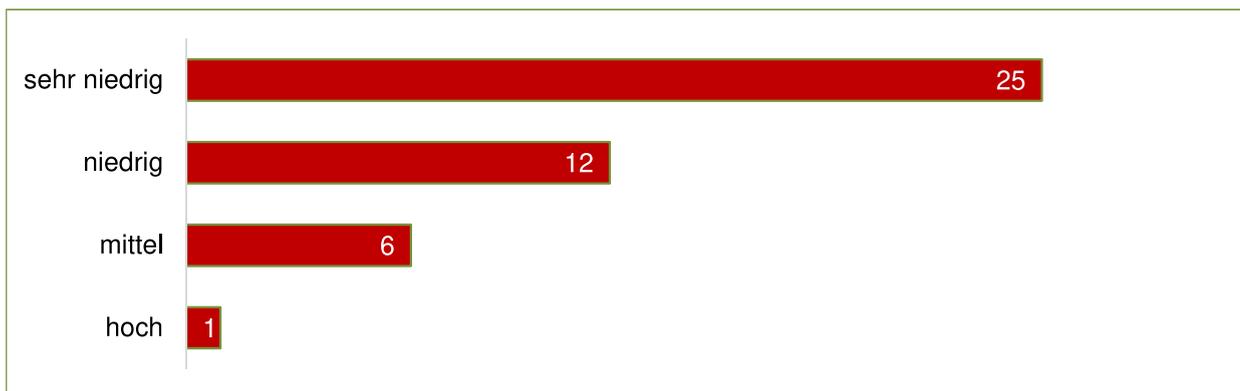
Im Folgenden soll der Blick auf das konkrete Wohnumfeld der befragten Familien gerichtet werden. Zunächst wurden die Familien ganz allgemein gefragt, wie zufrieden sie mit ihrer Wohnumgebung sind. Hier zeigt sich, dass der Großteil zufrieden (46 Prozent) bzw. sehr zufrieden (23 Prozent) ist. Lediglich 7 Prozent sind unzufrieden bzw. sehr unzufrieden. Schaut man sich die Meinungen differenziert nach den Wohnorten der Familien an, so ist die Zufriedenheit auch insgesamt relativ positiv. Familien aus dem Sozialraum Mitte/Styrum sind häufiger unzufrieden und seltener zufrieden mit ihrer Wohnumgebung. Am zufriedensten sind Familien aus Sterkrade-Nord. Hier ist die Hälfte der Familien zufrieden und weitere 38 Prozent sehr zufrieden und nur 1 Prozent sind unzufrieden mit ihrer Wohnumgebung.

**Abbildung 62: Zufriedenheit mit der Wohnumgebung nach Sozialräumen – in Prozent**



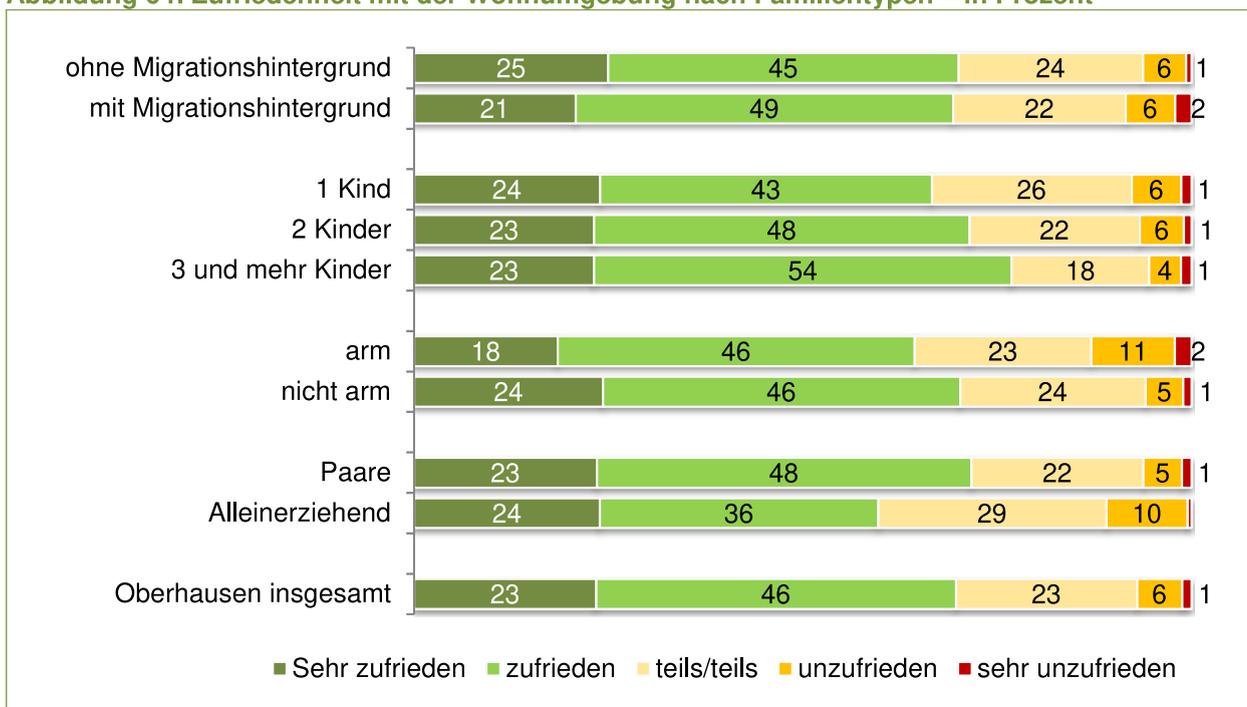
In Abbildung 63 ist der Anteil der (sehr) unzufriedenen Familien nach den Kategorien des Statusindex dargestellt. Die höchsten Anteile an Familien, die mit ihrer Wohnumgebung nicht zufrieden sind, sind Familien aus Sozialquartieren mit einem sehr niedrigen Statusindex. Hier haben 25 Prozent der Familien angegeben, dass sie mit ihrer Wohnumgebung (sehr) unzufrieden sind.

**Abbildung 63: Unzufriedenheit mit der Wohnumgebung nach den Kategorien des Statusindex (Teil des Sozialindex) – in Prozent**



Differenziert nach Familientypen sind Alleinerziehende und einkommensarme Familien etwas seltener (sehr) zufrieden und etwas häufiger (sehr) unzufrieden mit ihrer Wohnumgebung. (Vgl. Abbildung 64)

**Abbildung 64: Zufriedenheit mit der Wohnumgebung nach Familientypen – in Prozent**



Nun soll etwas genauer geschaut werden, welche Infrastrukturen und Angebote in der näheren Wohnumgebung den Familien wichtig sind und wie zufrieden sie mit diesen sind. Neben der Zufriedenheit wurde die persönliche Wichtigkeit der Angebote abgefragt. Um ein Stimmungsbild der Familien, bezogen auf die verschiedenen Infrastrukturen und Angebote zu erhalten, werden die beiden Dimensionen „Wichtigkeit“ und „Zufriedenheit“ in Abbildung 65 gegenübergestellt. Dabei sollen vor allem die Angebote näher betrachtet werden, bei denen die Beurteilungen der Zufriedenheit und der Wichtigkeit besonders stark voneinander abweicht. Dazu wurde die durchschnittliche Abweichung zwischen den beiden Dimensionen errechnet und als gestrichelte Linie darge-

stellt. Angebote, bei denen ein hoher Anteil Familien mit (sehr) wichtig, gleichzeitig aber ein geringer Anteil mit (sehr) zufrieden geantwortet hat, stellen für die Familien einen hohen Handlungsbedarf dar. (s. Abbildung 65: gestrichelte Linie außerhalb der grünen Fläche). Dazu geht es in Abbildung 65 zunächst um die Einschätzung der Freizeit- Bildungs- und Beratungsangebote für Jung und Alt in der näheren Wohnumgebung. Besonders klafft hier die Einschätzung zwischen Bedeutung und Zufriedenheit bei den Freizeitangeboten für bis 12-Jährige und Jugendliche auseinander. Bei Letzteren haben 77 Prozent der Familien geantwortet, dass Freizeitangebote für Jugendliche (sehr) wichtig sind, aber lediglich 20 Prozent sind mit dem Angebot in Oberhausen (sehr) zufrieden.

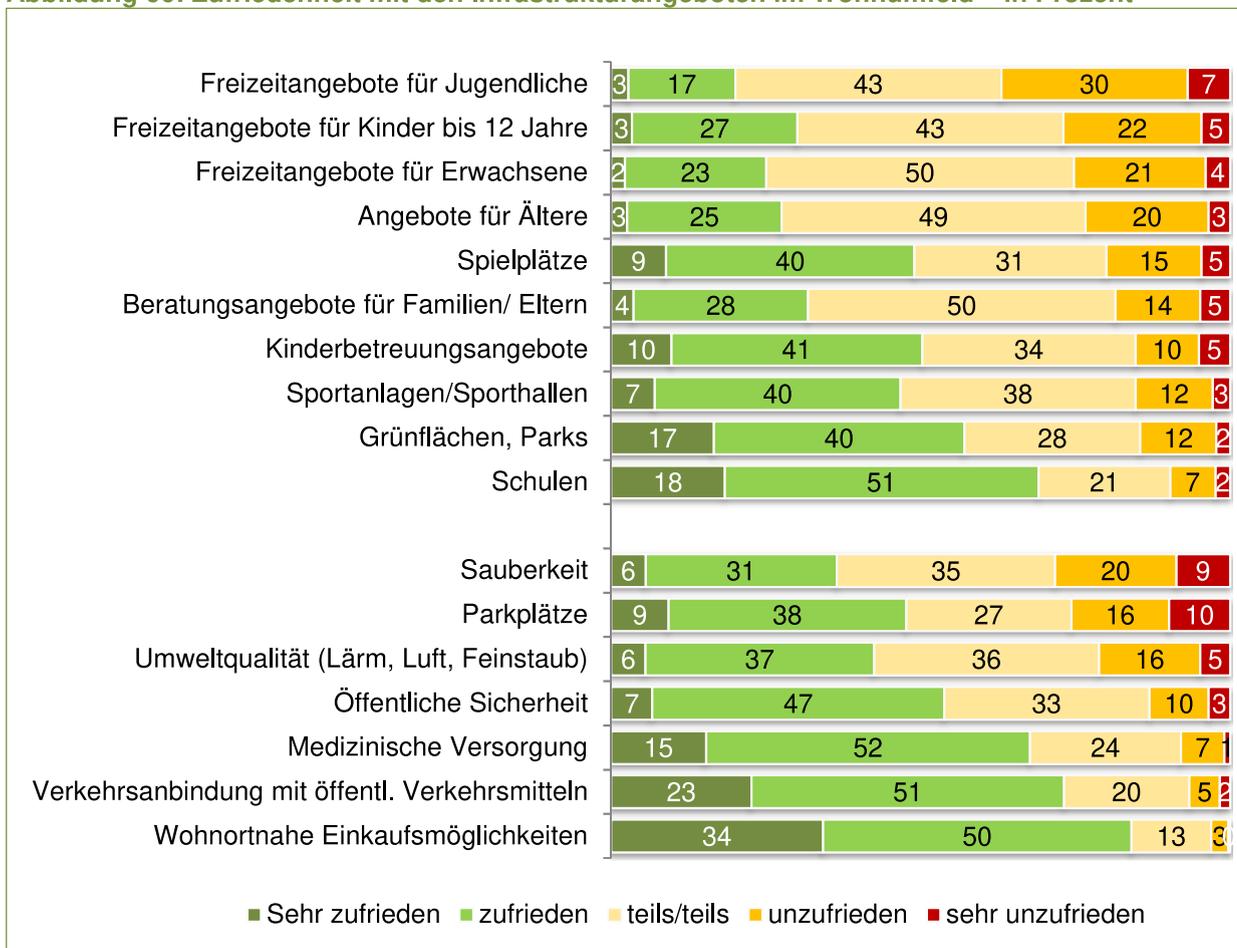
Bei den übrigen Infrastrukturangeboten bzw. Faktoren der Lebensqualität wurde die Wichtigkeit relativ hoch beurteilt. Das gilt insbesondere für die Sauberkeit, Umweltqualität und öffentlichen Sicherheit im wohnortnahen Bereich. Gleichzeitig ist hier der Anteil der (sehr) zufriedenen Familien vergleichsweise gering. So haben z. B. 99 Prozent der Familien gesagt, Sauberkeit ist uns (sehr) wichtig, aber lediglich 36 Prozent der Familien sind mit der Sauberkeit in ihrer Wohnumgebung (sehr) zufrieden.

**Abbildung 65: Wichtigkeit und Zufriedenheit städtischer Infrastrukturangebote in der näheren Wohnumgebung**



Auch bei der differenzierten Betrachtung der Frage nach der Zufriedenheit mit den Infrastrukturangeboten im Wohnumfeld zeigt sich, dass nicht nur der Anteil der Familien, die mit den Freizeitangeboten für Jugendliche und unter 12-Jährige (sehr) zufrieden sind vergleichsweise gering ist, sondern das gleichzeitig der Anteil der Familien, die (sehr) unzufrieden sind am höchsten ist. Auch mit dem Freizeitangebot für Erwachsene (25 Prozent) und für Ältere (23 Prozent) ist jede vierte Familie (sehr) unzufrieden. Bei den übrigen Infrastrukturangeboten bzw. Faktoren der Lebensqualität steht die Sauberkeit oben. 29 Prozent der Familien sind damit (sehr) unzufrieden. Jede vierte Familie (26 Prozent) ist zudem mit der Parkplatzsituation (sehr) unzufrieden und jede Fünfte (21 Prozent) moniert die Umweltqualität.

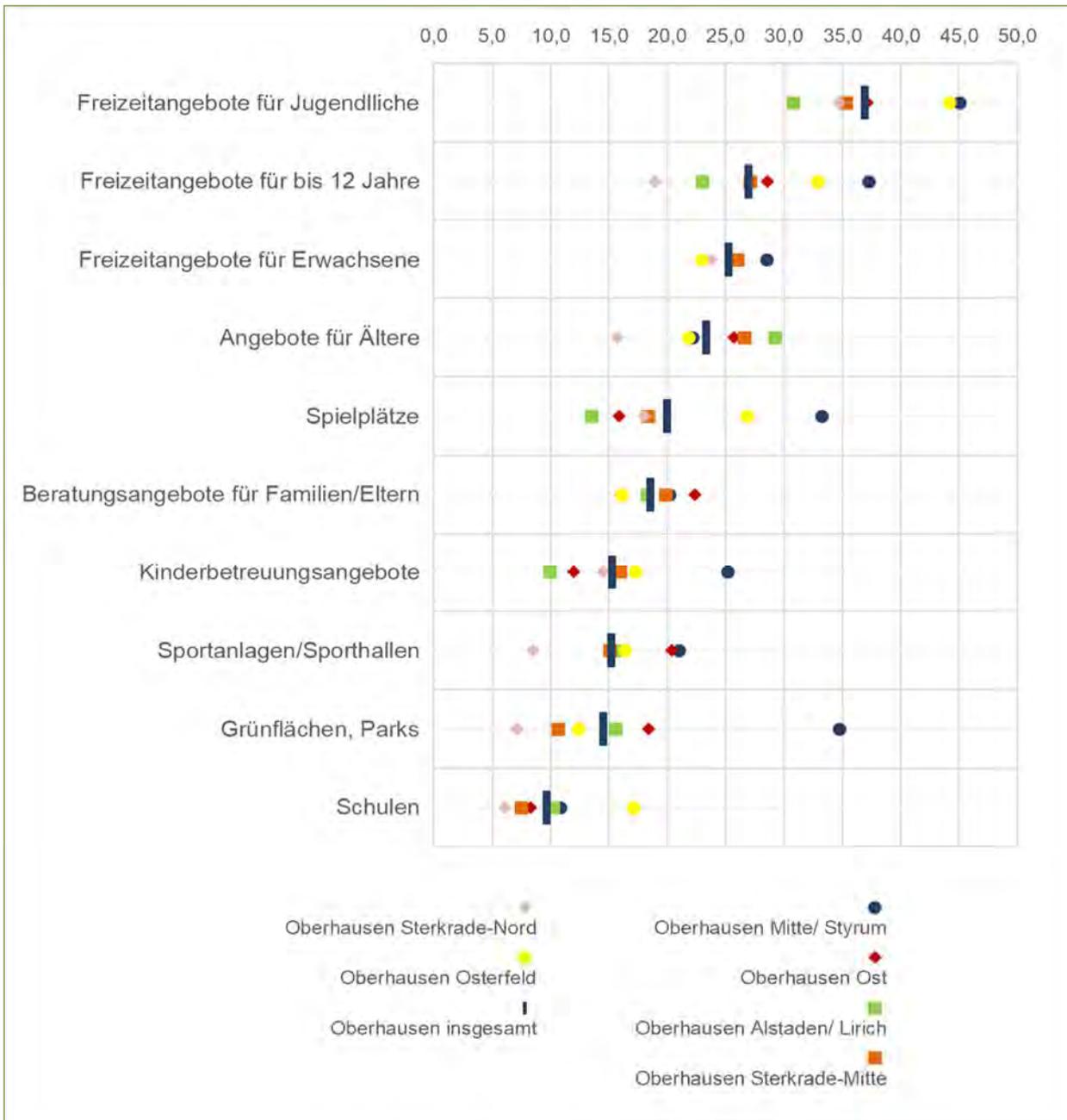
Abbildung 66: Zufriedenheit mit den Infrastrukturangeboten im Wohnumfeld – in Prozent



Da es bei den einzelnen Aspekten der Lebensqualität um die Einschätzung im näheren Wohnumfeld geht, wird der Anteil der unzufriedenen Familien mit den Infrastrukturangeboten im Folgenden differenziert nach Wohnort der Familien auf Ebene der Sozialräume betrachtet. So kann ein Handlungsbedarf räumlich spezifiziert werden. Es zeigen sich teilweise deutliche Unterschiede zwischen den Sozialräumen. So vor allem in den Bereichen Grünflächen, Sauberkeit, Parkplätze und Kinderbetreuungsangebot. Besonders sticht dabei der Sozialraum Mitte/Styrum heraus. Überdurchschnittlich hoch ist hier der Anteil der unzufriedenen Familien bei den Freizeitangeboten (ausgenommen die Angebote für Ältere), Grünflächen, Kinderbetreuungsangebote, Sauberkeit, Parkplätze, Umweltqualität und öffentliche Sicherheit. So sind beispielsweise über die Hälfte der Familien mit der Sauberkeit (sehr) unzufrieden und die Hälfte der Familien mit der Parkplatzsituation. Jede vierte Familie kritisiert das Angebot der Kindertagesbetreuung. Damit liegt der Anteil um 10 Prozentpunkte höher als im Durchschnitt. 35 Prozent der Familien bemängeln die Grünflächen im Sozialraum, das sind 20 Prozentpunkte mehr als im Oberhausener Durchschnitt. Neben Mitte/Styrum zeigt sich auch in Osterfeld häufiger ein größerer Anteil unzufrieden mit den abgefragten Infrastrukturangeboten. Hier betrifft es allen voran die Aspekte der Freizeitangebote

für unter 12-Jährige, Jugendliche und Spielplätze sowie das Angebot der Schulen und die Sauberkeit. In Alstaden/ Lirich liegt der Anteil der unzufriedenen Familien in den Bereichen Angebote für Ältere, medizinische Versorgung, Parkplätze und der Sauberkeit etwas über dem Durchschnitt. Und in Oberhausen Ost ist man etwas häufiger als im Durchschnitt mit den Sportanlagen, der Umweltqualität sowie der Verkehrsanbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln und den Beratungsangeboten für Familien/Eltern unzufrieden. In Sterkrade-Mitte zeigt sich ein etwas höherer Anteil unzufrieden mit den Angeboten für Ältere und der medizinischen Versorgung. Sterkrade-Nord zeigt bei nahezu allen Aspekten teilweise deutlich unterdurchschnittlich viele unzufriedene Familien. Einzig die medizinische Versorgung wird hier von einem etwas höheren Anteil als im Durchschnitt moniert.

**Abbildung 67: Unzufriedenheit mit den Infrastrukturangeboten im Wohnumfeld nach Sozialräumen – Anteil unzufrieden/ sehr unzufrieden**



Noch Abbildung 67: Unzufriedenheit mit den Infrastrukturangeboten im Wohnumfeld nach Sozialräumen – Anteil unzufrieden/ sehr unzufrieden



#### 4.4.3. Wohnsituation der Familien

Abschließend erfolgt ein Blick auf die allgemeine Wohnsituation der Familien. Laut der Befragung leben die Oberhausener Familien auf durchschnittlich 110 m<sup>2</sup>, was einer Pro Kopf Wohnfläche von 31 m<sup>2</sup> entspricht. Diese Parameter unterscheiden sich aber teilweise deutlich zwischen unterschiedlichen Familientypen und auch auf der Ebene der Sozialräume. Familien mit Migrationshintergrund (28 m<sup>2</sup>), niedriger Qualifikation (25 m<sup>2</sup>), einkommensarme Familien (26 m<sup>2</sup>) und Familien mit drei und mehr Kindern (23 m<sup>2</sup>) verfügen über deutlich weniger Wohnfläche pro Person als im Durchschnitt.

Zwischen den Sozialräumen variiert die Wohngröße ebenfalls deutlich. Während Familien aus Sterkrade-Nord mit 122 m<sup>2</sup> die größte Wohnfläche zur Verfügung steht, haben Familien in

Mitte/Styrum mit 98 m<sup>2</sup> durchschnittlich 24 m<sup>2</sup> weniger zur Verfügung. Die Wohnfläche pro Person variiert zwischen 35 m<sup>2</sup> in Sterkrade-Nord und 29 m<sup>2</sup> in Mitte/Styrum.

Jede Zweite Familie mit Kindern unter 18 Jahren (51 Prozent) lebt in Oberhausen im eigenen Haus oder in einer Eigentumswohnung. Auch hier zeigen sich Unterschiede bei der Betrachtung nach Familientypen und Sozialräumen.

Insbesondere Alleinerziehende (22 Prozent), Familien mit niedriger Qualifikation (13 Prozent) und Familien aus Mitte/Styrum (24 Prozent) leben sehr viel seltener im eigenen Haus oder der eigenen Wohnung. Tabelle 22 gibt einen Überblick dazu und stellt den Vergleich zu den Ergebnissen aus 2017 dar. Der Vergleich der Wohnfläche zwischen 2017 und 2022 zeigt nur minimale Veränderungen. Die Eigentümerquote ist insgesamt von 48 auf 51 Prozent gestiegen, etwas deutlicher ist die Eigentümerquote unter den Alleinerziehenden (+5 Prozentpunkte) und den Familien mit Migrationshintergrund (+8 Prozentpunkte) gestiegen.

**Tabelle 22: Wohnsituation nach Familientypen**

	Wohnfläche in m <sup>2</sup>				Eigentümerquote in Prozent	
	durchschnittlich		pro Person		2022	2017
	2022	2017	2022	2017		
Paare	114	116	31	32	56	56
Alleinerziehend	88	82	36	33	22	17
ohne Migrationshintergrund	112	113	33	34	53	53
mit Migrationshintergrund	105	102	28	28	46	38
mit einem Kind	104	104	35	35	47	47
mit zwei Kindern	115	116	29	29	57	53
mit drei und mehr Kindern	117	122	23	24	45	42
niedrige Qualifikation	87	88	25	26	13	13
mittlere Qualifikation	98	99	29	30	33	40
höhere Qualifikation	109	113	31	33	54	54
höchste Qualifikation	126	126	35	36	68	67
Oberhausen Mitte/ Styrum	98	95	29	29	24	23
Oberhausen Ost	106	106	30	32	44	44
Oberhausen Alstaden/ Lirich	104	105	30	31	51	49
Oberhausen Sterkrade-Mitte	113	111	32	32	53	46
Oberhausen Sterkrade-Nord	122	121	35	35	64	62
Oberhausen Osterfeld	108	108	31	31	51	50
<b>Familien insgesamt</b>	<b>110</b>	<b>110</b>	<b>31</b>	<b>32</b>	<b>51</b>	<b>48</b>

Der andere Teil der Familien wohnt zur Miete. Dafür zahlen sie im Durchschnitt 823 Euro inkl. Nebenkosten. Das entspricht einer Mietpreisbelastungsquote – also die Mietausgaben in Bezug auf das Haushaltseinkommen – von 34 Prozent. Dabei ist die Mietbelastung vor allem für Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit niedriger Qualifikation überdurchschnittlich hoch. Während Paare (840 Euro) und Familien mit hoher Bildungsqualifikation (827 Euro) zwar eine höhere absolute Miete zahlen, müssen sie einen geringeren Anteil ihres Einkommens dafür aufbringen. Alleinerziehenden zahlen im Schnitt mit 756 Euro die geringste Miete, weisen gleichzeitig aber mit 42 Prozent die höchste Mietbelastung auf. Zwischen den Sozialräumen variiert die Mietbelastung geringfügig zwischen 32 Prozent in Sterkrade-Nord und –Mitte und 36 Prozent in Oberhausen Ost.

**Tabelle 23: Durchschnittliche Mietbelastung nach Familientypen**

	Durchschnittliche Miete inkl. Nebenkosten	Durchschnittliche Mietbelastung
	in Euro	in Prozent
Paare	840	32
Alleinerziehend	756	42
ohne Migrationshintergrund	819	33
mit Migrationshintergrund	829	34
mit einem Kind	783	32
mit zwei Kindern	860	35
mit drei und mehr Kindern	874	35
niedrige Qualifikation	801	43
mittlere Qualifikation	825	36
höhere Qualifikation	825	33
höchste Qualifikation	827	27
Oberhausen Mitte/ Styrum	879	34
Oberhausen Ost	819	36
Oberhausen Alstaden/ Lirich	790	34
Oberhausen Sterkrade-Mitte	783	32
Oberhausen Sterkrade-Nord	869	32
Oberhausen Osterfeld	829	34
<b>Familien insgesamt</b>	<b>823</b>	<b>34</b>

## 5. Ergebnisse – kurz und knapp

Der vorliegende Familienbericht liefert umfassende Ergebnisse und Informationen über die Struktur und die Lebenssituation der Familien in Oberhausen. Dabei wird vor allem der Familienalltag mit seinen verschiedenen Facetten ausführlich betrachtet. Im Fokus steht dabei nicht die Oberhausener Familie, sondern es werden die verschiedenen Familientypen betrachtet, um Unterschiede in der Lebenssituation und Lebensweise zwischen den Familientypen herauszustellen. Zudem erfolgt die Auswertung auf der Ebene der Sozialräume, um auch räumliche Unterschiede deutlich zu machen. Erst dieser detaillierte Blick ermöglicht das Aufzeigen von Handlungsbedarfen und die Ableitung von Handlungsempfehlungen.

### Bevölkerungs- und Familienstruktur

Die Oberhausener Bevölkerung ist seit 2010 um -2.250 Einwohner\*innen auf 210.041 gesunken. Dabei nimmt vor allem die **deutsche Bevölkerung** ab, während vor allem durch die Flüchtlingsbewegungen die ausländische Bevölkerung steigt. Der Anteil der **ausländischen Bevölkerung** beträgt 2021 - 17 Prozent. Die Anzahl der unter 18-Jährigen ist bis 2014 kontinuierlich zurückgegangen, seit 2015 wächst die Zahl der jüngeren Bevölkerung jedoch wieder und erreicht 2021 mit 34.541 Personen erstmals wieder einen höheren Wert als 2010. Dabei resultiert der Wert vor allem aus dem Anstieg der ausländischen Bevölkerung.

32 Prozent der Einwohner\*innen in Oberhausen haben einen **Migrationshintergrund**. Insbesondere bei den jüngeren Altersklassen ist der Anteil hoch. So haben 55 Prozent der unter 18-Jährigen einen Migrationshintergrund. Räumlich variiert der Anteil deutlich zwischen den Sozialquartieren und den Sozialräumen der Stadt. Insbesondere in der Innenstadt und Lirich-Süd ist der Anteil mit über 50 Prozent überdurchschnittlich hoch.

Der Fokus des Berichts richtet sich auf Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren. Im Oberhausener Stadtgebiet verteilen sich 20.316 Familien mit **Kindern unter 18 Jahren**. Bei 26 Prozent handelt es sich um einen Haushalt eines Alleinerziehenden. Damit liegt der Anteil auf gleichem Niveau wie 2017. Der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund ist um 4 Prozentpunkte bzw. 877 Familien gestiegen. Der Anteil der Familien mit drei und mehr Kindern beträgt 13 Prozent. Im Stadtgebiet verteilen sich die Familientypen sehr unterschiedlich. Der Anteil der Alleinerziehenden ist im Brücktorviertel mit 38 Prozent und der Innenstadt mit 36 Prozent am höchsten. In der Innenstadt ist auch der Anteil der kinderreichen Familien (25 Prozent) und der Familien mit Migrationshintergrund (81 Prozent) am höchsten. Der Anteil der kinderreichen Familien ist zudem vor allem in Lirich-Süd, der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund in Marienviertel-West und Lirich-Süd überdurchschnittlich hoch.

Fast jede vierte Familie (23 Prozent) in Oberhausen bezieht Leistungen nach dem **SGB II**. Alleinerziehende (50 Prozent) und kinderreiche Familien (44 Prozent) sind dabei besonders häufig betroffen.

Bei den unter 18-Jährigen erhalten 27 Prozent SGB II-Leistungen. Damit liegt die Quote auf gleichem Niveau wie 2017.

Im Rahmen der Befragung wurden besondere Formen des familialen Zusammenlebens abgefragt. Danach haben 156 Familien angegeben, dass sie eine Patchwork-Familie sind. Bei 45 Familien lebt mindestens ein Kind regelmäßig in einem anderen Haushalt bei einem anderen Elternteil. 40 Familien erwarten ein Baby und in 35 Familien leben Pflegekinder. 74 Familien leben mit drei und mehr Generationen unter einem Dach und in 70 Familien lebt mindestens eine Person mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung.

### Einkommen und Armut

Das durchschnittliche **Äquivalenzeinkommen** (nach neuer OECD) der Oberhausener Familien beträgt 1.829 Euro und damit 263 Euro mehr als 2017. Zwischen den Familientypen, insbesondere differenziert nach Qualifikation und Erwerbsstatus, zeigen sich deutliche Unterschiede. Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund haben unterdurch-

schnittlich hohe Äquivalenzeinkommen. Dabei zeigt sich je geringer die Qualifikation desto geringer auch das Äquivalenzeinkommen. Unter den Oberhausener Sozialräumen variiert das Äquivalenzeinkommen zwischen 1.578 Euro in Mitte/Styrum und 2.080 Euro in Sterkrade-Nord.

20 Prozent der Oberhausener Familien können als **einkommensarm** bezeichnet werden. Auch hier sind vor allem Alleinerziehende (45 Prozent), kinderreiche Familien (35 Prozent), Familien mit Migrationshintergrund (27 Prozent), Familien mit niedriger Qualifikation (65 Prozent) und Familien aus Mitte/Styrum (33 Prozent) betroffen. Fehlende Erwerbseinkommen sind der Hauptgrund für die Armut von Familien. Jedoch sind in Oberhausen auch 15 Prozent der Familien, in denen mindestens ein Elternteil erwerbstätig ist, von Armut betroffen (-> **working poor**).

Bei der subjektiven Einschätzung der Familien fällt den Familien die Finanzierung von Urlaubreisen, Vorsorge/Altersvorsorge und Kulturveranstaltungen am schwersten. Insbesondere Alleinerziehende und einkommensarme Familien haben häufiger Probleme diese Ausgaben zu finanzieren. Eben diese schätzen ihre finanzielle Lage auch deutlich negativer ein als der Durchschnitt der Familien.

Die finanziellen Fördermöglichkeiten sind vielen Familien nicht bekannt. Auch wenn man nur die einkommensarmen bzw. anspruchsberechtigten Familien betrachtet sind einem Großteil der Familien die Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung unbekannt. Zudem ist der Anteil derer, die das Angebot zwar kennen, aber nicht nutzen, ebenfalls relativ groß.

### **Erwerbsbeteiligung**

An der Aufteilung der **Erwerbsbeteiligung** hat sich im Vergleich zu 2017 insgesamt nur wenig verändert. Alleinerziehende sind jedoch deutlich häufiger erwerbstätig als 2017. Vor allem der Anteil der Teilzeitbeschäftigten ist gestiegen. Nichterwerbstätige Alleinerziehende sind sehr viel häufiger sehr unzufrieden mit ihrer Erwerbssituation als der Durchschnitt. Trotz der hohen Erwerbseinbindung sind Alleinerziehende überdurchschnittlich häufig von Einkommensarmut betroffen.

Die **Müttererwerbstätigkeit** hat sich in den letzten Jahren kontinuierlich erhöht. Waren 2012 lediglich 12 Prozent der Mütter Vollzeit erwerbstätig und mehr als die Hälfte nicht erwerbstätig, sind 2022 18 Prozent Vollzeit erwerbstätig und nur noch ein Drittel der Mütter nicht erwerbstätig. Dabei steht die Müttererwerbstätigkeit in einem engen Zusammenhang mit dem Alter des jüngsten Kindes, gleichzeitig aber auch mit der Qualifikation der Mutter und der Anzahl der Kinder.

### **Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Betreuungssituation**

Ein Drittel der Familien in Oberhausen gibt an **Beruf und Familie** gut vereinbaren zu können. Entsprechend sagen aber zwei Drittel, dass Familie und Beruf sich nur mit viel Geschick und Energie oder gar nicht vereinbaren lassen. Gründe für die schwierige Vereinbarkeit sind vor allem familieninterne Gründe, wie fehlende gemeinsame Familienzeit, Kinder kommen zu kurz (insbesondere bei den Alleinerziehenden) und familienunfreundliche Arbeitszeiten. Bei Familien mit Kindern unter 3 Jahren rückt zudem die unzureichende Kinderbetreuung in den Vordergrund.

Fehlende **Betreuungspätze** werden auch bei denen am häufigsten genannt, die keine passende Betreuungssituation für ihre Kinder haben. Zudem werden die unzureichenden Betreuungszeiten von einem Drittel moniert.

Jede fünfte Familie ist mit der OGS-Betreuung in der Grundschule unzufrieden. Hier werden vor allem die nicht flexiblen und zu kurzen Betreuungszeiten als Grund genannt.

### **Arbeitsteilung im Haushalt**

Mit Ausnahme kleinerer Reparaturen im Haushalt, werden die meisten Aufgaben häufiger überwiegend von der Mutter als vom Vater erledigt. Das gilt auch dann, wenn beide Elternteile erwerbstätig sind, allerdings im geringeren Umfang. Bei Familien mit Migrationshintergrund und kinderreichen Familien sowie Alleinerziehenden unterstützen ältere Geschwisterkinder häufiger im Haushalt als im Durchschnitt.

## Herausforderungen und Belastungen im Alltag

Werden die Familien nach ihren Sorgen und Problemen befragt, fühlen sie sich in den letzten zwei Jahren am häufigsten durch die Corona-Pandemie (65 Prozent) und dem damit in Verbindung stehenden Homeschooling (45 Prozent) belastet. Danach folgen Probleme und Sorgen im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (43 Prozent), seelisches Wohlbefinden (40 Prozent) und Probleme im Bereich Schule und Lernen (38 Prozent). Alleinerziehende zeigen sich häufiger belastet als die anderen Familientypen. Familien, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind, haben überdurchschnittlich häufig die Corona-Pandemie (68 Prozent), das Homeschooling (52 Prozent) und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf (50 Prozent) genannt. Familien mit Migrationshintergrund haben seltener die einzelnen Probleme und Sorgen genannt als die anderen Familientypen.

Stress gehört für einen großen Teil der Oberhausener Familien zum Familienalltag. Den Familien ist die Verantwortung, die eine Familie mit sich bringt, bewusst. 35 Prozent der Familien stimmen der Aussage „Es wird viel Verantwortung von mir erwartet“ voll zu und weitere 38 Prozent stimmen dem eher zu. Ein hoher Verantwortungsdruck kann aber auch Stress verursachen. Etwa 40 Prozent der Familien fühlen sich meistens gestresst („trifft voll zu“ und „trifft eher zu“), ein Drittel hat viele Sorgen und ein Viertel der Eltern ist oft am Ende ihrer Kräfte.

18 Prozent der Familien haben eine hohe Stressbelastung im Familienalltag, insbesondere bei Alleinerziehenden (30 Prozent) und einkommensarmen Familien (25 Prozent) ist der Anteil noch einmal höher. Es zeigt sich zudem, dass ausgleichende Maßnahmen von Stress und Entspannung bei Familien mit hoher Stressbelastung schlechter gelingen als bei den Familien insgesamt.

## Gemeinsame Freizeitgestaltung

Die gemeinsame Freizeitgestaltung ist ein wichtiger Aspekt im Familienalltag. Die Auswertung nach verschiedenen Kriterien hat gezeigt, dass neben dem Bildungshintergrund auch die Stressbelastung im Familienalltag einen Einfluss auf die Häufigkeit der gemeinsamen Freizeitaktivitäten hat. Die Erwerbseinbindung führt hingegen nicht zu einer Einschränkung der gemeinsamen Freizeitgestaltung.

## Institutionelle Unterstützungsangebote

Im Alltag von Familien kann es immer wieder zu Situation kommen, in denen institutionelle Hilfe und Unterstützung benötigt wird. Mit Ausnahme der Babybegrüßungsmappe KIM (66 Prozent) und der Mycard Oberhausen (54 Prozent) die immerhin zwei Drittel bzw. etwas mehr als der Hälfte der Familien bekannt ist, fällt der Bekanntheitsgrad der aufgeführten Formate relativ gering aus. Ähnlich sieht es auch bei der Kenntnis der Einrichtungen in Oberhausen aus. Auffallend hoch ist der Anteil der Familien, die die Familienbildungsstätten (22 Prozent) und das Kommunale Integrationszentrum (35 Prozent) nicht kennen. Insbesondere bei Einrichtungen und Angeboten mit konkretem Bezug zu Kindern und Jugendlichen, zeigt sich ein relativ hoher Anteil an Familien, die das Angebot nicht kennen. Vor allem bei der Jugendförderung, KiBeO und das Kinderbüro geben mehr als 40 Prozent der Familien an, es nicht zu kennen. Aber auch die übrigen Einrichtungen kennen ein Viertel bis ein Drittel der Familien nicht.

Das spiegelt sich auch in dem Ergebnis der Aussage „ich fühle mich über die familienspezifischen Angebote in Oberhausen gut informiert“ wider. 47 Prozent der Familien stimmen dieser Aussage eher nicht zu bzw. sagen „hier muss etwas getan werden!“.

## Lebensqualität

Die Lebensqualität in Oberhausen wird von den Oberhausener Familien mittelmäßig eingeschätzt. Am positivsten fällt die Bewertung hinsichtlich der Gesundheitsversorgung für Kinder und für die Organisation des öffentlichen Nahverkehrs aus. Mehr als die Hälfte der Familien stimmen der Aussage: „die Gesundheitsversorgung für meine Kinder ist in Oberhausen gut organisiert“ (voll und ganz) zu und nur 6 Prozent sagen „hier muss etwas getan werden!“. Der Aussage „der öffentliche Nahverkehr ist gut organisiert“ stimmt die Hälfte der Familien (voll und ganz) zu. Bei den Spielmöglichkeiten und -plätzen fällt das Ergebnis ambivalenter aus. Die Erreichbarkeit der

Spielplätze wird von fast der Hälfte der Familien (47 Prozent) positiv eingeschätzt. Mit dem Zustand der Spielplätze ist jedoch nur etwa jede vierte Familie zufrieden (23 Prozent). 20 Prozent stimmen der Aussage „Spielmöglichkeiten/-plätze sind in einem guten Zustand“ eher nicht zu und weitere 15 Prozent sagen „hier muss etwas getan werden!“. Der Aussage „Es gibt genügend bezahlbaren Wohnraum“ wird mit Abstand am seltensten zugestimmt. Jeweils ein Drittel der Familien stimmen dieser Aussage nicht zu bzw. sagen „Hier muss etwas getan werden!“. Lediglich 9 Prozent der Familien schätzen die Verfügbarkeit von bezahlbarem Wohnraum positiv ein. Vertiefende Auswertungen haben gezeigt, dass bei Alleinerziehenden und Familien mit zwei Kindern der Anteil der hier einen Verbesserungsbedarf sieht, noch einmal größer ist.

Die Familien wurden zudem gefragt, ob sie die Bedürfnisse von Familien bei der Stadtplanung berücksichtigt sehen. Insgesamt überwiegen die negativen Einschätzungen deutlich die positiven. Fazit: Die Bedürfnisse werden zu wenig Berücksichtigt. Das kann sowohl insgesamt als auch nach den unterschiedlichen Wohnorten der Familien beobachtet werden.

In Bezug auf das direkte Wohnumfeld ist der Großteil der Familien zufrieden. Familien aus dem Sozialraum Mitte/Styrum sind häufiger unzufrieden mit ihrer Wohnumgebung. Differenziert nach Familientypen sind Alleinerziehende und einkommensarme Familien etwas seltener (sehr) zufrieden und etwas häufiger (sehr) unzufrieden.

Bei der konkreten Befragung nach den Infrastrukturangeboten im Wohnumfeld werden die Faktoren Sauberkeit, Umweltqualität und öffentlichen Sicherheit im wohnortnahen Bereich als sehr wichtig empfunden, gleichzeitig ist die Zufriedenheit damit aber eher gering. Am weitesten gehen die Dimensionen Wichtigkeit und Zufriedenheit bei den Aspekten Freizeitangebote für bis 12-Jährige und Jugendlichen auseinander.

Da es bei den einzelnen Aspekten der Lebensqualität um die Einschätzung im näheren Wohnumfeld geht, wurde der Anteil der unzufriedenen Familien mit den Infrastrukturangeboten differenziert nach Wohnort der Familien auf Ebene der Sozialräume betrachtet, um den Handlungsbedarf räumlich zu spezifizieren. Besonders sticht dabei der Sozialraum Mitte/Styrum heraus. Überdurchschnittlich hoch ist hier der Anteil der unzufriedenen Familien bei den Freizeitangeboten für Kinder und Jugendlichen; Grünflächen, Kinderbetreuungsangebote, Sauberkeit, Parkplätze, Umweltqualität und öffentliche Sicherheit. So sind beispielsweise über die Hälfte der Familien mit der Sauberkeit (sehr) unzufrieden und die Hälfte der Familien mit der Parkplatzsituation. Neben Mitte/Styrum zeigt sich auch in Osterfeld häufiger ein größerer Anteil unzufrieden als im Durchschnitt. Hier betrifft es allen voran die Aspekte der Freizeitangebote für unter 12-Jährigen, Jugendliche und Spielplätze sowie das Angebot der Schulen und die Sauberkeit. In Alstaden/ Lirich liegt der Anteil der unzufriedenen Familien in den Bereichen Angebote für Ältere, Medizinische Versorgung, Parkplätze und der Sauberkeit etwas über dem Durchschnitt. Und in Oberhausen Ost ist man etwas häufiger als im Durchschnitt mit den Sportanlagen, der Umweltqualität sowie der Verkehrsanbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln und den Beratungsangeboten für Familien/Eltern unzufrieden. In Sterkrade-Mitte zeigt sich ein etwas höherer Anteil unzufrieden mit den Angeboten für Ältere und der medizinischen Versorgung. Sterkrade-Nord zeigt bei nahezu allen Aspekten deutlich unterdurchschnittlich viele unzufriedene Familien. Einzig die medizinische Versorgung wird hier von einem etwas höheren Anteil als im Durchschnitt moniert.

### Wohnsituation

Die Oberhausener Familien leben auf durchschnittlich 110 m<sup>2</sup>, was einer Pro Kopf Wohnfläche von 31 m<sup>2</sup> entspricht. Familien mit Migrationshintergrund (28 m<sup>2</sup>), niedriger Qualifikation (25 m<sup>2</sup>), einkommensarmen Familien (26 m<sup>2</sup>) und Familien mit drei und mehr Kindern (23 m<sup>2</sup>) verfügen über deutlich weniger Wohnfläche pro Person als im Durchschnitt.

Jede Zweite Familie mit Kindern unter 18 Jahren (51 Prozent) lebt in Oberhausen im eigenen Haus oder in einer Eigentumswohnung. Insbesondere Alleinerziehende (22 Prozent), Familien mit niedriger Qualifikation (13 Prozent) und Familien aus Mitte/Styrum (24 Prozent) leben sehr viel seltener im eigenen Haus oder der eigenen Wohnung.

Familien, die zur Miete wohnen zahlen dafür im Durchschnitt 823 Euro inkl. Nebenkosten. Das entspricht einer Mietbelastung – also die Mietausgaben in Bezug auf das Haushaltseinkommen

– von 34 Prozent. Dabei ist die Mietbelastung vor allem für Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit niedriger Qualifikation überdurchschnittlich hoch. Alleinerziehende zahlen im Schnitt mit 756 Euro die geringste Miete, weisen gleichzeitig aber mit 42 Prozent die höchste Mietbelastung auf.

### Resümee

Die differenzierte Auswertung der verschiedenen Aspekte der Familienbefragung nach Familientypen, nach Berufs- und Erwerbssituation sowie nach räumlicher Differenzierung zeigt immer wieder, dass vor allem **Alleinerziehende, Familien mit Migrationshintergrund und kinderreiche Familien überdurchschnittlich häufig negativ betroffen** sind. Ausschlaggebend ist vor allem die Qualifikation. Die genannten Familientypen weisen überdurchschnittlich häufig eine geringe Qualifikation auf. Zudem stehen mit der Qualifikation wiederum die Erwerbsbeteiligung und das Einkommen in Verbindung. Je niedriger die Qualifikation desto geringer ist die Erwerbsbeteiligung und desto geringer ist das erzielte Äquivalenzeinkommen. Diese Umstände bedingen zudem Aspekte über die finanzielle Situation hinaus. Sie bestimmen mitunter den Wohnort, die Wohnverhältnisse, die Bildungsteilhabe, Belastungen und Sorgen in den Familien und auch die gemeinsame Freizeitgestaltung.

Zudem spielt Stress in den Familien eine wesentliche Rolle. Auch hier sind es vor allem Alleinerziehende und einkommensarme Familien die häufiger betroffen sind. Zudem zeigt sich bei Vollzeit erwerbstätigen Müttern ein erhöhter Anteil an Familien mit hoher Stressbelastung. Auch eine hohe Stressbelastung führt zu weiteren Einschränkungen und bedingt zum Beispiel die gemeinsame Freizeitgestaltung. Welche weiteren Auswirkungen eine hohe Stressbelastung hat, konnte mit diesem Bericht bzw. mit der Befragung nicht geklärt werden, ist aber sicherlich ein wichtiger Aspekt der in der Zukunft in den Blick genommen werden sollte.

## 6. Handlungsfelder

---

### Vorbemerkung

Die Stadt Oberhausen hat in den letzten drei Familienberichten, im Anschluss an die Vorstellung und Auswertung der Familienbefragung, abgeleitet aus den Ergebnissen der Befragung, konkrete Handlungsempfehlungen beschrieben. Seit 2019 führt die Stadt Oberhausen mittlerweile regelmäßig in den sechs Sozialräumen der Stadt sogenannte Expert\*innendialoge im Sozialraum durch. In diesem Rahmen werden ausführliche Strategiepapiere u.a. basierend auf einer fundierten Sozialraumanalyse entwickelt. Die Strategiepapiere enthalten neben einer Liste bereits bestehender gesamtstädtischer und im Sozialraum existierender Maßnahmen explizite Handlungsempfehlungen, die den konkreten Sozialraum und das gesamte Stadtgebiet betreffen. Die Strategiepapiere decken auch das Themenfeld Familie ab. Das Format der Expert\*innendialoge entwickelt zusammen mit den Akteur\*innen aus den Sozialräumen die Handlungsempfehlungen, so dass im Familienbericht eine neue inhaltliche Ebene beschrieben werden kann. Aus diesem Grund verschiebt sich der Fokus in diesem Familienbericht von der Formulierung von Handlungsempfehlungen hin zu familienpolitischen Handlungsfeldern.

Die Handlungsfelder, die im Familienbericht beschrieben werden, sind abgeleitet aus den Ergebnissen und gewonnenen Erkenntnissen der Familienbefragung. Weiterhin orientieren sich die Handlungsfelder an den familienpolitischen Leitzielen der Stadt Oberhausen. Eine weitere Grundlage bilden der neunte Familienbericht der Bundesregierung von 2021, das Familienbarometer 2023 der Bundesregierung, der Abschlussbericht der Enquetekommission zur „Zukunft der Familienpolitik in Nordrhein-Westfalen“ aus dem Jahr 2017 und die NRW-Familienberichterstattung.

Das Ziel der Beschreibung von Handlungsfeldern ist es, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, Einblicke und Einschätzungen zu geben und dadurch Anregungen, Impulse und Ideen zu vermitteln.

### 6.1. Infrastruktur

Infrastrukturangebote sind für Familien von zentraler Bedeutung. Die Familienpolitik in Deutschland umfasst eine Vielzahl von Infrastrukturangeboten. Die wichtigste Leistung ist die Tagesbetreuung für Kinder, welche Angebote für Kinder ab dem ersten Lebensjahr umfasst – dies sind Bildungs- und Betreuungsangebote in Kindertageseinrichtungen, Angebote für Schulkinder im Hortbereich und die öffentlich geförderte Kindertagespflege (§§ 22 bis 26 Sozialgesetzbuch (SGB) VIII – Kinder- und Jugendhilfegesetz). Andere Infrastrukturangebote umfassen insbesondere die Hilfen zur Erziehung (§§ 27ff SGB VIII), ambulante und stationäre Hilfen (§§ 27 bis 35 SGB VIII) oder auch Maßnahmen zur Eingliederung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung (§ 35a SGB VIII und §§ 53ff SGB XII).

Auf kommunaler Ebene bedarf es einer guten, d. h. vielfältigen und zuverlässigen, familienunterstützenden Infrastruktur. Die Schaffung von vielfältigen Angeboten der Kinderbetreuung für unter Dreijährige, aber auch für Kinder im Kindergartenalter und Schulkinder in ausreichender Quantität und Qualität gehört dabei zu den vordringlichsten Aufgaben. Flexibel auf unterschiedliche Bedürfnisse von Eltern reagieren zu können, wie zum Beispiel bei der Überbrückung von Zeitlücken, die sich für erwerbstätige Elternteile ergeben können, fordert auf kommunaler Ebene, in dem immer enger werdenden Korsett von Finanzierungsmöglichkeiten und Fachkräftemangel Ideenreichtum und Innovationen sowie über Zuständigkeitsgrenzen koordiniertes Handeln. Durch einen weiteren Ausbau der Familienzentren auch in Schulen und durch Elternbegleitungen zur Vermittlung von Informationen sollte der in Teilen sozial selektiven Nutzung von Infrastrukturangeboten entgegengewirkt werden, um die vollen Potenziale einer präventiven Sozialpolitik nutzen zu können.

Die Erwerbstätigkeit der Eltern ist das fiskalisch effizienteste und effektivste Mittel zur Reduzierung des Armutsrisikos. Daher ist eine familienbezogene Infrastruktur auszubauen, die die Erwerbstätigkeit beider Elternteile ermöglicht, Bildungs- und Teilhabechancen stärkt und Integration fördert.

Wesentlicher Bestandteil einer familienbezogenen Infrastruktur ist eine familienfreundliche Verwaltung. Die Optimierung von Verwaltungsdienstleistungen unter dem Gesichtspunkt der Familienfreundlichkeit bedeutet u.a. die ständige Verbesserung des Service und der Kommunikationsleistungen. Familien brauchen einen einfachen, schnellen, umfänglichen und verlässlichen Zugang zu behördlichen Angelegenheiten.

### 6.1.1. Vereinbarkeit Familien und Beruf

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf steht im Mittelpunkt vieler familienpolitischen Diskussionen und stellt für viele Eltern eine tägliche, zentrale Herausforderung dar - Arbeit und Karriere auf der einen, Familienleben und Kinderbetreuung auf der anderen Seite. Gleichzeitig wachsen auch quantitative und qualitative Anforderungen und Erwartungen an Elternschaft. Zentral dabei ist: Die Mehrheit der Eltern möchte Beruf und Familie besser miteinander vereinbaren können.

Auch wenn erfreulicherweise ein Wandel in der Gesellschaft zu erkennen ist, dass immer mehr Väter mehr Zeit und Sorgearbeit mit ihren Kindern verbringen wollen, übernehmen in der Regel immer noch Frauen die Hauptverantwortung für Kindererziehung und Haushalt.

Bezahlte und unbezahlte Arbeit sollte partnerschaftlich organisiert sein. Die Förderung einer gleichmäßigen Verteilung der Verantwortung, auch durch die Schaffung fiskalischer und arbeitsmarktorientierter Anreize insbesondere für Väter, sind notwendige Instrumente zur Verbesserung der partnerschaftlich organisierten Familienstruktur und haben erhebliches Potential zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf beizutragen.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird dabei oftmals zum Balanceakt. Für eine gelingende Vereinbarkeit bedarf es einer gut ausgebauten Infrastruktur, die Eltern das Leben mit Kindern erleichtern und Kindern eine frühe und gute Förderung bieten. Dabei ist es notwendig, die Betreuung für Kinder auch jenseits der klassischen Bürozeiten sicherzustellen, vor allem für Alleinerziehende, die z.B. im Dienstleistungs- und Pflegebereich tätig sind. Die Gewährleistung einer qualitativ hochwertigen, verlässlichen und flexiblen Kinderbetreuung gilt als Voraussetzung für die Ausübung einer beruflichen Tätigkeit für Eltern. Nicht zuletzt ist eine unterstützende Infrastruktur bspw. durch gut erreichbare und zeitlich flexible Einkaufsmöglichkeiten sowie Dienstleistungs- und Beratungsangebote hilfreich bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Zusammengefasst: Besonders wirksam für die Verbesserung der Vereinbarkeit von Kind und Beruf ist also ein weiterer Ausbau der Betreuungsangebote.

Zudem ist der quantitative und qualitative Ausbau an Ganztagsplätzen für Grundschulkindern als ein weiterer Baustein in der Betreuungskette wichtig.

### Familienfreundliche Unternehmen

Die Zahl der Unternehmen, die eine familienfreundliche Personalpolitik verfolgen, wächst. Das Umdenken der Personalabteilung erfolgt auch im Interesse der Unternehmen. In Zeiten von Fachkräftemangel ist es für Unternehmen ein Wettbewerbsvorteil, Mitarbeiter\*innen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie so einfach als möglich zu gestalten. Flexible familienfreundliche Arbeitszeiten, Betreuungsangebote für Kinder, innovative Teil- und Vollzeitmodelle – Unternehmen können einiges tun, um Angestellte und ihre Familien zu unterstützen.

### 6.1.2. Familienbildung/Beratungsstellen

Familienbildung richtet sich an alle, die für Kinder Verantwortung tragen. Der Austausch von Erfahrungen mit anderen Eltern und das Fachwissen von Expert\*innen zu Erziehungsfragen können eine große Hilfe sein – sowohl für den familiären Alltag als auch dann, wenn die eigenen Belastungsgrenzen erreicht sind. Ziel der Familienbildung sollte die passgenaue und bedarfsgerechte Förderung der Beziehungs-, Erziehungs- und Alltagskompetenzen der Eltern sein. Dabei müssen sich die Familienbildungs- und Jugendhilfeträger sowie sonstige Verantwortliche immer wieder neu auf sich verändernde gesellschaftliche Fragestellungen einstellen. Die Anforderungen an Eltern sind vielfältig. Sie müssen den passenden Weg einer optimalen Förderung der Kinder finden und nicht zuletzt Berufstätigkeit, Partnerschaft und eigene Bedürfnisse unter einen Hut bringen.

Dabei gibt es keine Standardlösung, denn die familiären Lebenssituationen können sehr unterschiedlich sein. In jeder Familienphase müssen sich Familien an sich ändernde Gegebenheiten anpassen. Das sind Herausforderungen und Aufgaben, bei denen Angebote der Eltern- und Familienbildung helfen und die elterliche Handlungskompetenz stärken können.

### 6.1.3. Freizeit/Kultur/Sport

Freizeit wird vor allem in der Familie verbracht, nicht nur gemeinsam mit anderen Familienmitgliedern, sondern auch einfach nur in deren Anwesenheit. Gemeinsame Freizeitaktivitäten sind jedoch besonders geeignet, die einzelnen Familienmitglieder, von denen die meisten ihre Zeit auch außerhalb der Familie (Kindergarten, Schule, Beruf) verbringen, zusammen kommen zu lassen. Solche gemeinsamen Aktivitäten ermöglichen auch die Entwicklung und Pflege einer „Familienkultur“, d.h. einer für jede Familie typischen und einzigartigen Art und Weise, miteinander umzugehen, auf die Umwelt zuzugehen und Erfahrungen zu verarbeiten. Eine solche Familienkultur stärkt wiederum den sozialen Zusammenhalt der Familie.

Familien vermitteln nicht nur kulturelle Kompetenzen, sondern auch den Zugang zu und den Umgang mit kulturellen Angeboten. Hier werden die Grundlagen für kulturelle Bildung und Teilhabe gelegt. Für die Freizeitgestaltung spielt die Nutzung solcher kulturellen Angebote eine wichtige Rolle. Hierzu gehören nicht nur Theater, Konzerthäuser, gemeinsamer Sport und Museen, sondern auch Bibliotheken, Musikschulen und Stadtteilstellen. Familien sind in ihrer Mobilität in besonderem Maße eingeschränkt. Sie brauchen deshalb Freizeitangebote im Wohnumfeld, die für alle Familienmitglieder attraktiv sind. Auch für Kinder und Jugendliche sind wohnortnahe Freizeit-, Sport- und Kulturangebote unerlässlich. Lange Wege bedeuten sowohl für sie als auch für ihre Eltern zusätzliche Aufwendungen, Kosten und möglicherweise auch Gefahren oder sie führen gar dazu, dass entsprechende Angebote überhaupt nicht in Anspruch genommen werden.

Es ist wichtig, dass für alle Bevölkerungsgruppen ein Zugang zu den unterschiedlichen Angeboten im Kultur- und Sportbereich möglich ist. Kulturelle Bildung bedeutet gesellschaftliche Teilhabe. Kulturell aktive Kinder entwickeln kreative Fähigkeiten wie Phantasie und Neugierde, bekommen ein Gefühl für eigene Stärken und lernen Kunst und Originalität wertzuschätzen. Das muss auch unabhängig vom finanziellen Status möglich sein.

### 6.1.4. Wohnen/Lebensraum

Eine wichtige Rolle spielt die Wohnsituation in der Lebensrealität von Familien. Familienwohnen ist viel mehr als ein Dach über dem Kopf. Die Wohnsituation entscheidet wesentlich darüber mit, wie sich Kinder entwickeln und ob das Familienleben gelingt. Auch ob Menschen sich entscheiden mehrere Kinder zu bekommen, hängt nicht zuletzt auch von der Wohnsituation ab. Sozialräumliche Bedingungen tragen ganz wesentlich dazu bei, wie Familienleben gefördert oder behindert wird. Sie sind eine Voraussetzung für hohe, familiengerechte Lebensqualität: Durch sie werden Entwicklungsprozesse von Kindern, das Entstehen von sozialen Netzwerken, funktionierende Nachbarschaft, die Aneignung kultureller Werte und die Verträglichkeit von Familie und Beruf unterstützt und gefördert. Kinderspielplätze, Kinder- und Jugendzentren im Sozialquartier sowie die Verkehrsbedingungen für den Schulbesuch (kurze und sichere Wegeverbindungen zwischen den Wohnungen und der wohnungsbezogenen Infrastruktur) sind wichtige Informationen zum familiengerechten Wohnen und Wohnumfeld.

Die Wohnkosten stellen für Geringverdienende, Alleinerziehende und Mehrkindfamilien einen hohen Ausgabeposten dar. Die Bereitstellung günstigen und familienfreundlichen Wohnraums ist somit ein wichtiges Handlungsfeld.

Dabei sind Umwelt- und klimatische Aspekte mitzudenken. Von Armut bedrohte Familien leben häufiger in hoch verdichteten Wohngebieten mit wenig Zugang zu Grünflächen. Der Zugang zu Grünflächen wirkt sich nachweislich positiv auf die Gesundheit und die Lebensqualität aus. In hoch verdichteten Wohngebieten ist die Lärm- und Hitzebelastung, sowie die Luftverschmutzung häufig besonders hoch. Luftqualität, Hitze und Lärm wirken sich auf die physische wie psychische Gesundheit der Betroffenen negativ aus und können die Lebensqualität deutlich beeinflussen.

Die Berücksichtigung von Umweltgerechtigkeitsaspekten ist ein elementarer Bestandteil beim Abbau sozialer Ungleichheit und hat das Potential die Lebensqualität signifikant zu beeinflussen.

#### 6.1.5. Mobilität

Familien sind in ihrem Alltag hochmobil. Dies resultiert aus den komplexen Mobilitätsmustern ihres Alltags. Die regelmäßigen Wege meist unter Zeitdruck umfassen neben dem Pendeln zu Arbeitsplatz, Nahversorgungseinrichtungen und Dienstleistern, Freizeitaktivitäten und ehrenamtlichen Tätigkeiten auch die Begleitung ihrer Kinder zu Kindertageseinrichtungen und Schulen sowie zu deren Hobbys. Gleichzeitig gehören Familien zu der Bevölkerungsgruppe, die in ihrer Alltagsmobilität am häufigsten das Auto verwendet.

Kinder, Jugendliche und ihre Familien wurden bisher bei der Gestaltung der Mobilität noch zu wenig beachtet. Ihre Bedürfnisse müssen im Verkehrssystem berücksichtigt werden, denn sie sollen sicher und barrierefrei unterwegs sein können und mit umweltverträglichen Fortbewegungsformen groß werden.

#### 6.1.6. Digitale Familie

Spielen per App, Austauschen per Messenger-Dienste, Lernen mittels digitaler Plattform: Ohne digitale Geräte ist der Alltag von Kindern nicht mehr vorstellbar. Das wirft für Eltern, die medial ganz anders aufgewachsen sind, oftmals neue Erziehungsfragen auf. Die Entwicklung stellt Eltern vor neue Herausforderungen in ihrer Erziehung bzw. Medienerziehung. Da die Situation neu ist und es bisher kaum Erfahrungen zur Integration von digitalen und mobilen Medien in den Familienalltag mit Kindern schon im Kleinkindalter gibt, waren und sind die Eltern immer noch gefordert, hier einen passenden Weg für die eigene Familie zu finden. So schaffen sie ein neues Terrain elterlicher Aufgaben in der Erziehung und Kompetenzvermittlung, denn die Förderung eines geeigneten Umgangs der Kinder mit digitalen Medien und die Vermittlung von Online-Kompetenzen obliegt zunächst vorrangig den Eltern. So stehen Eltern vor der durchaus anspruchsvollen Aufgabe, ihren Kindern die umfassende Teilhabe an einer digitalen Gesellschaft zu ermöglichen, sie zur Ausschöpfung der damit einhergehenden Potenziale zu befähigen, sie aber gleichzeitig auch vor den Risiken und schädlichen Erfahrungen im Netz zu bewahren. Digitale Medien übernehmen mittlerweile eine prägende Rolle in der Sozialisation von Kindern. Kinder müssen lernen, Medien souverän in ihren Alltag zu integrieren, sie für ihre Bedürfnisse zu nutzen und dabei gleichzeitig verantwortungsvoll zu handeln. Die Corona-Pandemie hat diesen Prozess auf vielfältige Art und Weise u.a. durch Homeschooling extrem beschleunigt.

Das Thema digitale Medienerziehung sollte also auch in familienunterstützenden Einrichtungen der Familien- und Erziehungsberatung fest verankert sein. Dabei ist auch die Unterschiedlichkeit der digitalen Ausstattung im Elternhaushalt zu berücksichtigen. Eine Voraussetzung ist eine Kooperation aller mit Erziehung und Bildung befasster Akteure, so dass Familien mit jungen Kindern gut durch ihren Alltag mit digitalen Medien kommen und diese ihren Bedürfnissen entsprechend nutzen.

### 6.2. Besonderer Unterstützungsbedarf

#### 6.2.1. Kinderarmut

Kinderarmut bedeutet, dass Kindern und Jugendlichen wichtige Ressourcen verwehrt bleiben. Dazu gehören materielle Dinge sowie Gesundheit, Bildung, Freizeitangebote, Ernährung oder ein sicheres Zuhause. Es gibt auch emotionale Armut, die sich etwa durch Vernachlässigung und fehlende Unterstützung, Zuneigung und Liebe im Elternhaus zeigt.

Mädchen und Jungen erleben Armut und die häufig damit verbundene Ausgrenzung anders als Erwachsene. Nicht zur Schule gehen zu können oder das Anderssein als Gleichaltrige empfinden sie als besonders schmerzhaft. Etwa, wenn sie aufgrund von Geldmangel nicht an Aktivitäten (Kindergeburtstage, Klassenfahrten, Ausflüge etc.) teilnehmen können.

Armut ist ein Risiko für die Entwicklung von Kindern. Dies gilt besonders in der sehr sensiblen Altersphase bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres. In dieser Lebensphase bilden sich das

Seh- und Hörvermögen, elementare soziale Fähigkeiten sowie das Sprach- und Zahlenverständnis aus. Damit werden bereits häufig vor dem Eintritt in den Kindergarten die elementaren Voraussetzungen für ein gelingendes Aufwachsen gelegt. Entwicklungsdefizite in dieser sensiblen Phase lassen sich später nur noch mit erheblichen Aufwand nachholen.

Nicht nur die individuelle Armutslage eines Kindes hat Auswirkungen auf die Entwicklung, sondern auch der räumliche Kontext, in dem das Kind aufwächst. Unterstützungsangebote sind deshalb unerlässlich, müssen den Familien aber auch bekannt sein.

### 6.2.2. Alleinerziehend

Über 1,5 Millionen Alleinerziehende gibt es in Deutschland. Die Tendenz steigend. Zu 90 Prozent sind es Mütter. Jeden Tag stellen sich diese Mütter und Väter der Herausforderung, allein die Verantwortung für ein oder mehrere Kinder zu haben und den Unterhalt zum Großteil allein verdienen zu müssen.

Die Herausforderung, vor die die Vereinbarkeit von Beruf und Familie Alleinerziehende stellt, sind noch mal ganz andere. Alleinerziehende haben in der aller Regel keinen Partner/keine Partnerin, der oder die sich um den Nachwuchs kümmert. Insbesondere in Phasen erhöhten Arbeitsaufkommens oder bei Krankheiten wirkt sich dies aus. Für Alleinerziehende hat die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine weitere Dimension als für Paarfamilien: Sie sind noch viel mehr darauf angewiesen, dass ihre Arbeitgeber\*in familienfreundliche Maßnahmen anbieten, z.B. eine durchgängige Kinderbetreuung.

Für erwerbstätige Alleinerziehende ist eine funktionierende Infrastruktur existenziell, da sie auf verlässliche, ganztägige Kinderbetreuungsangebote angewiesen sind. Arbeiten Alleinerziehende nicht in einem klassischen „Nine-to-five-Job“, sondern sind z.B. im Einzelhandel tätig oder müssen Schicht- und Wochenenddienst leisten, stellt sich die nicht ausreichende Abdeckung der Kinderbetreuung während dieser Zeiten als sehr problematisch dar. Eine verlässliche Infrastruktur der Kinderbetreuung ist jedoch für Alleinerziehende Bedingung, um einer existenzsichernden Erwerbstätigkeit nachgehen zu können, die sie und ihr Kind potenziell vor Armut schützen kann. Der weitere Ausbau der Kinderbetreuungszeiten ist folglich ein wichtiger Baustein, damit auch Alleinerziehende Beruf und Familien gut vereinbaren können. Gleichzeitig müssen auch alleinerziehende Eltern über ausreichende zeitliche Spielräume für ihre Kinder verfügen können. Dabei darf nicht übersehen werden, dass auch bei älteren Kindern, die durch Einrichtungen der Kindertagesbetreuung oder Kindertagespflege betreut werden, ein größerer Bedarf an Aufmerksamkeit und Unterstützung bestehen kann.

Das Risiko, in Armut zu leben, ist für alleinerziehende Familien in Deutschland von allen Familienformen am höchsten: 43 Prozent der Ein-Eltern-Familien gelten als einkommensarm, während es bei den Paarfamilien mit einem Kind 9 Prozent, mit zwei Kindern 11 Prozent und mit drei Kindern 31 Prozent sind. Das höhere Armutsrisiko alleinerziehender Familien ist dabei nicht auf mangelnde Erwerbstätigkeit zurückzuführen. So gehen alleinerziehende Mütter häufiger einer Beschäftigung nach als andere Mütter und arbeiten öfter in Vollzeit. Aber bei vielen Ein-Eltern-Familien reicht das Arbeitseinkommen dennoch nicht aus, um das eigene Existenzminimum und das der Kinder zu decken. Sie stocken ihr Einkommen auf, indem sie Sozialleistungen nach SGB II beantragen. 40 Prozent der alleinerziehenden Leistungsbeziehenden, vorwiegend Frauen, sind sogenannte Aufstocker\*innen.

Neben diesen Grundvoraussetzungen ist die Gefahr der Überlastung durch die alleinige Verantwortung immens und wirkt sich auch gesundheitlich aus. Deshalb sind Angebote der Entlastung und des Krafttankens für Alleinerziehende mitzudenken.

### 6.2.3. Mehrkindfamilien

Eltern mit mehr als zwei Kindern (Mehrkindfamilien) sind besonders häufig von Armut betroffen. Obwohl die Mehrheit der Mehrkindereltern gut ausgebildet sind und zur Mittelschicht zählen, sind Paarfamilien mit drei Kindern fast dreimal so häufig von Armut betroffen als Paarfamilien mit zwei Kindern. Bei den alleinerziehenden Mehrkindfamilien sind es sogar 86 Prozent, die auf SGB-II Leistungen angewiesen sind. Mehrkindfamilien investieren einen hohen Anteil ihrer Zeit in Care-

Arbeit. Diese wird jedoch weder finanziell noch sozial ausreichend gewürdigt und ist unter den Geschlechtern ungleich verteilt.

Mehrkindfamilien sind auf viele Arten von Benachteiligung betroffen. So haben sie mit Vorurteilen und Stigmatisierungen zu kämpfen. Es ist für sie potentiell schwerer geeigneten Wohnraum zu finden. Zum einen spielen hier finanzielle Aspekte und eine familienfreundliche Aufteilung der Wohnung eine Rolle. Zum anderen werden sie bei der Wohnungsvergabe seltener berücksichtigt. Eigentümer vermieten ihre Wohnungen häufig bevorzugt an Paare ohne Kinder oder Familien mit weniger Kindern.

Auch Vergünstigungsangebote für Familien berücksichtigen Mehrkindfamilien oft nicht oder unzureichend. So wird die Freizeitgestaltung schnell zur finanziellen Herausforderung. Wenn bspw. ein Zoobesuch 100 Euro oder mehr für die ganze Familie kostet, gefährdet das die soziale Teilhabe der Kinder und ihrer Eltern.

Zu guter Letzt führen die aktuellen Krisen zu besonderen Belastungen bei Mehrkindfamilien. So war die ohnehin herausfordernde Betreuungs- und Beschulungssituation während der Corona-Pandemie für Familien mit mehreren Kindern eine große Belastung. Und auch die aktuellen Inflationsraten und die gestiegenen Energiekosten führen insbesondere Mehrkindfamilien an ihre finanziellen Grenzen.

Mehrkindfamilien haben sich in der Regel für ein Leben mit mehr als zwei Kindern entschieden. Damit verbundene Einschränkungen nehmen sie in Kauf. Dass die Entscheidung für drei oder mehr Kinder viele Familien in die Armut führt, ist ein Sachverhalt mit signifikantem Handlungsbedarf.

#### 6.2.4. Familien mit Migrationshintergrund

Fast die Hälfte der Familien und 55 Prozent der Kinder in Oberhausen haben einen Migrationshintergrund<sup>11</sup>. In einigen Sozialquartieren liegt ihr Anteil deutlich darüber.

Dabei sind Familien mit Migrationshintergrund in vielen Bereichen von Armut und Benachteiligung bedroht. So sind ihre Chancen am Arbeitsmarkt geringer und sie verdienen durchschnittlich deutlich weniger Geld. Relevante Unterschiede zeigen sich zwischen den einzelnen Herkunftsgruppen, aber auch in Abhängigkeit von dem Bildungsstand der Eltern sowie der Familienform und -größe. Das niedrigste Durchschnittseinkommen weisen Familien aus den Hauptasylherkunftsländern auf.

Unter Familien mit Migrationshintergrund gibt es weniger Alleinerziehende. Der Anteil an Mehrkindfamilien ist höher als unter Familien ohne Migrationshintergrund.

Kinder mit Migrationshintergrund sind immer noch deutlich häufiger von Armut betroffen: Zwar verbessert sich die Lage mit längerem Aufenthalt in Deutschland, doch auch bei den unter Sechsjährigen der zweiten und dritten Generation sind immer noch knapp ein Drittel armutsgefährdet.

Mütter mit Migrationshintergrund sind im Schnitt deutlich seltener erwerbstätig als Mütter ohne Migrationshintergrund. Die eigene Migrationserfahrung ist dabei entscheidend: Mütter in zweiter und dritter Generation nähern sich in ihren Erwerbsquoten Müttern ohne Migrationshintergrund an. 80 Prozent der nicht erwerbstätigen Mütter möchten zukünftig wieder arbeiten, bevorzugt in Teilzeit.

---

<sup>11</sup> Der Begriff *Migrationshintergrund* befindet sich in der gesellschaftlichen und politischen Diskussion. Aufgrund der Begriffsverwendung in den Informationsquellen wird in diesem Text auf Alternativen verzichtet.

Weiter Informationen zur Begriffskritik und zu möglichen Alternativen unter:

Neue deutsche Medienmacher

<https://glossar.neuemedienmacher.de/glossar/menschen-mit-migrationshintergrund-mh/>

Mediendienst Integration

<https://mediendienst-integration.de/artikel/alternativen-zum-migrationshintergrund.html>

Das hat auch Auswirkungen auf die Wohnsituation von Familien mit Migrationshintergrund. Sie leben häufiger in kleineren Wohnräumen mit weniger Zugang zu Frei- und Grünflächen, dafür jedoch mehr Lärmbelastung und geringerer Luftqualität. Sie haben durchschnittlich weniger Platz pro Person zur Verfügung. Für die Kinder bedeutet das, dass sie seltener ein eigenes Zimmer haben. Nur 60 Prozent der Kinder, die selbst oder deren Eltern zugewandert sind, verfügen über ein eigenes Zimmer.

Mütter leisten weniger Erwerbsarbeit, jedoch deutlich mehr Sorgearbeit als Väter. Insbesondere für die Kinderbetreuung setzen Mütter mehr Zeit ein als Väter. Unabhängig davon ob ein Migrationshintergrund in der Familie vorhanden ist, befürworten die meisten Mütter und Väter jedoch eine ausgeglichene Verteilung der Erwerbs- und Sorgearbeit.

#### 6.2.5. Inklusion für Familien

Eltern mit Behinderung sind aufgrund der eigenen Beeinträchtigung in ihrem Familienalltag häufiger auf Unterstützung angewiesen als Eltern ohne derartige Beeinträchtigungen. Vielfach stoßen Eltern mit Behinderung mit ihrem Kinderwunsch auf Vorurteile. Aber auch die vielfältigen Barrieren in der Gesellschaft behindern die Eltern und damit auch ihre Kinder, öffentliche und private Angebote für Familien zu nutzen. Mütter oder Väter mit Behinderung stehen zudem oftmals im Alltagsleben vor verschiedensten Problemen: Vom Rollstuhl aus kann das Kind nur gewickelt werden, wenn man unter die Wickelkommode fahren kann – ein Umbau ist nötig; beim Spielplatzbesuch kann für Eltern mit Sehbeeinträchtigungen eine Begleitperson notwendig werden und Eltern mit einer geistigen Beeinträchtigung brauchen unter Umständen Hilfe beim Arztbesuch und beim Ausfüllen des Kita-Antrags. Deshalb benötigen einige Eltern mit Behinderung neben speziellen Hilfsmitteln auch personelle Unterstützung. In den letzten Jahren haben sich vermehrt Angebote für Unterstützungsleistungen entwickelt. Diese sind aber noch nicht flächendeckend vorhanden.

Eltern in Familien in denen Kinder mit Behinderung leben haben einen höheren Unterstützungsbedarf. Sie sind häufig mit deutlich erhöhten Alltagsanforderungen zwischen der Pflege und Betreuung von Kindern mit Behinderung, den eigenen Bedürfnissen, den Bedürfnissen des Partners und der Geschwisterkinder sowie dem damit einhergehenden hohen Koordinations- und Organisationsaufwand und dem gesteigerten Finanzbedarf sowie deutlich stärkerem Bürokratieaufwand konfrontiert. Der größte Teil dieser bürokratischen Aufgaben entfällt auf die Beschaffung von Informationen. Da sich sowohl gesetzliche Grundlagen und Verfahrensregelungen als auch unter Umständen die Bedarfe des Kindes immer wieder ändern, besteht die Notwendigkeit der Informationsbeschaffung nicht nur einmal, sondern dauerhaft.

Eine inklusive Gesellschaft erkennt die besonderen Herausforderungen und Bedürfnisse von Familien mit Behinderung an, denkt sie mit und erleichtert ihren Alltag.

#### 6.2.6. Pflegende Eltern/Kinder

Zur Betreuung der Kinder kommt die Versorgung der eigenen alternden Eltern und/oder anderer Angehöriger hinzu. Seit Jahren steigt die Zahl der Pflegebedürftigen deutlich. Häufig leben auch heute noch Eltern und erwachsene Kinder relativ nah beieinander und halten regelmäßig Kontakt. Die meisten Menschen wünschen sich, in ihrem Zuhause alt zu werden. Die Wahrscheinlichkeit, irgendwann im Leben einmal pflegebedürftig zu werden, steigt. Damit ist das Thema der Angehörigenpflege in fast allen Familien unausweichlich und begleitet sie zudem häufig über einen langen Zeitraum. Neben physischen und psychischen Belastungen bringt die Angehörigenpflege auch Herausforderungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf mit sich.

Aber nicht nur Erwachsene kümmern sich um chronisch Kranke oder Pflegebedürftige: Nach einer [Studie der Universität Witten-Herdecke](#) im Auftrag des Bundesgesundheitsministeriums versorgen und pflegen rund 479.000 Kinder und Jugendliche in Deutschland substanziell und regelmäßig Angehörige. Oft nehmen junge Menschen mit Pflegeverantwortung (auch als Young Carers bezeichnet) sich selbst nicht als pflegende Angehörige wahr. Sie kümmern sich wie selbstverständlich um ihre kranken Familienmitglieder. Betroffene sind damit aber häufig überfordert. Daraus können sich nachteilige psychische, soziale und schulische oder ausbildungsrelevante

Folgen ergeben. Kinder und Jugendliche, die in die Pflege ihrer Angehörigen eingebunden sind, übernehmen Aufgaben und Verantwortung, die über das hinausgehen, was Gleichaltrige ohne Pflegeverantwortung leisten müssen.

### 6.3. Vielfalt der Familienformen

Das Bild von Familie ist in den letzten Jahrzehnten vielfältiger und bunter geworden. Auch die Art und Weise, wie das Familienleben gestaltet wird, ist heute individuell und höchst unterschiedlich. Kinder, Mütter und Väter erleben häufiger Brüche und Übergänge zwischen verschiedenen Familienformen. Biologische, rechtliche und soziale Elternschaft fallen häufiger auseinander.

Neben der „klassischen“ Familie mit einem verheirateten Elternpaar und leiblichen Kind(ern) finden sich Ein-Eltern-Familien, nicht eheliche Lebensgemeinschaften sowie Stief-, Patchwork-, Adoptiv- oder Pflege-Familien. Auch Regenbogenfamilien mit gleichgeschlechtlichen (sozialen) Elternteilen, Mehrgenerationenhaushalte oder auch multilokale Familien, die an unterschiedlichen Orten leben, stehen für die Vielfalt familiärer Lebensformen.

Die Vervielfältigung der Familienformen ist neben der Entstehung neuer Familienformen insbesondere auf Verschiebungen in der quantitativen Verbreitung einzelner Familienformen zurückzuführen: So hat sich beispielsweise der Anteil Alleinerziehender fortlaufend erhöht. Auch die starke Koppelung von Ehe und Geburt hat sich gelockert: So kommt mittlerweile ein gutes Drittel aller Kinder (zunächst) nicht ehelich auf die Welt.

#### Familienverantwortung partnerschaftlich teilen

Vollzeit, Teilzeit, Elternzeit, Haushalt und Kinderbetreuung: Wer macht was und wie viel davon? Die Frage nach der Arbeitsteilung ist in fast allen Familien ein Thema. Viele Eltern wünschen sich eine partnerschaftliche Aufteilung von Kinderbetreuung, Haushalt und Erwerbstätigkeit. Meist gehen Wunsch und Wirklichkeit aber auseinander. In den meisten Familien bleibt nach der Geburt eines Kindes ein Elternteil (meist der Vater) voll erwerbstätig, während der andere (meist die Mutter) zunächst in Elternzeit geht und dann in Teilzeit wieder in den Beruf einsteigt.

Diese Entscheidung ist eine Weichenstellung mit oft langfristiger Wirkung: Die meisten Familien bleiben bei diesem Modell – auch dann noch, wenn die Kinder größer sind.

Mit dem ersten Kind setzt häufig eine schleichende Entwicklung ein, die Familien in ein Ungleichgewicht der Verantwortungsverteilung führt. In der Regel gehen die Frauen in Elternzeit und übernehmen den Großteil der Hausarbeit. Die Wiederaufnahme der Berufstätigkeit erfolgt bei einem hohen Anteil der Frauen zunächst in deutlich geringerer Stundenzahl. Dadurch verbleibt die Aufteilung der Haus- und Sorgearbeit bei ihr. Je länger Frauen ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen, desto traditioneller ist die Arbeitsteilung in der Familie – auch wenn beide Elternteile wieder berufstätig sind.

Nicht zuletzt sind auch die Erwartungen an Väter in der Arbeitswelt nach wie vor von einem Familienbild geprägt, in dem die Mütter die Haus- und Sorgearbeit übernehmen. Das führt zu Hemmschwellen bei der Inanspruchnahme von Elternzeit und Verantwortungsübernahmen in der Familie. Bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist deshalb auch stets die Doppelbelastung der Väter mitzudenken. Nur wenn auch sie Verantwortung übernehmen können ohne Karriereeinbußen und berufliche wie soziale Ausgrenzung befürchten zu müssen, ist eine partnerschaftliche Aufteilung der Familienverantwortung möglich.

### 6.4. Gesundheit

Gesundheit wird in Familien hergestellt, sie wird aber auch genau hier u.U. verpasst, so dass die jeweiligen Familienstrukturen Chance und Risiko zugleich darstellen. Die Entwicklung und die Chancen in der Gesellschaft hängen vom emotionalen Klima in der Familie, dem milieuabhängig

vermittelten sozialen und kulturellen Kapital, der finanziellen Ausstattung und der gesellschaftlichen Statusposition der Eltern sowie von der Zugehörigkeit zu den gesellschaftlich bestimmenden oder eher marginal(isiert)en Gruppen oder zu den besonders auf Hilfen angewiesenen Familien ab. Kinder und Jugendliche, die in Familien mit einem niedrigen sozioökonomischen Status aufwachsen, haben die meisten gesundheitlichen Probleme zu verzeichnen.

Familiäre Gesundheitsförderung umfasst insofern alle Aspekte des familiären Lebens. Gesundheitsförderung zu organisieren, zu bündeln und passgenau bereit zu stellen, ist eine wichtige Qualitätsanforderung an alle gesundheitlichen und sozialen Dienstleistungen rund um die Familie. Insbesondere die Träger kommunaler Netzwerke wie Präventionsketten, kommunale Gesundheitskonferenzen, Bündnisse für Familien oder Frühe Hilfen-Netzwerke sind wichtige Bausteine der familiären Gesundheitsförderung für eine gesundheitsförderliche Arbeit mit, bei und für Familien. Mit familiärer Gesundheitsförderung wird darauf abgezielt, die Gesundheit der einzelnen Familienmitglieder weniger individuell, sondern über die Familie als soziales System mit eigenen Systemlogiken und Handlungsformen zu fördern, indem die Rahmenbedingungen für familiäres Leben gesundheitsförderlich ausgestaltet werden. In der Kommune hält vor allem die Kinder- und Jugendhilfe zahlreiche Angebote vor, Familien strukturell zu unterstützen und ein gesundes Aufwachsen zu fördern. Dazu zählen der Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz seit 2013 sowie das Bundeskinderschutzgesetz 2012, das Frühe Hilfen als flächendeckende Netzwerke und Regelleistungen einführte. Auch das Präventionsgesetz 2015 skizziert zusätzliche Angebote für Familien wie ärztliche Präventionsberatungen oder Präventionskurse auch für Kleinkinder und ihre Eltern. Durch das in der Gesetzesbegründung formulierte „Ziel der Steigerung der gesundheitlichen Elternkompetenz“ wurde den Krankenkassen ein Teilbereich der familienbezogenen Leistungen aufgetragen.

Abschließend lässt sich festhalten, dass durch eine frühzeitige enge Betreuung von Familien und eine gezielte settingorientierte Gesundheitsförderung – beispielsweise in Kita's und Schulen – immer das gesamte Familiensystem angesprochen wird. Projekte und Maßnahmen zum gesunden Aufwachsen bieten demnach die Chance große Teile der Bevölkerung zu erreichen.

### **6.5. Fachkräftemangel**

Der Arbeitsmarkt der sozialen Berufe hat in den letzten Jahrzehnten große Änderungen erfahren. Dies gilt für alle Bereiche der sozialen Berufe (Erzieher\*innen, Sozialarbeiter\*innen, Lehrer\*innen etc.). Auf der einen Seite gibt es bedingt durch neue gesetzliche Regelungen einen qualitativen und quantitativen Ausbau des Angebotes (z.B. KTE-Bereich, Grundschule mit offenem Ganztags oder die Folgen der Pandemie) und auf der anderen Seite kommen Fachkräfte der sogenannten Geburtenstarken Jahrgänge sukzessive ins Rentenalter. Die entstandene Lücke kann u.a. deshalb nicht geschlossen werden, weil es zu wenig Ausbildung bzw. Studienplatzkapazitäten gibt. In den nächsten Jahren wird es schwierig Angebote im sozialen Bereich durch gesetzliche Vorgaben und gesellschaftliche Herausforderungen mit entsprechendem Personalangebot zu füllen.

### **6.6. Kommunikation/Transparenz der Angebote**

Es gibt rund 150 familienpolitische Leistungen. Dazu gehören etwa das Kindergeld und die Kindertagesbetreuung, ebenso die kostenlose Mitversicherung in der Krankenkasse, das Wohngeld oder auch BAföG. Im Laufe der Jahrzehnte kamen immer mehr Maßnahmen hinzu, um auf gesellschaftliche Veränderungen und Bedürfnisse von Familien zu reagieren. Die Angebote für Familien sind so vielfältig wie die Lebenslagen der Familien. Neben Geldleistungen, wie dem Kindergeld, investiert die deutsche Familienpolitik in verschiedene Infrastrukturangebote, dazu gehört z.B. die Tagesbetreuung von Kindern.

Die große Vielfalt der verschiedenen Familienleistungen führt aber mitunter dazu, dass manche Leistungen aufgrund fehlender oder unübersichtlicher Information die Menschen gar nicht erreichen, d.h. bedarfsgerechte Informationen und Angebotsübersichten fehlen, z.B. eine niedrigschwellige Informationsplattform oder eine zentrale Anlaufstelle fehlt, die z.B. verschiedene Lebenslagen und die Vielfalt von Familien berücksichtigt.

Die Gefahr, dass Familien durch fehlende Transparenz und Informationsdefizite Angebote bzw. Leistungen nicht abrufen, kann zu sich verfestigenden Ungleichheiten führen. Die von der Bundesregierung geplante Einführung der Kindergrundsicherung ist ein Baustein um dieser Gefahr entgegenzuwirken.

### **6.7. Corona**

Die Corona-Pandemie hat das Leben von Familien in Deutschland massiv beeinträchtigt: Kontaktbeschränkungen, Lockdowns, Schließungen von Spielplätzen, Sporteinrichtungen, Kitas und Schulen, Homeschooling sowie neue Arbeitsformen gehörten plötzlich zum Alltag vieler Menschen. Die wegfallenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten stellten die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auf eine besondere Belastungsprobe. Familien mit Kindern mussten sich mit völlig neuen Abläufen arrangieren.

Die Pandemie hat deutlich gezeigt, wie wichtig eine nachhaltige Familienpolitik ist - für Eltern und ihre Kinder. Es wurde deutlich, wie elementar eine funktionierende Betreuungsinfrastruktur für Kinder ist, deshalb ist es auch wichtig, diese weniger anfällig für vergleichbare Krisen zu machen. Die partnerschaftliche Vereinbarkeit ist grundlegend: Mütter wie Väter können so Familie in jeder Hinsicht gemeinsam schultern, Krisenzeiten gut bewältigen und sind besser gesichert.

### **6.8. Familienberichterstattung**

Voraussetzung für effektives politisches Handeln für Familien auf kommunaler Ebene ist die systematische und umfassende Information über die Lebensformen und Lebenslagen von Familien und Kindern sowie deren subjektive Bewertung durch Familien. Erst vor diesem Hintergrund ist die Identifikation von Handlungs- und Gestaltungsbedarfen möglich. Gefragt ist also ein Berichtsformat mit kleinräumigen, handlungsrelevanten sowie aktuellen und möglichst aktualisierbaren Informationen. Welche Familien leben vor Ort? Welche Alltagsprobleme und Alltagsbedürfnisse haben die Familien(-mitglieder)? Wo sehen Familien(-mitglieder) Defizite? Wie kann die Alltagsorganisation durch familienpolitische Angebote unterstützt werden? Mit Hilfe kontinuierlicher Familienberichte können Veränderungen, Erfolge und Zeitreihenentwicklungen deutlich dargestellt werden.

Familienberichterstattung hilft politische Entscheidungen zu legitimieren und begründet Maßnahmen, ermöglicht Effizienz- und Effektivitätskontrolle und bietet Orientierung in der politischen Diskussion. Oberhausen ist an dieser Stelle bereits gut aufgestellt.

### **6.9. Ausblick**

Familie ist mehr als „Mutter, Vater, Kind“. Familie bedeutet Vielfalt – an Familienformen, Lebensart und Entwicklung. Diese Entwicklungen sind allerdings auch mit vielen gesellschaftlichen Herausforderungen verbunden, die manchmal die ganze Familie auf den Kopf stellen – organisatorisch wie emotional. Egal ob alleinerziehend, Patchworkfamilie oder Familie mit Großeltern im selben Haus. Jede Familie steht vor spezifischen individuellen Herausforderungen und meistert ihren Alltag auf ihre Art und Weise. Verschiedene Phasen im Leben von Familien sind allerdings für viele bezeichnend und charakteristisch und bringen diverse Veränderungen. Es stellt sich in vielen Bereichen die Frage, wie kann man Familien, Eltern und Kinder stärken und sie unterstützen. Die Liste der Handlungsfelder (die sicherlich nicht abschließend ist) macht deutlich, wie viele Herausforderungen und Risiken, es in der Entwicklung von Familien gibt. Der Familienbericht 2022 macht transparent, an welchen Stellen es familiäre Handlungsfelder gibt. Mit diesen Handlungsfeldern als Basis für weitere Diskussionen, Kritik und Anregungen wird in den Expert\*innendialogen der Stadt Oberhausen das Themengebiet „Familie“ weiter behandelt.

## Anhang

### Erläuterungen zum Bildungshintergrund

Bildungsniveau	Höchster Schulabschluss	Höchster beruflicher Abschluss
Niedrige Qualifikation	Kein Abschluss	Lehre/(noch) kein Abschluss/keine Angabe
	Volks-/Hauptschulabschluss	
	Realschule/POS (DDR-Schulabschluss)	(noch) kein Abschluss/keine Angabe
Mittlere Qualifikation	Volks- / Hauptschulabschluss	Fach-, Meister-, oder Technikerschule
	Realschule/POS (DDR-Schulabschluss)	Lehre/anderer Abschluss
Höhere Qualifikation	Realschule/POS (DDR-Schulabschluss)	Fach-, Meister-, oder Technikerschule
	(Fach-) Hochschulreife	Lehre/Fach-, Meister-, oder Technikerschule/noch in Ausbildung
Höchste Qualifikation	(Fach-) Hochschulreife	Fachhochschule- oder Hochschulabschluss

Info-Plakat

# FAMILIEN, MITMACHEN!

Die Stadt Oberhausen führt im März zum 4. Mal eine Befragung von zufällig ausgewählten Familien durch.

5.000 Oberhausener Familien mit Kindern wurden zufällig ausgewählt und von der Stadt Oberhausen angeschrieben. Vielleicht haben auch Sie einen Fragebogen erhalten? Helfen Sie uns bitte bei der Beantwortung und füllen Sie ihn aus. Es lohnt sich für alle Familien in unserer Stadt.



Bestimmte Fragen kann die Statistik allein nicht beantworten. Damit wir die richtigen politischen und fachlichen Entscheidungen zur Unterstützung von Familien in Oberhausen treffen können, benötigen wir Ihr Wissen und Ihre Erfahrung.

## Wir wollen wissen:

- Wie geht es den Oberhausener Familien?
- Welche Wünsche haben Sie?
- Welche Unterstützung benötigen Sie im Alltag?
- Haben wir bisher die richtigen Maßnahmen getroffen und wie können wir uns weiter verbessern?

## Das haben wir bereits erreicht:



Haben Sie Fragen oder Probleme bei der Beantwortung des Fragebogens? Wir helfen Ihnen und sind gerne für Sie da.

Patricia Scherdin  
Tel: 0208-825-2943  
patricia.scherdin@oberhausen.de

Sarah Stief  
Tel: 0208-825-2044  
sarah.stief@oberhausen.de



**Fragebogen zur Oberhausener Familienbefragung 2022**

# MUSTER

evasys

Familienbefragung 2022



Familienbefragung 2022

Bereich 4-5/ Statistik

in Kooperation mit dem Bereich 0-4/



Bitte so markieren:     Bitte verwenden Sie einen Kugelschreiber oder nicht zu starken Filzstift. Dieser Fragebogen wird maschinell erfasst.  
Korrektur:     Bitte beachten Sie im Interesse einer optimalen Datenerfassung die links gegebenen Hinweise beim Ausfüllen.

## Herzlich Willkommen zur aktuellen Familienbefragung!

Wir freuen uns, dass Sie sich an dieser Befragung beteiligen möchten. Die Stadt Oberhausen möchte auf diesem Wege mehr über die Lebenssituation und Bedürfnisse der Familien erfahren. Mit diesen Informationen sollen die Bedürfnisse der Familien besser bei zukünftigen Planungen berücksichtigt werden können, um die Stadt noch familienfreundlicher zu gestalten.

Hinweis:

Sie können den Fragebogen zwischenspeichern, so haben Sie die Möglichkeit zu einem anderen Zeitpunkt mit der Befragung fortzufahren. Den Button zum Zwischenspeichern finden Sie am unteren Rand auf jeder Seite.

Bitte klicken Sie auf "Weiter", um mit der Befragung zu starten.

## Wohnsituation und Lebensqualität

### 1. Bitte tragen Sie ein, in welchem Sozialquartier Sie wohnen.

Wenn Sie sich nicht sicher sind, nutzen Sie gerne den untenstehenden Link zum "Anfragegenerator"! Die Seite öffnet sich in einem neuen Fenster, wechseln Sie anschließend wieder auf die Seite der Umfrage zurück.

- |   |   |   |
|---|---|---|
| <input type="checkbox"/> Innenstadt                 | <input type="checkbox"/> Marienviertel West     | <input type="checkbox"/> Stryum                           |
| <input type="checkbox"/> Marienviertel Ost          | <input type="checkbox"/> Brücktorviertel        | <input type="checkbox"/> Bermensfeld                      |
| <input type="checkbox"/> Schlad                     | <input type="checkbox"/> Dümpten                | <input type="checkbox"/> Borbeck, Neue Mitte, Grafenbusch |
| <input type="checkbox"/> Lirich-Nord                | <input type="checkbox"/> Lirich-Süd             | <input type="checkbox"/> Alstaden                         |
| <input type="checkbox"/> Buschhausen, Biefang       | <input type="checkbox"/> Sterkrade Mitte        | <input type="checkbox"/> Alsfeld                          |
| <input type="checkbox"/> Tackenberg West            | <input type="checkbox"/> Schwarze Heide         | <input type="checkbox"/> Holten, Barmingholten            |
| <input type="checkbox"/> Schmachtendorf             | <input type="checkbox"/> Walsumer Mark          | <input type="checkbox"/> Königshardt                      |
| <input type="checkbox"/> Osterfeld Mitte, Vonderort | <input type="checkbox"/> Vondern, Osterfeld Süd | <input type="checkbox"/> Eisenheim, Heide                 |
| <input type="checkbox"/> Rothebusch                 | <input type="checkbox"/> Klosterhardt           | <input type="checkbox"/> Tackenberg Ost                   |

>> zum Anfragegenerator

2. Wohnt Ihre Familie hier als (Unter-)Mieter oder  (Unter-)Mieter  Eigentümer?

3. Wie viele Quadratmeter hat Ihre Wohnung/ Ihr Haus? Bitte berücksichtigen Sie auch Küche, Bad, WC, Abstellkammer und Balkon/Terrasse (letzteres bitte nur zur Hälfte) wie im Mietvertrag angegeben. Bitte nur volle Quadratmeter angeben!

4. Wie wichtig oder unwichtig sind Ihnen nachfolgende Bereiche und Angebote in der näheren Umgebung Ihrer Wohnung/ Ihres Hauses?

	sehr wichtig	wichtig	teils/teils	unwichtig	völlig unwichtig
Spielplätze	<input type="checkbox"/>				
Grünflächen, Parks	<input type="checkbox"/>				

# MUSTER

## Wohnsituation und Lebensqualität [Fortsetzung]

Wohnortnahe Einkaufsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>				
Freizeitangebote für Kinder bis 12 Jahre	<input type="checkbox"/>				
Freizeitangebote für Jugendliche	<input type="checkbox"/>				
Freizeitangebote für Erwachsene	<input type="checkbox"/>				
Beratungsangebote für Familien/ Eltern	<input type="checkbox"/>				
Angebote für Ältere	<input type="checkbox"/>				
Sportanlagen/Sporthallen	<input type="checkbox"/>				
Kinderbetreuungsangebote	<input type="checkbox"/>				
Schulen	<input type="checkbox"/>				
Medizinische Versorgung	<input type="checkbox"/>				
Parkplätze	<input type="checkbox"/>				
Verkehrsanbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln	<input type="checkbox"/>				
Öffentliche Sicherheit	<input type="checkbox"/>				
Sauberkeit	<input type="checkbox"/>				
Umweltqualität (Lärm, Luft, Feinstaub)	<input type="checkbox"/>				

### 5. Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie mit Ihrer Wohnumgebung und den Angeboten in der näheren Umgebung Ihrer Wohnung/Ihres Hauses?

	Sehr zufrieden	zufrieden	teils/teils	sehr unzufrieden	unzufrieden	kann ich nicht beurteilen
Wohnumgebung	<input type="checkbox"/>					
Spielplätze	<input type="checkbox"/>					
Grünflächen, Parks	<input type="checkbox"/>					
Wohnortnahe Einkaufsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>					
Freizeitangebote für Kinder bis 12 Jahre	<input type="checkbox"/>					
Freizeitangebote für Jugendliche	<input type="checkbox"/>					
Freizeitangebote für Erwachsene	<input type="checkbox"/>					
Beratungsangebote für Familien/ Eltern	<input type="checkbox"/>					
Angebote für Ältere	<input type="checkbox"/>					
Sportanlagen/Sporthallen	<input type="checkbox"/>					
Kinderbetreuungsangebote	<input type="checkbox"/>					
Schulen	<input type="checkbox"/>					
Medizinische Versorgung	<input type="checkbox"/>					
Parkplätze	<input type="checkbox"/>					
Verkehrsanbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln	<input type="checkbox"/>					
Öffentliche Sicherheit	<input type="checkbox"/>					
Sauberkeit	<input type="checkbox"/>					
Umweltqualität (Lärm, Luft, Feinstaub)	<input type="checkbox"/>					

### 6. Was vermissen Sie oder stört Sie besonders in der näheren Umgebung Ihrer Wohnung/Ihres Hauses?

### 7. Nun zu Oberhausen im Allgemeinen: Wie bewerten Sie die folgenden Aussagen über Oberhausen und wo muss aus Ihrer Sicht aktuell etwas getan werden?

# MUSTER

evasys

Familienbefragung 2022



## Wohnsituation und Lebensqualität [Fortsetzung]

Stimme voll und ganz zu  
Stimme zu  
Hier muss etwas getan werden!  
Stimme eher nicht zu  
teils/teils  
kann ich nicht beurteilen

Es gibt genügend grün im Stadtbild (z. B. Begrünung, Bäume).	<input type="checkbox"/>					
Es gibt ausreichend Naherholungsgebiete.	<input type="checkbox"/>					
Spielmöglichkeiten/-plätze sind gut erreichbar.	<input type="checkbox"/>					
Spielmöglichkeiten/-plätze sind in einem guten Zustand.	<input type="checkbox"/>					
Oberhausen ist fahrradfreundlich.	<input type="checkbox"/>					
Oberhausen ist fußgängerfreundlich.	<input type="checkbox"/>					
Der öffentliche Nahverkehr ist gut organisiert (Taktung, Streckennetz).	<input type="checkbox"/>					
Es gibt genügend frei zugängliche Sportflächen (z. B. Basketballkörbe, Bolzplätze).	<input type="checkbox"/>					
Es gibt ausreichend Kulturangebote für Familien.	<input type="checkbox"/>					
Es gibt genügend bezahlbaren Wohnraum.	<input type="checkbox"/>					
Oberhausen ist eine kinderfreundliche Stadt.	<input type="checkbox"/>					
Die Gesundheitsversorgung für meine Kinder ist in Oberhausen gut organisiert.	<input type="checkbox"/>					
Ich fühle mich über die familienspezifischen Angebote in Oberhausen gut informiert.	<input type="checkbox"/>					
Auf den Ämtern wird bei Familienangelegenheiten schnell und unkompliziert geholfen.	<input type="checkbox"/>					
Bei der Stadtplanung werden die Bedürfnisse von Familien berücksichtigt.	<input type="checkbox"/>					

Wo muss aus Ihrer Sicht in Oberhausen sonst noch etwas im Bezug auf Familien getan werden?

## Informationen über sich selbst und Ihre Familie

8. Wer füllt den Fragebogen aus?

Vater

Mutter

ich bin weder Mutter noch Vater

sondern

# MUSTER

evasys

Familienbefragung 2022



## Informationen über sich selbst und Ihre Familie [Fortsetzung]

**9. Was trifft auf Sie zu?** Bitte kreuzen Sie alles an, was auf Sie zutrifft. *Mehrfachnennungen möglich!*

- Verheiratet und lebe mit meinem Ehepartner bzw. meiner Ehepartnerin zusammen
- Verheiratet und lebe von meinem Ehepartner bzw. meiner Ehepartnerin getrennt
- Ledig
- Geschieden
- verwitwet
- Eingetragene Lebenspartnerschaft und lebe mit meinem Partner/ meiner Partnerin zusammen
- Eingetragene Lebenspartnerschaft und lebe von meinem Partner/ meiner Partnerin getrennt

**10. Haben Sie einen festen Lebenspartner bzw. eine feste Lebenspartnerin?**  Ja  Nein

**11. Führen Sie mit Ihrem Partner bzw. Ihrer Partnerin einen gemeinsamen Haushalt?**  Ja  Nein

**Welches Geschlecht hat Ihr Partner/Ihre Partnerin?**  männlich  weiblich  divers

**12. Sind Sie mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit geboren?**  Ja  Nein

**13. Ist mindestens ein Elternteil von Ihnen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit geboren?**  Ja  Nein

**14. Haben Sie derzeit eine deutsche Staatsangehörigkeit?**  Ja  Nein

**15. Ist Ihr Partner/ Ihre Partnerin mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit geboren?**  Ja  Nein

**16. Ist mindestens ein Elternteil Ihres Partners/ Ihrer Partnerin mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit geboren?**  Ja  Nein

**17. Hat Ihr Partner/ Ihre Partnerin derzeit eine deutsche Staatsangehörigkeit?**  Ja  Nein

**18. Wie viele Personen leben ständig in Ihrem Haushalt, Sie selbst eingeschlossen? Bitte geben Sie jeweils die Anzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe an!**

Anzahl Personen unter 3 Jahre

Anzahl Personen 3 bis unter 6 Jahre

Anzahl Personen 6 bis unter 12 Jahre

Anzahl Personen 12 bis unter 14 Jahre

## Informationen über sich selbst und Ihre Familie [Fortsetzung]

Anzahl Personen 14 bis unter 18 Jahre

Anzahl Personen 18 Jahre und älter (Sie selbst eingeschlossen!)

### 19. Was trifft auf Ihre Familie zu? Mehrfachnennungen möglich!

- |  |  |  |
|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> Patchwork-Familie (mindestens 1 Elternteil mit Kind/ern aus einer früheren Beziehung) | <input type="checkbox"/> Kinder leben regelmäßig in einem anderen Haushalt/ bei einem anderen Elternteil | <input type="checkbox"/> Es lebt mind. eine Person mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung (Schwerbehinderung von mind. 50 %) im Haushalt |
| <input type="checkbox"/> Es leben Pflegekinder im Haushalt   | <input type="checkbox"/> Familie mit 3 und mehr Generationen unter einem Dach                            | <input type="checkbox"/> Wir erwarten ein Baby   |
| <input type="checkbox"/> nichts trifft zu  |  |  |

## Fragen zu Ihrem jüngsten Kind

20. Wann ist Ihr jüngstes Kind geboren? Nennen Sie bitte den Monat und das Geburtsjahr. (z. B.: 01/2014)

 / 

### 21. Welche Einrichtung besucht Ihr jüngstes Kind derzeit?

- |  |   |   |
|--|---|---|
| <input type="checkbox"/> Keine Einrichtung/keine Betreuung | <input type="checkbox"/> Kind wird von einer Tagesmutter/ einem Tagesvater/ Kindertagespflegeperson betreut | <input type="checkbox"/> eine Kindertageseinrichtung  |
| <input type="checkbox"/> die Grundschule (ohne OGS)        | <input type="checkbox"/> die Grundschule (mit OGS)  | <input type="checkbox"/> die Hauptschule              |
| <input type="checkbox"/> die Realschule                    | <input type="checkbox"/> die Gesamtschule   | <input type="checkbox"/> das Gymnasium                |
| <input type="checkbox"/> die Förderschule                  | <input type="checkbox"/> Berufskolleg   | <input type="checkbox"/> sonstige Einrichtung/ Schule |

22. Passt die Betreuung der oben angegebenen Einrichtung zu Ihrem Bedarf/Ihrem Familienalltag?

	Ja, es passt.	Nein, es passt nicht.
die Betreuung in der Kita	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Betreuung durch Tagesmutter/Tagesvater/Tagespflegeperson	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Grundschule mit OGS	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Grundschule ohne OGS	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Keine Einrichtung/ keine Betreuung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 23. Warum passt das Angebot nicht?

## Familienalltag

## Familienalltag [Fortsetzung]

**24. Wie empfinden Sie für Ihre Familie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie?** Beruf und Familie lassen sich...

- gut vereinbaren    
  mit viel Energie und Geschick vereinbaren    
  kaum oder gar nicht vereinbaren

**25. Woran liegt es, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie schwierig ist?** *Mehrfachnennungen möglich!*

- Familienunfreundliche Arbeitszeiten (z.B. Schichtdienst, Überstunden)    
  Keine Flexibilität von Arbeitsgeberseite (z. B. keine Teilzeitarbeit, kein Homoffice)    
  Außerhäusliche Kinderbetreuung unzureichend  
 Hausarbeit nimmt zu viel Zeit in Anspruch    
  Kinder kommen zu kurz    
  Gemeinsame Familienzeit fehlt

Sonstiges:

**26. Bitte geben Sie für jede der folgenden Tätigkeiten an, ob diese überwiegend von Ihnen, von Ihrem Partner bzw. von Ihrer Partnerin oder von Ihnen beiden etwa zu gleichen Teilen übernommen werden.**

überwiegend ich selbst    
 wir beide etwa zu gleichen Teilen    
 trifft nicht zu  
 überwiegend meine Partner/in

	überwiegend ich selbst	wir beide etwa zu gleichen Teilen	überwiegend meine Partner/in	trifft nicht zu
Elternabende	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Arzttermine mit den Kindern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einkaufen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kind/er ins Bett bringen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Putzen/Wäsche waschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kochen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinder betreuen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schularbeiten beaufsichtigen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit den Kindern spielen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kleinere Reparaturen im Haushalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
"Papierkram", Behördengänge	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**27. Bei welchen Tätigkeiten werden Sie durch ältere (Geschwister)kinder unterstützt?** *Mehrfachnennungen möglich!*

- Es gibt kein älteres (Geschwister)kind    
  Arzttermine mit dem/den Kind/ern    
  Einkaufen  
 Putzen/Wäsche waschen    
  Kochen    
  Kind/er ins Bett bringen  
 Kind/er betreuen    
  Schularbeiten beaufsichtigen    
  "Papierkram", Behördengänge  
 Bei keinen der genannten Tätigkeiten

**Kinder bereichern das Leben und bringen viele Herausforderungen mit sich. Wie gehen Sie als Eltern bzw. als Erziehungsberechtigte/r damit um, wie fühlen Sie sich dabei und was unternehmen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind/ Ihren Kindern in Ihrer Freizeit?**

**28. Welche dieser Aussagen treffen auf Ihr derzeitiges Lebensgefühl zu?**

# MUSTER

## Familienalltag [Fortsetzung]

trifft voll zu    trifft eher zu    trifft eher nicht zu    trifft gar nicht zu    keine Angabe

Mein Leben scheint mir planbar.	<input type="checkbox"/>				
Die meisten Probleme kann ich aus eigener Kraft meistern.	<input type="checkbox"/>				
Ich fühle mich meistens gestresst.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe viele Sorgen.	<input type="checkbox"/>				
Es wird viel Verantwortung von mir erwartet.	<input type="checkbox"/>				
Ich bin oft am Ende meiner Kräfte.	<input type="checkbox"/>				
Ich fühle mich alleine.	<input type="checkbox"/>				
Ich fühle mich der Betreuung und Erziehung meiner Kinder gewachsen.	<input type="checkbox"/>				
Ich fühle mich durch die Verantwortung als Mutter/Vater manchmal eingeengt.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe das Gefühl, als Mutter/Vater auf Vieles verzichten zu müssen.	<input type="checkbox"/>				
Seit ich Mutter/ Vater bin, ist es schwierig für mich, neue Kontakte zu knüpfen.	<input type="checkbox"/>				

### 29. Wie oft machen Sie folgende Dinge gemeinsam mit Ihrem Kind/ Ihren Kindern?

5-7 Tage die Woche    1-4 Tage die Woche    Nur am Wochenende    Seltener    Nie

Auf den Spielplatz gehen	<input type="checkbox"/>				
Aktivitäten an der frischen Luft	<input type="checkbox"/>				
Lesen/ Vorlesen	<input type="checkbox"/>				
Malen/ Basteln/ Handarbeiten	<input type="checkbox"/>				
Karten-/ Würfel- oder andere Gesellschaftsspiele	<input type="checkbox"/>				
Singen/ Musik machen	<input type="checkbox"/>				
Eltern-Kind-Angebote nutzen	<input type="checkbox"/>				
Ausflüge, kulturelle Aktivitäten (z.B.: Zoo, Museum)	<input type="checkbox"/>				
Gemeinsam einkaufen gehen	<input type="checkbox"/>				
Gemeinsam Sport machen	<input type="checkbox"/>				
Gemeinsam Fernsehen/Serien/Filme ansehen	<input type="checkbox"/>				
Gemeinsame Beschäftigung mit dem Tablet oder Handy	<input type="checkbox"/>				
Gemeinsam mit dem Computer oder Spielekonsole (Playstation ,Wii, xBox....) spielen	<input type="checkbox"/>				
Kontakt zu anderen Familien mit Kindern	<input type="checkbox"/>				

### 30. Eine gesunde Lebensweise erfordert unter anderem ein ausgeglichenes Verhältnis von Entspannung und Stress im Alltag der Familien. Wie gelingt das in Ihrer Familie?

sehr gut    gut    teils/teils    schlecht    sehr schlecht

Eine gesunde und ausgewogene Ernährung	<input type="checkbox"/>				
Regelmäßige Bewegung und Sport	<input type="checkbox"/>				

# MUSTER

evasys

Familienbefragung 2022



## Familienalltag [Fortsetzung]

Stress und Zeitdruck reduzieren	<input type="checkbox"/>				
Ausreichend schlafen	<input type="checkbox"/>				
Auch mal Auszeiten nehmen	<input type="checkbox"/>				
Das Handy/Tablet bewusst abschalten/ Offline gehen	<input type="checkbox"/>				
Einander zuhören	<input type="checkbox"/>				
Streitereien lösen	<input type="checkbox"/>				
Langeweile zulassen	<input type="checkbox"/>				
Gerechte Aufgabenverteilung	<input type="checkbox"/>				

## Probleme/Sorgen und Unterstützungen

**31. Haben Sie in den letzten zwei Jahren Situationen oder Sorgen erlebt, die Sie oder ein anderes Mitglied Ihres Haushaltes belastet haben? Um welche Themen ging es dabei? Mehrfachnennungen möglich!**

- |  |  |   |
|--|--|---|
| <input type="checkbox"/> Familiengründung/ Kinderwunsch/ Schwangerschaft     | <input type="checkbox"/> Fehlende Hebammenversorgung                                 | <input type="checkbox"/> Erziehung/ kindliche Entwicklung                       |
| <input type="checkbox"/> Schule/ Lernen                                      | <input type="checkbox"/> Homeschooling   | <input type="checkbox"/> Vereinbarkeit von (Familien-)Alltag und Beruf          |
| <input type="checkbox"/> Ehe/ Partnerschaft/ Sexualität                      | <input type="checkbox"/> Trennung/ Scheidung/ Unterhalt/ Sorgerecht                  | <input type="checkbox"/> Ernährung  |
| <input type="checkbox"/> Gesundheitliche Probleme/ Krankheit/ Rehabilitation | <input type="checkbox"/> Seelisches Wohlbefinden (Stress, allgem. Lebensbewältigung) | <input type="checkbox"/> Isolation/ Vereinsamung/ Ängste                        |
| <input type="checkbox"/> Psychische Erkrankungen                             | <input type="checkbox"/> Sterbebegleitung/ Tod/ Trauerbewältigung                    | <input type="checkbox"/> Sucht/ Abhängigkeit/ Drogen                            |
| <input type="checkbox"/> Gewalt/ Gewalterfahrung/ Opfererfahrung             | <input type="checkbox"/> Corona-Pandemie   | <input type="checkbox"/> Migration/ Zuwanderung/ Aufenthalt                     |
| <input type="checkbox"/> Wirtschaftliche Probleme/ Arbeitslosigkeit          | <input type="checkbox"/> Verschuldung/ Mietrückstände                                | <input type="checkbox"/> Berufliche Neuorientierung/ beruflicher Wiedereinstieg |
| <input type="checkbox"/> Wohnungsprobleme/Mietrecht                          | <input type="checkbox"/> "Papierkram" (z. B. Versicherungen, Antragstellung...)      |   |

Sonstiges:

**32. Sind Ihnen die folgenden finanziellen Fördermöglichkeiten und Hilfen für Familien bekannt oder haben Sie diese schon einmal genutzt?**

	in der Vergangenheit genutzt	bekannt, aber nie genutzt	kenne ich nicht	Nutze ich aktuell
<u>Über das Bildungs- und Teilhabepaket (BuT):</u>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Mittagessen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Schulbedarf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Nachhilfe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Vereinsförderung/Kurse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Schul- und Kitaausflüge	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zuschuss zum Familienurlaub	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
(Bundes)-Stiftung Mutter/Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Oberhausener Familienkarte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Oberhausen Pass	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

# MUSTER

## Probleme/Sorgen und Unterstützungen [Fortsetzung]

### 33. Kennen Sie die folgenden Informations- und Unterstützungsmöglichkeiten in Oberhausen?

	Ja	Nein
Wegweiser für Familie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wegweiser für Alleinerziehende	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Babybegrüßungsmappe KIM (Kinder im Mittelpunkt)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
die Flyer-Reihe kOstBar - Zeit für Familien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinder- und Jugendportal der Stadt Oberhausen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Digitaler Kinderstadtplan	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mycard Oberhausen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 34. Haben Sie oder ein anderes Mitglied Ihres Haushaltes in den letzten zwei Jahren eine der folgenden Einrichtungen aufgesucht bzw. eines der folgenden Angebote in Anspruch genommen? War das hilfreich für Sie?

#### Allgemeine Einrichtungen

	genutzt und hilfreich	bekannt, aber nicht hilfreich	kenne ich nicht
Agentur für Arbeit/ Job-Center	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sozialamt (Bereich Soziales)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wohnungsamt (Bereich Soziales, Bauen, Wohnen und Recht)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kommunales Integrationszentrum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kirchengemeinde/ Pfarramt/ Moschee	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Oberhausener Tafel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Familienbildungsstätte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

#### Angebote und Einrichtungen für Kinder und Jugendliche

	genutzt und hilfreich	genutzt, aber nicht hilfreich	nicht genutzt	kenne ich nicht
KIM -Kinder im Mittelpunkt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Familienhebammen/Familienkrankenschwester	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Erzieherische Hilfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eingliederungshilfen gem. § 35a SGB VIII	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Pflegekinderdienst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
KiBeO Fachstelle Kindertagesbetreuung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinderbüro	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jugendförderung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jugendgerichtshilfe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schulverwaltungsamt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schulpsychologische Beratung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

#### Sonstige Einrichtungen und Beratungsstellen

## Probleme/Sorgen und Unterstützungen [Fortsetzung]

genutzt, aber nicht hilfreich  
genutzt und hilfreich  
nicht genutzt  
kenne ich nicht

	genutzt, aber nicht hilfreich	genutzt und hilfreich	nicht genutzt	kenne ich nicht
Ehe/-Familien/-Lebensberatung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schwangerschafts(konflikt)beratung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mietrechtberatung (z. B. Mieterschutzbund)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schuldnerberatung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sucht- und Drogenberatung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Frauenberatungsstelle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Psychosoziales Gesundheitszentrum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Allgemeine Sozialberatung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## Fragen zur Ausbildung und Beruf

**35. Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie?**

- |  |  |   |
|--|--|---|
| <input type="checkbox"/> Volks-/Hauptschulabschluss        | <input type="checkbox"/> Mittlere Reife/Fachoberschulreife | <input type="checkbox"/> Fachhochschulreife |
| <input type="checkbox"/> Abitur, allgemeine Hochschulreife | <input type="checkbox"/> noch Schüler*in                   | <input type="checkbox"/> keinen Abschluss   |
| <input type="checkbox"/> Einen anderen Schulabschluss      |  |   |

**36. Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss hat Ihr Partner bzw. Ihre Partnerin?**

- |  |  |   |
|--|--|---|
| <input type="checkbox"/> Volks-/Hauptschulabschluss        | <input type="checkbox"/> Mittlere Reife/Fachoberschulreife | <input type="checkbox"/> Fachhochschulreife |
| <input type="checkbox"/> Abitur, allgemeine Hochschulreife | <input type="checkbox"/> noch Schüler*in                   | <input type="checkbox"/> keinen Abschluss   |
| <input type="checkbox"/> Einen anderen Schulabschluss      |  |   |

**37. Welchen höchsten beruflichen Abschluss haben Sie?**

- |  |   |  |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> Noch in beruflicher Ausbildung (Auszubildende*r, Student*in)                | <input type="checkbox"/> keinen beruflichen Abschluss und nicht in beruflicher Ausbildung | <input type="checkbox"/> Abgeschlossene Lehre, Berufsausbildung im dualen System |
| <input type="checkbox"/> Fachschulabschluss (Meister*in, Techniker*in oder gleichwertiger Abschluss) | <input type="checkbox"/> Abschluss an einer Berufs- oder Fachakademie                     | <input type="checkbox"/> Fachhochschulabschluss                                  |
| <input type="checkbox"/> Hochschulabschluss, Promotion   | <input type="checkbox"/> einen anderen beruflichen Abschluss, oder im Ausland erworben    |  |

# MUSTER

## Fragen zur Ausbildung und Beruf [Fortsetzung]

**38. Welchen höchsten beruflichen Abschluss hat Ihr Partner bzw. Ihre Partnerin?**

- |  |   |  |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> Noch in beruflicher Ausbildung (Auszubildende*r, Student*in)                | <input type="checkbox"/> keinen beruflichen Abschluss und nicht in beruflicher Ausbildung | <input type="checkbox"/> Abgeschlossene Lehre, Berufsausbildung im dualen System |
| <input type="checkbox"/> Fachschulabschluss (Meister*in, Techniker*in oder gleichwertiger Abschluss) | <input type="checkbox"/> Abschluss an einer Berufs- oder Fachakademie                     | <input type="checkbox"/> Fachhochschulabschluss                                  |
| <input type="checkbox"/> Hochschulabschluss, Promotion   | <input type="checkbox"/> einen anderen beruflichen Abschluss, oder im Ausland erworben    |  |

**39. Üben Sie derzeit eine Erwerbstätigkeit aus? Was trifft auf Sie zu? Mehrfachnennungen möglich!**

- |   |   |  |
|---|---|--|
| <input type="checkbox"/> Voll erwerbstätig                          | <input type="checkbox"/> Teilzeitbeschäftigt                          | <input type="checkbox"/> arbeitslos  |
| <input type="checkbox"/> Hausfrau/ Hausmann                         | <input type="checkbox"/> Geringfügig erwerbstätig, Mini-Job           | <input type="checkbox"/> Arbeitsgelegenheit (AGH)                                  |
| <input type="checkbox"/> Gelegentlich oder unregelmäßig beschäftigt | <input type="checkbox"/> Berufliche Ausbildung/ Lehre/ Umschulung     | <input type="checkbox"/> Wehrdienst/ Freiwilligendienst                            |
| <input type="checkbox"/> Schüler*in / Student*in                    | <input type="checkbox"/> Mutterschafts-, Erziehungsurlaub, Elternzeit | <input type="checkbox"/> Rentner*in, Pensionär*in, im Vorruhestand, Altersteilzeit |
| <input type="checkbox"/> sonstiges                                  |   |  |

**40. Übt Ihr Partner bzw. Ihre Partnerin derzeit eine Erwerbstätigkeit aus? Was trifft zu? Mehrfachnennungen möglich!**

- |   |   |  |
|---|---|--|
| <input type="checkbox"/> Voll erwerbstätig                          | <input type="checkbox"/> Teilzeitbeschäftigt                          | <input type="checkbox"/> arbeitslos  |
| <input type="checkbox"/> Hausfrau/ Hausmann                         | <input type="checkbox"/> Geringfügig erwerbstätig, Mini-Job           | <input type="checkbox"/> Arbeitsgelegenheit (AGH)                                  |
| <input type="checkbox"/> Gelegentlich oder unregelmäßig beschäftigt | <input type="checkbox"/> Berufliche Ausbildung/ Lehre/ Umschulung     | <input type="checkbox"/> Wehrdienst/ Freiwilligendienst                            |
| <input type="checkbox"/> Schüler*in / Student*in                    | <input type="checkbox"/> Mutterschafts-, Erziehungsurlaub, Elternzeit | <input type="checkbox"/> Rentner*in, Pensionär*in, im Vorruhestand, Altersteilzeit |
| <input type="checkbox"/> sonstiges                                  |   |  |

## Finanzielle Situation

**41. Wie schätzen Sie die finanzielle Situation Ihres Haushaltes ein? Haben Sie genug Geld für die folgenden genannten Dinge, könnte es mehr sein oder reicht es überhaupt nicht?**

Das Geld reicht voll und ganz      Das Geld reicht überhaupt nicht      benötigen wir nicht

	Das Geld reicht voll und ganz	Das Geld reicht überhaupt nicht	benötigen wir nicht
Wohnung/ Wohnungseinrichtung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihre Kleidung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kleidung für Ihre Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lebensmittel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hygiene-Artikel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auto	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Haushaltswaren (ohne Lebensmittel)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielzeug für die Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schulbedarf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freizeitaktivitäten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinderbetreuung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

# MUSTER

evasys

Familienbefragung 2022



## Finanzielle Situation [Fortsetzung]

Kurse für Kinder (Sport, Vereine, Musikschule u. ä.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eltern-Kind-Angebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Taschengeld	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kulturveranstaltungen (Konzerte u. ä.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tablets/ Computer/ Handy	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Streamingdienste (z.B. Netflix, Amazon Prime, Disney+)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Urlaubsreisen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versicherungen (Haftpflicht...)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vorsorge/ Altersvorsorge	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 42. Bekommen Sie oder Ihr Partner/ Ihre Partnerin folgende finanzielle Unterstützungen? Mehrfachnennungen möglich!

- |   |  |   |
|---|--|---|
| <input type="checkbox"/> Arbeitslosengeld I                                   | <input type="checkbox"/> Arbeitslosengeld II, einschließlich Sozialgeld              | <input type="checkbox"/> Wohnkosten werden vom Sozialamt oder dem Job-Center übernommen |
| <input type="checkbox"/> Wohngeld oder andere Zuschüsse zur monatlichen Miete | <input type="checkbox"/> Grundsicherung im Alter oder bei Erwerbsminderung (SGB XII) | <input type="checkbox"/> Hilfe zum Lebensunterhalt                                      |
| <input type="checkbox"/> Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz      | <input type="checkbox"/> nichts davon trifft zu                                      |   |

### 43. Bitte geben Sie an, wie hoch alles in allem Ihr gesamtes derzeitiges Haushaltsnettoeinkommen ist (aller Haushaltsmitglieder, nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen). Bitte berücksichtigen Sie dabei auch alle Einnahmen, wie Unterstützungen, Wohngeld, Kindergeld usw..

- |  |  |  |
|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> Unter 500 €             | <input type="checkbox"/> 500 bis unter 750 €     | <input type="checkbox"/> 750 bis unter 1.000 €   |
| <input type="checkbox"/> 1.000 bis unter 1.250 € | <input type="checkbox"/> 1.250 bis unter 1.500 € | <input type="checkbox"/> 1.500 bis unter 1.750 € |
| <input type="checkbox"/> 1.750 bis unter 2.000 € | <input type="checkbox"/> 2.000 bis unter 2.250 € | <input type="checkbox"/> 2.250 bis unter 2.500 € |
| <input type="checkbox"/> 2.500 bis unter 2.750 € | <input type="checkbox"/> 2.750 bis unter 3.000 € | <input type="checkbox"/> 3.000 bis unter 3.250 € |
| <input type="checkbox"/> 3.250 bis unter 3.500 € | <input type="checkbox"/> 3.500 bis unter 3.750 € | <input type="checkbox"/> 3.750 bis unter 4.000 € |
| <input type="checkbox"/> 4.000 bis unter 4.500 € | <input type="checkbox"/> 4.500 bis unter 5.000 € | <input type="checkbox"/> 5.000 bis unter 5.500 € |
| <input type="checkbox"/> 5.500 bis unter 6.000 € | <input type="checkbox"/> 6.000 bis unter 7.500 € | <input type="checkbox"/> 7.500 € und mehr        |

### 44. Bitte geben Sie für die folgenden Bereiche an, wieviel in Ihrem Haushalt dafür im Monat durchschnittlich ausgegeben wird (in Euro):

Miete für Wohnung/ Haus (ohne Nebenkosten)

.....

Wohn-Nebenkosten (inklusive Heizung und Strom)

.....

Darlehen für Wohneigentum

.....

## Abschlussfrage

### 45. Abschließend gefragt: Wie zufrieden sind Sie mit...?

	sehr zufrieden	zufrieden	teils/teils	unzufrieden	sehr unzufrieden
Ihrer finanziellen Lage	<input type="checkbox"/>				
der Unterstützung durch Ihre/n Partner/in	<input type="checkbox"/>				
Ihrer Wohnsituation	<input type="checkbox"/>				

# MUSTER

evasys

Familienbefragung 2022



## Abschlussfrage [Fortsetzung]

Ihrem Job/ Ihrer aktuellen Erwerbssituation	<input type="checkbox"/>				
der Unterstützung durch Verwandte	<input type="checkbox"/>				
Ihrem Privatleben	<input type="checkbox"/>				
dem Umfang Ihrer freien Zeit	<input type="checkbox"/>				
der Unterstützung durch Freunde	<input type="checkbox"/>				

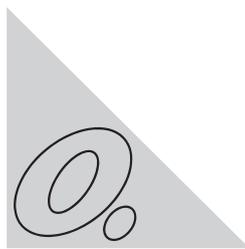
**Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, um an der Familienbefragung teilzunehmen.**











stadt  
oberhausen

[WWW.OBERHAUSEN.DE](http://WWW.OBERHAUSEN.DE)

